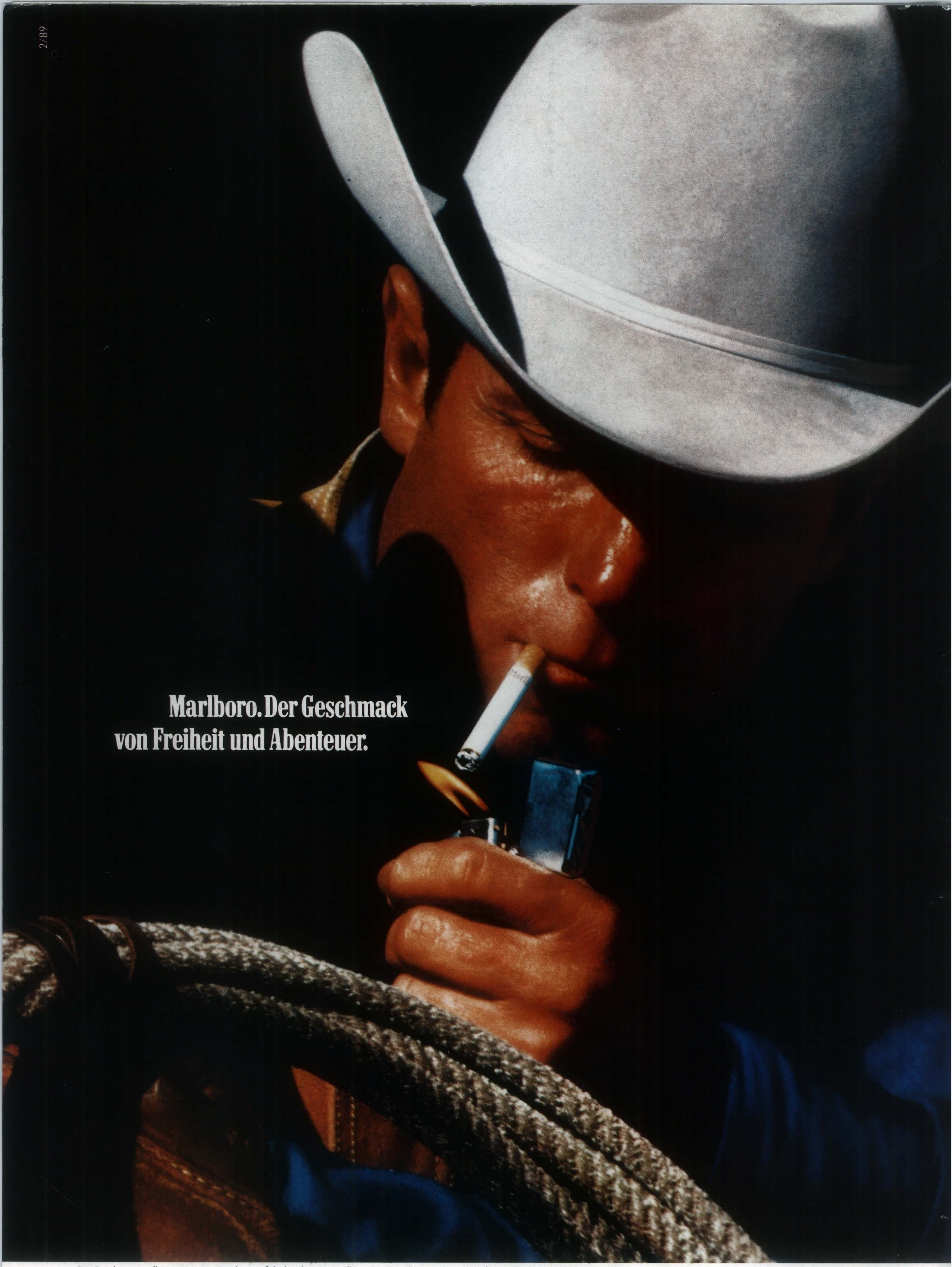
SPEX
MUSIK ZUR ZEIT

G 6952 E
MAI 1989
Nr. 5 · DM 4,80
SFr. 4,80 · ÖS 39,-
hfl. 6,30 · £ 2,20
pts. 475 · Lit. 4800
lFr. 115

JUNGLE BROTHERS • MOE TUCKER • ACID JAZZ • LINK WRAY • ST. VITUS • DE LA SOUL •

MUDHONEY

Mudhoney



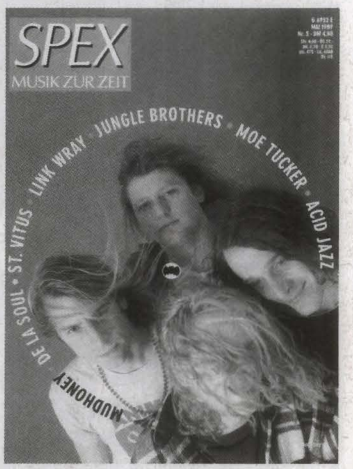
Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,9 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN)

Children of DOG! Hier ist wieder euer Inhaltsverzeichnis, Crown of Schöpfung, diesmal mit Liveaufnahmen der GENESIS!

Dan Stuckie esq.

Auf den ***SEITEN 4 BIS 7*** die **NEWS** mit kleinen „Kästchen" und **MCGONIGALS KOLUMNE** mit „Alter To My Demon". Auf den ***SEITEN 8 BIS 10*** illige, chillige, billige usw. Grooves, sämtlichst STRICTLY DAN STUCKIE. Auf den ***SEITEN 12 BIS 20*** die JUGEND VON HEUTE, die KOLOSSALE JUGEND, die HAUT, die HYPNOTICS, die FANZINES, L.U.L.L., WELL WELL WELL, PANKOW und SCHÄDEL LIVE (strrricktly not Dan Stuckie). ***SEITE 22:* MUDHONEY**. Von Jutta Koether. ***SEITE 26:* DE LA SOUL**. Von Dirk Scheuring. **SEITE 30: ST. VITUS** Von Andreas Schiegl. Na, Leute, ist sie euch auch wieder zu schnellebig, unsere schnellebige Zeit? Dann haltet inne und geht es langsam an. Selbst wenn ihr zu spät geboren werdet, seid ihr noch immer pünktlich genug für die Band, die eigentlich schon Black Sabbath gewesen sein sollte. (Na, Herr Vitus, schön das sie auch mal vorbeischauen u.ä. Bürovorstandssarkasmen verkneifen wir uns natürlich.) ***SEITE 34:* HE WHO SHALL NOT BE NAMED**. Von Ralf Niemczyk. Der aussprechlich heiße Trend aus London nämlich, in dem **ACID** und **JAZZ** eine unausprechlich undefinierbare Rolle spielen. Daher nur mit Namen, die man gefahrlos nennen darf: Gilles Peterson z.B., oder auch Adam. Illicitestens! ***SEITE 38:* MOE TUCKER**. Von Clara Drechsler. Hey, Austin Ellas, es ist 13 Uhr 50, weisst Du, mit wem Deine Mutter gerade im Studio ist? Moe Tuckers Leben im Exil nach der Abdankung war gerade langweilig genug, um es mit einem kleinen Handstreich aufzulockern. Mitgefangen und -gehangen: Half Japanese und andere gerichtsnotorische Putschisten. ***SEITE 40:* JUNGLE BROTHERS**. Von Dirk Schneidinger. It's like „The Message" sometimes. Großstadtdschungelkrieg, Newest School, sometimes auch zwischen Gänseblümchenfeldern ausgetragen. ***SEITE 42:* LINK WRAY**. Von Dirk Schneidinger. Sechzig Jahre und kein bischen leise (jaaa...aaargh...endlich!): der Gitarrenstylist mit der halben Lunge. ***SEITE 44:* PRONG**. Von Andreas Bach. Musik von unfassbar weit weg. Triff sie dort, wo sich der Geschmack der Löcher im Schweizer Käse und die verlegte G.G.-Allin-Anekdote gute Nacht sagen. ***SEITE 46:* LPs** Wir schießen euch auf den Mond. SPEX-Sonderservice, in dieser Preisklasse unerreicht. ***SEITE 49:* SINGLES**. Von Sebastian Zabel. ***SEITE 72:* MOTÖR UND HEAD**. ***SEITE 74:* BATMAN** Von Christian Storms. Yeah! 50 Jahre und ein bischen krakelig auf den Beinen. ***SEITE 76 BIS 79:*** **Filme, Black Music Biografie, Mrs. Benway. *SEITE 81:* Leserbriefe.** ●

Dawn Of The Daisy Age: „Wenn morgen die Welt untergeht, müssen wir heute genug Gänseblümchen in den Koffer packen." (M.Luther/D.Stuckie) „That shit is stupid! This group is very interesting." (Ein Public Enemy.)



»Du siehst gut aus... Du hast es weit gebracht«: Motogrunge – ein sanfter Rasierer für Totalaufsteiger aus Seattles Starschmiede? Ein Way Of Life? Vielleicht eine Art Musik? (Titelfoto: Wolfgang Burat)

Ein Bild aus glücklicheren Tagen: Der Playboy mit Robin, diskret pornografisch – Acces To Batcave Via Batpoles.

Nicht ganz sechzig Jahre, aber auch null aufgehängt: Des Meisters Rock'n'Roll-Schuhe. Erstmals im Bild. (Foto: Silke Heyer)

I M P R E S S U M

✦ **Verlag und Herausgeber:** SPEX Verlagsgesellschaft mbH; Peter Bömmels, Wolfgang Burat, Diedrich Diederichsen, Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Wilfried Rütten ✦ **Redaktion:** Diedrich Diederichsen (V.i.S.d.P.), Clara Drechsler, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Dirk Schneidinger, Sebastian Zabel ✦ **Geschäftsführer:** Gerd Gummersbach ✦ **Mitarbeiter:** Andreas Bach, Andreas Banaski, Lars Brinkmann, Detlef Diederichsen, Rainald Goetz, Lothar Gorris, Frank Grotelüschen, Harald Hellmann, Manfred Hermes, Ulrich Hölzer, Gerald Hündgen, Günther Jacob, Uwe Klinkmann, Wigand Koch, Olaf Dante Marx, Andreas Mink, Sven Niechziol, Hans Nieswandt, Joachim Ody, Moritz Päffgen, Johannes Paetzold, Stephan Rose, Michael Ruff, Dirk Scheuring, Andreas Schiegl, Markus Schneider, Christian Storms, Nikki Sudden, Mayo Thompson, Thomas Zimmermann ✦ **Fotografen:** Redaktion/Peter Boettcher · Ursula Böckler, Tibor Bozi, Wolfgang Burat, Arno Declair, Petra Gall, Mechthild Holter, Moni Kellermann, Tom Specht, David Swindells, Wolfgang Wesener ✦ **Layout:** CCCP · Christoph Pracht, Rüdiger Pracht ✦ **Anzeigenleitung:** Gerd Gummersbach, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1, Tel. (02 21) 51 84 88 ✦ Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 8 vom 1.1.1988 ✦ **Abonnement:** SPEX, Abt. Abo, Gudrun Brauweiler, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1 ✦ **Software-Engineering:** Frank Bitzer ✦ **Druck:** E. Jungfer, Herzberg/Harz ✦ **Satz:** Satz-Pavillon Porz, Satzstudio Horlemann, Köln ✦ **Repro:** Wargalla + Partner, Köln ✦ **Vertrieb:** Saarbach, Follerstraße 2, 5000 Köln 1 ✦ © 1989 by SPEX Verlagsgesellschaft mbH ✦ Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags gestattet. Für unverlangt ein gesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt. ✦ Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 48,–, Ausland DM 55,–, incl. Porto und MwSt. ✦ ISSN 0178-6830

SPEX Verlagsgesellschaft mbH · Aachener Straße 40-44 · 5000 Köln 1 · Telefon (02 21) 51 50 15/16

SCHNELL + VERGÄNGLICH

Mitten im März ging einer unbekannten Anzahl von Prominenten eine Drucksache zu. Absender „Prinz von Thurn und Taxis, Regensburg, The Palace“, Inhalt: eine Single im Keith-Haring-Cover, beschriftet: »The Prince von Thurn und Taxis invites you« (Kopfzeile) »to **Gloria's Birthday Party**« (Fußzeile). Auf beiden Seiten der Picture Disc informiert das Joy-Flemming-verwandte-Organ der jungen Prinzessin - für einen Dub-Mix haben die Einnahmen aus den Erntezehnten des Regensburger Bauernstandes offenbar nicht gereicht – über wann und wo der Festlichkeiten (15.4., The Palace). Für einen der blaublütigen Bluesröhre auf den Leib geschneiderten Mid-Tempo-Fetzer im Regensburger-Rockkeller-Spätstil (mit spielfreudigem E-Piano) schreiben Raritätensammler allerhöflichst den Plattenmeister im Palace zu Rainsborough an.

Von Regensburg zu **Rilke**. Des lungenkranken Meisters Hauptwerke, „Die Sonette an Orpheus“ und „Duineser Elegien“, hat Grateful-Dead-Texter und Solokünstler Robert Hunter als erster unter Beibehaltung des Original-Metrums ins Englische übersetzt; bei Live-Lesungen an der Westküste begleitet ihn der legendäre **Tom Constanten**. In Ronda (malerisches Nest in Andalusien mit Brücke über Schlucht), wo Rilke ebenfalls eine Weile schwer atmete, sichtete ein SPEX-Andalusien-Korrespondent ein Fahrschulfahrzeug der „Auto-Escuela Rilke“.

Neulich entbrannte – bei Daisy-Age-Fruchtquark und Melonensaft in der SPEX-Kantine – eine heftige Diskussion um die Frage, ob sich **Madonna** in ihrem neuen Video tatsächlich zwischen die Schenkel greift, und damit den in katholischen Ländern angestellten Vergleich mit Salman, „Video satanico“, rechtfertigt, oder »nur die Arme baumeln läßt«, wie Niemczyk behauptet. Scheuring konnte dagegen versichern, daß **De La Soul** da, wo andere Brothers routinemäßig kräftig zupacken, nämlich am eigenen Sack, nur gelegentlich selbstvergessen zart kratzen, ganz sachte. Die beliebte Joghurt-Firma Lüne-Best sponsorte übrigens deren Auftritt in Hamburg mit 600 Bechern. Leserverwirrung aufgeklärt: Das in Anzeigen beworbene **Black Album** der Frankfurter Firma TNT Enterprises ist **das** „Black Album“, nur eben »Ton für Ton« von Studiomusikern nachgespielt (Echt originell, die Jungs). Noch verwirrender und langsam ennervierend sind die ständig hier eintrudelnden und sich widersprechenden Gerüchte um Sonic Youth. Letzter Stand: Die Band hat bei der WEA unterschrieben (**gähn**). Die Madonna-„Exklusiv“-Interviews, die in „Stern“ und „Tempo“ zu lesen waren, sind übrigens **Samplingfetzen** des Interviews, das die US-Musikzeitschrift „Rolling Stone“ mit Frau Ciccone führte. Der „Stern“ war brav und behauptete auch nichts anderes. „Tempo“ ist sowieso alles egal. Keinen Monat ohne **Jo Wüllner**, den beliebten Konzept-Schnäuzer aus Bochum-Prinzenberg: In der ersten Ausgabe von Prinz/Hamburg („Jetzt rede ich“) wetterte er gegen eine »irrationale Frontenbildung« gegen sein Kloppervorhaben und behauptete unverfroren, einen »Mythos vom **alternativen Zeitungsmachen**« als «Popanz(..) von gutbezahlten Aufsteiger-Autoren« ausgemacht zu haben, damit muß der schlechtbezahlte Hungerleider im Dienste der kleinen, aber feinen Jalag-Klitsche uns in unseren schmucken Innenstadt-Maisonetten gemeint haben. Das verschobene **Fanzinetreffen** (Größtverdiener unter sich) findet jetzt am 9. und 10.6. in der „Börse“, Wuppertal, statt. Nähere Informationen über den vor Geld stinkenden Tari vom Rockbüro, NRW. Welt der **Fakten und Tatsachen**: Von Stiff Little Fingers und James sind Live-LPs erschienen und A&M veröffentlicht ein Greatest-Hits-Album der **Dickies**. Neu in Deutschland als Shimmy-Disc-Reissues erscheinen zwei epochale Ami-Underground-Werke: „Rotting Corpse Au Go-Go, Impressions Volume One“, das **Velvet-Monkeys**-Werke von 1980 bis 84 zusammenfaßt (die Gruppe aus der z.B. die halbe Half Japanese der Vergangenheit hervorging, sowie diverse heutige Shimmy-Disc-Bands) und „Earth vs Shockabilly“ der gleichnamigen, inzwischen weltlegendären Band um Chad und Shimmychef Kramer (incl. einiger unveröffentlichter Bonus-Tracks). Die neue, in Kürze erscheinende **Rollins**-LP wird „Over“ heißen. Des weiteren kommt eine neue LP von **Pere Ubu** dieser Tage in die Läden, und das Album-Debut von Adult Net steht kurz vor der Veröffentlichung (auf dem **Van Dyke Parks** die Strings arrangiert). **Ringo Starr** kündigt unterdessen ein Country-Album an (staun!). Eine neue LP auch von **Big Audio Dynamite** und der Kevin-Saunderson-Remix von **New Order**'s current Hitsingle „Round And Round“ steht ins Haus. Von Nicos ehemaliger Begleitband **Faction** ist seit geraumer Zeit eine LP („Bag“) draußen, mit „Dr.Schiwago“-Anleihen

Lebende Legenden leben legendäres Leben (das live in Nürnberg)

Zum 5. Geburtstag des Sputnik-Labels kamen Leute aus Ostfriesland, Düsseldorf (gerüchteweise), wir und natürlich Nürnberger, um einer Reunion der **Milkshakes** in ca. 84er Besetzung beizuwohnen – garniert mit den guten Arriba DF (verpaßt) und den echt schäbigen Truffauts (diese Band darf man nicht live gesehen haben). Die gesetzten Herren (Mickey hat seit kurzem eine Festanstellung als Milchmann) spielten an modernen Maßstäben gemessen unendlich langsamen, gemütvollen R'n'B und hoben dazu synchron Beine und Gitarren und die Zigarette im Mund und sprachen dem Whisky zu. Highlights: Childish, der, bei einer Zwischenstation in Köln, bereits demonstrierte wie man „John The Revelator“ singen muß (nicht wie Charlie Pickett!), sang „John the Revelator“, bis er morgens um 3 kopfüber in die verbliebenen Groupies stürzte, Gitarre hinterher. Blutig, aber überlebt. Mickey Hampshire prügelte sich liebevoll mit Sputnik-Manager Hansi Steinmetz. Blutig, aber überlebt. Bruce Brand rettete kriechend Teile seines Drumkits vor den ebenso unermüdlich abbauenden Angestellten. Erleuchtung bei der jüngeren Generation. Auch wir können nicht klagen. **Sputnik** übernimmt demnächst die offizielle Hangman-Deutschland Dependance. Dort wird wahrscheinlich auch Childishs neues Buch zu beziehen sein, eine Sammlung angefangener Romane und Kurzgeschichten, von übel Celinelastigen Initiationssauereien bis zu grotesken und magischen Erlebnisberichten über „Die Jugend Centre“ in dem auch „The stinemetz“ Würdigung erfährt (ebenso wie ein Rabenvater in „The Mysterious Mr. Hamper“, einer kleinlich rührenden Abrechnung).

CD

Swing Out Sister

und McCarthy-Samples. Und nicht zu vergessen die Solo-LP des Sängers der Bingener Metal-Core-Band Circle Of Sig Tiu, **Jay Kay**, der uns fragt, ob man ein ruhiges Gewissen haben kann, wenn man 22 deutsche Platten mit je drei Sätzen abtut. Kein gutes Gewissen, junger Mann, aber verdammt starke Nerven.

Abteilung Paarforschung. Cindy Wilson und Kate Pierson (die Sirenen der B-52's) nehmen mit den **Rest-Bunnymen** eine Single auf. Bei den Aufnahmen des lange angekündigten Soloalbums des Diskothekenbesitzers **Bernard Albrecht** wirkten **Neil Tennant** und Johnny Marr mit, was eine naheliegende Idee ist. Marr hängt eh in der Gegend rum und die Geistesverwandtschaft zwischen den Pet Shop Boys und New Order könnte feinste Pop-Perlen hervorbringen. **Johnny Marr** spielt übrigens auch auf der neuen LP von The The Gitarre. Auf **Van Morrisons** neuer LP wird der Meister von **Cliff Richard** unterstützt. Das Duett der beiden Christen erscheint vorab als Single. Von wegen »Musiker, die in der selben Stadt abhängen«: Vini Reilly griff dem Bar-Room-Jazz-Duo **Swing Out Sister** bei ihrer neuen LP „Kaleidoscope World" unter die Arme. Die Beiden revanchierten sich auf dessen aktuellem Durutti-Column-Album. Neulich beim Smalltalk im Hotel, erzählte uns das sympathische Pärchen, daß es ihnen nichts ausmache, Musik für alternde **Cocktailschlürfer** zu spielen, obwohl Swing Out Brother Andrew Connell lieber Filmsoundtracks schreiben würde. Euer Liebling **Morrissey** hat Krach mit seinem Produzenten und Co-Autor Stephen Street, der angeblich Geld von dem Filmpostkartensammler einklagt. Dementis und Richtigstellungen jagen hin und her, fest steht nur, daß die Veröffentlichung der neuen Morrissey-Single „Interesting Drug" auf Eis liegt. In Manchester erzählt man, daß Morrissey, der alte Geizkragen, noch anderen Mitarbeitern Geld schuldet. Wegen ihrer Schwulenfeindlichkeit wurden **Guns'n'Roses** von einem AIDS-Benefit-Spektakel in London wieder ausgeladen. Auch zu Frauen sind die Jungs nicht immer nett. G'n'R-Gitarrist Slash im Melody Maker: »We treat groupies like shit, because they are shit.« Die **Goldenen Zitronen** lassen sich von Frauen bezahlen. Ihren Song „Ohne Beine Sportschau Sehn" verkauften die Hamburger für 20.000,–DM an die Frauenzeitschrift „Freundin", die damit ihre Radiowerbung untermalen will. Den Batzen Geld wollen die Zitronen der Hafenstraßen-Initiative zur Unterstützung des RAF-Hungerstreiks spenden. Der Drohbrief einer „German National Party" aus Frankfurt, in dem der kommunistischen Agit-Rock-Band **Alien Sex Fiend** der Kampf angesagt wird, hat ihre deutsche Plattenfirma SPV in helle Aufregung versetzt: »You never play in Germany – when you come we killing you«. Tja, an Grammatik ist schon manche Völkerverständigung gescheitert. **G.G. Allin** wäre auch eine prima Zielscheibe für Sauberkeits-Spinner. Der Mann dreht momentan mit Nick Zedd und Lisa „Suckdog" Carver einen Film (!). Darüberhinaus hat Allin mit Richard Kern, Musiker bei den Black Snakes (die sich Ende '88 auflösten) und weltberühmter Regisseur von Lydia-Lunch-Filmen, eine Band namens **The Drug Whores** gegründet, die laut „Artware-Info" bereits eine US-Tournee planen. In **Regensburg** durchsuchten Polizeibeamte die Wohnungen von Mitgliedern der Avantgardegruppe **Delir Noir**, nachdem sie in einer örtlichen Disco eine Performance mit elektronischer Musik und Kunstvideos abgezogen hatten. Besucher des Spektakels hatten sich bei der Kripo beschwert, daß dort Porno-und Gewaltszenen gezeigt würden. »Es waren aber keine wirklich harten Sachen dabei«, behauptet die Band. Wie schön, daß es überhaupt noch Musiker gibt, die auf Schweinkram verzichten können: »Ganz neue Töne, ganz neue Worte, dazu ein stolzes Gesicht: **Tanita Tikaram**,

Zaza Lang

Teutonisches

Thomas Fehlmann bittet alle innovativen Kräfte der Heimat, ihm ernstgemeinte „Teutonic Beats" ins Haus zu schicken (Technotapes an: Thomas Fehlmann, Knesebeckstr. 75, 1000 Berlin 12). Als „ne Art Projektleiter" verfügt er im potenten Hause Phonogram über einen kleinen, aber feinen Etat für **Innovationen** der deutschen Dance/Electro/House/Disco/Techno/und-überhaupt-Szene.

Wir stehen weiterhin ein wenig skeptisch zu den Propheten im eigenen Land und warten auf das Debüt von **Zaza Lang.**

Stichwort: Gefüllte Rübenschweine

Bands: Wir suchen noch Berichte aus erster Hand über Catering, Freundlichkeit, Morgengaben, Publikumszuspruch etc. in kleinen und großen Venues überall in der Bundesrepublik (besonders auch gute Provinztips). Sendet Eure Säufererfahrungen/anekdoten an SPEX.

Clubbesitzer: Sendet Eurerseits kleine Infos mit Booking-Telefonnummer, Ansprechpartner, Programm-Ausrichtung etc. an SPEX. Es soll Euer Schaden nicht sein.

Aufruf zur nächsten Deutschlandnummer: Wir renovieren den Band-Almanach! Wer wieder oder neu aufgenommen werden will, schicke Unterlagen (neues Line-Up, neue Discografie, neue Telefonnummern, neue Philosophien) an SPEX!
Das gilt auch für Labels (neues Programm!!!) und Agenturen! Sendet Eure Sachen ab jetzt bis zur letzten Sekunde. Bitte alle Sendungen mit Stichwort „Rübenschwein" separat, nicht zusammen mit Tourdaten, Rezensionsexemplaren usw. usf. (Organisation!!) Bitte alle Infos leserlich mit der Schreibmaschine schreiben.

Foto: Peter Boettcher

SPEX INDIE LP-CHARTS MAI 89

1	**Die Ärzte** Früher *(1) Vielklang/EfA*
2	**They Might Be Giants** Lincoln *(4) Rough Trade/RTD*
3	**New Order** Technique *(2) Factory/RTD*
4	**Front 242** Front By Front *(3) Animalized/SPV*
5	**Jingo De Lunch** Axe To Grind *(6) Hellhound/SPV*
6	**fIREHOSE** fROMOHIO *(–) SST/EfA*
7	**The Fair Sex** Demented Forms *(11) Last Chance/Roof*
8	**Suicide** A Way Of Life *(13) Chapter 22/RTD*
9	**Bollock Brothers** Mythology *(8) Blue Turtle/SPV*
10	**Cassandra Complex** Satan, Bugs Bunny And Me *(7) Play It Again Sam/SPV*
11	**Spacemen 3** Playing With Fire *(–) Fire Rec./RTD*
12	**My Bloody Valentine** Isn't Anything *(5) Creation/RTD*
13	**Lolitas** Fusee D'Amour *(–) Vielklang/EfA*
14	**Rose Of Avalanche** Never Another Sunset *(–) Avalantic/SPV*
15	**The Shamen** In Gorbachev We Trust *(9) Demon/TIS*
16	**Sonic Youth** Daydream Nation *(10) Blast First/EfA*
17	**The Strangemen** Raw Meat *(–) Vielklang/EfA*
18	**Souled American** Fe *(–) Rough Trade/RTD*
19	**Happy Mondays** Bummed *(12) Factory/RTD*
20	**Die Form** Photogrammes *(–) Normal/RTD*

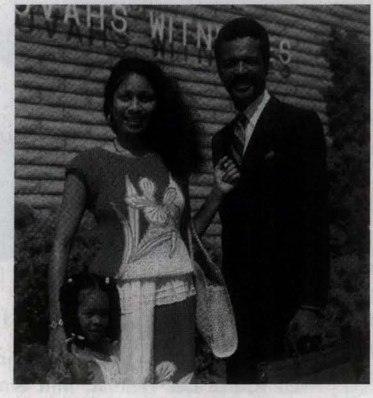
Die Charts wurden ermittelt aus den Verkaufsergebnissen des Vormonats der WOM-Filialen in der Bundesrepublik

WOM WORLD OF MUSIC

19, stürmt die Hitparaden mit ihren zartherben Songs und die ganze Frauenscene tanzt mit«, jubelt die feministische Musikzeitschrift „Emma". Getanzt wurde auch bei den Auftritten von **Ten City**, die landauf und landab das Volk begeisterten. Wir dachten schon, House-Music **live** sei immer eine kleine Enttäuschung. Mit feinstem Blue-Eyed-White-House (wir beantragen hiermit den Titelschutz für diesen Oberbegriff) profilierte sich Schlitzohr Dr. Robert auf der letzten Tour; aber was haben die **Blow Monkeys** mit dem **James Taylor Quartet** gemeinsam? Beide bauten die Melodie von „Ride On", dem letztjährigen Hit der Pasadenas, in eines ihrer Stücke ein. Der erste Auftritt der **Gaye Bykers On Acid** seit ihrer neuen LP geriet im mäßig besuchten Londoner Electric Ballroom zu einem ziemlichen Fiasko. Wie die Parodie ihrer selbst, stalksten die vier Grebos in phosphoreszierende Farben gekleidet über die Bühne, hielten Schilder, auf denen „Applause" stand, in die Luft, während im Hintergrund Videos liefen und hatten Schwierigkeiten mit dem Halbplayback. Dafür wirft England jede Woche eine neue Gitarren-Pop-Band mit blonder Sängerin auf den Markt. This week's model sind die **Heart Throbs**, die sich durch anzügliche Interviews (schnarch), darling-budness und eine Sängerin, die wie Lady Di aussieht, hervortun. Die Gerüchte wollen nicht verstummen, daß sich Lol Tolhurst (der übrigens noch ein bißchen dikker als Robert Smith ist) nach 11 Jahren Treue von **The Cure** getrennt hat. Deren neue LP dürfte dieser Tage hier eintrudeln. Und ihr könnt euch die Band ja auf einem von diesen matschigen Großfestivals ansehen. Ihr könntet aber auch **The Clean** bei einem ihrer Konzerte im Frühsommer in einem kleinen, gemütlichen Club besuchen. Zu unserer großen Freude hat die neuseeländische Band, nachdem sie sich erst vor kurzem aufgelöst hatte, wieder zueinander gefunden. Der Gitarrist Wrex Nok ist bei der LA-Biker-Band **Death Ride 69** ausgestiegen. Nach einem zweiwöchigen Alkoholexzess begann er Stimmen zu hören, woraufhin er religiös wurde. Heute glaubt er, daß Rock 'n' Roll die Stimme **Satans** ist. Neuer Gitarrist ist Ethan, ex-Savage-Republic. James Ivory hat euer Lieblingsbuch „Slaves Of New York" verfilmt und **Radio Vatikan** bringt Reden und Gesänge des Papstes auf fünf CDs raus. Das Augsburger **Bootleg** mußte schließen. Anwohner beschwerten sich über Bierflaschen-zerdeppernde Punker und die Konzession war dahin. Dolf und Co. sind aber zuversichtlich, in Bälde ein neues Venue aufzureißen. 10 Jahre Geburtstag feiert dagegen ein anderer wichtiger Club des deutschen Südens: Ahoi ans **Schwimmbad** in Heidelberg! Promoaxel vom **Loft** möchte Wessi-Bands die Möglichkeit geben, auf Package-Konzerten im gelobten Berlin zu spielen. Also Folks, schickt Tapes und Infos. Dancelabels stehen weiterhin hoch im Kurs: Auch wenn sich Rough-Trade-Obmann Kurt Thielen zur Zeit hauptsächlich damit beschäftigt, kästenweise **Köpi** auf den Aufstieg des Meidericher SV (MSV) in die 2.Bundesliga zu setzen, findet sein Laden trotzdem noch Zeit, mal eben Gee Street/London zu lizensieren. DJ **Richie Rich** war schon auf Besuch in den heiligen Hallen von Herne. Hamburgs Partyprofis vom Gral peilen in Zusammenarbeit mit dem USS-Label eine Clubtour in Raumschiff-Enterprise-Dekoration an. Bleibt zu hoffen, daß hinter all dem schrillen **Ambiente** die **Musik** nicht ganz vergessen wird. SPEX weltweit: Unsere neue Korrespondentin in Athens/Georgia, Dagmar Weber, berichtet von wunderlichen Begebenheiten: Pete Buck von REM bestreitet, **Das Damen** zu kennen (»What a funny name – are they from Germany?«), Rhett Crowe von **Guadalcanal Diary** wurde Mutter eines 5 Pfund schweren Mädchens und SST-Band **Run Westy Run** bot der weiterhin munteren Kleinstadtszene die Stirn. Die Radiostation der „University Of Georgia" (WUOG) führt De La Soul übrigens als einzigen HipHop-Act auf ihrer ellenlangen Playlist. Blinde Pop-und Rockmusik-Interessierte können SPEX ab sofort auszugsweise im Braille-Magazin **Rocket** lesen. Näheres über BIT-Zentrum München (089/594155). Hallo Gitarreros: Wir haben endlich eine würdige **Glücksfee** für die Verlosung des Oyster-Cult-Teils (Segnung aus SPEX 3/89) gefunden. Der Gewinner wird benachrichtigt und sein Name in der nächsten Ausgabe ans Licht der Öffentlichkeit gezerrt. **0.15 Uhr** und ein Leser ruft an: »Schön, daß es euch gibt«. Der gute Mann wollte diesen Segen auf unseren Anrufbeantworter sprechen; doch wir haben keinen. Pech.

Scratching over

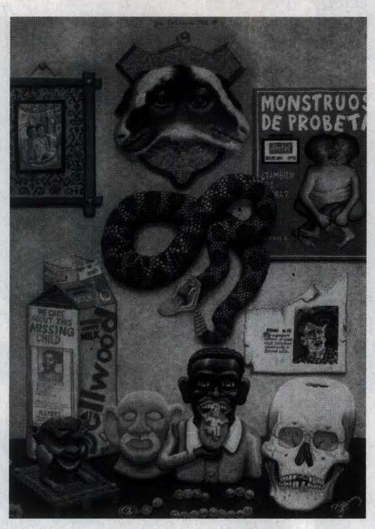
DMC Finals London 1989: Komische Geräusche, Kratzen, Knirschen, Fiepsen, Hüftmixes, Kopfstände auf dem Mischpult – wie lange noch? Auf der diesjährigen Discjockey-Weltmeisterschaft in der Royal Albert Hall (Gewinner DES goldenen „Technics 1200": Cutmaster Swift/GB) fand sich im prallen Werbe-Beutel die technische Errungenschaft der Neunziger: Wird sie die Welt der Mixtechnik entscheidend beeinflussen? Holt der Ostblock auf? Wer wird der erste CD-Laser-Champion? Ein Russe?



Larry Graham

»Ich fand eine unter einer Million«, bekennt **Larry Graham,** der Erfinder des Funk-Bass, in der Februar-Ausgabe von „Erwachet!", dem Zentralorgan der Zeugen Jehovas. Larry erzählt, daß er als 13jähriger mit seiner Mutter in Nachtlokalen auftrat, bevor ihn Sly Stone in seine Band holte. Nicht Woodstock war der erregendste Moment in seinem Leben, auch seine eigene Band, Graham Central Station, konnte ihm nicht das große Glück bedeuten, daß er 1973 in seiner zukünftigen Frau Tina fand. Mit ihr studierte Larry fortan die Bibel und heiratete sie zwei Jahre später. Das Jehova-Pärchen überredet, auch Larrys 82jährige Oma, sich noch taufen zu lassen. Doch damit nicht genug. »Wir hatten viele Gelegenheiten, mit der Band über unseren Glauben zu sprechen. Ein Organist und ein Schlagzeuger waren dafür empfänglich und gaben sich Jehova hin.« Und weiter: »Während einer Tournee war ich in Hollywood (Florida) im Predigtdienst. Mit einem Mal hörte ich in einem nahegelegenen Haus ein Stück von mir. Ich klopfte an die Tür. Die drei jungen Männer, die sich auf einem Drogentrip befanden, waren perplex, als sie plötzlich den Sänger des Stückes vor ihrer Tür sahen. Soweit ich weiß, sind zwei von ihnen inzwischen Zeugen Jehovas geworden.« Überhaupt: »Außerdem hat uns die Vereinfachung unseres Lebensstils in unserem geistigen Wachstum weitergebracht. Auch hatten wir für unseren Lincoln Town Car, den 55er Thunderbird, den Cord, den Mercedes-Benz, das 7,5-Meter lange Wohnmobil, den LKW und die verschiedenen Motorräder keine wirkliche Verwendung.« Send it to SPEX, Larry!

BENEATH THE UNDERDOG



Mein Gehirn ist eine Suppe, in der viele Sachen rumschwimmen, um die ich weder gebeten habe, noch sie selbst reingeschmissen. Aber zu seltenen Anlässen zeigen sich diese Dinge von einer nicht-unheilvollen (manchmal sogar eher erleuchtenden) Seite und lassen das Leben in U-Bahnen und auf begrenztem Mindestwohnraum geradezu heiter wirken. In letzter Zeit bin ich überflutet worden: Das Bildchen von Gumby, der vor Ulysses steht, von **Raymond Pettibon** gemalt, **Galaxy 500**, die durch einen Joy-Division-Song namens „Ceremony" fliegen, die Millionen Striche, aus denen ein Scottie-Wilson-Bild besteht, die in so vielen Köpfen ein und aus schwirren, wie meine letzte Freundin immer wirklich laut lachte, wenn sie gefurzt hatte, **Ira Kaplan** von Yo La Tengo, der von Schlaflosigkeit gezwungen, nächtelang wacht und an seinem Unverständnis der Großen Fragen verzweifelt, **Michael Brodskys** XMan, wenig mehr als ein Bündel Unentschlossenheit, das in seinem Hotel in Frankreich langliegt, der **Alex Chilton** von 1975, der betrunken durch New Orleans taumelt, Scheiße und Kotze auf der Hose festgebacken, und versucht, den Text von „Walking Dead" zusammenzukriegen.

Das sind die Sachen, die ich normalerweise sehe/mir vorstelle, aber seit ich vor ein paar Tagen zu einem Gespräch mit **John Coleman** ging, dem Gekröse-Künstler von der East Thirteenth Street in Manhattan, schließe ich meine Augen und sehe, wie durch ein Fenster, eine Lady mit hervorquellenden, purpurnen Adern einen Hund absucken, oder einen dreiköpfigen Charles Manson im Kreise seiner ausblutenden Opfer und lächelnden Anhänger. Joe Colemans Bilder sind rasend und böse, er hat oft festgestellt, daß er ohne die Möglichkeit, seinen Haß durch seine Kunst zu kanalisieren, wie einer der Massenmörder wäre, denen er soviel Mitgefühl entgegenbringt. Im Folgenden ein kurzer Auszug aus einer zweistündigen Unterhaltung.

Joe: Ich glaube wir fangen mal damit an, daß mich Bob Barker hat festnehmen lassen. Es war fast wie für mich gemacht, einfach zu perfekt. Weil der Name von dem Typ ist ja Barker, und „barker" ist auch das Wort, mit dem man den Tortenwerfer in der Schaubude bezeichnet. Das ist so, als ob der, der die Torte schmeißt, beleidigt ist, weil ihm der, der sie abbekommt, die Show stiehlt und ihn deshalb aus der Nummer rausstreicht. Und die Tatsache, daß es auch noch dieser Pappkamerad ist, der hat so einen riesigen weißen Pompadour und sich so oft liften lassen, daß er permanent dieses anzügliche Grinsen zur Schau trägt, und...

SPEX: War er nicht früher Gastgeber der Miss America Wahlen?

Joe: Ja, genau. Und er war der Showmaster von „Truth Or Consequences", wo er die Geldgier der Leute dazu ausnutzte, sie zu den gräßlichsten Dingen zu zwingen (mit Geld). Damit ist er der perfekte Verfolger für mich, er ist fast eifersüchtig oder sowas. Also hat er mich festnehmen lassen, weil ich Mäuse esse, weil ich bei meinen Performances Mäusen den Kopf abbeiße. Erstmal weiß ich schon gar nicht, wie das illegal sein kann, denn jeder, der Mausefallen hat, tötet Mäuse.

SPEX: Oder jeder, der Fleisch ißt.

Joe: Natürlich. Ich glaube zwar nicht, daß viele Leute Ratten essen, aber zumindest töten sie sie. Die Regierung gibt Millionen für die Schädlingsvernichtung im ganzen Land aus... Also, was passiert ist: Diese Cops stürmen mein Appartment, legen mir Handschellen an, schleifen mich zur nächsten Polizeistation und fesseln mich an ein heißes Heizungsrohr. Also versuche ich, meinen Anwalt zu sprechen, und sie haben mich völlig verschnürt, wahrscheinlich, damit ich keine von ihren Mäusen esse, die sie da wohl auf dem Revier haben. Ich kam vor Gericht, die Richterin schlug den Fall nieder, und ich dachte, ich hätte zum letzten Mal von Bob Barker gehört, aber nein.

Ich sollte eine Performance drüben in LA machen, zusätzlich zu einer Ausstellung mit Gemälden, die ich gerade hatte, und am Abend der Performance rücken die Polizei, die ASPCA, ein Feuerwehrauto und ein Helicopter, alle auf einmal, gegen den Club vor. Ich flüchtete durch die Hintertür und ging einfach durch die Menge der Cops, weil sie nicht wußten, wer ich war, sie sprachen einfach jeden an, der irgendwie abartig aussah und fragten: »Sind sie Joe Coleman?« Und über Mundpropaganda leiteten wir die Performance um nach Venice Beach. So entkam ich ein zweites Mal den Fängen von Bob Barker, aber er hat geschworen, wenn ich wieder eine Performance habe, wird er dabei sein, wenn seine Polizei mich festnimmt.

So stehts um Leben und Kunst und Freie Meinungsäußerung im Land der Freiheit.

Wer sich für Kunstdrucke seiner Arbeiten oder die Comic-Sammlung Wolverine Woo Bait interessiert, schreibt an: Joe Coleman, Box 1416 NY,NY 100 09 USA. Oh, ich vergaß. Ich soll ja was zu Musik sagen, neue a'mrikanische Musik. Wenn ich gerade nicht mit meinen Homeboys in Queens chille, getting fresh (yo) mit De La Soul, findet man mich mit irgendwas vom Teen Beat Label beschäftigt (Box 50255 Washington D.C. 20004 USA). Teen Beat, geleitet von Allroundtyp Mark Robinson, der auf vielen der Tapes nicht geringen Raum einnimmt (besonders mit seinem brillant unetikettierbaren Trio Unrest, deren 2. LP Malcolm X Park eben über Shimmy Disc Europa bei Euch erschienen ist), ist die Antwort der Ostküste auf das K Label aus Olympia/Washington. Auch bei Teen liegt die Verbindlichkeit, wie bei K, mehr in der Haltung als im Sound. In den Tagen der Swell Maps und der Pop Group nannte man diesen Ansatz DIY (was, wie wir alle wissen, für Do It Yourself steht), und soweit ich weiß, hat es seitdem keine bessere Bezeichnung gegeben. Von den achtundzwanzig oder so Tapes, Singles und LPs sind The Unrest und Clarence unverzichtbare, sublim viscerale Schmetterlinge-im-Bauch-Musik, und auf dem Label erscheint auch eine Single von Kaliforniens unterbewertetster (treibt es dir nicht die Scheiße aus den Ohren, wie viele Kritiker das Wort unterbewertet verwenden, um zu unterstreichen, WIE GIGANTISCH DIESE BAND IST, an ihrer Unverkäuflichkeit gemessen) Popband. Außerdem veröffentlichen sie demnächst ein ganzes Album voll mit Telefonterror. Lesemäßig ist ein kleines Billig-Zine namens Incite!, herausgegeben von einem Knaben namens Tim Alborn, das unprätentiöseste, vergnüglichste Fanzine, dessen Existenz mir bewußt ist. Das perfekte Gegenmittel zu der Masse haßhungriger Forced Conflict Pulse Imitate, die hier in den USA die Läden überschwemmen. Die Texte sind unverfälscht und ehrlich und die Musik auch (K/Teen Beat Umfeld). Schickt ihm ein paar Dollars, und wartet am Briefkasten. (Box 649 Cambridge MA 02238).

Meine Chemical Imbalance Video-Compilation ist vielleicht schon im PAL System erhältlich, wenn ihr das hier lest. Weiß bis jetzt noch keinen Namen dafür, aber es wird eine Zwei-Stunden-Spaß-Bonanza zum Sonderpreis, mit Daniel Johnston, Mudhoney, Missing Foundation, Galaxy 500, Yo La Tengo, B.A.L.L., Live Skull, G.G. Allin, Steve Fisk und noch zwölf von Amerikas Besten. Das war's für diesmal. Ihr könnt mir Platten und Nacktfotos schicken an:
Box 1656 NY NY 10276 USA. **Mike McGonigal**

Illustration: Joe Coleman

HAMMER PROMOTION GMBH PRESENTS

LÜDE + DIE ASTROS
– SLAWHEADS
28.04.89 KASSEL ▸ KUNSTBUNKER
01.05.89 BERLIN ▸ ECSTASY
02.05.89 BIELEFELD ▸ PC 69
03.05.89 FRANKFURT ▸ BATSCHKAPP
04.05.89 MÜNCHEN ▸ MANEGE
05.05.89 KÖLN ▸ LUXOR
06.05.89 DÜSSELDORF ▸ INSEL
07.05.89 BOCHUM ▸ ZECHE
09.05.89 BREMEN ▸ RÖMER
12.05.89 LÜBECK ▸ RIDER'S CAFE
13.05.89 HAMBURG ▸ LOGO

LABI SIFFRE
07.05.89 ✦ MÜNCHEN ▸ SCHLACHTHOF
09.05.89 ✦ KÖLN ▸ COMEDIA COLONIA
10.05.89 ✦ HAMBURG ▸ CAFE SCHÖNE AUSSICHTEN
11.05.89 ✦ FRANKFURT

03.-21. MAI AUF TOUR
SACRED REICH
HOLY MOSES
FORBIDDEN

FRONT LINE ASSEMBLY
16.05.89 ✦ KÖLN ▸ LUXOR
17.05.89 ✦ HAMBURG ▸ LOGO
19.05.89 ✦ BIELEFELD ▸ PC 69
21.05.89 ✦ MÜNCHEN ▸ MANEGE
22.05.89 ✦ FRANKFURT ▸ BATSCHKAPP
23.05.89 ✦ BERLIN ▸ LOFT
24.05.89 ✦ BOCHUM ▸ ZECHE
25.05.89 ✦ AACHEN ▸ METROPOL

CONCRETE BLONDE
23.05.89 ✦ HAMBURG ▸ LOGO
24.05.89 ✦ KÖLN ▸ LUXOR
25.05.89 ✦ BERLIN ▸ ECSTASY
26.05.89 ✦ FRANKFURT ▸ SINKKASTEN
28.05.89 ✦ MÜNCHEN ▸ MANEGE

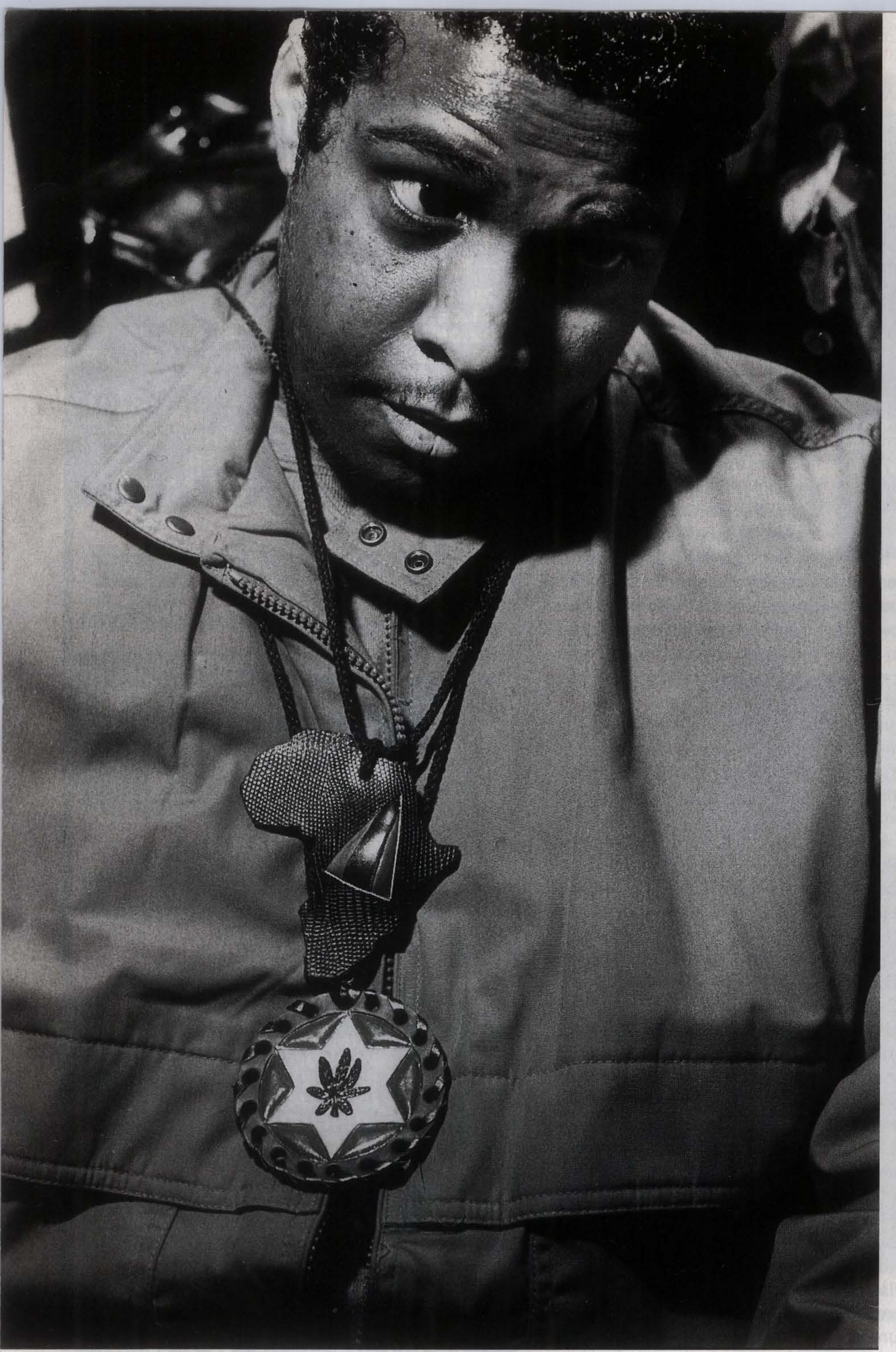
SWANS
01.06.89 ✦ BERLIN ▸ METROPOL
02.06.89 ✦ HAMBURG ▸ MARKTHALLE
04.06.89 ✦ FRANKFURT ▸ BATSCHKAPP
06.06.89 ✦ MÜNCHEN ▸ THEATERFABRIK
09.06.89 ✦ AACHEN ▸ METROPOL

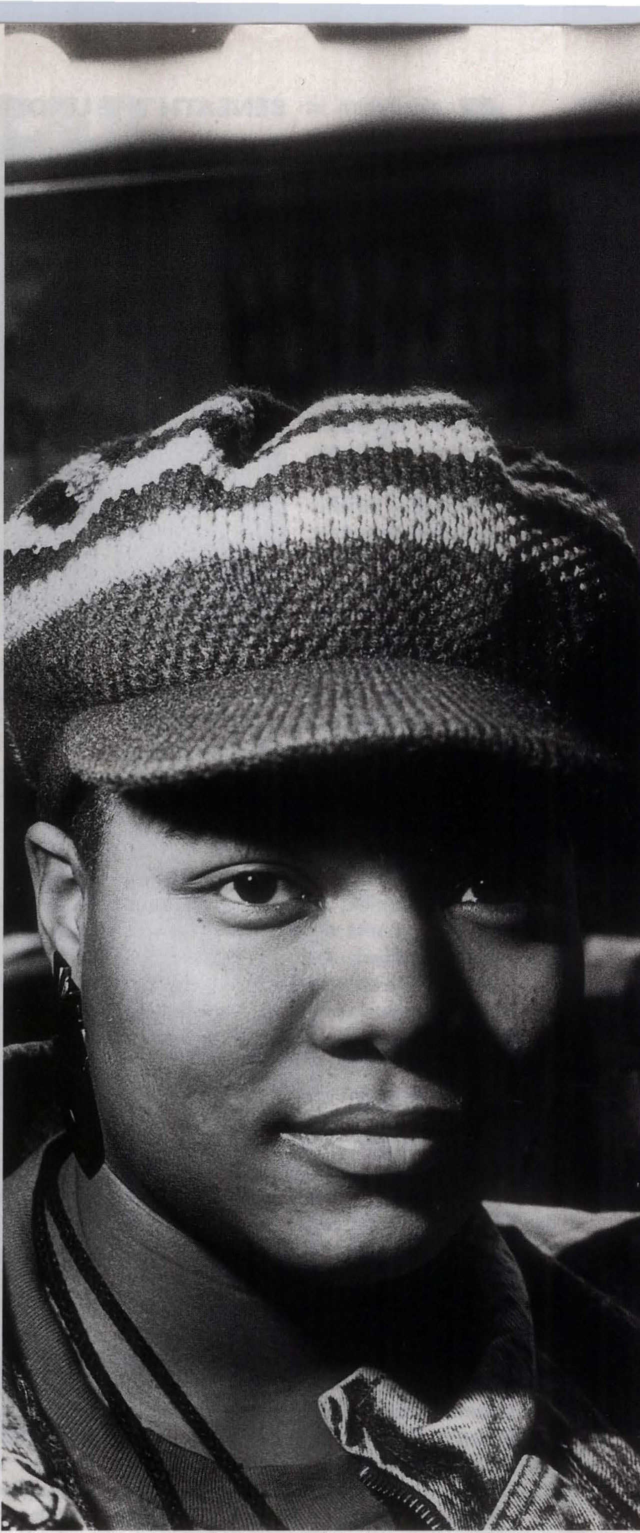
Stray Cats
27.06.89 ✦ BONN ▸ BISKUITHALLE
29.06.89 ✦ BERLIN ▸ TEMPODROM
30.06.89 ✦ HAMBURG ▸ STADTPARK
01.07.89 ✦ GÖTTINGEN ▸ SPORTPARK
04.07.89 ✦ FRANKFURT ▸ VOLKSBILDUNGSHEIM
05.07.89 ✦ MÜNCHEN ▸ THEATERFABRIK
06.07.89 ✦ STUTTGART ▸ LONGHORN

IN VORBEREITUNG:
RUNRIG (VERL. AUF NOV.)
REPLACEMENTS
TOY DOLLS
DIE GOLDENEN ZITRONEN

HAMMER PROMOTION GMBH
Maybachstr. 24 · 6000 Frankfurt/M. 50
Tel. 069/531034 · FAX: 069/534326
Telex 411297 bakof d

Vorverkauf für alle mit einem ✦ versehenen Konzerte und für alle Veranstaltungen im Rhein-Main-Gebiet bei TICKETS PER POST
069/490406/07





DJ Mark The 45 King & Latifah

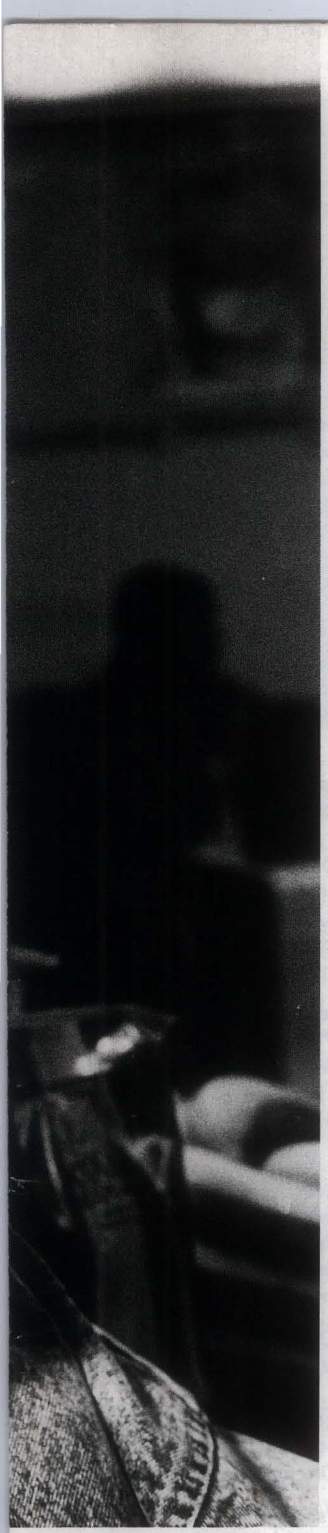
Der HipHop-Himmel ist ein Hinterzimmer im „Tor 3". Vor mir sitzt Queen Latifah, zwischen DJ Mark The 45 King und Kool DJ Red Alert. Hinter mir steht Africa von den Jungle Brothers und flüstert in einer Tour „Price Paul", worauf Mark jeweils „...likes Buddy" antwortet. Das Spiel heißt De-La-Interview und läuft von selbst. Mark stellt fest, daß er am 13. Juni seit 13 Jahren Platten auflegt. Seine Schwester hat zwei Plattenspieler und ein Mischpult. »Immer wenn sie arbeiten war, schlich ich mich in ihr Zimmer und mixte«, erinnert er sich. Später war er Recordboy bei DJ Breakout und den Funky Four Plus One. Zu der Zeit legte er den Grundstein für jene Sammlung 45er, mit denen er heute sein Brot verdient. Big Daddy Kane hat er die Single verkauft, von der dieser die Drums für „Set It Off" gesamplet hat. Doch berühmt ist Mark für seine eigenen Arbeiten. Eine 45-King-Produktion ist „Simple! Just a beat and a good MC". Das Cover seiner Solo-LP zeigt ein Foto der benutzten Schätzchen. Die Platte selbst, mit Ausnahme von vier Raps, aus reinen Beats. „Ich mache Platten für den DJ. Der kann sich dann zwei kaufen und neu zusammensetzen." Er nennt das Old School. New School ist Teddy Riley. Die guten MCs, die er mit seinen Beats versorgt, kommen aus RE Posse, deren Musiker als Flavour Unit laufen. Das Herzblatt ist Latifah (was delicate and sensitive heißt). Auch ihre Geschichte ist eine family Affair: Der Freund der Mutter ist Jamaikener, und an der High School trifft sie Mark. Ihre beiden Singles „Step Off" und „Wrath To The Madness/Princess Of The Posse" („Inside Out" ist wegen eines Sly-Stone-Samples immer noch nicht raus) sind wunderschön gerappter und gesungener Reggae. Es ist ein Vergnügen, das Interviewband anzuhören. Die Jungle Brothers nennen sie Ma Zalu.

»Viele Leute haben nicht den Schneid, auf ihren Platten „Africa" zu sagen. Dabei sollte jeder stolz sein auf seine Herkunft. Ich habe nicht das Wissen eines Chuck D oder Professor Griff, doch ich vertrete meinen Standpunkt. Um das zu kapieren, spielt es keine Rolle, welchen Background du hast. Wenn ich sage „spring nicht von diesem Haus", ist es egal, ob du arm und schwarz oder reich und schwarz oder ein weißer Mittelschichtler bist.«

Die Einwände „Crack" und „Nation Of Islam" läßt sie nicht gelten. »Das ist nicht der Punkt. Du kannst nicht der ganzen Welt auf einmal zeigen, wie man einen Teller Suppe ißt! Y'know what I'm sayin'?« Ich glaube schon. Später stehen Africa und Sweet Daddy vor dem Plakat einer Band, von der sie offenbar zum ersten Mal hören, und kriegen sich vor Lachen nicht ein: Alien Sex Fiend.

OLIVER VON FELBERT

Fotos: Wolfgang Burat, Silke Heyer



Adeva

Mit dem House-Künstlern offensichtlich auch schon nach dem ersten mittelgroßen Hit-Erfolg („Respect") eigenen Starselbstbewußtsein war Adeva in Begleitung ihrer Masterminde Paul Simpson und Mike Cameron in Deutschland unterwegs. Neben eher mißlungenen TV-Einlagen wie etwa „Spruchreif" wußte sie bei der jährlichen „ID"-Auslandsparty in Hamburg in harter Leder-Macho-Pose und in demokratischer Dancefloor-Volksnähe zu überzeugen, auch wenn sie bis kurz vor der Show verschollen und schließlich schlafend aufgefunden wurde. Tja, eben immer professionell, diese US-Entertainer. Als solche porträtierte sie sich beim Interviewtermin (mit extrem rauchiger, tiefer Stimme, ca. 2,50m groß, Leoparden-Fez und Designersonnenbrille, so ganz Grace Jones): »Hi, mein Name ist Patricia Jones, aber man nennt mich Adeva. Ich bin 26 Jahre alt und komme aus New Yersey. Musik liebe ich, seit ich zwölf war und in der Kirche sang. In verschiedenen Talent-Shows und Wettbewerben habe ich viele Preise gewonnen, bis ich via Mike Cameron an Smack Productions geriet. Er fragte mich, ob ich Club-Musik machen könnte. Ich sagte „Yeah" und tat es.« Als Upper-Middleclass-Mädchen führt sie ein einfaches Loft-Leben mit Kind und einem Berg von Magazinen. Ihre Tätigkeit als Sonderschullehrerin hat sie aufgegeben, nicht ohne sich eine fast schon übertriebene Verständnisfülle bewahrt zu haben. Als größtes Vorbild nennt sie Anita Baker und betrachtet sich ansonsten als extreme Esserin: »Ich esse alle Arten von Dingen. Oh boy, wie ich esse. Ich... essse. Und bei den Shows schwitze ich, der Schweiß läuft mir in Strömen übers Gesicht. Ich liebe es, zu performen. Ich bin ein Entertainer.«

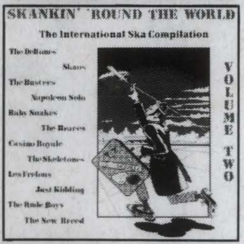
HANS NIESWANDT

Black, Rock And Ron

Daß HipHop-Auftritte in Deutschland nicht unbedingt das Gelbe vom Ei sind (es gilt die Regel: Je kleiner der Club, desto vielversprechender der Abend), dürfte sich inzwischen herumgesprochen haben. Die drei Nachbarn von Run DMC („wir wollen besser sein als sie") aus Hollis/Queens bestritten ihren Set mit Testpressungen, d.h. sie rappten synchron über ihre fertige LP „Stop The World". Das hatten sie perfekt einstudiert, und niemand störte sich daran, zumal DJ Ron immer so tat, als transformiere er die Welt. Mit ein paar Rückwärtssalti aus dem Stand und einem Lovers Rap, zu dem man ein Mädchen auf die Bühne bat und allerlei Formeln à la „Say hooo", „Peace" und „Don't use drugs and animals for sex" verbreitete. »Bremen was packed«, erzählt Black, 500 sollen dagewesen sein. Knapp 80 Leute waren im Münchner „Ba-balu", die jedoch mehr Stimmung machten als 478 angewurzelte Idioten auf der „Tempo"-Nacht (noch dazu ein Etikettenschwindel) in der Negerhalle. »So ein beschränktes Publikum habe ich noch nie erlebt«, meint Rock, »die mußte man schon bespritzen, um sie in Bewegung zu bekommen.«

RUDE RECORDS

NEUHEITEN



SKANKIN' 'ROUND THE WORLD VOL. 2

NITESHIFT TRIO
YOU AIN'T SEE NOTHING YET

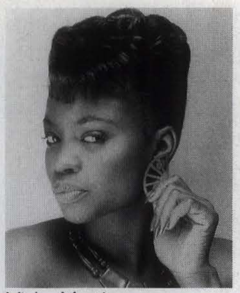
SHARKS
FIRST & LAST LIVE

PSYCHO TENDENCIES
RAUCOUS COMPILATION

BUY INDEPENDENT
SUPPORT YOUR LOCAL
INDEPENDENT DEALER

RUDE RECORDS
WITTENER STR. 123A
D-4630 BOCHUM 1
TEL. 02 34-33 03 63

Stricty Dan Stuckie


Vicky Martin

HIPHOP

Black Radical MK II „Monsoon" (2 The Bone/EfA)
Verdammter Brocken! Fanatismus contra Separatismus!? Fäusteballender Radical-Rap (produziert von Coldcut!) von Mark II, der sich durchaus bewußt ist, daß Black Nationalism einen neuartigen Separatismus heraufbeschwört. Doch ein entschiedener Kämpfer muß sich entscheiden. Gute Platte plus Interview plus Mahnung: „B-Boys Be Wise!"

De La Soul „Me, Myself And I" (Tommy Boy)
Stellen wir ein typisches De-La-Soul-Rätsel: Wieviele Rillen hat diese Maxi? Zwei natürlich, Vorder- und Rückseite!! Denkste; diese hat drei. Ohne Quatsch. Double Groove. Und drei extra-Tracks und drei Versionen des Titels. Drei hoch drei – macht Plug 27.

Younger Generation „We Rap More Mellow" (Republic/RTD)
Prähistorischer Party-Rap mit dem damals noch völlig unbekannten Grandmaster Flash. Seine aller-allererste 12"!

Blackmale „Keep Movin" (Ruff House)
Westcoast weiter im Aufwärtstrend. Mit echt geknüppeltem Schlagzeug, Marva-Whitney-Samples und einer dahingebretterten, mit EPMD konkurrierenden B-Seite.

DJ Chuck Chillout And Kool Chip „Rhythm Is The Master" (Mercury)
Kool „Jazz It Up" Chip möchte wie Public Enemy rappen, doch die fühlen sich eher von der weißen Rasse als vom Rhythmus unterjocht. Gekupfert wird bei Grace Jones (auch Slavin, gähn), Boogie Down Prod. („Nerveous"), Talking Heads („Once In A Lifetime") und vom Kultstück „Set it Off" von Stafe.

DJ Dzire feat. JC 001 & Glory B: „Bad Place To Get Hit" (Furious Fish)
Vergleiche MC Buzz B mit seinem „How Sleep The Brave" oder die neue Unique 3 And The Mad Musician: Dieser Electro-Waschmaschinensound im Schleudergang hat es Englands Kids angetan. Dieser 18-jährige West-Londoner hat auch noch 'n Reggae drauf, den man auf 33 UND 45 UpM abspielen kann.

The Beatmaster with MC Merlin „Who's In The House" (Rhythm King/RTD)
Hatten mit „Rok Da House" die erste HipHouse-Nummer, deshalb versteht sich dies nicht als Kopie von Tyrees „Turn Up The Bass", sondern als Antwortversion.

M.C. Sugar Ray & Stranger D „Knock 'em Out Sugar Ray" (Next Plateau)
Typischer DJ-Mark-The-45-Track. Trokken, trotzend, tricky.

M-D EMM „Get Hip To This" (Republic/RTD)
HipHouse mit Brixtons Rapper Naneh. Ganz gute Trittbrettfahrer.

Dismaster „Black & Proud" (Urban Rock Prod.)
The Nieuw Style ! Der B-Boy als Banthu Neger. Streetsound mit afrikanischem Gejohle und Flöten sowie eine rüde HipHouse-Nummer.

KOOL G RAP & DJ POLO „Road To Riches" LP (Cold Chillin')
Marley Marls letzte Hausaufgaben. Wenn Du diesen Kauf noch nicht getätigt hast, dann aber schnell.

Deep, Disco & New Jersey

Brothers And Sisters, die Bretter bogen sich, als Londons Brixton Academy in voller Länge und Breite betanzt wurde. Zum exzellenten DJ-Programm von **Tony Humphries** hatte die „Metamorphosis"-Crew noch einen Clipper voller Acts aus **New Jersey** geladen, darunter das „Sexismus-Wunder" (einer leicht bescheuerten Schottencrew fielen zwei Tage später bei den DMC-Vorausscheidungen fast die Augen aus den Saufköppen) **Jomanda** und besonders **Vicky Martin**, die mit ihren vollen, gospelhaften Tönen Zeichen setzte: Zahlreiche Produzenten und Soundmacher setzen zur Zeit verstärkt auf wahrhaftige, (sozusagen) präsentationsfähige Stimmen. Von Kym Mazelle über Adeva zu Chanelle: Starke Frauen treffen clevere Hintergrundfiguren. Ob man das jetzt „Deep" oder einfach nur „Disco" tauft, bleibt jedem selbst überlassen. Das kokette Stolpern von **Chanelle** auf der „Technics-1200"-Bühne in der „Royal Albert Hall" und das anschließende Katharina-Witt-mäßige Wippen mit dem Minirock schlug jedenfalls jede Theorie zur entmenschlichten Musik.

RALF NIEMCZYK

N.W.A. „Straight Outta Compton" (Ruthless/Priority)
7-köpfige Gang aus LA mit einer guten Hardcore-LP, von Dr.Dru (Wrecking Cru) und Sexist Eazy E. produziert und wortunterstützt. Herausragend dabei: „If It Ain't Ruff" und „Gangsta, Gangsta".

HOUSE
FREESTYLE

Gallifre feat. Mondee Oliver „Don't Walk Out On Love" (Gherkin)
Phantastisch arrangiert, ein paar zart angeschlagene Saiten, entspannter House-Beat, leichte Percussion, Keyboard-Slides und waghalsige Freestyle-Vocals. Grandios, für immer und ewig!!

Keyman Edwards: „Loves Got To Be Strong" (Sound Pak)
Von Rickster produziert. Hat Paul Weller in seiner letzten Favoriten-Liste, die er immer an Northern-Fanzines schickt.

Django Three „Find A Way" (Swordfish)
Aufdringliche Future-Sounds mit voluminösem Gesang von Richard Franklin. Lediglich Knee-Deep (haha).

Jimi Polo „Free Yourself" (Urban) – Funtopia feat. Jimi Polo (G-Zone)
Lobenswerte Dub-Version von „Free Yourself", doch hochtrabender und mehr Ten-City-Einschlag bei Funtopia.

Casanova's Revenge „Let's Work" (Invasion)
...oohh, yeah, here we go.. Todd Terry stirbt tausend Tode (hier in sieben!! Versionen)

Kelvin Pizzaro „Loneliness" (Champion)
Noch eine dieser Falsett-Stimmen, denen die dünnen House-Beats wie Nadelstreifen-Anzüge stehen. Gibts auch als Kevin-Saunderson-Deep-House-Remix.

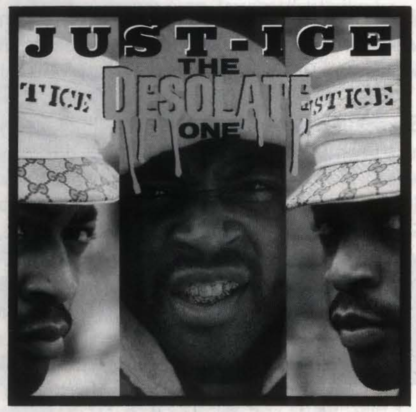
Vicky Martin „Not Gonna Do It" (Movin)
Aus der Garage-Szene New Yerseys zum Sprung nach Übersee. Remixe sind bereits avisiert.

Ragtyme „Fix It Man"/„I Can't Stay Away" (Bright Star)
Wiederveröffentlichung alter Ten-City-Maxis von '87. Letzteres Stück hat Marshall Jefferson für Byron Stingly geschrieben. Nur: Vor zwei Jahren hat das niemanden interessiert.

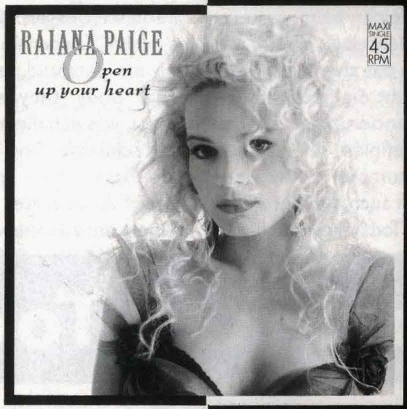
WELCOME

FRESH
RECORDS

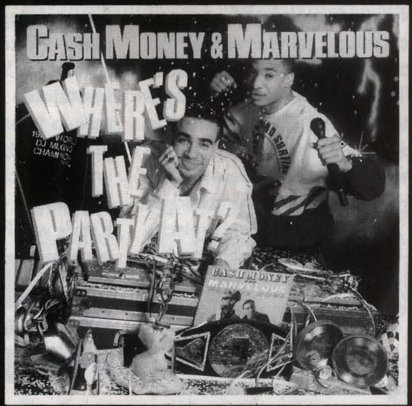
SLEEPING
BAG
RECORDS



JUST-ICE
THE DESOLATE ONE
CD INT 846.121
LP INT 146.121



RAIANA PAIGE
OPEN UP YOUR HEART
SINGLE INT 111.120
MAXI-SINGLE INT 126.120
MAXI-SINGLE-CD INT 826.120



CASH MONEY & MARVELOUS
WHERE'S THE PARTY AT?
CD INT 846.120
LP INT 146.120

IM VERTRIEB DER INTERCORD TON GMBH, STUTTGART INTERCORD

Youth Of Today

Ein Mitzwanziger läßt sich eben nicht gerne ins Bier spucken. Hardcore! Toleranz!

Eine Horde von Party-Animals in einer Stadt, die das architektonische Synonym für Gewalt ist, sehen ihre Freunde elendlich verrecken und erkennen, daß auch sie sich nicht weit entfernt vom Tod bewegen. Denn in New York City, dem größten Zentrum eines Landes, das die Beziehung zur Waffe neu definiert hat, sind Destruktion und Selbstdestruktion Bestandteil jeglichen Lebens. Oder wie Clive Barker einmal rückblickend schrieb: »Es war fast schon schick, jemanden gekannt zu haben, der eines gewaltsamen Todes gestorben war. Das war wie ein Beweis dafür, daß man in dieser Stadt lebte.« Bedingungen also, die der Horde von Party-Animals nur zwei Lebenswege offen lassen. Zum einen ist da die Flucht nach vorn, das Heil im Angriff suchen und Aggressionen kübelweise in das Verursacher-Geschmeiß schütten (wobei hier oft falsche Feindbilder geschaffen werden), der andere Weg besteht aus dem Versuch, etwas zu ändern, sich selbst, seine Freunde, das soziale, politische Umfeld (aber auch hier wird fleißig und blind der Feind gesucht, wenn auch zumeist erst einmal in den eigenen Reihen). New York City bietet Schlachthäuser voll Beispiele für beide Wege. Hier oft besungen und ewiger Zankapfel der Szene ist der typische New-York-Hardcore mit all seinen Vorteilen (authentisch, klar, ehrlich, direkt, brutal auf den Punkt, schnörkellos, ungekünstelt etc.) und Nachteilen (z.T. austauschbar, politisch verwirrt, destruktiv, stagnierend, unproduktiv etc.). Straight Edge ist das andere Extrem, also jene Knaben, die Körper/Geist ohne Alkohol, Drogen, Fleisch(eslust) und Gewalt gesund halten wollen, als Ausgleich treibt man Sport, das läßt einen so agil auf der Bühne rumspringen, und lutscht auch mal positiv denkend an einem Salatblatt. Bei den Cro-Mags ging das einher mit Hare-Krishna und das soll auch laut Augenzeugenberichten zur Zeit die Religion in New Yorks Straight-Edge-Kreisen sein. Polarisierung, wohin man blickt, alles über Plan erfüllt! Saufen, bis Geist und Geist (%) nicht mehr zu unterscheiden sind, Sex, bis der Schwengel zum Pinsel wird, und das Sandwich besteht aus einer Scheibe Wurst zwischen zwei Steaks. Oder nichts von dem, in keinem Maß. 100 oder 0, Atheist oder Sekten-Blödel, Schwerverbrecher oder Heiliger. In Amerika hat die Realität längst den Soap-Opera-Kitsch und seine klassischen Polarisierungen in schwarz/weiß, gut/böse überholt. Neu sind die Pole, nicht ihr Widerstreit. Neu sind die Werte/Inhalte, nicht ihre Form. Ungeachtet der Tatsache, daß diese Begriffspaare nur solange entgegengesetzt sind, bis es neue Pole gibt und vorherige Gegensätzlichkeiten zu Gemeinsamkeiten werden. Das werden die Amis auch irgendwann begreifen und ihre ideologischen Grabenkriege vielleicht beim gemeinsamen Pinkeln an denselben Hydranten austragen. Solange das aber noch nicht verstanden ist, bleibt die Szene unterteilt in feinste Nuancierungen und der Straight Edgeler definiert seine Feinde immer noch als stumpfe HC-ler oder Metalz. Da machen auch die führenden Köpfe wie Ray Of Today keinen Unterschied. Ray ist der typische Vertreter dieser Bewegung. Kurzgeschorenes Haupt, Anfang zwanzig und Musiker. Seit '85 Sänger von Youth Of Today, dem Aushängeschild der gesamten S.E.-Szene, die weit über die Grenzen von New York in ganz Amerika ihre Anhänger findet (tatsächlich ist S.E. keineswegs nur eine Metropolen-Philosophie, wenn die Roots auch hauptsächlich in Washington, Minor Threat und so, zu finden sind.) Ray schien auf Bildern ca. 1,90 groß und vermittelte den Eindruck von einem Mann, dessen Bizeps unter anderen Bedingungen gut ein „Born To Kill" Tatoo geziert hätte. Aber Fehlanzeige! Mir präsentiert sich kein Straßenkämpfer, sondern ein eher kleinwüchsiger Schmächtling, der in zu großer Credibility-Wear wirkt, wie ein Hosenmatz, der auf die Adoption wartet. Den Hinterkopf ziert ein kleines Teller-Zöpfchen, auf das später nochmal von ihm hingewiesen wird, als aus dem Publikum vorwurfsvoll „Skin!"-Rufe geschleudert werden. Dererlei Geseier kennt er gut genug, denn in jedem Interview mit einer NYC HC-Band ist zumindest eine Frage, die sich auf die derzeitige Entwicklung der extended US-Version unserer verhaßten Glatzen bezieht. Ray: »Die Skins sind die geblendetsten Wesen, die blindesten unter den Blinden. Sie denken, es gab wirklich eine Wahl, in welchem Körper sie geboren wurden.« Bin ich paranoid, oder klingt »... in what body they were born« nach Krsna, wie sich die nette Sekte auf Englisch schimpft? Sind Youth Of Today die Cro-Mags ohne spirituellen Durchschlag? Auch später, bei der Frage nach seinem Verständnis von Gott, stoße ich neben einem zaghaft gemurmelten „Creator" auf ein hintenran gehängtes „Krsna". Naja, anyway, die Diskussion hatten wir schon mit John Joseph, nett, aber nicht wiederholenswert. Viel interessanter ist Rays Einschätzung bezüglich seiner Toleranz. »Something I try to retail.« Bewahren? Ein Mann, der etliche Minuten pro Gig damit zubringt, sich über den Support Act Lethal Agression (die andere HC-Variante) lustig zu machen? Dessen Manager den Agression-Sänger John so weit treibt, nach einer körperlichen Auseinandersetzung die Tour abzubrechen? Bewahren??? Da soll er mal aufpassen, daß er vor lauter Anstrengung, tolerant zu sein, nicht Blut schwitzt, davon bekommt man immer so'n häßlichen Ausschlag und Flecken auf das Designer Wide-Awake-Sweatshirt. Auch die alte Einpeitscher-Mentalität läßt grüßen; alles, was Metal ist, muß erst einmal nur »In It For The Money« und dumm sein. 5 Jahre stetiger Annäherung und Bewußtseinsänderung zu ignorieren, nur um resümieren zu können, daß die Straight Edgeler doch die geilsten sind, ist schon sehr anerkennenswert. Das merkt auch der Hamburger Mob und verarscht durch betrunkenes oder bekifftes Rumgerempel/Genöle dieses Energiebündel, daß dann auch teilweise beleidigt, teilweise aggressiv, Schmähungen in die Menge wirft. Fantastisch, wenn die Musik dazu spielt und die Auswürfe als richtige Songs das Publikum erwischen (»ich glaube, ich weiß, was mit meinem Leben und Denken abgeht. Mit meinen Lyrics versuch' ich, manche meiner Gedanken und Gefühle in den Kopf eines anderen fließen zu lassen.«). Aber wer braucht diese langen Pausen zwischen den Songs, wenn er sich einen kleinen, giftigen Conférencier von Gottes/Krishnas Gnaden anhören muß. Das Publikum antwortet: »Hey, willst 'ne Scheibe Brot?« oder witzelt: »Wanna have some beer?« als Antwort auf Rays Begehren nach »Water!«. Eine Bekannte fragt sich und mich, ob Youth Of Today seit dem zweiten Song das Publikum fragen »Mögt Ihr uns überhaupt?«...

Und sie waren mit so großen Hoffnungen gekommen, haben davon gesprochen, daß die europäische Szene potentiell viel empfänglicher für S.E. ist. Die ideologischen Verbundsysteme, das politische Grundverständnis als HC-ler, alles ist in Europa viel ausgeprägter. Youth Of Today kennen die Probleme, die ihnen hier entgegenschlugen, nur zu gut, bei ihrem Start in die Szene vor vier Jahren war S.E. in NYC sehr unpopulär. Jetzt gibt es zwar in NY unzählige Freunde dieser Ideologie, aber es sind halt viele Poser darunter. Das S.E.-Zeichen, entstanden aus der Music Club-üblichen Markierung von Minderjährigen, die keinen Alkohol trinken dürfen, ein schwarzes Kreuz, ist zu einer Dekoration für Swatch-Ziffernblätter geworden. Wo sich eine Szene schon in »1st, 2nd & 3rd S.E. Generation« aufsplittet und schon wieder die Selektiererei anfängt, ist die andere, fremde, deutsche noch im Embryonal-Stadium. Dennoch, die Swatch ist im März dieses Jahres Realität. Deutsche Realität, beobachtet in Hamburg. Sollte der alte Recke, Holzfäller und HC-Enfant terrible Choke „Slapshot" doch Recht haben mit seinem »I'm sick of all those Straight Edge Kids who drink behind my back« (zu hören auf der neuen LP „Step On It", Taang!-Rec.)?

Und das nicht nur in Boston oder den gesamten Staaten, sondern auch schon

Foto: Martin Letsch

hier? Youth Of Today können hier weder die Alkohol-Tradition, noch die Mündigkeit ihres Publikums einfach überspringen. Ein Mitt-Zwanziger läßt sich eben nicht so gern ins Bier spucken, das mag bei den (Ami-)Teenies anders aussehen – so what, Ray? Muß reichen, wenn die Gruppe sich allgemeiner Beliebtheit aufgrund ihrer Konsequenz und Kraft erfreuen kann. Denn ohne Zweifel sind Texte wie auch Musik perfekter, purer HC, wie selten gehört. Der Entwicklung und Verbesserung einer breiteren HC-Wirkung ist ihr Tun absolut nicht förderlich. Innerhalb der statischen HC-Kreise sind sie aktiv, bauen Gruppen mit ihrem Revelation-Label auf, das dürfte auch das sein, was sie wollen, nicht mehr. Sämtlichen Cross Overs und Annäherungen zu anderen stehen sie ablehnend gegenüber. Das sollte niemanden davon abhalten, sich die Platten „Break Down The Walls" (Revelation) und „We're Not In This Alone" (Funhouse/SPV) genau anzuhören... W.C. Fields würde sagen »They Can't Be All Bad«.

LARS BRINKMANN

L.U.L.L.

Im Ernst: Warum gründen mehr oder weniger junge Leute heute immer noch Bands, statt Computerprogramme zu schreiben? Um ein bißchen Krach zu machen? Um ein Alkoholproblem zu bewältigen? Um sich die Welt anzuschauen?

Alles Gründe, aus denen heraus sich fünf Jungs aus Odense, Dänemark zu L.U.L.L. zusammentaten. L.U.L.L., das steht für „Leben Und Leben Lassen". Ein Name, den man sich nur in einer Phase von grenzenlosem Idealismus zulegt: GBH hörend und zugleich Hesse lesend, spielte das Quintett ab Herbst 1984 orthodoxen Hardcore, gutgemeint und klischeegeladen.

Sie haben viel gelernt seitdem, beileibe nicht nur das Anschieben von liegengebliebenen Tourbussen. »Wie viele andere Bands hatten wir zu einem bestimmten Zeitpunkt einfach keine Lust mehr, Klischeetexte über Anarchie und Chaos zu singen«, so L.U.L.L.-Gitarrist Lars Thomsen; »Andere Gruppen haben sich mit dieser 'beautiful girls, lotsa beers'-Musik gerettet, aber so etwas wollten wir noch viel weniger.« Schließlich wurden überholte Formen über Bord geworfen, aber nicht die Ideale: durch fünf Jahre eigenes Musikmachen hindurch haben sich L.U.L.L. die Fähigkeit erhalten, den eigenen state of mind zu sezieren, in Frage zu stellen. Dazu gehört, in einer Blütezeit des Detroitrock-Paradigmas zwar das Schaffen Iggy Pops zu schätzen; gleichzeitig aber frank und frei dessen Endsiebziger-Platten für wesentlicher als das komplette Stooges-Repertoire zu halten.

Die Musik, die L.U.L.L. heute spielen, ist gespeist mit Funk-, Metal- und Jazz-Elementen. Eine Musik, die, wenn man denn schon vergleichen muß, rhythmisch vital ist wie gewisse Stücke von Beefeater und den Rhythm Pigs: Nillers flinker Funk-Baß wieselt um das mächtige Doppel-Bassdrum-Spiel von Andreas Ludvigsen. Eine Legierung, die in ihrer Idee *so* neu nun auch nicht mehr ist – aber einzigartig in ihrer Energie und durch den Lernprozeß, der zu ihr hinführte. »Wir haben nicht Minutemen- und Beefeater-Platten gekauft und uns dann gesagt, daß wir das genauso machen müssen«, so Niller. »Ich dachte mir nur, daß man groovigere Sachen, Funk oder meinetwegen Bowies 'Young Americans', auch mit Punk-Energie spielen könnte.«

L.U.L.L.s Heimatstadt Odense ist zwar Geburtsstadt Hans Christian Andersens und Vereinsort des dänischen Handball-Meisters – Underground-Hochburg dagegen nicht. »Wenn in Dänemark dreihundert Leute auf einem Konzert zusammenkommen, ist das schon ein großes Ereignis«, so Lars. Etwa hundertvierzig Gigs haben L.U.L.L. bis dato gespielt, die meisten davon im Ausland. Ein schwieriges Unterfangen, wenn ein vierzehnjähriger Schlagzeuger Bandmitglied ist, dessen Eltern zu jedem Ausland-Termin erneut um Erlaubnis bekniet werden müssen. L.U.L.L. schrumpften denn schon 1985 zum Quartett, der bisherige zweite Gitarrist Andreas setzte sich hinter's Drumkit. Ein erster Sänger wurde durch Kent Nielsen (der mit dem Alkoholproblem) ersetzt, doch der zog just nach Deutschland und stieg aus.

„Freakline", die zweite L.U.L.L.-LP (und ebenso wie der Vorgänger „The Highest Wall" auf Starving Missile erschienen), ist die Bilanz der Zeit mit Kent. Niller, Lars und Andreas wissen, daß, nicht zum ersten Mal, jetzt irgendetwas Neues kommt. Andreas wird sich – nach einer UdSSR-Tour – mit seiner zweiten Band „Sliced Pimples" allein dem Thrash-Metal hingeben, Lars und Niller machen, zum Duo geschrumpft, weiter. Niller: »Damit muß man rechnen. Wir haben mit der Band leben und überleben gelernt, was will man mehr?!«

Wirklich ein schöner Grund, um eine Band zu gründen.

DIRK SCHNEIDINGER

Live Skull

Die Versöhnung von Hirn und Darm
(e n d l i c h)

Gibt es eigentlich sowas wie Live-Skull-Fans? Also Leute, die so richtig hungrig nach jeder weiteren Veröffentlichung sind, sich riesig freuen, wenn die Band mal wieder irgendeinen Sampler mit einem Kurzbesuch ehrt, und weinen, wenn es eine Umbesetzung oder andere markante biographische Bewegungen zu verzeichnen gibt? Oder war leider Live Skull immer die Band, deren Stücke man daran erkannte, daß sie nicht von Sonic Youth oder den Swans waren?

Für uns galt eigentlich eher letzteres, denn der Live-Skull-Sound besitzt weder die brutale Archaik der (frühen) Swans noch die raumgreifende Dreistigkeit und Größe von SY, aber er bedient sich der gleichen Mittel und klingt daher eben ähnlich. Kurz gefaßt ungefähr so: Zwei schwere Gitarren, die sich im Verlauf der Stücke immer mehr ineinander verschränken, sehr rohe, einfache Bass und Drumfiguren, düstere bis aggressive vocals. Daraus ergibt sich ein Sound, der die Unterschiede der Einzelteile zugunsten einer Vorstellung von totaler Schwere vergessen lassen will, man ahnt den vagen Wunsch, das Hirn mit dem Zwölffingerdarm zu verknoten.

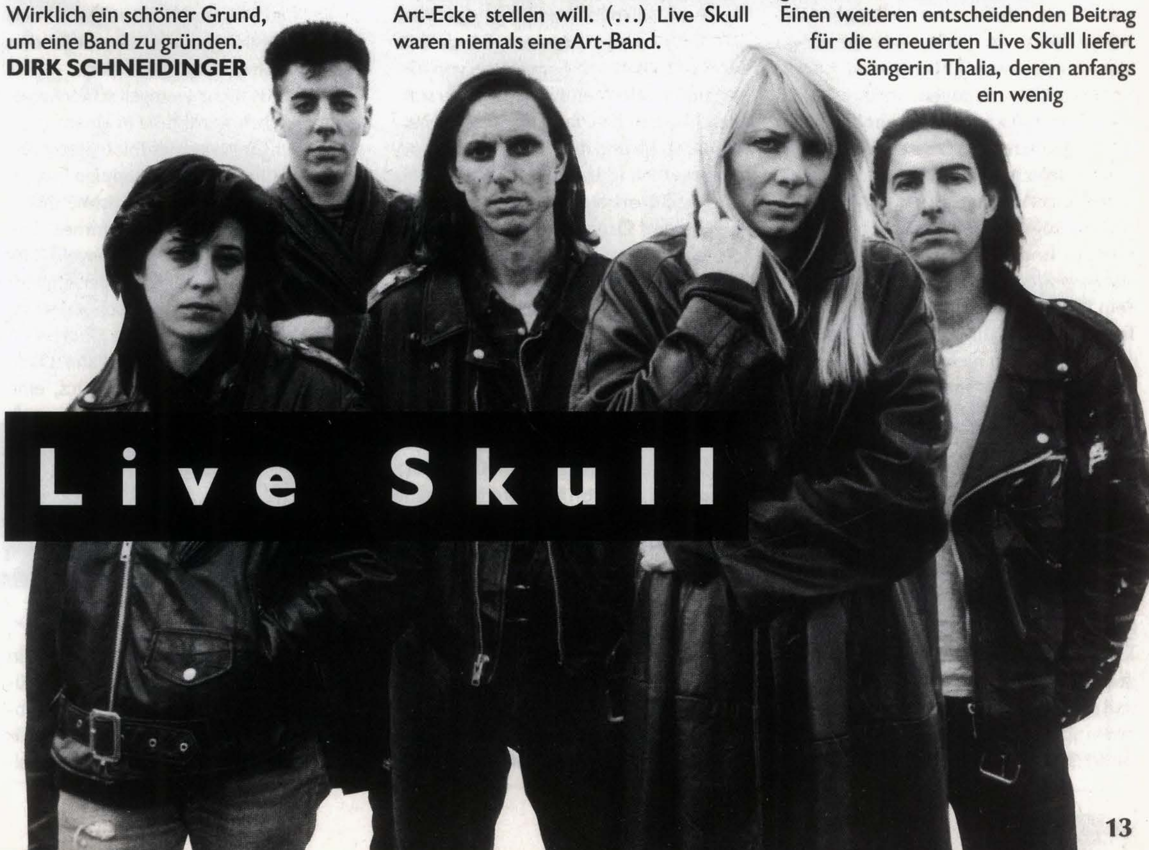
Marc C.: »Wir hatten ein Konzept, Tom, Marnie und ich, das war: Wir haßten die Musik, die es so gab dermaßen, und wir haßten das Zeug, das wir gespielt hatten, und eigentlich wollten wir nichts weiter, als den allergrundsätzlichsten, stärksten Sound spielen, den wir finden konnten. Wir hatten Gitarrenverstärker und Gitarren und eine riesige Loft in New York mit viel Hall – keine drums –, drehten die Verstärker voll auf und spielten einfach sowas wie kontrastierende Melodien.«

Tom Paine: »Ich wundere mich daher immer ziemlich, wenn man uns in die Art-Ecke stellen will. (...) Live Skull waren niemals eine Art-Band. Als wir anfingen, 1982, war das vielmehr eine direkte Reaktion darauf, eine Art-Band zu sein.«

1984 erscheint die erste EP, Live Skull, auf dem eigenen Massive Label mit James Lo an den Drums, Tom und Marc an den Gitarren, und Marnie Greenholz am Bass und, zusammen mit Tom, am Gesang. Im selben Jahr findet man sie auf Speedtrials, dem ersten Homestead-sampler, und in den folgenden vier Jahren erscheinen vier LPs, eine EP auf Homestead sowie einige Beiträge zu verschiedenen Compilations. 1987 beginnen eine Reihe von Veränderungen: James Lo steigt aus und wird von Rich Hutchins ersetzt, Thalia Zadek von der Bostoner Band Uzi wird Sängerin, und nach dem Wechsel der Band zu Caroline (u.a. Pussy Galore) verläßt Marnie mit Veröffentlichung der Mini-LP „Snuffer" die Band, und Sonda Anderson (Ex-Rat-At-Rat-R, falls die jemand kennt) übernimmt den Bass. Und logischerweise klingt jetzt alles ganz anders.

Rich: »Die rhythmischen Veränderungen begannen bereits (noch) mit James. Anfangs ging ich in dieselbe Richtung wie er, also immer auf die Vier und so, was mich aber schnell langweilte, und so fing ich an, mehr toms einzusetzen... Früher war Live Skull eher dieses zähe, mahlende, dreckige Ding, aber eigentlich sind sie flotter, melodiöser, mit höheren Gitarrenparts. Auch mit mehr Raum am Boden für rhythmische Dinge, aber wo James hinging, und auch ich begann, war im Grunde ein einfacher Grundrhythmus. Ich habe den Boden so erweitert, daß ich das, was sie mit den Gitarren machten, an den Drums spielte, und sie erweiterten die Höhen der Gitarren. Alles ist also völlig verändert, ich habe eine tiefere Ebene und die Toms, und sie nahmen die rhythmischen Gitarrenteile zugunsten melodiöserer zurück.«

Einen weiteren entscheidenden Beitrag für die erneuerten Live Skull liefert Sängerin Thalia, deren anfangs ein wenig



langatmige Weinerlichkeit zunehmend einer kräftigen Aggressivität weicht, wovon man sich auf der im April erschienenen LP „Positraction“ überzeugen kann. Oder auf einem Auftritt der Band wie dem, den sie im Berliner Extasy hinlegten. Der war wirklich geil (so gut, daß am Ende die Band eine Zugabe forderte) und zerstreute jeden kleinmütigen Zweifel an der Existenzberechtigung von Live Skull. Thalia kam als letzte auf die Bühne, grunzte etwas wie »Hello we're Live Skull«, was sich eher wie »Grüß Gott, ihr Säcke« anhörte und taumelte sich, wenig nüchtern, um nicht stockbesoffen zu sagen, in die ersten Töne, um danach überraschenderweise den Gig doch durchzustehen, sympathisch schlechtgelaunt, und heiser saubere Sängerinnenausbrüche hinzukriegen und sogar bei Mundharmonika, Klarinetten und Gitareneinlagen nicht zu platzen (oder auch nur die Zigarrette aus dem Mund zu nehmen).

Tom: »Sie war auf unseren Konzerten, und wir wußten nicht, wer sie war, obwohl wir Uzi sehr mochten und auf der Europatour ständig ein tape von denen laufen hatten.«

Thalia: »Naja, ich tanzte halt so vor der Bühne rum...«

Tom: »Sie war garantiert die einzige, die tanzte.«

Tom: »Stimmt.«

Thalia: »Ich habe nie vorher gesungen...«

Tom: »Wir mußten ihr ständig gut zureden, Thalia, wir lieben deinen Gesang, und so. Wir fanden, sie sei eine tolle Sängerin, aber sie war damals ja eine richtige Gitarristin. Wir hatten gerade eine Europatour beendet und waren es ziemlich leid zu singen, weil wir uns lieber aufs Spielen konzentriert hätten, um härter zu werden und eine bessere musikalische Verbindung zu finden, was leichter geht, wenn man sich nicht aufs Singen konzentrieren muß.«

Ein Gedanke, dessen Richtigkeit sich im Konzert gut hörbar erweist. Ein reichlich großer Sound zweier kreischend aufeinander gehetzter Gitarren, immer noch, wie seit Beginn der Bandgeschichte, ohne Hilfsmittel gespielt; dazu der geradlinig-exakte Bass von Sonda (die wie die Lkwfahrerinnenversion von Joni Mitchell aussieht und sich beim Verstärkerschleppen die Hand gequetscht hatte) und kluge und massive Schlagzeugarbeit von Rich (der seinen Weg übrigens an J. Mascis vorbei ging, »der ein wesentlich besserer Drummer als Gitarrist ist« und ebenfalls zum Probespielen angerückt war). Warm ums Herz wird einem natürlich nicht, weder der hermetische Sound noch der recht weit draussene Gesang laden besonders zu Identifikation ein, aber genauer hinhören als bisher werden wir ab sofort sicherlich, und „Positraction“ (von der die meisten Stücke des Abends kamen im Gegensatz zu keinem z. B. von „Snuffer“) ist eine wesentlich saftigere Platte als alle davor, schneller, melodischer (von Songs muß man aber nicht sprechen), besser (zur Einstimmung: Demon Rail hören!).

Marc: »Es sieht aus, als wäre eine neue Energie in Live Skull. Wir haben ein festes musikalisches Fundament. Alles ist lockerer, wir sind entspannter und offenbar viel vertrauter miteinander.«

KLINKMANN/SCHNEIDER

THEE HYPNOTICS

Das Ende der Welt. Eingehüllt in die dampfende Nässe meiner Jeansjacke. Fish'n'-Chips – The Great British Invention. Und die Finger glänzen fettig. An der Wand ein Schild: No Dancing, please. World's End – der Pub, die Straße, die Bushaltestelle heißen so. Kein Witz, das Ende der Welt liegt in Camden Town. Die ersten Gäste trinken sich in ihren Feierabend, als ich den Pub verlasse um durch den Nieselregen in den gegenüberliegenden Electric Ballroom zu schlendern.

Die Band ist nicht weniger schlecht gelaunt als ich, während sie in einem zugigen Durchgangszimmer mit fröstelnden Fingern Hühnchen und pappige Fritten essen. »This is typical british«, meint Mark Thompson, der Drummer. Die große britische Erfindung, ich weiß. Das größte aber ist die Eigenart der Engländer, Essig über das ganze zu schütten, damit man die fettige Pampe überhaupt runterkriegt. The state of England. Dazu hat Jones, Sänger der Hypnotics, eine Menge zu sagen. „Justice In Freedom“, der Titelsong ihrer neuen EP (in Deutschland bei SPV), ist ein achtminütiger Agit-Wirbelsturm, in dem der suburbian Anarcho Jones seine Stimme für die unterdrückte und rechtlose Arbeiterklasse erhebt. »In zehn Jahren Thatcherismus ist dieses Land mehr denn je zu einer Zwei-Klassen-Gesellschaft geworden. Dem Großteil der Bevölkerung geht es schlecht, aber sie scheinen es nicht zu merken, sie funktionieren, weil sie Hoffnung haben, eines Tages aufzusteigen. Sie halten das System am laufen. Wir haben uns aus dem System ausgeklinkt. Jeder Mensch hat die Wahl, aber es ist schwierig, das zu erkennen, denn die Lebensumstände scheinen uns keine Wahl zu lassen. Um die Freiheit zu wählen geht es mir, womit nicht die Wahl zu den Parlamenten gemeint ist, sondern die freie Wahl seines Lebens.«

Thee Hypnotics, neben Jones und Thompson gehören Gitarrist Ray Hanson und Bassist Will Pepper zur Band, sind vier Jungen in schwarzen Jeans mit Mittelscheitelfrisuren aus den Londoner Suburbs, die in der britischen Garage-/Psychedelia-Szene bereits als bester Live-Act galten, lange bevor ihre erste Single (auf Vinyl Solution) erschienen war. Bands wie The Damned, Lime Spiders oder Spacemen 3 leisteten sich die Hypnotics als Anheizer. Sie selbst behaupten natürlich, kein großes Interesse an 60ies-Revival-Bands zu haben und nennen Sonic Youth, Mudhoney oder Spacemen 3, wenn man sie nach aktuellen Lieblingsbands fragt. Dabei klingen

Foto: Paul Cox

die Hypnotics tatsächlich wie ein turbulenter Aufwasch aus MC 5, Hendrix und – vor allem – Stooges, das Dreigestirn, das Jones als seine all-time-favourites bezeichnet. »Aber unser Interesse an Musik geht weiter zurück. Ich habe halt als Teenager irgendwann festgestellt, daß die Musik der späten 60er und frühen 70er besser war, als das, was heute so aus dem Radio kommt. Nur kennt man früher oder später alle Platten der Stooges, dann bohrt man tiefer und landet bei Muddy Waters und Blues, das interessiert mich momentan.« Wenig Interesse hat er allerdings an der Debatte über ihr aufdringliches 60ies Outfit, geht ihm am Arsch vorbei, was ich davon halte. Dieser Mann hat eine Message – »ich weiß, daß das nicht sehr hip ist« – die Songtitel sind programmatisch: „Preachin' And Rumblin'", „Revolution State", „Justice In Freedom".
Mich interessiert dieser Paisley-Revival-Quatsch lange nicht mehr, doch alle Bedenken verfliegen, als die Hypnotics auf der Bühne stehen. Von allen vier Bands des Abends haben sie das winzigste Equipment, allein das Schlagzeug könnte eher in der Muppet-Show unterkommen, sehen aus wie Schießbudenfiguren in ihren viel zu engen Hosen und hochhackigen Schuhen, aber fegen von jetzt auf gleich alles vom Tisch, was du jemals über langhaarige Stooges-Jünger zu nörgeln hattest. Ähnlich wie die Miracle Workers, sind auch Thee Hypnotics live um Klassen besser als auf Vinyl. Handwerklich perfekt und kaugummikauend Hanson und Pepper, stoisch und cool die Instrumente bearbeitend, bis sich Hanson zum großen Finale zu einem Hendrixschen Massaker hinreißen läßt, seine Gitarre über die Monitorbox schleift, während Jones einen grandiosen Iggy-Jagger-Rip-Off abgibt. Nach Legionen langweiliger Seeds-Lookalikes, sind die Hypnotics der beste 60ies Fake around, mit langen, fließenden Stücken, in denen es natürlich von Zitaten wimmelt, die darüber hinaus jedoch von einer flirrenden Ausgedehntheit sind, wie man sie von Spacemen 3 kennt. Die Hypnotics bringen in einem 30-Minuten-Auftritt kaum mehr als vier Stücke unter. »Wir sind mit unseren bisherigen Aufnahmen selbst nicht vollständig zufrieden«, meint Jones, »aber wenn du zwei Jahre lang ständig Auftritte hast und wirst dann für wenig Geld und äußerst kurze Zeit in ein Studio gesteckt, kann das Resultat nicht so intensiv und dynamisch sein wie ein Konzert.«
Was nicht von großartiger Bedeutung ist, denn diese Band wird mit ihrer muffeligen Ernsthaftigkeit, mit der sie zur Sache gehen, noch so manchem Paisley Furcht einjagen. Ein furioses Konzert unter widrigen Umständen. Ihr Lieblingsgetränk ist Portwein, und Spaßvögel sind die vier nicht gerade, auch wenn sie so aussehen.
Seid ihr eigentlich schon mit diesen komischen Frisuren zur Welt gekommen oder habt ihr sie euch ausgedacht?
»Ist das eine ernste Frage?«
'tschuldigung (hüstel)... aber vielleicht könnte ich noch etwas Essig über meine Frittenpampe haben? ●

Sebastian Zabel

Fanzines

Ärgerlich ist, wenn die Fanzinekolumne ausgerechnet in einem Monat, in dem wirklich ein paar ungewöhnliche Blätter erschienen sind, aus Platzmangel unter den Tisch fällt. So geschehen in der April-Ausgabe. Daher jetzt der extended-mix, wobei manche 'zines bereits einige Wochen alt sind.
Die ersten Hip-Hop-Fanzines sind aufgetaucht – lange genug hat es ja gedauert. Auch wenn sich Up Against It in der Vergangenheit schwerpunktmäßig mit schwarzer Musik befaßt hat, fehlten in diesem Bereich reine Special-Interest-Blätter. Leider feiert das Hamburger **Dance Maniac** *(c/o Holger True, Alsterdorfer Str. 82c, 2000 Hamburg 60)* nur altbekanntes ab, ohne neue Einsichten zu vermitteln: Ein Artikel über den ACID-Ausverkauf, Reviews gängiger Sachen (Inner City, Chicago-House-Box, etc.), Merchandising-Liste. Lichtblick: Das Interview mit dem Chef des Up&Down-Labels, Hans Koppold. Den interessanteren Ansatz hat **In Full Effect** *(c/o Chris Maruhn, Drosselweg 3, 6729 Leimersheim)*. Cutmaster C umgeht die Schwierigkeiten, die ein deutscher B-Boy hat, der über Hip Hop schreibt (keine Bemusterung, kaum die Möglichkeit, an Interviews zu kommen, seltene und oft enttäuschende Auftritte), indem er sein Blatt auf kenntnisreiche und informative Plattenrezensionen beschränkt. Kaum noch als Fanzine kann man die Erstausgabe von **Das Herz** *(c/o LAW, Hospitalstr. 4, 6370 Oberursel 1)* bezeichnen. Das »Organ für Popkultur« wagt den großen Sprung mit 5000er Auflage, Farbcover und schönem B-5-Format. Die Idee der Frankfurter, das *gute* Zeitgeist-Magazin zu machen, ist allerdings nur teilweise verwirklicht worden. Programmatisch beginnt das Heft mit einem witzigen Ausblick auf das, was uns an Zeitgeistschwachsinn noch alles bevorsteht: »Minderheitenhype (Skurrilitätshype). Systematisches Aufgreifen und Abarbeiten von Minderheiten (Vampire, Aussiedler, Spielsüchtige, etc.) und ihre Vorstellung im kommerziellen Kontext. Da interessante Minderheiten limitiert sind, folgt schnell das Abdriften ins Belanglose (vierseitige Reportagen über Menschen, die sich ausschließlich von Gummibärchen ernähren und so).« Mit philosophischen Abhandlungen über »Sampling als Lebensprinzip« oder »synergetischen Futurismus« übernimmt man sich etwas, während die Interviews mit vier Veteranen des Pop(kultur)journalismus und -layouts (Aumüller/„Instant", Elsner/„Elaste", Meire/„Apart" und Diederichsen), die von den Befragten selbst grafisch gestaltet wurden, interessanter sind. Das Herz-Layout steht selbst in der Tradition der Elaste, die in den frühen 80ern Blättern wie Tempo und Wiener unfreiwillig den Boden bereitete. Noch etwas diffus zwischen banalem (langweilige Kunst-Mode-Fotos, derer man nach all den Jahren mit Face und i-D nun wirklich überdrüssig geworden ist) und überambitioniertem pendelnd, ist Das Herz trotz allem ein neuer Ansatz und eine der interessantesten Publikationen der letzten Zeit.
Push Beyond heißt ein neues Hardcore-Zine und besteht überwiegend aus Plattenkritiken (die teilweise aus ZAP abgeschrieben sind!) und Songtexten *(c/o Stefan Heyer, Charlottenburger Str. 1, 3017 Pattsen 1)*. In der neusten Ausgabe des Originals (**ZAP**, Nr.10, *c/o Michael Arndt, Schützenstr. 6, 6650 Homburg)* gibt es übrigens einen 6-Seiten-Riemen über die hier weniger enthusiastisch (3 Zeilen im Deutschland-Control) abgefeierten 2BAD, einen Artikel über die fast vergessenen Dickies und ein Interview mit Ex-Punk Ralf Niemczyk. An dieser Stelle wollen wir nochmal auf Hans-Jürgen Klitschs **Hartbeat!** aufmerksam machen, das sich – ähnlich wie Next Big Thing oder Bucketfull Of Brains in England – seit Jahren liebevoll und akribisch mit Garage- und Psychedelia-Bands im weitesten Sinne beschäftigt. Mit detaillierten Informationen, Diskographien und Familytrees über Bands wie die Slikkee Boys, Pink Fairies oder Seeds, unterliegt Hartbeat! *(c/o H.J. Klitsch, Fuchsweg 20, 4030 Ratingen 6)* nicht dem Zwang zur Aktualität und hat den Charakter eines fortlaufenden Rocklexikons. Das Magazin erscheint in englischer Sprache. Über diese Adresse kann man auch das ausgezeichnete **Freakbeat** beziehen, ein englisches Fanzine, das in psychedelischem Vierfarb-3-D-Druck erscheint und in seiner aktuellen Ausgabe (Nr. 5) über Shamen, Green Palamas, Flaming Lips, Chemestry Set oder die Pebbles-Sampler berichtet.
Den Weg zur gediegenen Kulturzeitschrift beschreitet **Scripti** *(c/o Fleyerstr. 185, 5800 Hagen)* mit ihrer angeblich schon 14. Ausgabe. Auf der BID warben sie großmäulig (»Alle anderen sind scheiße«) und bieten nun kurzweilige Plaudereien mit Andreas Dorau (»Also wir laufen da zuhause immer nackt rum und so«, »Traurig ist man leicht mal, nö?«), Bobby Womack und dem beliebten DJ Dirk Scheuring. Alles in O-Ton, ohne Overdubs und langwierige Einleitungen, so daß die Interviews im Scripti mitunter den Unterhaltungswert der famosen Stand-Up-Comedies der Grether Schwestern erreichen: »*Was ist eigentlich aus den Marinas geworden?* Also, manche habe ich ja nie mehr gesehen und zwei habe ich neulich getroffen, also, unterschiedlich von einander, und die eine hat zuletzt bei Rocko Schamoni gespielt und die andere war unerträglich. *Warum?* Weil sie so ungeblowowo war. *(Dorau spricht mit vollem Mund, man versteht ihn nicht) Unge-Was?* Ungeblowowo! *(Auch wenn sein Mund jetzt leer ist – dieses Wort bleibt sein Geheimnis.)*« Vielleicht meinte Dorau die Negation von „gebildet"...? Kulturzeitschrift will auch **Hinterland** *(c/o Walter Mitty, Mainzerstr. 26, 6600 Saarbrücken)* sein. Neben mäßig interessanten Artikeln über Billy Bragg, die Mekons oder Hüsker Dü, beschäftigt sich das Hochglanz-Fanzine im Tapetenmustercover mit der »postmodernen Würstchenbude« oder dem »13. Festival des polnischen Films« (schnarch!). Etwas halbgar (»Der polnische Film hat manches hervorgebracht.« Aha, und was?) das ganze.
Des weiteren gibt es neue Ausgaben des Gemischtwarenladens **My Way** *(c/o Ulrich Gernard, Finkenstr. 8, 4709 Bergkamen)* und des irrsinnigen Sprachrohrs der »Okkulten Saliromanen Nordbayerns«, **Headache** *(c/o M. Lenz, Ebrardstr. 56, 8520 Erlangen)*, das Salmon Rushdie zur Hölle schickt und allerhand okkultes über Core und Pornografie verbreitet. Von dem Morrissey-Fachblatt **hand in glove** ist die zweite Nummer erschienen *(c/o Valentin Kressler, Spitzackernstr. 68, CH-4103 Bottmingen)*, wo der Leser, der kürzlich meckerte, daß Sandie Shaw ja wohl niemals (wie in SPEX behauptet) mit den Smiths jenen Song, nachdem das Fanzine benannt ist, aufgenommen habe, nachlesen kann, daß wir mal wieder Recht hatten. Weiterhin ist die neue Ausgabe des **Aardvark** *(c/o R.T. Roth, Kleinmannstr. 8, 4400 Münster)* mit Artikeln über Rollins, Jingo, Cosmic Psychos und das Weserlabel bei uns eingegangen, und auch **Fast Alles** *(c/o Stephan Körting, Karl-Mohme-Str. 41, 4970 Bad Oeynhausen)* verschont uns nicht mit der üblichen Sex-Party-Schnipsel-Mischung. Das Grethersche **Straight** ist mit 55 dichtbedruckten Seiten und 2500er Auflage wohl endgültig zu Deutschlands fettestem Fanzine aufgestiegen. Wer sich durch die enge Winzigschrift (wie bei Malibu- oder 2001-Katalogen) arbeitet, kann in Nr. 7 *(c/o Grether, Friedrich-Karl-Str. 218, 5000 Köln 60)* ellenlange Fan-Prosa über AR Kane, My Bloody Valentine und die Horseflies lesen. Mit der dritten Ausgabe des **P-Magazins** *(c/o Oliver Leistert, Am Landbach 16, 6104 Jungenheim)* in gewohnt schönem Next-Big-Thing-Format und -Layout, hat sich das Blatt zu einem der besten Brit-Pop-Zines gemausert. Viele Plattenbesprechungen und ein tolles Siebdruckcover in 7" (Motiv: Kofferplattenspieler), das ausgeschnitten zu einer Single-Hülle wird, lohnen die 2,50 plus 1,80 Porto. Neu sind **Psychobeat** *(c/o Claude Badertscher, Kirchstr. 162, CH-8214 Gächlingen)*, ein krudes Durcheinander von „Anna – der Film" bis Erasure, und **What's That Noise**, ein ehrbar-langweiliges Hochglanz-Fanzine, das auf Marc Almond und M. Walking On The Water steht *(c/o Jens Kirschneck, Decíusstr. 15, 4800 Bielefeld 1)*.
Far out, but serious zum Schluß: Exklusive Originalbeiträge von Burroughs, Ginsberg oder Wackernagel veröffentlicht das Literatur-Zine **Kozmik Blues**, das wie ein 60ies Relikt daherkommt (remember „Acid", das Rygulla-Lesebuch aus dem März-Verlag? Gibt's jetzt wieder bei 2001). In ihrer neuen Ausgabe *(7/89, c/o Heinz Dietz, Spornbecker Weg 14, 5800 Hagen)* haben sie übrigens Ruffs Johnny-Cash-Artikel nachgedruckt. Da befindet er sich in guter Gesellschaft. ●

Foto: Ute Schlienkamp

Da, wo andere immer dran vorbeifahren

Ungläubige Gesichter vor mir: »Was hat er gesagt? Südstaatenrock?!« Lachen, Staunen, Stimmengewirr backstage bei Well Well Well. Aus Waltrop. Hätte vielleicht noch ergänzen sollen, daß dieser „er", J. Mascis (O-Ton WWW: »Die Tour war super, aber er ist doch eher eine etwas schlaffe Persönlichkeit... lustig aber, wie sie alle drei immer unbedingt Schlagzeug spielen wollten. Bei jedem Soundcheck sofort: Ich! Ich! Ich! Ran an die Drums...« – remember, die Gruppe letzten Herbst als Supportact von Dinosaur Jr.?), anschließend mit den Schultern zuckte. Tja. Hm. Noch eine Anekdote im Sammelsurium dessen, was man sich anhören muß, wenn man als Band schon länger an etwas bestimmten feilt, unabhängig von den Zeitspannen, in denen Musik kommt und geht. Welche sich prinzipiell sammeln ließen, wie Livemitschnitte von Konzerten oder leere Bierflaschen aus heilsamen Trinkernächten.

»In Wien waren wir mal als 60ies-Band angekündigt, natürlich sind wir da prompt untergegangen, die waren ganz enttäuscht. 'Wo sind denn die Chelsea-Boots?', so die Freundin vom Veranstalter, 'die haben ja überhaupt keine Chelsea-Boots an!' Nürnberg war richtig gut dagegen, der ganze Laden voll mit 60ies-Publikum, gestylt... wir kommen auf die Bühne... die waren alle VÖLLIG entsetzt. UM GOTTES WILLEN! Die waren echt geschockt. Kulturschock! Und letzthin kam einer an, sagte, wir würden uns wie fIREHOSE anhören, ich hab gedacht, nu' jetzt hakts aber aus.«

Dabei legt „... And Rise", Well Well Well's letztjähriges Album, besonders schön dar, daß hier mitnichten eine 60ies-Band „gone 80ies" wurstelt oder eine HC-Band „mersh" wurde, schöne Melodien (für den, der Hardcore absolut nichts melodisches abgewinnen kann) der Geschwindigkeit untermischte, sich an das Neil-Young-Gitarrenbuch der Jugendzeit zurückerinnert. Wolfgang Finke (Gesang, Gitarre): »Also Hardcore waren wir nie, brauchst du aber auch nicht sein, um Post-HC zu sein. Ist ja kein Problem.« Prompter Einwand von Gitarrist Rainer Uebelhöde: »Für mich trifft das aber zu, ich hab früher sowas gespielt!« – »Ich nicht.« – »Dafür hast du mit zehn Frank Zappa nachgespielt.«

Warum auch nicht. Well Well Well sind eigentlich seit „No Roses" aus dem Jahr 1986 das, was sie dir zwischen den Zeilen beantworten, ohne daß du danach extra fragen müßtest. Deshalb: Wie kommt man dazu, Pop Group zu covern?

Well Well Well

Wolfgang: »Pop Group kenn ich schon immer, fand ich schon immer gut. 'Colour Blind' ist auf so'ner komischen Zusammenstellung drauf, die erschien, als Pop Group sich längst aufgelöst hatten. Dieses und ein paar andere Stücke, die waren 'rockiger', anders als das was man sonst so von denen kannte. Also Rock, ohne traditionell zu sein, also ohne Rock'n'Roll. Das ist wie SWA, die kannst du auch nicht einordnen, das ist irgendwie schlauer als Rock'n'Roll, wirklich neu. Dafür paßt keine Schublade, kann man nicht mehr feststellen. So sind die Pop Group-Stücke auch.«

Und die von Well Well Well. Ohne „'n'Roll" hintendran oder „hard" und sonstwas vorneweggestellt. Songs, die mehr mit sich umhertragen, als nur die Erinnerung oder das Wissen um gängige Spielweisen, die man hört, gehört hat, damit arbeitet oder von sich weist. Vielleicht klingt deshalb hier auch ein Stück über „Bundesautobahnen" (Big Store-Presseinfo zu „Not Arrivin'") nicht wie DAS Stück über Autobahnen, besser Highways, im traditionellen Sinn. Freischwebend zwischen Ausgangspunkt und Ziel. Keine gemeuchelten Liebsten zurückgelassen, keine „headin' for..."-Thematik. Einfach dazwischen, wo sonst selten einer hinkommt. Und alle immer nur daran vorbeifahren. Beispielsweise.

In diesem Zusammenhang verwundert es natürlich nicht, daß Well Well Well u. a. jeder laute, vorwitzige Trashaspekt um des lauten, vorwitzigen Trashaspektes willens (musikalisch wie textlich) vollends fremd ist, angenehm wenig das-muß-sofort-ins-Auge-springen dann auch wirklich sofort ins Auge fällt – „Under The Spell Of Mr. Moto"? Verkappte B-Movie-Addicts? Nö! Aber „For The Love Of" einer Terroristin. Ein seltsames Stück. Getragen von einem zarten, zerbrechlichen Gitarrenriff, schwerelos durchs Nichts (wobei mir hier immer „Pink Frost" von den Chills in den Sinn kommt – hat damit aber rein soundso nichts zu tun, außer der Ausstrahlung womöglich), bei jedem mir bekanntem Well Well Well-Gig von der Band stets als letztes Stück gespielt, wohl in der Gewißheit, daß ein Knaller am Schluß meist weit weniger fordert, interessant wirkt, als ein kleines faszinierendes Etwas, das alleine zurückgelassen, nach dem Erlöschen der Bühnenbeleuchtung, noch im Raum weiterschwebt.

Und beileibe kein Einzelfall bleibt: »'Come together' von den Beatles ist die einzig schöne Coverversion, die wir haben. Muß unbedingt auf unsere nächste Platte. Denn dieses Stück ist der Prüfstein für uns, jeder hat Angst davor, nie geprobt und dann spielste das. Und irgendwann läuft alles auseinander, keine konkrete Bass-, Schlagzeuglinie mehr, jeder muß sehen, was der andere grad macht. Sehen, daß alles wieder zusammenkommt. Das ist ein Spaß! Ein Abenteuer!« **ANDREAS SCHIEGL**

He, wer will eine Band vor der Haustür?

Kolossale Jugend

Wenn hier doch noch Kolossale Jugend auftaucht – also jetzt, wo junge Marmorgiganten Grund genug finden, dicke Musik gegen die Gespenster in der Republik auf die Reihe zu bekommen – hat natürlich keiner eine freie Hand zum Klatschen. Tief stecken alle zehn Finger in den Ohren oder jucken die ausschlägige Überreaktion auf das Greuel deutscher Musik von Berlin bis Sonstwasdorf vom Rücken. Gewiß, auch du kennst und schätzt die Klänge deiner Heimat. Aber dein zuletzt besorgter, montaslohnhoher Stapel Ami- und Engländerscheiben versteht sicher, was ich meine. Da heißt du eben doch nur noch PLATTEN-KÄUFER und bist als solcher vor allem Nigger of the world. Wer es nicht glaubt schau' sich den Absender SEINER Hype an. Die kommt von weit her und sucht hier vor allem Geld. Egal. Nichts besonderes also, Zeigefinger runter...

...Kolossale Jugend vor. Jetzt einfach nur die paar lustig flatternden Union Jacks und Star Spangled Banners ein wenig beiseite nehmen und den Blick auf diese Hamburger Band um Sänger Kristof Schreuf freigeben. Die wollen sich genau wie alle anderen lediglich in das multikulturelle Bild aller Plattenhalden von A bis Z einordnen und haben für die Idee, einen zweimonatigen Boykott englischer, australischer, amerikanischer Platten auszurufen, auch nicht mehr übrig als ein breites, schadenfrohes Grinsen quer durchs Kartoffelgesicht. Aber um ihnen nach Veröffentlichung einer einzigen und ersten Single („Kein Schulterklopfen" auf L'Age D'Or) mit drei dringend leidenschaftlich davonziehenden Trash-Pop-Stücken zu ermöglichen, wovon ich jetzt nur träume (Kolossale Jugend geht gegen Boykottbrecher und den ganzen anderen Scheiß vor), müssen Fans her. Solche, von denen man munkelt, daß sie hinter dem großen Meer Bands auf Herz und Nieren prüfen, die hier später warm und vor allem bequem auf den Tisch kommen. Wer allerdings die Kolossale Jugend als beständigstes Sonstwas der nächsten Jahre will, hat keine Zeit, mit E. Smith oder Cave einen Geburtstag nach dem anderen zu feiern. Die hier brauchen ein Publikum, das die Band vor der Haustür will. Ein seltenes und gutes Publikum halt. Und sie brauchen eine richtige Uhr, keine dreieckige Stopuhr, kein Tempo-machendes Arschloch mit großkotzigen Heckenrufen und fies suggestiven Vorgaben. Kristof sagt es: »Ich will Zeit«. Zeit, um den Wutanfall „Volksmusik" zu formulieren, bis es – na, sagen wir – knallt.

Wie Volksmusik eben ist (nicht unbedingt spektakulär, aber unbedingt dringend), prallt auf der „Kein Schulterklopfen"-Single Einfaches und Atemloses aufeinander. Zum einen Pascal Fuhlbrügges volle Ein-Riff-Gitarren mit gleichmäßig minimalen Akkordwechseln, Klaus Meinhardts fast elegantes Bass-Spiel als einzigem Melodieinstrument und Christoph Leichs maßgebend gerades Schlagzeug. Zum anderen die Sängerseite. Kristof Schreuf als Gegenpol. Pascal hatte den sowohl mit Germanistik-Studium als auch mit seinem früheren Job als Rhythmusgitarrist einer AC/DC-Cover-Band nicht genügend ausgefüllten jungen Mann darum gebeten, sich mit deutschen Texten bei der Kolossalen Jugend zu beteiligen. Kristofs Hang zu hochprozentigem Genörgel, gerade noch höflich verpennten Ausbrüchen und Charisma-Augenbrauen-betonter Konzentration verpaßte dem schnörkellosen Beats „das gewisse Etwas". Bei Kolossale Jugend-Auftritten um seine Gitarre gebracht, entpuppte er sich als ideales Dingsbums in der Bühnenmitte. Schön genervt, läßt das Mikrophon auf dem Ständer, achtet lieber auf das Ganze und bemüht sich mit behäbigem Gefuchtel, die Band gut im Fleisch zu halten.

Alles zusammen dicker Trash, der sowenig auf Scheppern und Klappern zu reduzieren ist, wie die Musik der frühen Fall. Eher auf einen altmodischen Charme, der verdammt tief und herzlich daherkommt. „Wolkendecken" nennt Christoph Leich (sonst bei den Hamburger Geckos) ihre flächigen Songs, und Kristof erzählt, daß die Idee angeblich auf märchenhaften Abwegen von den Swans abgeleitet sei. Absurde Anekdote. Diese Musik hat vielmehr von der Soundidee, die den Happy Mondays beim Amokkiffen zufiel. Hier rauscht es fast ohne: Die Happy Don't's! Ein wundervolles Beispiel ist das „Zurück in den USA" betitelte Beatles-Cover auf der „Schulterklopfen" B-Seite. Alle Instrumente liefern genausolange das Genausogleiche. Vermischt mit »richtig reingelehntem Gesang« (Kristof) ergibt das Leidenschaft.

Ein Gefühl, auf das Kristof Schreuf sich aber überhaupt nicht festnageln will: »Also, Wut und Leidenschaft als Antriebsquelle ist erstmal schlecht. Ich fange irgendwo an zu denken, freue mich über Einzelteile, Sätze oder kurze Formulierungen und hoffe, von dort aus weiterzukommen. Erstmal sehe ich nur und schreibe dann auf. Es gibt keinen richtigen Anfang. Mehr ist zur Zeit nicht drin. Wohin mich das alles führt? Bis zum Refrain«. Die überdreht wachen Zeilen »Hecheln über Erde/Gellen gelt und/ Pfiffe röcheln/Ich suhle mich in Milde/ Faulpack knetet/Biegenbrechen/Louie, Louie/Wir müssen gehen«, machen klar, warum Kristof Schreuf selbst von „Worthaufen" redet. Reichlich mürrisch übrigens. Trotz hinreißend schmissigem wie »Der Text ist meine Party/und ich will Nachschlag« fühlt er sich im Reich der unverstandenen Wörtermühlen: »Natürlich möchte ich, daß die Kolossale Jugend beispielsweise gegen Republikaner taugt. Ich versuche auch, dorthin zu steuern. Momentan schreibe ich aber eher wegen mir als gegen Rechts.«.

Hier schließt sich der Kreis, bis die vier im Sommer mit ihrer ersten LP (auch auf L'Age D'Or) ein konkretes „Message for you people" in die Straßen rufen wollen. Bis es in ihrem Sinne knallt. Ganz nach Wunsch: Wenn es vor der eigenen Haustür knallt, knallts lauter.

TOBIAS LEVIN

Foto: Alice Turzynski

Die Haut

Die welterste Gitarren – Instrumental-Band (neuere Zeitrechnung)

Ist Berlin in Aufbruchsstimmung? Warum geht Die Haut ausgerechnet in der übelsten Spanne des Winters, naßkaltes Ende vom Januar, auf Tour, mit einer eineinhalb Jahre alten Platte? Und wird all die Plackerei die Früchte tragen, die man einer cinemathophilen Instrumentalband wünschen kann; wird 1990 ein Dreifachalbum erscheinen? Seufz. Wäre das nicht genau das satte Finale nach sieben mageren Jahren? An was da gearbeitet wird? An der Züchtung einer Haut, die sich selber (und mit der Hilfe von einigen Freunden wie Nick Cave, Anita Lane, Lydia Lunch, Mick Harvey und Kid Congo Powers) immer wieder regeneriert...

»...und daß man dennoch immer weiter macht, ich kann es selbst kaum glauben, ist wirklich mehr als erstaunlich«, sagt Dreher, der Bassist/Gitarrist und Gründer der Berliner Band Die Haut.

Es kommt die Zeit auch bei (deutschen) Musikern, da stellt sich eine gewisse Außerzeitlichkeit ein, man hat gelernt mit Tragödien umzugehen, weiß Gott, jawohl, hah, der Zahn der Zeit, soll der doch nagen, soll es doch kommen das Leid, soll es doch weggehauen werden in sternförmigen Trommeln und stumpfen und kühlen und fiebernden Gitarren. Soll dort keine Angst sein vor der Vergangenheit (No-Waver-Ursprung, Berlin Anfang der Achtziger, die dunkle Szene, die – völlig unangemessen – aber eine Zeitlang ihnen dennoch angehängte faschistoide Tendenz, festgemacht an schwarze Kleidung und dem Sich-Beziehen des Bandnamens auf einen Roman des Italieners Curzio Malaparte).

Undsoweiter. Die Erkenntnisse von Bekkett über Proust, der dies 25-jährig geschrieben hat, sollen an dieser Stelle die unseren sein: »Es wurde auf seine Geringschätzung der 'beschreibenden' Literatur hingewiesen, die, den Abfall der Erfahrung vergötternd, sich der Epidermis und der flinken Epilepsie zu Füßen werfen und sich damit begnügen wollte, die Oberfläche, die Fassade, hinter der die Idee gefangen ist, zu kopieren. Dem gegenüber entspricht das Proustsche Verfahren demjenigen Apolls, der Marsyas die Haut abzieht und ohne Rührung die Essenz, die phrygischen Wasser erbeutet«.

Was dabei entsteht ist polyphone, instrumentale Musik mit expressionistischen Einsprengseln, die Rockmusik von allen Arten am nächsten steht, doch unrockmäßig vorgeht; was auch entsteht sind Klangteppiche (filmisch, sagen sie dazu), feinfühlig, sich zwischen und aus Rockschemata herausbewegend, wie seltsame Tierchen im Halbdunkeln, die **keine** Insekten sind, aber ein wenig exotisch, befremdlich. Meerkatzenmusik.

Die Haut hat beachtlich viel Pech gehabt. Immer dann, wenn eine LP herauskommen sollte, brach die Plattenfirma, bei der sie gerade waren, zusammen. Die Geschichte ist oft erzählt worden. Versprengt findet man hier und da die Platten der Haut (Mini-LP „Schnelles Leben" auf Monogam; 12inch „Karibischer Westen" mit Lydia Lunch auf Monogam; LP „Burning The Ice" mit Nick Cave auf Paradoxx/Eigelstein; 12inch „Fangdango" auf Megadisc; LP „Headless Body In Topless Bar" auf Whats So Funny About), versprengt war die Truppe. Unglück? Sehr schlechtes Karma? Besiegelt? Nein, ein weiteres Mal zieht die Haut es vor, den Phönix aus der aufgerissenen Oberfläche herausfliegen zu lassen. Grund für **die** Stimmung: Jetzt gerade ist ihre letzte, die 87er-Platte „Headless Body In Topless Bar", die dem Zusammenbruch der Recordvox zum Opfer gefallen war, bei A.Hilsberg's Label (Deus Ex Independence Machina) wiederveröffentlicht worden, und so wird allseits gehofft, dies ist nun das Ende der Serie von Unglücken.

Christoph Dreher und die anderen: Rainer Lingk, Jochen Arbeit an den Gitarren und Thomas Wydler an den Drums, sind auf Tour. Pur instrumental und ohne alles, also auch ohne irgendwelche „Gäste", die ja auf den Platten (besonders bei der letzten, die eine vokale Gastseite – englischsprachige Gäste, womit das leidige Deutsche-Texte-Problem auch gelöst ist – und eine rein instrumentale Seite hat) zum Konzept der Haut gehörten.

CD: »Das mit dem 'Gastprinzip' stimmt schon, aber die Gäste sind dennoch die Ausnahme bei der Haut. Es könnte allerdings leicht nach einer Allstarsache aussehen, und das ist live nicht unbedingt eine gute Sache; es sprengt die Form eines Konzerts, das ja auch eine gewisse Stimmung über die Musik aufbauen soll; bei einer Platte ist das klarer, kann man das Prinzip klar als Form einsetzen, die eine Seite ist von der anderen abgetrennt; und es ist auch deshalb schwierig, unsere Gastsänger live einzusetzen, weil die Leute, die bei uns mitmachen, sehr scheue Menschen sind ... Anita Lane, es wäre wirklich sehr schwierig, sie auf eine Bühne zu stellen oder Kid Congo, der sich nur mit einem Stück Holz um den Hals auf der Bühne wohlfühlt, aber nicht unbedingt als Sängender. Ausschließlich instrumentales Spiel bedeutet zudem auch keine Situation des Mangels.

Das Konzert war ein eindeutiger Beweis für das Funktionieren und eine eigene Qualität der von Dreher und der Haut vorgetragenen Idee vom **Instrumentalen als Musikalischer Überzeugung.**

CD: »Instrumentales Spiel ist bei uns eine fast körperliche Selbstverständlichkeit, aufgrund unserer Arbeitsweise entsteht daraus eine instrumentale Musik, nur in gewissen Situationen wollen wir vielleicht einmal ein Stück machen, das ein Song ist«.

Die Haut waren einige Jahre lang ziemlich einmalig mit ihrem Konzept; doch jetzt gibt es junge Verwandte wie etwa die holländische Band Gore, die ebenfalls als Instrumental-Produkt aber corporated auftritt.

CD: »Mit denen sind wir in Holland auf Tour gewesen. Ja, es gibt da wirklich Ähnlichkeiten. Ein Stück von Gore klingt wirklich genau wie eins, daß wir vor fünf Jahren aufgenommen, aber nie veröffentlicht haben. Sie waren tatsächlich schon früh Fans von uns und haben Haut-Konzerte in Holland gesehen«.

Bei beiden Bands aber wird das Instrumentalspiel über die Verpackung, über Cover, besondere Titel, Namen, mit einer Art „Text" ausgestattet, wodurch wiederum neue »Ansatzpunkte für Geschichten, Aussagen« (Dreher) entstehen.

Forscht man aber unter den Stichworten Instrumental-Konzept-Musik im deutschen Raum, dann fällt man natürlich in die 70er Jahre-Tradition ein, in diese spezifisch **deutsche** Tradition instrumentaler, progressiver Musik...

CD: »Das ist unser Geheimnis, aber auch ein Geheimnis der Sozialisation. Wir sind ja alle mit Rockmusik aufgewachsen, und dazu gesellt sich unser spezielles, experimentelles Verfahren, immer dann genau aufzuhören, wenn man feststellt, daß man etwas spielt, was man vorher schon gemacht hat. Man muß erst die Betonungsfreiheit haben, um sich dann von den ganzen Klischees lösen zu können, Betonungsfreiheit wie in den gesprochenen Texten in den Filmen von Straub oder Bresson, dann erst darf die persönliche Betonung ins Spiel kommen, die dann nicht mehr gebunden ist an ein Klischee, sondern sich bezieht auf unsere ureigene Grundsubstanz, die natürlich Rockmusik ist, im Gegensatz zur Avantgarde oder Klassik oder Jazz«.

Was ist an Berlin noch gut?

CD: »Mmmh, schon lange bin ich das nicht mehr gefragt worden; ich nehme am gesellschaftlichen Leben nur noch sehr sehr wenig teil. Die Tätigkeit 'Ausgehen' ist weltweit zum Erliegen gekommen, und daran geknüpft herrscht auch bei mir die Auffassung, daß das alles nicht mehr unbedingt nötig ist. (Nicht so hier mein Freund! Wir arbeiten **und** gehen aus!)

Ich habe keine Mangelgefühle, mir fehlt gar nichts. Okay, eine Zeitlang war das 'Risiko' unser Wohnzimmer, und es hat Spaß gemacht, aber eigentlich liegt keinem von meinen Freunden was daran, in 'Freizeit' zu leben. Die Arbeit ist wichtiger geworden. So macht jeder, was er machen will. Für die Band ist der Standort Berlin immer noch gut, die Stadt ziehen wir nach wie vor allen anderen vor«.

Foto: Peter Boettcher

FUEGO ATELIERS 5/89

Gefestigt-gefaßt ist auch das Verhältnis zu den anderen Jungs:

CD: »Wir schätzen die Neubauten so sehr. Sie sind eine herausragende, beispielhafte Band, von der Musik, dem Verständnis von Arbeit, von der Attitüde her, und sie sind die einzige Band, auf die wir uns positiv direkt beziehen könnten«.

Zu den Berliner Freunden zählt auch Beate Bartel, die Die Haut als Mixerin auf der Tour begleitet und von neuer Arbeit mit der Band **Matador** erzählt.

Psycho, gelöst.

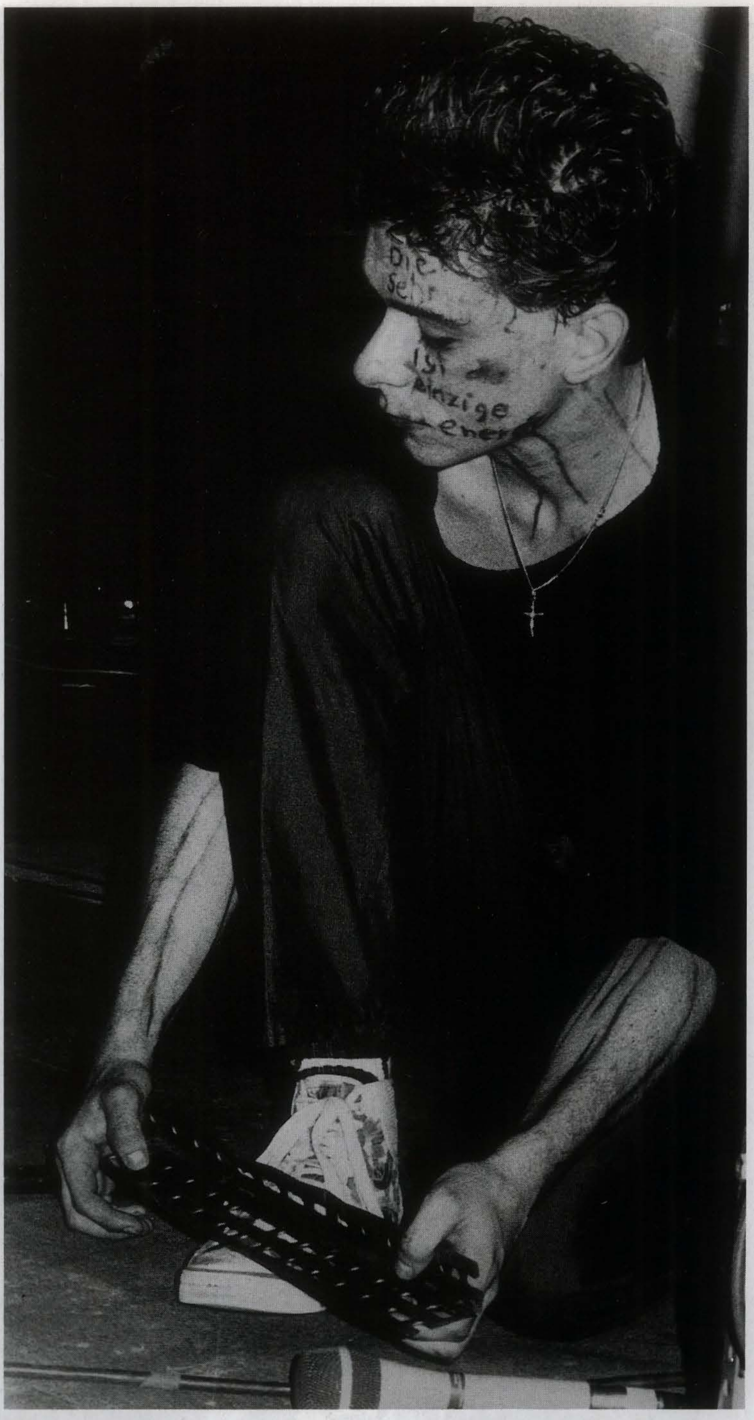
»Wir werden uns möglicherweise mit dem Soundtrack von 'Psycho' beschäftigen; das ist eine Idee, die jetzt seit fünf Jahren daliegt, und wir werden das Material jetzt bald einmal aufgreifen, es nachbearbeiten, für uns arrangieren.

Bernhard Hermann ist ja klar der beste Soundtrackkomponist, und 'Psycho' ist die Zusammenfassung aller Bernhard Hermann-Soundtracks; es hat das wirkungsvollste Arrangement von allen Sachen, die er sich ausgedacht und selber dann immer wieder variiert hat. Ich kann nicht sagen, ob es bei genau diesem jetzt beschriebenen Vorhaben bleiben wird, vielleicht müssen wir uns während der Arbeit dann doch wieder davon entfernen, so daß es nicht in kleinkariertes Gepfriemel ausartet. Der Soundtrack ist aber auf jeden Fall eine Quelle der **Inspiration**«.

Es gibt bei allen ein starkes Interesse an Filmen, am Sehen von Filmen wie an der Filmmusik. Besonders ist Christoph Drehers Verhältnis zu Film, denn seine Arbeit ist, wenn nicht mit der Haut beschäftigt, die Arbeit mit Film.

CD: »Ich bin wieder bei einem neuen Drehbuch dran. Ansonsten mach ich kleinere Sachen, Video-Kunst-Geschichten, die ich hier und da unterbringe, z.B. in 'Timecode' (ZDF/SAT); das ist eine Art Video-Magazin; Thema ist: 'Heimatklänge'. Diese Sendung finde ich deshalb auch ganz gut, weil sie einen aus dem doch etwa drögen Video-Kunstbereich herausholt und einen fernsehmäßigen Ansatz verlangt. Es geht ja auch etwas experimentierfreudiger zu in diesen neuen Fernsehverbänden. Es gibt Versuche und dazu vom 'Kleinen Fernsehspiel' vollmundige Absichtserklärungen, daß sie neue Ziele unterstützen würden; das heißt Schluß mit diesem Bemühen, Film zu imitieren, stattdessen innerhalb des Bereichs Fernsehen einen neuen Anfang zu machen, das Fernsehen als Fernsehen zu nutzen. Und dadurch daß viele Sender beteiligt sind, werden die Etats etwas größer«.

Könnte auch Dich unvermutet in das Geheimnis vom schrägen Schicksal stürzen; steckt es unter der Haut nicht in jedem von uns?? Und war es nicht herrlich, wie Wydler genau diesen Neuralgischen Punkt betrommelte und wie sich die Gitarren- und Bassounds als feine verschiedene Filmkunststreifen darüberlegten, und wollte ich nicht eigentlich noch ein Bild loswerden, daß dies alles, in dem Die Haut steckt, ein feines und nervöses Berliner Gewebe ist, und doch, von außen betrachtet, ein großer alter Stoff voller Flecken, gemeiner und obskurer Herkunft. **JUTTA KOETHER**



Ein transparenter Refrain: »Ich hasse Euch alle«

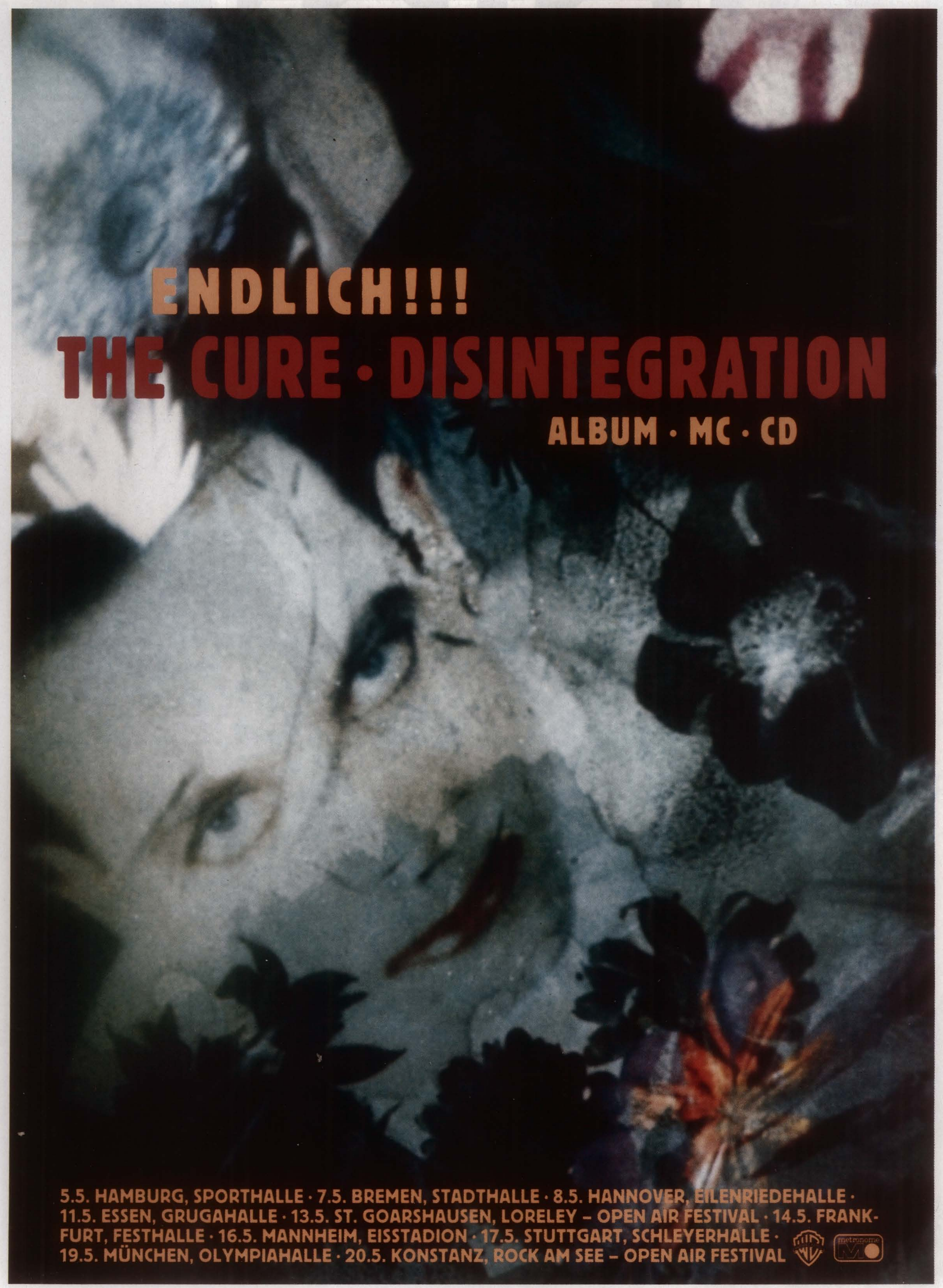
P a n k o w

Wenn ich das nächste Mal mit meiner Uzi losziehe und paar Schulkinder oder Schnellrestaurantbesucher umniete, dann liegt Pankow im Walkman, ob es ihnen recht wäre oder nicht. 150 BPM (Bullets per Minute) bedingen zuckende Körper und markerschütternde Schreie. Abwandlung zum Thema: das Recht, 15 Sekunden seines Lebens so zu hüpfen wie auf einem Pankow Konzert.

„Agressivität maximieren", die globale Bemühung der Skinny Cocks und Konsorten hat eine italienische Variante. Ausgerechnet Italien, was so verwunderlich nun auch wieder nicht sein kann, daß es im Landesinneren Ausnahmen gibt, die die Musik, die als „einheimisch" gilt, hassen und andere praktizieren. Die Pankow Geschichte beginnt 1982 in Florenz branchenüblich mit der Ablehnung, Gitarren zu spielen und den üblichen Computer- und Freude-Phänomenen. Achtungserfolg war die 1984 auf Kindergarden Records erschienene 12" „Vodkachaos", heute harmloses Dokument für die damalige Technodance-Epoche. Danach Bandauflösung, 1986 formieren sich Alessandro Spalck und Maurizio Fasolo wieder und zur Jahreswende 1987/88 erscheint die LP „Freiheit für die Sklaven", Pankows Meilenstein, gemixt von dem an solcher Stelle unvermeidlichen Adrian Sherwood. Die italienische Electro-Hardcore Variante ist geradliniger, die Schläge spitzer, sie kommt ohne die ganze Post-Industrial-Düster Athmosphäre aus, will heißen: nichts raunt, hallt und scheppert wie in großräumigen Farbrikgebäuden, die belgische Kollegen zu suggerieren suchen. „Front und die ganzen Belgier sind sowieso alte Rock'n'Roll-Hippies", meint Sänger und Psychologiestudent Alessandro, ohne dies zwingend belegen zu können. Aber Pankow haben neben einem sehr eigenständigen Sound sowieso eine ganz ureigene Logik, der Bandname entstand, weil Pankow sich irgendwie nach Punk anhört und eine deutsche Stadt ist, und immerhin ist die Mutter des Sängers eine Deutsche. (So gesehen bin ich wegen des Intros diesen Artikels der Gladbeck unter den SPEX-Schreibern).

Pankow Texte, teils deutsch, teils englisch, sind brachiale Schreie, manchmal („Freiheit für die Sklaven") unterlegt mit Sprechgestammel, in denen Allesandro wie ein debiler Fünfzehnjähriger über Ausscheidungsvorgänge und Fäkalieneigenschaften referiert. »Einen gesellschaftspolitischen Anspruch hat Freiheit für die Sklaven nicht.« Anliegen ist allenfalls die alte EBM-Parole, Befreiung des Individuums durch Tanzen und Schreien. Befreien »von der Repression des Alltags und so«, formuliert Alessandro. Und, werter Leser, hast Du wirklich Bedarf, daß dieses präzisiert wird? Live bietet Pankow dann ein schweißtreibendes, konkurrenzlos exzessives EBM-Spektakel, »Wir werden in jeder Hinsicht beweisen, daß wir die härteste Electro-Band der Welt sind.«

Die neue 12" von Pankow heißt „Kunst und Wahnsinn" und erscheint in Deutschland auf dem neugegründeten Label Zoth Ommog der Frankfurter Techno-Institution Talla 2 XLC. „Kunst und Wahnsinn", abgesehen von einem extrem tanzbaren Titel, mit transparentem Refrain »Ich hasse Euch alle«, schenkt uns allein der Titel eine neue Erkenntnis. (Nein, es geht nicht um laibacheske Mystifizierung des Gegenstandes): Fehlt einem Lied, einer Gruppe oder einer ganzen Musikrichtung intellektuelle Aussage (Alessandro: »Wir versuchen, nie zu intellektuell zu sein«) und gesellschaftliche Relevanz, dominiert der Sound, aber der Sound dominiert bei vielen, schafft allein die Terminologie des Sounds Identifikation. Will heißen, obwohl sich das Lied gut maximal periphär dem Thema widmet, können sich über den Titel viele freuen, vom Dali-Poster-Käufer bis zu den uns bekannten Szenefiguren, die alle auch irgendwie „Künstler" und „wahnsinnig" sind, wie sie gerne und oft verlautbaren lassen. Das geht über Marketing (gewordene Kunst) hinaus, das ist Beispiel einer Electro-Variante der von Diederichsen im Jahresrückblick festgestellten Sinnstiftungstechnologie, die uns das Indie-Spektrum offeriert. Die wahnsinnige Versklavung von Kunst in Freiheit. (Keine pathetisch interpretatorische Überhöhung des Dargebotenen/Sonst endet das noch wie bei der Speed-Metal Diskussion!) **JÜRGEN LAARMANN**


ENDLICH!!!
THE CURE · DISINTEGRATION
ALBUM · MC · CD
5.5. HAMBURG, SPORTHALLE · 7.5. BREMEN, STADTHALLE · 8.5. HANNOVER, EILENRIEDEHALLE ·
11.5. ESSEN, GRUGAHALLE · 13.5. ST. GOARSHAUSEN, LORELEY – OPEN AIR FESTIVAL · 14.5. FRANK-
FURT, FESTHALLE · 16.5. MANNHEIM, EISSTADION · 17.5. STUTTGART, SCHLEYERHALLE ·
19.5. MÜNCHEN, OLYMPIAHALLE · 20.5. KONSTANZ, ROCK AM SEE – OPEN AIR FESTIVAL
metronome

MUDHONEY

IN AND OUT OF GRACE

„You are killing me I'm killing you"

Die Schnellsten aus dem Seattle-Sub-Pop-Pack holen sich ihr Blaues Band für die Überquerung des Atlantiks.

Text: Jutta Koether · Fotos: Wolfgang Burat

Eine neue Band, DIE neue Band. Wiedermal. Ein Aufstöhnen geht durch die Reihen der Geschundenen (Hörer), aus dem ein Aufatmen wird, plötzlich. Hier handelt es sich nicht einfach um eine neue Band junger langhaariger Jungs, die auf Hardrock stehen, sondern um einen Moment, der sich Raum schafft, ins Outerspace, auf imaginären Motorrädern, ersatzweise auf Fuzz und Wahwah. Es ist auch das Moment der Musik – sich großer Hipness erfreuend – aus den U.S.-North-West-Staaten und deren Mittelpunkt, der Seattle-Szene, die den Anschluß an den Rest der Welt via Sub Pop, das Plattenlabel, fand.

Der plötzliche Aufschwung, der Erfolg der Sub-Pop-Box und die zusätzliche Supercred, die besonders Mudhoney durch die Leute von Sonic Youth erfahren haben, verursachen permanenten Kurzschluß, führten bei der Band Mudhoney zu einer Tour durch Europa und ausgedehnten Vorführungen ihrer Weise, das Outerspace musikalisch zu erforschen. Das geht weit, sehr weit. Die Regeln der Reise haben die vier Mudhoneys in Sonic Youth gefunden (für die sie selbst auch Support waren), mit denen sie ja gerade zusammen Stücke getauscht hatten, wobei sie mit ihrer Version von „Halloween" eifriger bei der Sache waren, als Sonic Youth, die sich echt abgehangen bis muffig gegeben hatten, wahrscheinlich, um so die nächst höhere Stufe Nicht-Innerlichen-Rock zu sehen, oder als echter Stumpfsinn...aber lassen wir das; diese Art Betrachtungen werden zu Spekulationen, schließlich Verdächtigungen und führen notwendigerweise in einen Strudel von Irrsinn, Elend, und verwandeln Menschen in Wahwahs oder lassen das Monster und die anderen Figuren raus... und flickern in ein »Take you down to the dirt/ drag you into the mud« hinüber, womit wir wieder bei Mudhoney angelangt wären.

Eine Gemeinsamkeit mit S.Y. ist, daß sie wie die ihre Einflußquellen aus sich heraussprudeln lassen wie Stooges, Blue Cheer, AC/DC, Steppenwolf, MC 5, Led Zeppelin und Neil Young („Madonna" hätte wohl zu weit in das Terrain der älteren Förderer geführt!); eigentlich **mögen** sie aber selbstverliebt die anderen, die Freunde, sind wie Half Japanese und noch mehr wie die anderen Jungs mit den langen Haaren, wie Dinosaur Jr. oder Das Damen, The Cult oder...die einfachen Dinge, keine Metakulte werden bemüht, aber viele kleine, in Witzen in Worten in Wahwah.

Wenn Mark Arm, der Sänger und Gitarrist der Mudhoney, und Matt Luken, Bassist, ehemals bei den Melvins, und Dan Peters, der Schlagzeuger (früher bei der unbekannten Band Bundle of Hiss) so zusammensitzen, wirken sie erstmal steinalt und abgebrüht. Weltbekannt als erfahrene Mitglieder der NW-Posse in Seattle sind zumindest Mark und Steve, die schon in der Band Green River, die '88 aufgelöst wurde, bekannt waren, und heute auch zusammen bei den Thrown Ups sind.

So haben sie sich eine gewisse Veteranenpatina zugelegt, natürlich ein grober Fake, bei den paar Jährchen. Soundgarden sehen noch älter aus, aber die sind ja auch in USA noch bekannter und inzwischen ja, wie man weiß, sowieso ins Major-Lager übergewechselt. Es ist ein interessanter Trick, **nicht** mit seiner Jugend hausieren zu gehen, und doch erst Anfang zwanzig zu sein, und dennoch als Musiker, der sich auf Hardrock bezieht, nicht stumpf, antipop oder ehrlich-rockend zu sein. „Feind" wird altklug und lakonisch behandelt: Nein, Mudhoney tun nur ihr Bestes, um nicht „süß" auszusehen (etwa wie Guns n'Roses, sagen sie). Sie dagegen, hardboiled in den zarten Gliedern, was? Der Live-Auftritt unterstreicht, daß es Mudhoney nicht um Glam, Schick und Mädchen, sondern dann doch mehr ums Groteske im Glam im Schick den Mädchen und dem Leben überhaupt geht. Und außerdem hat Mark wohl einen Abschluß in Englisch. Nicht Street aber dennoch DEF. Danke Seattle. Das alles aber löst sich in echter Rührung auf, wenn sich Steve Turner, der Gitarrist der Band, als zerbrechlich-fanatischer, also 100-prozentig echter Billy-Childish-Fan entpuppt. Ihn so über das SPEX-Heft gebeugt zu sehen, den Artikel, den er nicht lesen kann beseufzend, das ist schon fast so anrührend wie jemanden mit einem Elternteil beim Einkaufen im Supermarkt zu treffen.

Sie reden auch davon, daß sie ja **eigentlich** Pop machen wollten und natürlich am liebsten brilliant und beliebt wären und all das... the whole Enchilada (sagt Ellroy's Cop-Figur in der „Schwarzen Dahlie"), die ganze Soße eben. Wie amüsant das Leben eben sei und wie sehr zum Kotzen und daß man sich bitte kein Ziel zu versprechen habe und den Lohn des Ausruhens sich verkneife. Da sind sie zäh wie die Sonic Youth und doch geschmeidig im Auf und Ab und Auf und Ab der Geschichte der Musik und ihrer eigenen Töne. Noise ja, Pop ja, Hard N'Art-Rock ja, Motogrunge ja. Da ihr meinen inneren Wert sowieso nicht erfaßt, so schaut doch wenigstens auf meine Schönheit, geht ein altes italienisches Sprichwort. Also sucht man die Schönheit in Mudhoneys Musik und findet geballte Ladungen Lärm, darin die Melodien, die sie wirklich gut im Griff haben, voller Absicht all das, und doch voller Liebe gemacht, sich aufbauend, dann explosiv und köstlich die Gitarrenfront und Mark Arm als kleiner Engel mit dem gemeinen Mund (wie die gemeinen Lippen von Mick Ronson, die meine Freundin so sehr bewunderte, daß ein Sturm Backstage geplant und durchgeführt werden mußte); der dann nach dem Stage-Diving mit Gitarre, mit Weiterspielen hoch auf den Händen der Leute in den vorderen Reihen schwebt. Das Publikum spielt herum und spielt mit. Mudhoney ist Schmuddelkram, ist unsaubere Musik im Zwischenbereich, in dem sie sich auskennen, einem in dem seltsamen Herumschweben auf den Händen der anderen das Schwanz-aus-der-Hose-Lassen ersetzt hat. Ganz bewußt. Und das Publikum kann außerdem auch mittun. Wer hat je bei einem Iggy-Pop-Konzert wirklich mitmachen können oder wollen, heh?

Die outerspacige Gruppendynamik bei Mudhoney hat Klasse; sie sind mit ihren stumpf-fallenden Haarspitzen und ihren hängenden Hemden und Schlunzpullis härteste Poser, die Jugend-Recht-Haben-Wollen- und dazu Katharsis'N'Rock-Monster spielen.

Ihre Musik befindet sich an der Naht zwischen Verlangen und Erfüllung. Klar, sie quälen sich selbst und uns, und in diesem ungelösten Zwischenbereich fabrizieren sie übergangsweise – »if I think I think of you... I am so sick of what I need« –: Songs.

Für Mudhoney gibt es keine wahre, keine unverzerrte Vergangenheit und schon gar keine unverzerrte Wirklichkeit. Sie selbst sind Verzerrung und arbeiten an einer Superverzerrung, die ihre Musik ist, aber auch alles, was um ihre Musik herum geschieht, was sie geschehen machen. Sie gehen mit.

Touch here, fell sick!

Trash-Applikationen: Sie wählten ihren Namen nach einem Film von Russ Meyer, und Bigmuff ist **das** Kultfuzzgerät bei jungen amerikanischen Independentmusikern.

Mudhoney pflegen eine besondere Art der Hippness. Die umfaßt auch Interview-Geben und den Spaß, den man dabei haben kann, fast wie Stage-Diving, Mark, n'est-ce pas?, und mit kleinen künstlerischen Einlagen, wie Zeichnungen machen und Harley-Davidson-Embleme auf Baseball-Mützen untersuchen. Sie zogen durch die Lande und versuchten mit Interviews Verstörungen anzurichten. Gut, sympathische Querulanten, weil jung und arrogant, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, erst einmal nur Haltungen über Musik von sich zu geben, zu reden, daß immer klar gemacht wird, fühlbar, daß da ein nicht auszuformulierender Rest ist, der auch ihre Musik ist, den es dennoch auszudrücken gilt, ohne ihn dabei zu zerstören. Es ist die Kunst, Interviews zu geben wie Musik zu spielen – ein Greuel für jeden Rocker und jeden Menschen mit Herz, schnüff und Blut – aber sie kennen eben keine Innerlichkeiten, lassen sie nicht zu, keinen Lohn für Ausruhen. Also wird ob im Reden oder Sprechen weiterrotiert. Ich spiele, jetzt spiele ich: Mark Arms unvergleichliche Stimme, die Mudhoney viel Gewaltiges gibt, und Steve Turners bestreiten das Gespräch; Dan macht die Bemerkungen; von Matt, der sich in seinem abgeschabten Jeansanzug schlaff auf den altrosa Polstern des „Riviera" räkelte, gab es ab und an eine kleine Bemerkung, die seine Tätigkeit bei heißer Schokolade zusammenfaßte: Vergleichende Wahrnehmung und leises Stöhnen.

»Wir sind keine Russ-Meyer-Heads« (Steve).

»Wir haben den Namen genommen, **obwohl** es diesen Film gibt« (Mark).

Mudhoney aber steht für Trash (Kultur). Das ist nun einmal so festgeschrieben. Wie hoch ist die Anfälligkeit für Trash insgesamt? Wieviele Trashteilchen flottieren winzig und frei in den Mudhoney-Stücken herum? (fragt sich der Forscher).

»Oh, sehr viele verschiedene, ja, wir sind 'High Trash'« (Mark)

»Und möchten festhalten, daß wir die ersten sind, die das jetzt hier gesagt haben« (Dan).

»Wir sind keine Trashy-Wackos, die total an bestimmten Ordnungen innerhalb der Trash-Kultur und Symbolen hängen, wie die Psychobillies etwa, das ist echt zurückgeblieben« (Dan).

»Wir haben keine Tätowierungen« (Mark, schläfrig).

Ihr habt auch keine besondere Beziehung zu Ordnungen und verfeinerten Techniken im Musikalischen.

»Nein, das wollen wir nicht haben« (Steve).

»Wenn wir das wollten dann würden wir nicht so klingen wie wir klingen, hahahaha« (Dan).

»Es ist nicht wichtig« (Matt).

»He, ich mache die Songs, es sind meine Babies... und ich sage, wir sind schon um gute Songs bemüht... but then we will rock the shit out of them...« (Steve).

»Rock'n Roll ist sicherlich nicht der Ort für Handwerkskunst, Handwerkskunst ist was für den Holzschnitzer, den Bootsbauer« (Dan).

Seid ihr nicht die Gewinner – vorerst – aus dem Seattle-Pack – nach Soundgarden...

»Ja, wir kriegen die Goldmedaille, das Blaue Band für die Überquerung des Atlantiks. Wir sind die schnellste Punkrockband aller Zeiten und wir, ach wir...« (Steve).

Ihr strengt euch aber besonders live sehr an, gewaltig zu erscheinen, härter und schneller zu sein als die, auf die ihr euch bezieht, also härter und schneller als Sonic Youth, härter und schneller als der durchschnittliche Psychedelic-Rock, (T-Shirt-Größe Clumsy), der trotz aller Hard und Melodic-Rockelemente, die warm aus dem weißen Geräusch herausgespült werden...

»Mmh, jaja, wir sind eine sehr Melodie-orientierte Band – im Vergleich mit anderen« (Mark).

»Wir sind eine Pop-Band« (Steve).

»'Touch Me I'm Sick' hat nun mal Hooks und Chorus und einen Lead Break, also ist es ein auf klassische Weise hergestellter Pop-Song« (Mark).

»Also sind wir doch nicht richtig Pop, aber mit Pop« (Mark).

Wolltet ihr es denn sein, erwartet ihr etwas?

»Nein, wir erwarten nichts. Wir sind nur manchmal ein wenig erstaunt, zum Beispiel jetzt, daß wir überhaupt hier auf Tour sind, Interviews geben und all das...es ist überraschend aber es macht uns nicht populär...außerdem ich war in der Schule nicht sehr populär, warum sollte ich es jetzt sein« (Mark)?

»Mädchen mögen uns auch nicht« (Steve).

Ähnlichkeiten mit Sonic Youth, mehr in der Haltung als in der Musik selbst, wurden an euch festgestellt.

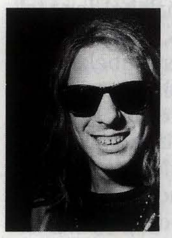
»Nun ja, das Gemeinsame von denen und uns ist eine Erkenntnis: Es ist einfach bescheuert, wenn man Rock n'Roll wirklich ernst nimmt. Also versucht man auf andere Weise (ironisch?), damit zurecht zu kommen, und Sonic Youth haben einiges geleistet auf dem Gebiet.« (Steve).

»Und man will seinen Spaß damit haben, und sich in Spaß und Abgeklärtheit darüber stellen« (Mark, salbungsvoll).

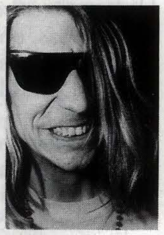
Und ist das nicht gerade eklig? Mudhoney meinen es nicht so... eher sind sie auf der Suche nach der verlorenen Coolness und drehen dabei jedes Fuzz um, was ihnen in die Hände kommt. Wie aber kam es zum direkten Kontakt mit den Masters Of The Cool in ihrem Metier, den Sonic Youths?

»Jedesmal, wenn sie in Seattle vorbeigekommen sind, in den letzten fünf Jahren, hat Green River, dann Mudhoney, mit ihnen gespielt. Außerdem hat einer der Chefs von SubPop immer mit ihnen in Kontakt gestanden und auch den Deal für die gemeinsame Single gemacht. Sie sind Freunde von Bruce (Pavitt). Sie nennen ihn 'Space-Bhudda'« (Steve).

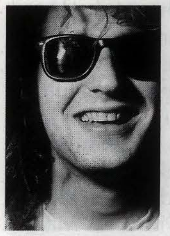
Steve



Dan



Mark



Matt

Seattle/ Sub Pop

»Es gab schon immer ganz gute Bands da, aber mit SubPop, also Bruce und Jonathan, gibt es natürlich endlich die Möglichkeiten, die Musik auch über den lokalen Rahmen hinaus zu verbreiten. Wir waren fast von Anfang an dabei...« (Steve).

Im Mittelpunkt des Labels also wieder ein Duo, im Zentrum Leute, die auch selber musikalisch aktiv sind (z.B. bei Skin Yard), Mudhoney bezeichnen sich als Freunde: »die gleiche Szene, man kennt sich, nur Matt lebt 'draußen'.« SubPop hat sie noch vor ersten Live-Auftritten gesignt und hochgepäppelt. Das schon mal mit SubPop kooperierende K-Label ist dagegen schon eine Autostunde von Seattle weg und trotz der u.a. zur Beat Happening/Screaming Trees-Split-EP geführt habenden Freundschaft der Labelbosse Bruce und Calvin, »eine andere Szene«.

»Wir stehen eher auf DOA. Wir sind von denen und Greg Sage beeinflußt« (Mark).

»Wir sind natürlich mit nichts vergleichbar, okay! (Dan).

Also seid ihr als Musiker Outlaws, selbst außerhalb der Gesetze des Independent-Bereichs, oder wie?

»Hmmh, wir sind Biker« (Mark), »Crack-Addicts...« (Dan).

»Nein, nicht gerade Outlaw würde ich mich nennen, aber es gibt einfach bestimmte Lebensformen, die nur möglich sind, wenn man in diesem Zwischenbereich arbeitet. Wir sind ja froh, daß wir keine Scheißjobs haben« (Steve).

»...müssen aber dennoch – Independent oder nicht – so arbeiten, daß es sich nicht zu einem Scheißjob **entwickelt**« (Mark).

Und das erste ist nicht so schwierig wie das zweite.

Mudhoney: Wie entsteht unsere Musik?

»In meinem Kopf ist ein Stück, wenn ich es schreibe zum Beispiel richtig funky... Disco... und dann wird doch DAS ANDERE daraus« (Steve).

»Und erst all dieses gedankenlose Gedrumme obendrauf (Dan, erster Selfmocker der Truppe, macht den Break)!

Dieses Verhältnis zur Musik, in dem die Leute die sie hören animiert und genarrt werden, während sie selbst die Begriffe festlegen, ist wiederum ein Hinweis auf gute Sonic-Youth-Schulung. Wie folgt:

»Es gibt einen Weg, unsere Musik zu bezeichnen (Mark malt Zeichnung): Motogrunge.«

»Wir werden unseren Stil mit jeder Platte wechseln, um herauszufinden, was populär ist. Ach, wir wollen ja eigentlich alle so sein wie Duffy« (Duffy von Guns n'-Roses stammt nämlich aus Seattle).

»Musik mit Sex und alldem...«

...mit der ganzen Soße, Enchilada rules, okay!

Ihr habt es gern, viel über Posing zu reden, aber ihr wollt es nicht tun.

Faulheit, Schüchternheit, nicht doch. Verzerrt soll sie sein auch diese Wirklichkeit. Also steigern sie sich rein.

»Richtig, außer manchmal, manchmal wollen wir Hot Babes sein; wenn wir betrunken sind ziehen wir auch unsere Hemden aus« (Mark).

Wer sind die Thrown Ups im Vergleich zu Mudhoney!

»Es ist die wirklich seriöse Band« (Mark).

»Die Band wurde von dem betrunkenen Australischen Genie Ed gegründet; und was die Thrown Ups tun ist einfach diese Shit-Songs auf ein Stück Papier schreiben und dann runtersingen... 'Fudge In My Fidget', 'Cop Shithole Licker', 'Bageloo of Cop Ass' oder 'You Lost It'. Wir haben niemals geübt«.

Ist das nicht Art-Rock, Performance?

»Sicherlich, es ist ganz bestimmt Musik ohne jedes Handwerk, und das kannst du mir glauben, denn in dieser Band bin ich der Drummer« (Mark).

Ich hörte, man wirft dich raus.

»Oh, wie fürchterlich, nein Steve bitte...darf ich mich wenigstens als Blume verkleiden und an der Bühne tanzen?«

»Mmh, mal sehen, für die Horn-Section bist Du entschieden zu klein... Plateausohlen würden eventuell helfen« (Steve).

»Ich werde meine Plateausohlen selbst handwerklich perfekt herstellen, ich verspreche es...« (Mark, kreisch).

Konzept musikalischen Danebenliegens, des kaputten Dilettantentums?

»Es gibt schlechte Musik und noch schlechtere. Wir wählten die noch schlechtere« (Dan).

Es sieht so aus, als ließe sich das steigern.

Steigerungsfähig mit dem notwendigen visuellen Gear, vorbildlich sind für Mudhoney The Cult ...und ein Wahnsinn schäumte auf, und extended spiel...über Sinn und Form von Harley-Davidson-Motorrädern, Kokain, Coca Cola, und andere lustige Wortspiele.

MAKEUPSOMETHING.

Auch musikalisch...zum Beispiel, wenn sie zur zweiten Zugabe rausmüssen und die geplanten Songs ausgegangen sind.

»Hah, dann werden wir zu Erfindern, was« (Steve).

»Wir sind nicht nur brillante Nicht-Handwerker, Erfinder und Tinkler... wir haben auch ein besonderes Verhältnis zum Tinky-Pot« (Dan).

»Tinky-Pot heißt Klo...oder auch Shower Shit Shave...« (Mark, Abschluß in Englisch).

What about scum (Matt)?

What about SST (Eric)?

Allgemeines Aufstöhnen.

WEARECATCHINGFOOTAPPERS

»Wir wollen, daß man sie leicht an uns erinnern kann, das ist alles« (Mark).

Dann als doch die Wahre Unverzerrte Wirklichkeit einer Verzerrten Schönheit.

»Wir denken nicht drüber nach« (Steve).

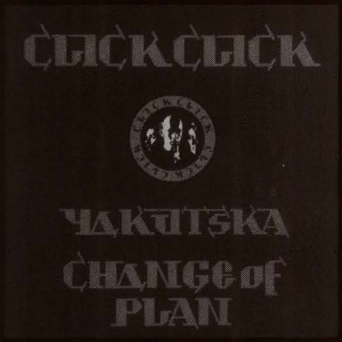
»Wir sind ja nicht Kraftwerk« (Dan).

»Ohje und wenn wir mal eine Idee hatten für einen Song, dann war das sowas wie 'Heyho It's Only Rock'n'-Roll And I Like It'... oder 'I like Rock'n'Roll'« (allgemeines Singen, Abgang). ●

Deep Six – Sampler mit Green River, The Melvins (C/Z)
Motor City Madness – comp. feat. Green River (Glitterhouse)
Green River – Come On Down MLP (Homestead)
Green River – Together We'll Never 7" (Tasque F.)
Green River – Dry As A Bone MLP (Sub Pop)
Green River – Rehab Doll LP (Sub Pop/Glitterhouse)
Melvins – 7" ep (C/Z) Melvin – Gluey Porch Treatments LP (Alchemy)
Thrown Ups – Felch 7" (Amphetamine Reptile)
Thrown Ups – Smiling Panties 7" (Amphetamine Reptile)
Thrown Ups – Eat My Dump 7" (Amphetamine Reptile)
Mudhoney – Touch Me I'm Sick (Sub Pop)
Mudhoney – SuperfuzzBigmuff MLP (Sub Pop/Glitterhouse)
Mudhoney/Sonic Youth – Split 7"/12" (Sub Pop/Blast First)
Mudhoney – Need (on 7" mit HOWL, dem Fanzine aus München)
SUB POP 200 – Sampler, auf dem Mudhoney, Thrown Ups und Green River vertreten sind.
MONDOSTEREO – Sampler, auf dem Mudhoney auftaucht (Tinnitus)
„Dope, Guns n'Fucking In The Streets, Vol. 1 – 7", mit Mudhoney und Thrown Ups (Amphetamine Reptile)

Liste: Andreas Schiegl

SPV NEWS



TekNäKüLLer RaiNCoATs

SPRING RELEASES '89

INFORMATION

(12")
THE WEATHERMEN
»Bang«
12" 50-9450 · 3"CD 55-9451
Fortsetzung der Dance-Mania, die "Poison" ausgelöst hat.

(12")
CLICK CLICK
»Yakutschka«
12" 50-9404 · 3"CD 55-9405
EBM goes Trash – mit Schlagzeug und Gitarren.

(LP)
TEKNÄKULLER RAINCOATS
»Shadows & Substance«
LP 08-3014
Kanadischer Elektropop im Stile der frühen Depeche Mode.

(12")
THEE HYPNOTICS
»Justice in freedom«
12" 50-3012
Schwerer Stoff zwischen Hendrix und Sabbath.

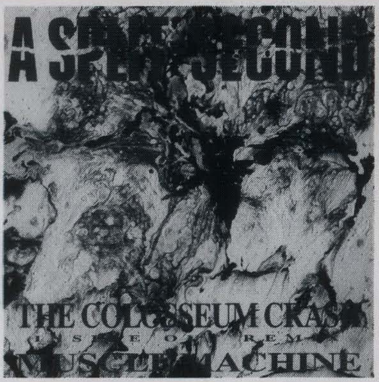
(12")
ALIEN SEX FIEND
»Haunted House«
12" 50-3010 · 3"CD 55-3011
Der Dance-Mix ihrer größten Erfolge.

(12")
A SPLIT-SECOND
»Coloseum Crash«
12" 50-1344 · 3"CD 55-1343
Druckvoller Body-Beat aus dem Album "From The Inside". CD-Version mit Bonus-Track "Mambo-Witch"!

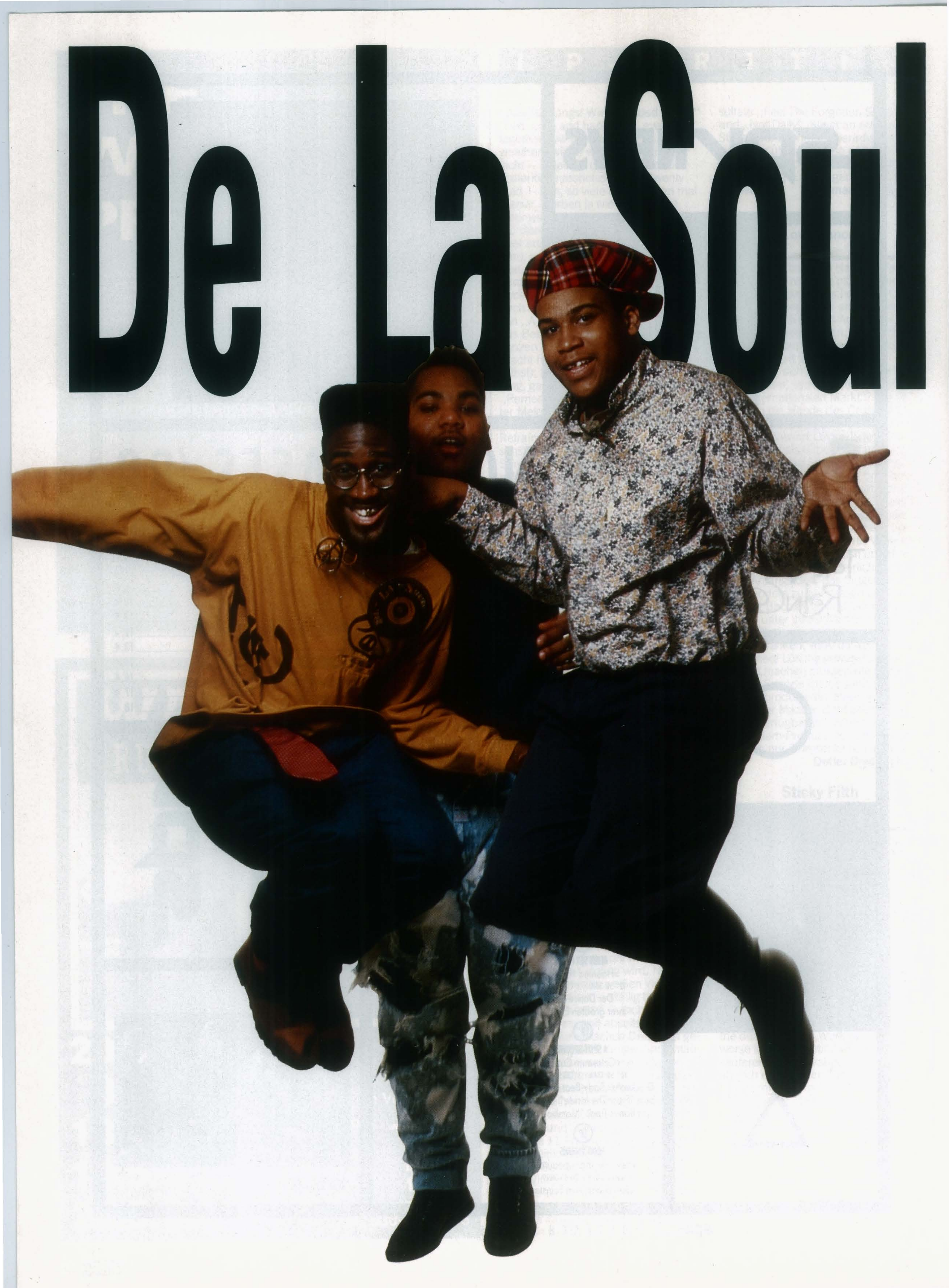
(LP)
1000 VIOLINS
»Hey man that's beautiful«
LP 08-2898 · CD 85-2899
Gitarrenpop vom Feinsten.

ON TOUR **ALIEN SEX FIEND** ON TOUR

Freiburg/Cräsch	7. 4.
Sigmaringen/Waldhorn	8. 4.
Wiesbaden/Wartburg	10. 4.
Kassel/Kunstbunker	11. 4.
Aachen/Metropol	12. 4.
Braunschweig/FBZ	13. 4.
Münster/Jovel Music Hall	14. 4.
Dortmund/Live Station	16. 4.
Bonn/Biskuithalle	17. 4.
Kiel/Traumfabrik	18. 4.



SPV · POSTFACH 56 65 · 3000 HANNOVER 1


De La Soul

Die Gärtner des HipHop. (Denn Hippies wollen wir wegen der Stabreimhäufung doch nicht sagen.) 50-jährige Fans halten die Steely-Dan-Sampler für größer als Zappa; (den sie nicht kennen).

Text: Dirk Scheuring

Schließlich traf es sich trefflich, daß ich, um mein Leben zu retten, und auf Anraten guter Freunde, im letzten Herbst zu einem Hippie wurde, wodurch ich eine unwahrscheinliche Langmut erlangte und seither jeder Nulpe den letzten Mist verzeihe und unaufhörlich blessings gebe; traf sich mit dem Auftauchen der ersten Single der „Hippies Of Hip Hop", De La Soul nämlich, die „Plugtunin'" benannt war und herzerwärmend. Woran man mal wieder sehen kann, daß in diesem Universum alles mit allem zusammenhängt und seine unergründliche Richtigkeit hat; ein Wissen, welches die Langmut weiterhin verlängert. One World, nicht wahr?

„Plugtunin'" verfügte, wie auch alles, was zwischen da und hier noch an De La Soul-Material verfügbar wurde, über ein bis dato als essentielles Ingredienz von Hip Hop-Schallplatten angesehenes Element **nicht**, nämlich über Dope Beats; De La Soul-Stücke kommen eher so äußerst angenehm schlapp dahergegroovt, mit raushängendem Hemdzipfel, if you get my drift. Darüber hinaus baut „Plugtunin'" auf einem Sample auf, daß von einer dermaßen obskuren Platte stammt, daß De La Soul 500 $ Belohnung aussetzen konnten für denjenigen, der das entsprechende Stück kennt und benennen kann; und obwohl alle Welt das weiß, hat bis heute niemand den Bite identifizieren können. Irgendwann wird es natürlich doch rauskommen, und dann wird man feststellen, daß es sich um so etwas handelt wie eine Gratis-Flexidisc, die der Long Island-Mickey-Mouse-Club 1972 seinen Mitgliedern zum Nikolaustag durch den Kamin geworfen hat. Oder so. Was mich viel mehr interessiert hätte, ist: Wer oder was ist Dan Stuckie? Es gibt da diesen eigenartigen Abschluß auf der B-Seite der „Plugtunin'"-Maxi; eine sanfte Stimme sagt: »The sounds that you are about to hear are strictly Dan Stuckie.« Dann hört man keinen einzigen Sound mehr. Rätselhaft.

Vielerlei ist rätselhaft in der De La Welt. Zum Beispiel: Seit einem halben Jahr scheint jeder über diese Gruppe zu sprechen. Allenthalben gießen Journalisten die Champagnerflaschen ihrer Begeisterung in die Keyboards ihrer Wortprozessoren, Chuck D von Public Enemy nennt sie „my favourite group" – obgleich sie mit Gänseblümchen auf der Bühne posieren anstatt mit Uzis –, und überhaupt weiß Everybody Who Is Anybody in der Hip Hop Welt nur allerbestes über De La – wie wir Freunde und Kupferstecher sie zärtlich nennen wollen – zu sagen; Run DMCs Run und KRS-1 und die Beastie Boys und Marley Marl, allewiesiedasind. Dennoch spielt kaum ein deutscher Discotheken-DJ ihre Musik, in keiner der unzählbaren Playlists, die die Stadtzeitungen überall im Lande pausenlos abdrukken, taucht ihr Name auf, und immer wieder lernt man Leute kennen, die ansonsten auf dem Gebiet des Hip Hop gut informiert sind, aber von De La Soul noch nie was gehört haben. Geheimnisvoll. Auf welchen verschlungenen Wegen Informationen doch durchs Weltall irren, wobei sie, scheinbar wahllos, bald hier, bald dort ankommen (natürlich wissen wir, daß schlußendlich doch alles mit allem zusammenhängt und seine universale Ordnung hat, die unser kümmerlicher Geist nur niemals ganz erfassen kann). Früher, da wußte man von jedem Furz, den ein amerikanischer Musiker irgendwo gelassen hatte; bloß die Platten, die waren nur unter größten Schwierigkeiten und oft erst Jahrhunderte später aufzutreiben. Heute ist, wie mein jüngster Test ergab, eine amerikanische Hip Hop-Import-Maxi am selben Tag in Köln erhältlich wie in London; bloß die Nachrichten verbreiten sich nicht mit derselben Geschwindigkeit und Flächendeckung. So kommt es denn, daß der eine noch nicht mal ahnt, was der andere seit langem weiß: daß De La Soul für „From The Soul" steht, beispielsweise. Daß es sich um die 19- und 20jährigen „Hippies Of Hip Hop" handelt, die den Beginn des „Daisy Age" verkünden; und daß „Daisy" einerseits das Gänseblümchen meint und andererseits DA.I.S.Y., was bedeutet: „Da Inner Sound Y'All". Der innere Klang, ihr alle. Daß es sich um zwei Rapper und einen DJ handelt, die noch heute an ihren freien Tagen brav Mutters Blumenbeete in den Vorgärten ihrer aluminiumverkleideten Long - Island - Vorstadthäus - chen harken.

Trugoy: »Ich und Mase lebten früher in Brooklyn, und Posdnous in der Bronx. Pos und ich gingen dann schon ziemlich früh nach Amityville, Long Island, Mase kam später, mit 14. Der Umzug verlangsamte das Leben, verlangsamte bios zu einem Grad, wo wir uns hinsetzen konnten und die Dinge klarer, detaillierter betrachten konnten."

De La Discjockey Pasemaster Mase ist kein DJ, sondern ein PA, ein Public Adress System, welches jedoch auch „Plug Three" genannt werden darf, wohingegen „Plug One" einen Kerl namens Posdnous bezeichnet und „Plug Two" für Trugoy The Dove steht. Posdnous spricht man „Pos-de-nuus" aus, und es ist die Umkehrung von „Sop Sound"; als Posdnous noch ein DJ war, hatte er diesen Namen. The Dove heißt The Dove, weil seine Mutter ihn immer „mein Täubchen" nannte, wenn er wieder mal lieb war und den Rasen gemäht hatte, und Trugoy ist Yogurt, aber mit rechtsdrehenden Milchsäuren, oder wie das Zeug sonst heißt, womit wir Hippies uns so gesund und alert halten. Den Trick mit dem Worte-Umdrehen habe ich übrigens auch mit „Dan Stuckie" versucht. Das heißt dann „Nad Eikcuts". Sagt mir auch nicht mehr. Da Inner Sphinx, Y'All.

***

»Greetings, girl, and welcome to my world.« Das muß man erst mal einwirken lassen. Das hat Format, das ist praktisch ein Instant-Klassiker; man fragt sich, weshalb in all den Jahrtausenden der Menschheitsgeschichte noch nie jemand ein Liebeslied mit dieser Zeile hat beginnen lassen. Wo es doch die einfachste und einleuchtendste und schlechthin korrekteste Lösung für eine solch schwierige Aufgabe wie den Beginn eines Liebesliedes ist. Nun, jetzt haben wir ja De La Liebe, und die kommen auf so was zum Glück. Einer der Gründe, weshalb De La Glück jeden etwas angehen, der sich in Liebe der Musik zugeneigt fühlt. Wobei ich Musik im allgemeinen meine, nicht Hip Hop im besonderen; I & I ist dafür, daß jedem jungen Erdenbürger die De La Lebensweg-LP „Three Feet High and Rising" in die Wiege gelebenswegt wird, gleich im Anschluß an die Entbindung. Oder vielleicht: pränatale Beschallung der Embrionen? Wär' natürlich noch besser. Da Inner Sound, Y'All. Läßt einen doch glatt zum Fruchtwasservergifter werden.

Schließlich: Hat man je zuvor von einer Hip Hop-LP gewußt, deren Cover von einem Gilbert & George-Bild abgeguckt ist, deren Titel vorher einem Johnny Cash-Song gehörte und deren Konzept dem der legendären ZK-LP „Eddies Salon" verblüffend ähnelt? Hat man natürlich nicht.

Foto: Johnnie Miles

De La Campino haben bestimmt nie was von ZK gewußt. Oder doch?

Posdnous: »Als Künstler ist es unsere Hauptbeschäftigung, alte Platten zu finden, je älter, desto besser. Wir haben nichts gegen James-Brown-Drums, aber wir machen alles mögliche, wir sehen die ganzen alten Platten im Haus unserer Eltern herumstehen, und davon haben wir sehr viel verwendet, oder wir gehen in irgendwelche Geschäfte und kaufen das älteste Zeug, das wir finden.«

Stand vielleicht in irgendeinem New Yorker Pawn Shop ein Exemplar von „Eddies Salon", hinterlassen von einem bedauernswerten Düsseldorfer Musiker, der, nur ausgestattet mit kühnen Träumen, einer Gitarre und 20 Lieblingsplatten, sich die Zähne ausbiß im Sauren Apfel und schließlich seine Habseligkeiten für ein Rückflug-Ticket versetzen mußte? Jedenfalls: Hier wie dort eine Platte mit einer Unzahl von Stücken (24 im Falle von De La Polymorph); zusammengehalten durch gelegentliches Gerede (hier: eine Spielshow, in der die Kandidaten erfolglos schwierige Fragen zu beantworten versuchen. »Wie oft hatte das Batmobil einen Platten?« – »Ich wünschte, mein Cousin wär' hier – der weiß solche Sachen...«); Hier wie dort auch eine aurale Orgie mit enthusiastisch keuschenden Männern (klingt eher wie die Geräusche auf dem Affenfelsen im Zoo); und das ganze ruhelos oszillierend zwischen herbem Ernst und grobem Unfug.

Trugoy: »Die meisten Songs repräsentieren unsere Persönlichkeiten, was wir erlebt haben, wovon wir Zeugen waren. Wir halten nur bestimmte Gefühlsstadien fest, wie sie so kommen. Die Idee hinter De La Soul ist: Persönlichkeit zählt, Kreativität zählt. Nur was von innen kommt, ist wahr. Du kannst nicht herumlaufen und betonen, was für ein Gangster du bist, was für ein cooler Hip-Hop-Guy, wie smooth du daherreden kannst, und in Wahrheit bist du ein stiller Knabe. Deine Musik muß dich selbst repräsentieren. Die Menschen wollen wissen, wer du bist, was in dir ist.«

Wobei die Albernheiten, an den Stellen, an denen sie allzu witzig witzig witzig geraten, für die Schwachpunkte der LP sorgen: bisweilen bleiben auch De La Odysseus mit einem Paddel hängen zwischen der Skylla juxmachender Tanzneger-Traditionen und der Charybdis ihrer eigenen gutgelaunten Ulkigkeit und Nettigkeit.

Meist aber nicht. Auf ihrer zweiten Single, „Jenifa Taught Me", erzählen sie beispielsweise die Geschichte einer fröhlich promiskern jungen Dame – und sie erzählen keineswegs von einer abscheulichen „bitch", sondern in Dankbarkeit und auch mit Respekt einem erfahrenen Mädchen gegenüber, das tolpatschige Jungmänner in die Freuden der Liebe einführt. Dann wieder starten Mädchenstimmen in einen harmlosen Abzählreim: „Mary had a little lamb"; worauf gleich gekontert wird: »... that's a fib! She had two twins though, and one crib. Now she was only fourteen – what a start! But disaffect is quite common, in these parts...« ... und die Geschichte geht weiter, Daddy's broken down, Mummy's flying high, um schließlich lakonisch festzustellen: »It's just a Ghetto Thang«. Weiter dann: »Greetings, girl, and welcome to my world«, die schon erwähnte erste Zeile von „Eye know", ergänzt durch etwas Gitarre und Gesang aus Steely Dans „Peg" und nach oben abgerundet durch ein kleines bißchen Pfeiferei aus Otis Reddings „Sittin' On The Dock Of The Bay". Überhaupt: Bites aus Platten von (unter anderem) Johnny Cash, Hall & Oates, George Clinton, Sly Stone und einem Französisch-Sprachkurs; gute Reime galore; und wenn's humorig zugeht, dann handelt es sich meist um Roger Rabbit-Humor. Was gut genug ist für mich.

Posdnous: »Public Enemy lieben uns, KRS-1 liebt uns, aber das ist sowieso nur Hype, und wir lieben sie genauso. Was das Sampeln angeht: die Leute, die wir sampeln, lieben uns dafür. George Clinton liebt 'Me, Myself And I', genauso mit Hall & Oates, wir haben ihnen das per Telephon vorgespielt, sie liebten es. Sogar Donald Fagen von Steely Dan. Als er hörte, was wir mit 'Peg' gemacht haben, liebte auch er es. Ich und der Anwalt von Tommy Boy haben uns mit Donald Fagen getroffen und ihm das Tape persönlich vorgespielt«. Es ist unglaublich. Für De La Liebenswert werden Urheberrechte einvernehmlich außer Kraft gesetzt, und Generationsschranken fallen schneller als der Beliebtheitsgrad von Dan Quayle.

Posdnous: »Es ist komisch, einen Tag bevor wir nach Europa kamen, gaben wir ein Konzert, und danach kamen eine Gruppe von bestimmt mindestens fünfzig Jahre alten Männern zu uns und erzählten, daß sie extra gekommen waren, um uns zu sehen, und wie sehr sie unsere Musik liebten. Ich meine: Fünfzig Jahre! Und dann sagen: Ich hasse Rap, aber ich liebe eure Musik.« Eine Musik, die vor allem De Las Interviewpartner oft zu farbigen Vergleichen inspiriert.

Trugoy: »Frank Zappa wurde heute auch schon wieder dreimal erwähnt, aber seine Musik kennen wir trotzdem nicht.«

Das Beste aber: Das Ganze ist größer als die Summe seiner Teile. Die zentrale Nachricht, die diese Platte vermittelt, ist so groß und schön wie einfach und selbstverständlich: „Musik ist". Soll heißen: Musik ist nicht Mainstream oder Thrash, nicht Klassik oder House, nicht Rock'n'Roll oder Hip Hop; und Musik ist auch nicht „einfach nur Musik", sondern Musik ist, was man sie sein läßt. Hat natürlich jeder schon gewußt, wie alle einfachen, tiefen Weisheiten; hat auch jeder mit Fug und Recht abgelehnt, als grenzenlos naiv oder grenzenlos durchtrieben, je nachdem. Trotzdem ist es von unschätzbarem Wert, das wir es hier wieder einmal gesagt bekommen, grade weil wir so viel mehr und Differenzierteres wissen, und weil die Popmusik heute so ungeheuer reich und vielgestalt ist: Denn von diesem Gemeinplatz führen nun so viele Wege fort zu neuen Möglichkeiten, die über genrespezifische Differenzierungen gar nicht oder nur sehr schwer sichtbar zu machen wären. In diesem Sinne ist „Three Feet High and Rising" Forderung und Versprechen. Mit einem fantastischen Groove.

***

Das ist ein weiter Wurf ins Blaue. Zunächst mal sind De La Soul, trotz des Lobes von Kollegen und Kritikern, noch kleine Nummern; ihr kurzer Auftritt bei dieser „Metamorphosis"-Party in der Brixton Academy stieß auf eine Mischung aus Irritation (»Wo bleiben die Dope Beats?«) und Desinteresse/»Versteh' nicht, was da jetzt so toll dran sein soll!«) beim Publikum. Die Leute nahmen diese zwei komischen Typen auf der Bühne kaum wahr; ein hagerer mit Bärtchen und Nickelbrille, und ein pummeliger mit kurzen Dreads, keine Goldketten und Kangol-Hüte, dafür Schlabberhemden und in die Frisur rasierte Peace-Zeichen; kein Buffalo Stance, dafür zwei reizende Tänzerinnen, die immerzu Pappschilder aus mitgebrachten Weidenkörbchen zogen und hochhielten. Da standen dann jeweils die letzten zwei Worte einer Zeile drauf. Möglicherweise rechneten De La Arglos damit, daß das Publikum diese beiden Worte immer mit- beziehungsweise lautstark ablesen würde – doch weit gefehlt, da tat sich gar nichts. Und sie strengten sich so an, fraßen Kreide, versuchten es schließlich gar auf die Traditionelle: „Say Hooohooo". Keine Resonanz. Und da! Erst der eine... jetzt auch noch der andere... die Hände wandern zögerlich über die Hüfte um den Oberschenkel herum in Richtung auf den Schritt, bleiben einen unschlüssigen Augenblick lang auf den Genitalien liegen, fassen dann zaghaft zu... De La Heavens! Auch sie! ●

26.4. Bremen
MAXX

27.4. Hannover
BAD

29.4. Berlin
XTC

2.5. Köln
42

3.5. Bochum
LOGO

4.5. Frankfurt
OMEN

5.5. Hildesheim
KULTURPALAST

und Stuttgart
Mainz
München

U.S.S. präsentiert:

die
ENTERPRISE PARTY

10 clubs in deutschland

werden über nacht zum raumschiff.

pari dee & double m. force (headboyz)

beschleunigen den

dancefloor auf sol 15 . . .

D-040 23 12 23

U.S.S.

das dancelabel
amsinckstr. 4
2000 hamburg 1
Fax D-040 23 21 93

u.s.s. – A division of
PRT Public Records
im vertrieb von
independent music company

unterstützt von: **SPEX** **G.R.A.L.** free lance partysystem

party frankfurt zusammen mit: i-D

arena

St. Vitus

Mit der großspurigen Behauptung, das Langsamste ever auf Vinyl gepreßt zu haben, löste SST 1985 eine Flut von Protestbriefen aus. Seither sind St. Vitus immer langsamer geworden. Wären sie noch langsamer, würden sie umfallen. Dinosaurier sind zu schnell. St. Vitus schleichen hinter beinamputierten Schildkröten her. Die Ruge nach dem Veitstanz.

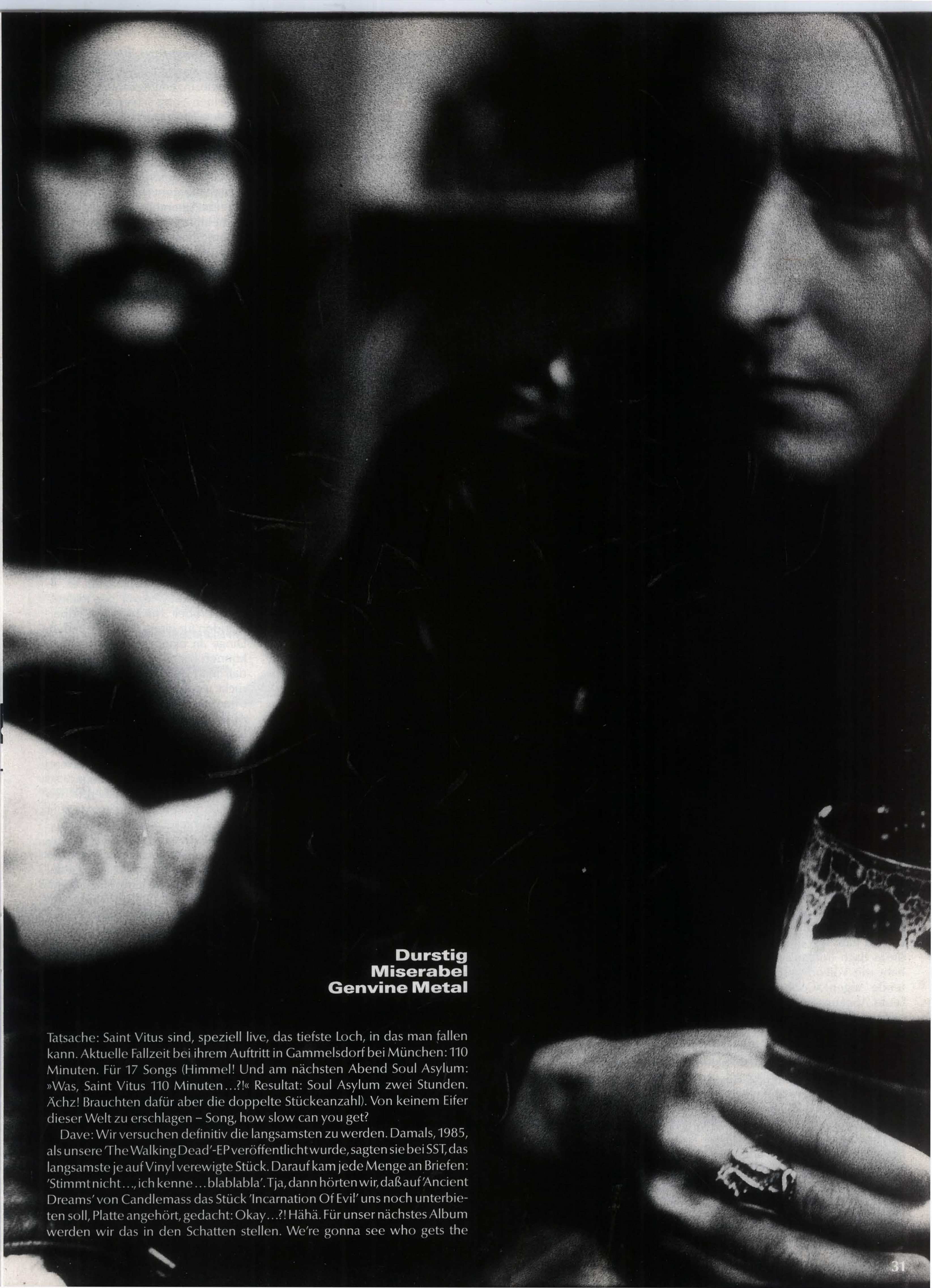
Text: Andreas Schiegl

»Every time I'm on the street/People laugh and point at me/They talk about my length of hair/And the out-of-date clothes I wear/They say I look like the living dead/They say I can't have much in my head/They say my songs are much to slow/But they don't know the things I know.«

(„Born Too Late", 1986)

Eigentlich dachte Dave Chandler, Gitarrist von Saint Vitus, als alter Black Flag-Fan nur an die immens günstige Gelegenheit für ein paar Autogramme, als er 1982 den befreundeten Overkill (Merrill Ward's – heute SWA – erste Band, damals schon auf SST) für einen bevorstehenden gemeinsamen Gig den Vorschlag unterbreitete, doch jemanden von Black Flag einzuladen. Es kamen Henry Rollins, Greg Ginn und Chuck Dukowski. Und ein Neuzugang für SST. Eine Heavy Metal-Band. Keine komische, wie aus der mit zuvielen Arschlöchern angereicherten „The Decline Of The Western Civilisation, Part Two: The Metal Years"-Dokumentation, sicherlich nicht die allererste (schönen Gruß an BÖC?), vielleicht die ultimative – „Genuine Metal", laut Aufschrift der kleinen, gezeichneten Bierdose auf der 87er „Thirsty And Miserable"-EP vom Wörterbuch wahlweise glaubhaft als »echt, wahr, wirklich, aufrichtig, ehrlich« übersetzbar, und für Saint Vitus nehm ich das gerne komplett – auf alle Fälle aber, oder besser deshalb, die grandios langsamste Band ihrer Zunft. Und davon schwärmt Greg Ginn (siehe SPEX Jubelissue, die man sich bei Vitus auch besorgte, um zu wissen, mit wem man es zu tun bekommt... uh?! Allerdings unter dem netten Aspekt des Zuvorkommend-sein-wollens zu sehen – nach dem Konzert räumen die sogar ihre leeren Bierflaschen weg) berechtigterweise noch heute: »... ich liebe das wirklich, ein Strudel, diese Heaviness gibt dir sonst niemand...«

»Look into the void/Beware of the dark/It hypnotized your soul/Prepare to fall/into the hole« *(„H.A.A.G.", 1986)*



Durstig
Miserabel
Genvine Metal

Tatsache: Saint Vitus sind, speziell live, das tiefste Loch, in das man fallen kann. Aktuelle Fallzeit bei ihrem Auftritt in Gammelsdorf bei München: 110 Minuten. Für 17 Songs (Himmel! Und am nächsten Abend Soul Asylum: »Was, Saint Vitus 110 Minuten…?!« Resultat: Soul Asylum zwei Stunden. Ächz! Brauchten dafür aber die doppelte Stückeanzahl). Von keinem Eifer dieser Welt zu erschlagen – Song, how slow can you get?

Dave: Wir versuchen definitiv die langsamsten zu werden. Damals, 1985, als unsere 'The Walking Dead'-EP veröffentlicht wurde, sagten sie bei SST, das langsamste je auf Vinyl verewigte Stück. Darauf kam jede Menge an Briefen: 'Stimmt nicht…, ich kenne…blablabla'. Tja, dann hörten wir, daß auf 'Ancient Dreams' von Candlemass das Stück 'Incarnation Of Evil' uns noch unterbieten soll, Platte angehört, gedacht: Okay…?! Hähä. Für unser nächstes Album werden wir das in den Schatten stellen. We're gonna see who gets the

slowest here!« Übersetzungs-Metal. Hier gelangen keine Killdozer'schen Verlangsamungs-Mechanismen – Intensivierung durch Langzeiteinwirkung etwa – zur Anwendung, Saint Vitus wollen für sich das Heavy Metal-Prinzip als solches in seiner Urform, frühe 70er Jahre, verstanden wissen. Handhabungs- und Handlungsweise inklusive, sprichwörtlich, amerikanisch-kompakt ausgedrückt: »My theory is if you take a piece of heavy metal you can't move it that fast. You have to push it across the ground very slow... and that's what we do!« Als Erklärung natürlich sooo furchtbar einfach, daß es kracht. (Hirnverweigerer-Rules ok!? Oder was!?) Aber legitim. Für jemanden, für den Geschwindigkeit nicht unbedingt extra erfunden werden mußte und der aus dem krassen Gegenteil dazu, auch nach vier LPs und zwei EPs, noch Neuland, Unerhörtes gewinnen kann. Oberhalb des definitiven Stillstandes zu pendeln, wo Musik ächzt, dumpfe einhüllende Geräusche von sich gibt. Mit einem Sound, der sogar gutmütigen Marshall-Amps das Fürchten lehrt. Mit Melodien, zu denen mitgebrummelt, Füße in den Boden gestampft und Köpfe geschüttelt werden können – ALLES gleichzeitig, versteht sich. Diese Zeit bleibt. Konzept-Metal? Nö – eher die Erkenntnis, daß im Zeitlupentempo Gitarrenposing immer so aussieht, als hätte man die Elektrizität nicht erfunden, ganz zu schweigen davon, daß Wahwah-Treten äußerst Posing-untauglich ist. „Nothing ever changes" (aus „The Troll", „Mournful Cries"-LP 1988) kann hier heißen: »Warum auch? Bin da wo ich hin will!« (Oder hätte es wirklich Sinn, sich darüber zu unterhalten, wie das nächste Saint Vitus-Album sich anhören mag?). Ein Felsen für die Ewigkeit.

»'Look Behind You' war unser allererster vor elf Jahren zusammen erlernter Song – ich glaube nicht, daß wir uns seitdem entscheidend verändert haben. All die schnelleren Stücke wie 'Hallow's Victim', 'White Stallions' entstanden ja ausschließlich für das Punkpublikum, u.a. von gemeinsamen Konzerten mit Black Flag her. Denn die Metal-Szene in LA, die haßt uns heute noch.« Andreas Bach (mitinterviewend): »Ihr habt mit Voivod gespielt?« Leuchtende Augen: »Cool people. Nette Leute. Aber unsere Musik sagt ihnen nicht so zu...« Hm?! Und auch wenn sie in ihrer Heimatstadt, mit Ausnahme von drei Clubs, beim Rest nicht über die Abgrenzung des Parkplatzes hinauskommen (teils Aussehen-, teils Trinkgewohnheiten-bedingt, hier Sorte: Budweiser-Addicts. Foto! Foto! Foto!), sich 1981 der lieben Notlage wegen, wg. fünf, sechs Bands die Tyrant hießen, umbenennen mußten, ficht das Dave, Armando Acosta (Drums), Mark Adams (Bass) und Sänger Scott „Wino" Weinrich nicht im Geringsten an (Einschub Fußnote für die Geschichtsschreibung: Ein Leser dieser Zeitschrift, von anderer Stelle her nicht gänzlich Unbekannter, Ian McKaye, selbst Vitus-Fan, brachte Wino, damals Sänger der lokalen „Death Glam"-Band The Obsessed – korrekte Selbsteinschätzung: »We looked like pussies!« – auf das einzig Wahre. Ende 85 nach einem Gig in Washington DC, auf der Suche nach einem neuen Sänger, nahmen sie ihn gleich mit nach Kalifornien. Dave: »Zwanzig Dollar für Benzin besaß Wino obendrein... hähä«), genauso wie sie – »we're obvious HM!« (Mark), »we're the REAL metal band!« (Dave) – nur herzhaft lachen können über diverse neuzeitliche Klassifizierungsversuche à la „Dinosaur-Rock". Oder „Retro-Rock".

Eingrenzungshilfen, was an neuem Alten, Geilen, Unerforschten, aber hauptsächlich über Punk, Hardcore in Vergessenheit Geratenen via eigene Musik wieder aufgesaugt werden wollte. Sich daran zu erinnern, daß es früher ebenfalls sowas wie Musik gegeben haben mußte, die prinzipiell aber deshalb wohl eine Zeitlang wie Scheiße aussah, weil sie keiner mehr ertragen konnte. Stadiumrock, eklige Gitarrensoli, Lasershow-Gigantomanie. Etc. Und Saint Vitus sagen: »Bitte laßt das Licht an, wenn wir spielen.«

»In my house, all things glow/My walls are a living light show/Purple dragons, smoke with me/I have friends only I can see.« („Clear Windowpane", 1986). Wer die Musik der 80er Jahre abkratzt – Songs für Punks, Slow Motion, mehr Bier statt Dope plus den daraus resultierenden Effekten, bessere Produktionsmöglichkeiten (Rick Rubin, als Produzent für „Mournful Cries" im Gespräch, hat's selber irgendwie verlost, Wino: »Leider tendiert er ja etwas zur kommerziellen, Radiotauglichen Produktion. Das Danzig-Album ist so ein Fall – mal sehen was er jetzt mit Trouble zustandebringt...«) – stößt zwangsläufig auf den Kern der Heavy Metal-Band schlechthin – Schwere durch, mit jedem Ton – und auf Black Sabbath. Die Urgestalt – hier nicht unbedingt über die Streckbank gezogen, sondern echt-amerikanisch betrachtet, unter Einrechnung des „Somebody's got to do it"-Aspektes, der genauso Atlantiküberquerer in Paddelbooten, Kriegshelden oder „Guinness-Buch der Rekorde"-Dauercouchpotatoes zuläßt. Oder dem Wesen nach ähnliche Ideen, Vorstellungen, in unterschiedlicher Ausführung. Dave: »Vergleiche mit Black Sabbath? Nichts dagegen. Soweit das mich betrifft: HEY, TONI IOMMI!!! FALLS DU DAS HIER LESEN SOLLTEST! BLACK SABBATH SIND HEUTE NICHT MEHR BLACK SABBATH! UND JEMAND MUSS ES TUN! Ich las ein Interview mit ihm, er erzählte (weinerliche Stimme) 'ich wundere mich, warum keiner mehr kommt, um mich zu sehen, dabei spiele ich, was sie hören wollen'... aber das ist... AARGH (schlägt mit der Hand gegen die Stirn)... SCHEISSE!!! SONST WÜRDEN ES SICH DIE LEUTE JA ANHÖREN! MAN SOLLTE IHM VERBIETEN, DEN NAMEN NOCH LÄNGER ZU BENUTZEN! BLACK SABBATH HEUTE SIND SCHLEIMIG, SCHMALZIG, WIDERWÄRTIG! WIMP-METAL!«

MTV-Metal?

»Yeah, genau! Aber irgendwer muß den alten Stil fortführen, und soweit ich das überblicke, kämen momentan nur Trouble, Candlemass und wir in Frage (Anm. d. V.: Feldversuch durchgeführt. Candlemass-Platte gehört. Resultat: Würde bei Vitus nie der Idee verfallen, den Metalband - Sänger - Suchslogan „unique vocal-style" mit „eunuch vocal-style" gleichzusetzen). Eine Sabbath-Reunion, das wär DER Vitaminstoß für Heavy Metal schlechthin. Allein sowas wie 'Vol. 4' würde Gruppen wie uns vielleicht ein wenig mehr Rampenlicht bescheren. Das Deep-Purple-Comeback war schließlich in den Staaten auch nicht ohne Einfluß auf die Rückkehr zur 70er-Rocktradition.«

Wino: »Es wird zunehmend besser für uns. Metal, Punk, Speedmetal, Glam – es scheint, daß sich der Kreis schließt.«

Dave: »Sogar Slayer werden langsamer. Viele Speedmetal-Fans haben es schlicht satt, neue Platten zu kaufen, die exakt so klingen wie die anderen davorgekauften 25 Stück. Nicht, daß die deswegen schlecht wären, sie sind überflüssig. Gut, könnte man uns zwar ebenfalls vorwerfen, aber verglichen mit der heutigen Musiklage: Hell, at least we're different!«

Die Sache mit dem Rampenlicht – ist „Born Too Late", das Stück, das ihr stets als »our themesong« ankündigt, der ironische Kommentar, der durch späte Geburt etwas zu Kurzgekommenen?

Dave: »Prinzipiell ist dies eine wahre Geschichte. Scott Reagers, unserem alten Sänger, tippte einst in einem Kaufhaus eine Verkäuferin von hinten auf die Schulter: 'Kann ich ihnen helfen, Miss?' Worauf er sich umdrehte, grimmig 'no' brummte... die hat sich zu Tode erschreckt. Tz. Dachte mir, über das Verhalten, das speziell die Bewohner von LA den ganz normalen Hippies oder Typen wie uns entgegenbringen, mußt du einen Song schreiben. Wie sie mit dem Finger auf dich zeigen, dir in den Arsch treten, weil du nicht so bist wie sie. Ein Typ von Mötley Crue? Kein Polizist würde sich nach so einem umdrehen. Aber mich hielten sie zum wiederholten Mal an, zehn Uhr morgens auf dem Weg zu meinem Job als Bartender in einer Oben-Ohne-Bar (Anm.: NICHT Dave! Wo denkt ihr hin!). No chance. 'Born Too Late'. IST unsere Geschichte! Unser ganzer Stil, das Aussehen – was einst 'in' war, ist heute 'out'. Schätze, das soll 'Born Too Late' bedeuten – we're just a little bit too late.«

Armando: »Missed the bus...« – »... and fell down in the gutter«; Dave (lachend): »Aber ich hab ein Photo von George Bush mit Gitarre gesehen...«; »... er ist Bluesfan. 'Born Too Late' – wow! Das wär ein Song für ihn (gröhl)«, Wino.

Tatsächlich sind Saint Vitus mehr an den (be)greifbaren Dingen dieser Welt interessiert, als all die ansatzweise durchs Bild huschenden kleinen Metal-Geister, -Gnome oder -Dingens erahnen lassen – die „Macht des Bösen" mitunter eingetauscht für die sarkastische Überzeichnung des Ganzen, sei es als „Eraserhead", „Angriff der Killertomaten" oder „The Munsters", überwunden für einen Zustand, in dem Dinge an einem vorbeigeschehen können (wenn man will, und ohne daß man dabei auf der Stelle verrückt werden müßte), absorbieren ohne zwangsläufig Impulse an die Außenwelt abzugeben: Das tiefste Loch oder »Worlds may come and worlds may go, I'll just stay here down below« („The Troll"). »Wenn wir sagen 'nothing ever changes'«, so Dave, »dann soll das heißen, in den Staaten bekommst du sowas sehr leicht vorgesetzt. In Kalifornien beispielsweise wurde per Wahl die Entkriminalisierung von Marihuana beschlossen. Dann plötzlich wieder das alte Lied: Die harte Linie! Wenn du auch nur mit kleinsten Mengen in deinem Auto ertappt wirst, Wagen weg, wird sofort öffentlich versteigert. Und alles was dir bleibt, ist die bescheidene Frage: 'Hey! Leute! Wo ist unser Gesetz hinverschwunden!?' Dabei sollten sie den Stoff legalisieren, hohe Steuer drauf und das Land wär wahrscheinlich all seine Schulden los... Und ich kein Alkoholiker. Hähä!«

Das „Thirsty" aus „Thirsty And Miserable" von Black Flag wird also weiterhin bestehen bleiben? Einzig und ewige Coverversion für, von etwas, wobei man nie zu spät geboren sein kann? »Genau! Obwohl, nach dieser Tour werden wir wohl einen Black Sabbath-Song lernen müssen, JEDEN Gig schreit irgendwer nach sowas (lach, gröhl)...« NEIN!!! »... vielleicht 'Hand Of Doom', das ist langsam genug für uns.« ●

Foto: Tibor Bozi

ROUGH TRADE BANDS ON TOUR!

On Tour

ROUGH TRADE

LUCINDA WILLIAMS

Aktuelle CD/LP "Lucinda Williams" RTD 104

Die amerikanische Sängerin verbindet bekannte Stilmittel zu etwas Neuem, Eigenem. Für 3 Konzerte kommt sie auch nach Deutschland.

16.5. .... **München** Manege
17.5. .... **Köln** Luxor
18.5. .... **Hamburg** Logo

Tourveranst. Syndicate Music Production, Tel.: 0251/235881

THE SUGARCUBES

Aktuelle CD/LP "Life's Too Good" RTD 80

12.5. .... **Coesfeld** Fabrik
13.5. .... **Loreley** Bizarre Special
14.5. .... **Bielefeld** PC 69
15.5. .... **Bremen** Modernes
17.5. .... **Kiel** Traumfabrik
18.5. .... **Göttingen** Outpost
20.5. .... **Konstanz** Festival

Tourveranstalter Blindfish Promotion, Telefon: 040/441343

NIKKI SUDDEN

Aktuelle CD/LP "Groove" RTD/CRE 17-101

Mit schnellerem und härterem Sound hat Nikki seine Fans mit "Groove" angenehm überrascht. Und live ist er immer ein besonderes Erlebnis.

25.4. .... **Köln** Rose Club
3.5. ...... **Bochum** BHF Langendreer
4.5. .... **Gießen** Ausweg
5.5. .... **Detmold** Hunky Dory
6.5. .... **Krefeld** Kulturfabrik
7.5. .... **Hamburg** Fabrik
8.5. .... **Frankfurt** Cookies
9.5. .... **Berlin** Loft
10.5. .... **Heidelberg** Schwimmbad

11.5. .... **Dornbirn** Österreich
12.5. ..... **Schorndorf** Hammerschlag
13.5. .... **Lausanne**
14.5. .... **Genf**
15.5. .... **Stuttgart** Röhre
17.5. .... **Hannover** Bad
18.5. .... **Nürnberg** Komm
19.5. .... **Weiden** Jugendzentrum
21.5. .... **Karlsruhe** Tollhaus
22.5. .... **Aachen** Rockfabrik
23.5. .... **München**
24.5. .... **Kassel** Kulturwerkstatt
26.5. ..... **Wilhelmshaven** Klingklang

Tourveranstalter Sympatisches Klima, Telefon: 030/7820373

SPACEMEN 3

Aktuelle CD/LP "Playing With Fire" RTD 107

Nach der exzellenten Studio LP kommen sie nun auf Tour. Live wissen die Psychedeliker mit einer guten Lightshow zu überzeugen!

30.4. .... **Köln** Rose Club
1.5. .... **Hamburg** Markthalle
2.5. .... **Dortmund** Live Station
3.5. .... **Heidelberg** Schwimmbad
4.5. .... **Berlin** Quartier Latin
5.5. .... **Hannover** Bad
6.5. .... **Enger** Forum
7.5. .... **Göttingen**
9.5. .... **Nürnberg** Rührersaal
10.5. .... **Wien** Arena
11.5. .... **Linz** Posthof
12.5. .... **Budapest**
14.5. .... **Stuttgart** Röhre
16.5. .... **München** Schlachthof
17.5. .... **Mainz** KUZ
19.5. .... **Thun** Café Mokka
20.5. .... **Dornbirn** Spielbude

Tourveranstalter Boom Concerts, Telefon: 089/7256670

THE PIXIES

Aktuelle CD/LP "Doolittle" RTD 106

13.5. .... **Loreley** Bizarre Special
14.6. .... **München** Theaterfabrik
15.6. .... **Stuttgart** Longhorn
17.6. .... **Frankfurt** Batschkapp
18.6. .... **Bochum** Zeche
19.6. .... **Berlin** Metropol
22.6. .... **Braunschweig** FBZ
23.6. .... **Bielefeld** PC 69
24.6. .... **Hamburg** Große Freiheit

Tourveranstalter Blindfish Promotion, Telefon: 040/441343

SHELLEYAN ORPHAN

Special Guest bei der gesamten Europatour von "The Cure"

Aktuelle CD/LP "Century Flowers" RTD 113

Popmusik mit ungewöhnlicher Instrumentierung.

5.5. .... **Hamburg** Sporthalle
7.5. .... **Bremen** Stadthalle
8.5. ..... **Hannover** Eilenrieder Halle
11.5. .... **Essen** Grugahalle
13.5. .... **Loreley** Bizarre Special
14.5. .... **Frankfurt** Festhalle
16.5. .... **Mannheim** Eissporthalle
17.5. .... **Stuttgart** Schleyerhalle
19.5. .... **München** Olympiahalle
20.5. .... **Konstanz** Festival

Tourveranstalter Karsten Jahnke, Telefon: 040/445406

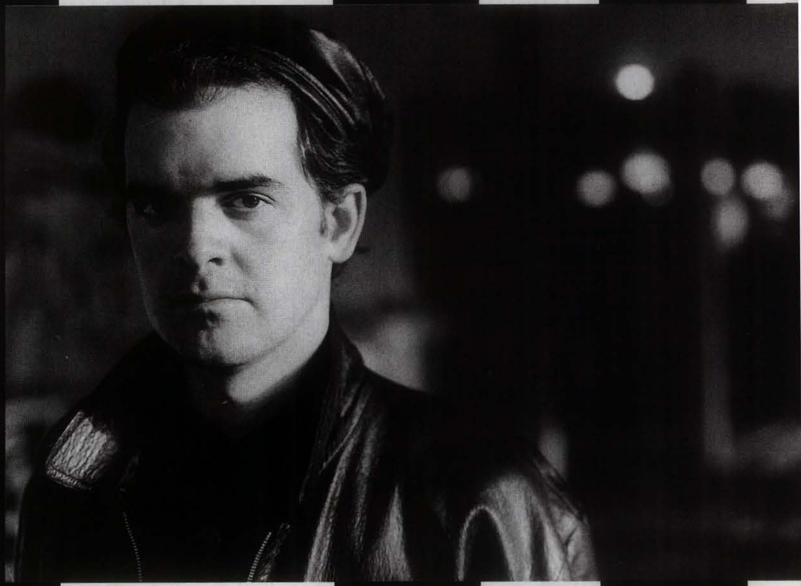
ROUGH TRADE REC. GmbH • Siepenstr. 10 • D-4690 HERNE 1 • Tel.: 02323-4755 • Fax: 02323-4759

ILLIC

›Wie man weiß, wird sogar getanzt zur Jazz-Musik – in England zumindest.‹

(Gerald Hündgen nähert sich in SPEX 3/85 dem Thema Working Week)

James Taylor Quartet

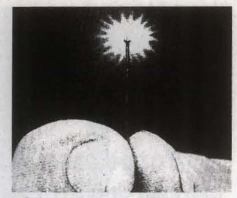


Simon Booth

›This is the music of a HipHop-Band. JAZZ – we even call it THAT. But this Jazz retains a new format.‹

(HipHop-Band Stetsasonic in „Talking All That Jazz")

Text: Rolf Niemczyk
Fotos: Peter Boettcher



Auf dem renommierten „Northsea Jazz Festival" im Juli 1988 treten in der riesigen Haupthalle des Den Haager Kongreßgebouws direkt hintereinander Curtis Mayfield, Bobby Byrd And The JB's und schließlich Meister James Brown mit Band auf. Sie werden frenetisch bejubelt. Jazz?

An einem trüben Sonntagnachmittag im Londoner Stadtteil Camden. Draußen auf den Trödelmärkten links und rechts der Highstreet werden Curryreis und verschlissene 501-Jeans feilgeboten – drinnen im rustikalen „Dingwalls"-Club ist die Hölle los. Von der Decke tropft das Kondenswasser und auf der Tanzfläche führen einige Spezialisten wahre Meisterleistungen im Modern Dance vor. Gilles Peterson steht hinter den Plattenspielern und Paul Bradshaw vom Fanzine „Straight No Chaser" verkauft die neue Ausgabe. Als die Türsteher gegen 17 Uhr auch die hartnäckigsten Tänzer endlich zum Ausdampfen in den Vorraum nötigen, ist wieder mal der allsonntägliche „Alldayer" vorbei: Lange nicht mehr einer so homogen-gesunden, multi-kulturellen, natürlich-unaufgesetzt-wirkenden Tanzveranstaltung beigewohnt. Jazz?

Das Zusammenspiel von Pop, Marketing und Medien verlangt es mal wieder, auf eine Musik einzugehen, die es immer schon gab. Eine Musik, die eine eigene Aura, eine eigene Welt für sich beansprucht. Die abgekoppelt von den In's und Out's der *populären Kulturen* hauptsächlich im Feuilleton, auf subventionierten Großfestivals oder in kleinen, aber feinen Gourmet-Zirkeln existiert. Und immer wenn sich einige Ketzer mit diesem Zustand nicht abfinden wollen, tritt der immer lauernde Popmechanismus auf den Plan: So war es zum Ende der Siebziger zu No-Wave-Tagen in New York, so war es Mitte der Achtziger in der britischen Sturm-und-Drang-Zeit von Working Week und Anderen. Was die Geschichte dieser Wellenbewegung anbetrifft, möchte ich stellvertretend auf die SPEX-Ausgaben 3/4/5/85 verweisen, in denen Gerald Hündgen und Dirk Scheuring seinerzeit den Faden schon einmal aufnahmen. Frühere Beiträge von Willi Rütten und spätere Kolumnen von Diedrich ergänzen diesen (verständlicherweise) verzerrten Blickwinkel. Noch ein Wort zur immer rasanteren Geschwindigkeit in den Medien: Die Behandlung des Themas „Acid Jazz" (seufz) zeigt in erschreckender Deutlichkeit, wie schnell und erbarmungslos Themen abgefackelt werden. In kaum zwei Monaten ist ein „Ding" heutzutage „durch"; was nichts – aber auch gar nichts – mit der Musik und deren Qualität zu tun hat. Ich wünsche sowohl dieser als auch zukünftigen Sub-Szenen, daß sie alle Publicity-Stürme halbwegs unbeschadet übersteht. Man mag von Colin McInnes („Absolute Beginners") halten, was man will – diese *absolute* Gesetzmäßigkeit der popkulturellen „Underground-Exploitation"

A Man Called Adam

Gilles Peterson

Come 1989 things have changed. Jazz nights have appeared in Clubs all over Britain and Europe. From Camden to Cologne and Bristol to Brighton. Jazz isn't just an elite form of music only appreciated by twenty people wearing suits and goaty beards in darkened illegal clubs. Today 'In The Middle' by Pee Wee Ellis sounds just as good next to De La Soul or Jungle Brothers as it does next to Steve Williamson.‹

(Aus den Linernotes zur LP „The Original Illicit Grooves" von Gilles Peterson)

(auch SPEX ist hier nur ein Puzzle-Stein der gesamten Malaise) hat er schon Ende der Fünfziger in all ihren Facetten aufgezeichnet.

Verbotene Grooves, Grabschändungen und andere Vergehen

Ich sitze mit DJ Gilles Peterson und einem unbekannten Kumpel aus dem Umfeld des James-Taylor-Quartets in einem Cafe gegenüber dem Plattenladen „City Sounds" in Holborn. Gilles ist auf dem Sprung zum Flughafen. »Ich bin ziemlich geschafft. Freitag war ich auf eurer Party in Köln. Samstag und Sonntag auflegen in London und Kent; dazu kam die 'Lunchtime'-Sache im 'Dingwalls'. Tja, und gleich gehts ab nach Österreich.« „Tourstreß" im modernen Gewand für den Mann mit dem Mittelscheitel und dem weltoffenen Bubi-Gesicht. »Ich spiele diese Musik jetzt seit sieben Jahren, und jedes Jahr werde ich gefragt: 'Wie gehts weiter?', und ich kann nur antworten: 'ich mach halt, was ich mache', und solange es Clubs wie 'Dingwalls' gibt, sehe ich keinerlei Gefahr. Zur Zeit liegen wir im Trend – mag sein – und sechshundert Leute Durchlauf sind für eine Sonntagsmittags-Show ganz ordentlich. Doch das wird sich auch wieder normalisieren. Außerdem geht es nach wie vor ziemlich verrückt zu, und solange das so bleibt, hält sich auch die Energie und der Enthusiasmus. Das wichtigste ist, daß die Leute nicht verbrettert sind! Der traditionelle Jazz ist mir einfach zu engstirnig. Wenn ich Big Daddy Kane nach John Coltrane spiele, sind sie wirklich begeistert und verstehen mich und was ich auflege wirklich.«

Dieses tiefgehende Verständnis drückt sich in einer sehr körperlichen Anerkennung aus – rasende Begeisterung für einen Mix am Plattenteller, der trotz der völlig unterschiedlichen Musikstile eine neue Gesamtheit schafft. HipHop, Rap, alle Arten von lateinamerikanischen Rhythmen (darunter reines Sambagetrommel) und natürlich Jazz aus allen Dekaden werden nicht als Klang-Gags gespielt, sondern kongenial miteinanderverknüpft und ineinanderverwoben. Aus der großen Hexenküche der Popmusik entsteht mal wieder etwas NEUES. Wie NEU, darüber muß/kann gestritten werden:

Ich finde, man kann in der Popmusik über **alles** schreiben; ohne ein oberflächliches Trendarschloch zu sein, findet man nur über die Jahre seine Homebase bzw. seinen Standpunkt. Und ich fühle mich diesem (menschlichen?) Rassen- und Völkermusik-vermengenden Ansatz dieses neuerlichen Tanzjazz-Prinzips so unendlich viel näher als dem Brüssler oder Frankfurter Techno-tum. Wie unendlich viel näher gehender und gehaltvoller ist doch so eine soul-volle Veranstaltung im Gegensatz zur Robotronik in der EBM oder im Nieuw Beat.

Gilles Peterson hat auf seiner persönlichen Ortsbestimmung nicht allzuviele Umwege genommen. Er brauchte weder Rock'n'Roll, noch die Buzzcocks oder The Jam, um dahin zu kommen, wo er jetzt steht. »Wenn du in London aufwächst, geht es auch ohne den klassischen Weg vom Rock her. Es begann mit Soul und verästelte sich immer weiter. Wobei ich auch viele Rock- und Pop-Platten zu Hause habe. Du kannst nicht die totale Offenheit verkünden und dann selber auf einem Auge blind sein.« Vor rund einenhalb Jahren wurde aus dem DJ Peterson der Co-Produzent Peterson. »Ich wollte einfach beweisen, daß man Jazz auch breiter veröffentlichen kann; und das aus einer Position des Enthusiasten heraus. Die erste Platte war damals Gallianos 'Frederic Lies Still', und sie kostete uns 300 Pfund und verkaufte sich 5.000 mal. Das war der erste Schritt nach dem Zusammenstellen der Compilations.« Und exakt für diese Freveleien würden die Jazz-Puristen ihn gerne in ein Baritonsaxophon stopfen und in die Themse schmeißen. Das Magazin „Wire" erschien beispielsweise, in Anspielung auf den von Peterson und Konsorten erfundenen Nullbegriff „Acid Jazz", mit einem „Acid-Free"-Aufdruck auf dem Cover. Hauptvorwürfe: Es darf nicht sein, daß man konzeptuelle Jazzplatten auseinandersplattert und einzelne Songs aus dem Kontext gerissen auf Dancefloor-Compilations packt. Es sei außerdem reaktionär, längst überwunden-geglaubte ästhetische Standarts im Jazz wiederzubeleben und die traditionelle (von seinerzeit progressiven Kräften) verworfene Baß/Rhythmus-Strukturen wieder zum obersten Prinzip zu erheben. Und was die auf diesem Mist gewachsenen jüngeren, neuen Acts betrifft; so sei das überhaupt keine progressive Musik, sondern Rhythmus-orientierter Fusion-Kram. Oder noch schlimmer: Pop! Viel stärker als beim letzten Jazz-Aufkochen durch Blue Rondo a la Turk oder meinetwegen durch Sade, fühlen sich die echten Jazzer bedrängt und betrogen. So schlägt man zurück, wo man die frechen Wilderer trifft. Mir bleibt nur anzumerken, daß auch zum Punk gesagt wurde, daß die frühen Who, Kinks etc. viel wilder, rotziger und konsequenter waren. Was der geschichtlichen Erneuerungswirkung allerdings auch nie schadete. Dazu Peterson:

»Für einen alten Jazzfan muß es wirklich verrückt sein, was ich so treibe. Er versteht es einfach nicht. Doch über die Jahre haben auch einige Kritiker verstanden, daß ich nicht nur 'Feind' bin. Sie ließen sich letztlich durch Taten überzeugen; daß ich z.B. Bands zusammen- oder ins Studio gebracht habe und *ernsthaft* daran interessiert bin, etwas voranzutreiben.«

ILLICIT

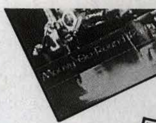
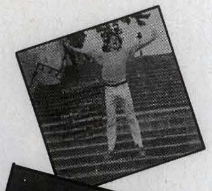
Expedition vom Pop-Pol zum Fusion-Planeten

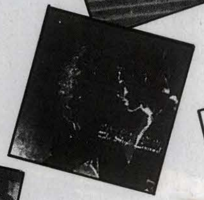
Nun besteht der gegenwärtige britische Neo-Jazz nicht nur aus Gilles Peterson und seinem Kompagnon Eddie Piller. Die von ihnen vor rund 18 Monaten losgetretene Lawine ist inzwischen mächtig angewachsen und hat einige alte und viele neue Gesichter mitgerissen: Der ehemalige Wohnungsgenosse von Gilles heißt **Simon Booth**, und manch einer wird wissen, daß dieser Mensch schon beim Working-Week-Aufstieg nicht mehr der jüngste war. Oder das vom Spät-Mod-Status umgeschwenkte **James Taylor Quartet**. Oder das „Pop-Ende der Szene" (so ihre Sängerin Sally) namens **A Man Called Adam**. Und schon heißt es: Obacht; weder grobe Verallgemeinerungen noch bloßes Name-dropping wäre besonders sinnvoll. Nur: Daß sich Plattenfirma Teldec gerade das eben erwähnte, smarte Trio für eine erste deutsche Veröffentlichung (in Kooperation mit dem Hamburger Indie Fab) ausgeguckt hat, ist nur zu verständlich. Der Weg zur Swing Out Sister und damit zu Radioeinsätzen, größerem Konsenz und akzeptablen Verkaufszahlen ist nicht mehr unendlich weit. Das Prinzip der großen Offenheit liegt bei A.M.C.A. eindeutig im Easy Listening, sowohl die 12" „A.P.B." als auch der „Totally-Wired"-Beitrag „Love Me To Death" sind sonnige Popnummern mit jazzy Verweisen. Wogegen nichts zu sagen ist; doch belassen wir es mit dem Hinweis auf ein ebenso sonniges Interview, während auf der Piazza des Covent Garden eine Bombenwarnungs-Übung stattfand.

Den kontroverseren, aber auch weitaus interessanteren Überblick im Sinne eines existierenden Undergrounds bieten die Polydor/Urban-LPs „Acid Jazz And Other Illicit Grooves" und „The Freedom Principle" und mit einigen Abstrichen auch die Compilation „Totally Wired". Hier kommt Meister Peterson wieder ins Spiel und zwar unter der Rubrik „Executive Producers": »Wir wollen aufzeigen, daß wir keine Revivalisten oder Wiederkäuer im schicken Design sind; sondern daß es wirklich neue, progressive Entwicklungen gibt. Das die im Jazzkontext teilweise recht jungen Musiker den großen Helden nicht das Wasser reichen können, versteht sich von selbst. Doch das sollte kein Grund sein, nichts zu tun! Meine Rolle bei der Produktion besteht einfach darin, zu hören und die Musiker in Fragen des Sounds zu beraten, äh, oder wenn du so willst, zu beeinflussen.« So treffen die „Beeinflusser" Simon Booth, Eddie Piller und Gilles Peterson auf eine vielfältige Musikerschar, die von Jelal von den Last Poets (der als „Showmaster" auf dem ersten Polydor-Sampler auftaucht) über James Taylor an der Orgel, den Vokalisten Galliano und Cleveland Watkiss bis zum ehemaligen Euro-Freejazzer (lange bevor er zu schreiben begann) David Toop an der Gitarre reicht. Hält man dieses bewegte Bild für einen Augenblick an, dann steht die noch geschlossen wirkende Szenerie „jetzt" vor dem Auseinandermarsch in einzelne Karrieren. Das höchst erfolgreiche Mixteam Coldcut hat beispielsweise „Spend Some Time" von Cleveland Watkiss bearbeitet; und dieser Remix riecht nach Charts. Wo der Song doch schon im Rohzustand die positiveren Momente des Bobby-Mc-Ferrin-Repertoires mit Versatzstücken aus HipHop-Produktionen verknüpft. Was die von Peterson angesprochene Forderung nach Progressivität anbetrifft, so stellt sich mal wieder die Standortfrage: Glaubt man an die positive, reinigende Wirkung von musikalischen Rückgriffen unter völlig neubestimmten Produktions- und Umfeldbedingungen? Glaubt man an Punk?

Die Pianoarbeit von Julian Joseph in „Words Within Words" von Steve Williamson und die Herangehensweise von Mr. Toop an „Black Dahlia" ließ auch die SPEX-Jazzabteilung aufhorchen. Der weite, Zeiten und Regionen fusionierende Horizont von Gilles Peterson wird jedoch in der Gesamtheit der einzelnen Songs NOCH nicht deutlich. Im Gegensatz zu meiner „Freedom-Principle"-Plattenkritik im letzten Heft muß ich dagegen noch anfügen, daß die Platte mit der Zeit mehr an Tiefe und Perspektiven gewinnt, als das Hören der Vorabcassette vermuten läßt. Peterson weiß, daß die völlig eigenständige Umsetzung seiner Turntable-Ideen gerade unter den handwerklich-instrumentalen Voraussetzungen des Jazz nicht explosionsartig, nicht punkmäßig, nicht einszweidrei-schrummmschrummschrumm-los erfolgen KANN. Dennoch kein Grund, sich nicht auf den Weg zu machen!

Also: Das hier ist kein neues „Ding", keine Mode, keine Aufforderung zur Renovierung Ihrer Disco; sondern der Versuch, geschichtliche Entwicklungen im Jazz neu zu überdenken. Man möchte fast die Plattenfirmen anflehen, keinen Schund damit zu treiben. Alles andere wäre eine schwere Vergewaltigung einer musikalischen und stilistischen Bandbreite, die von der neuesten New School des HipHop, bis hin zum Alt-Pianisten Keith Tippett reicht, der bei „Ace Of Clubs" auftaucht. Aber das ist ja wohl nur ein naiv-frommer Wunsch. ●



2 ALBEN, DIE'S IN SICH HABEN. DIE SINGLES DER LETZTEN 5 JAHRE.

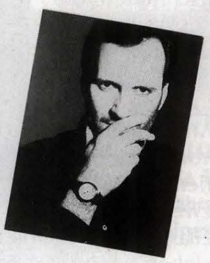
DAS BESTE* VON
(ALLE SINGLE VIDEOS ZUR LP AUF 1 KASSETTE ERHÄLTLICH)

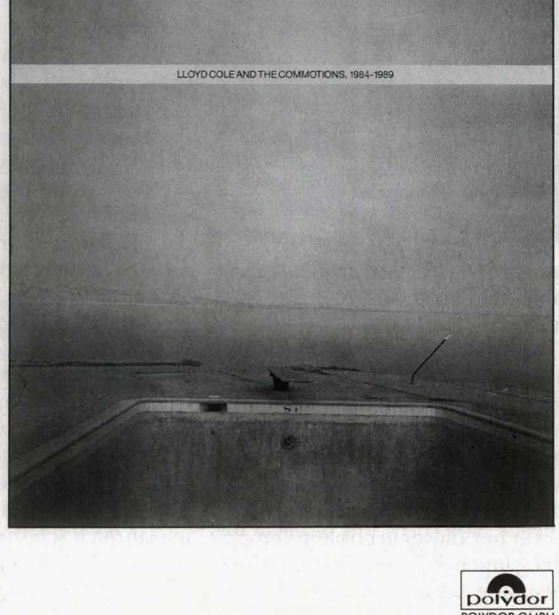
THE STYLE COUNCIL

* INCL. PROMISED LAND

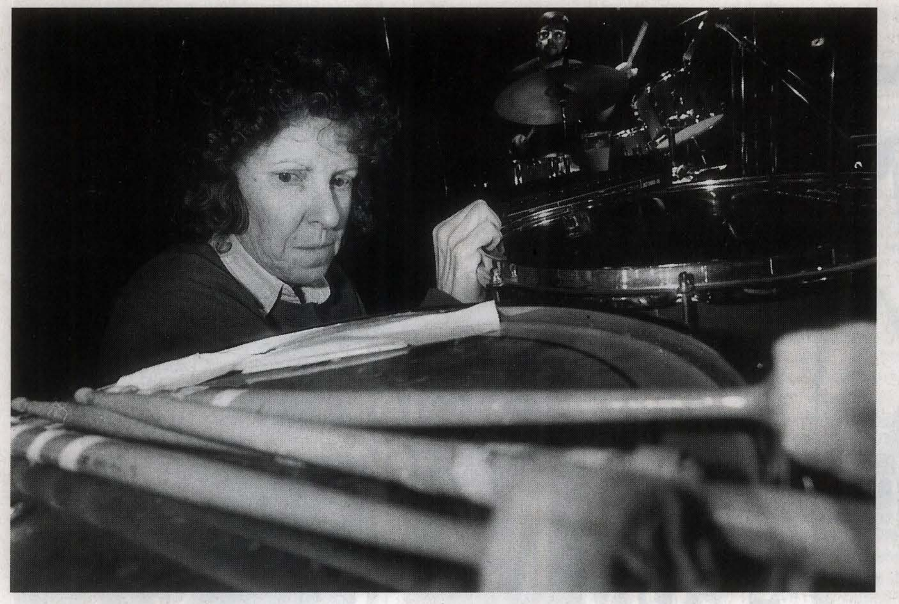
und

LLOYD COLE AND THE COMMOTIONS





Polydor
POLYDOR GMBH



MO

Erst löste sie den irren Angus MacLise bei der bekanntesten Band der Welt als Drummerin ab (sie hatte ein besseres Kit und er, gelegentlich später in Fluxus-Nostalgie-Katalogen zu finden, starb '79 in Nepal an Auszehrung), sang bei zwei legendären Nummern sogar legendär rührende Lead-Vocals („After Hours", „I'm Sticking With You"), rührte noch ungerührt ihre Drums als schon Lou nicht mehr dabei war, dann zog sie fünf Kinder groß und machte einem Computerfachmann in Phoenix, Arizona (wo „Psycho" beginnt) den Haushalt. Daß sie diesen unlängst rausschmeißen konnte und dazu noch immer auf die Dienste von Kindern und anderen Verwandten zurückgreifen kann, die ihr erklären, wer Sonic Youth sind, die unbedingt bei ihrer neuen Platte mitspielen mußten, verdankt sie der Velvet-Underground-Appreciation-Society und ihrer Mutter (die ist nämlich noch älter und legendärer). Die beste Musikerin die je mit Jad Fair zusammengespielt hat: Moe Tucker. Appreciation-Article by Clara Drechsler.

Kleine Moe. Von 19xx bis 19xx war sie Schlagzeugerin der erstaunlichsten Band der Welt. *Ist das wirklich 20 Jahre her, daß wir zusammen spielten? That adds to the mystery!* Auf allen Fotos steht sie als kümmerliches Bürschchen zwischen gestandenen Exzentrikern und Schönheiten mit ultrakaukasischen Wangenknochen, und man sieht, daß sie gerne das machte, was Lou, John und die anderen für das beste hielten, ohne allzuoft sauer zu sein. Fazit, trotz der mißlichen Erfahrung, plötzlich alleine mit dem Namen Velvet Underground dazustehen, nachdem alle Gründungsmitglieder die Band, was sie anging, aufgelöst hatten: *We were friends, and we stayed friends. Which I'm glad of.*

Heute trägt Moe Tucker die ungebrochene Verehrung für Velvet Underground mit hausfraulicher Selbstverständlichkeit, wie eine Einkaufstasche, und manchmal dient sie ja auch dem selben Zweck. Denn, in aller Zurückhaltung: *Ich würde doch sagen, daß Velvet Underground mehr waren, als nur eine gute Band.*

Noch unspektakulärer, unwahnsinniger und unmagischer als Moes Beitrag zum Bandgeschehen waren eigentlich nur die Komplimente, die sie mit dem Gitarristen austauschte (Moe: *Lou ist ein Rock'n'Roller.* Lou: *Moe ist kein Mädchen.*) Unheavy, nicht laut, verläßliches stilles Knüppeln – ein frugaler Haushaltsplan für den Dschungelbeat. Tucker streckt seit 30 Jahren einen Bo Diddley, von dem heute noch unerwartete Gäste satt werden können. Was sie wirklich traurig macht, ist ein Schlagzeuger, der bei Hey Bo Diddley Snare und Becken auch nur ansieht. Sie ist wirklich cool. Einmal Bo, immer Bo. Sie braucht auch nicht viel zum Leben. Tucker spielt beschissen Gitarre, singt völlig tonlos und ist dazu entsetzlich schüchtern, aber sie kann immer noch unheimlich gut den Takt halten. Bis morgen, wenns sein muß. Mindestens von fünf bis zwölf. Hat bis jetzt in ihrem Leben keinen einzigen Song gschrieben, dieses Weib – doch, einen: „Ellas", ein Tribut an Bo Diddley. *Mein Held. Einer von meinen Söhnen heißt mit zweitem Namen Ellas, und als meine zwei Söhne so sieben, acht waren, habe ich ihn ihm mal vorgestellt, hier mein Sohn Austin Ellas, er ist nach ihnen benannt. Während der Show hat er dann ständig die Kids gegrüßt, hey Ellas, wie gefällt dir die Show, das war toll. Ich weiß noch, einmal spielten wir in San Diego, mit den Velvets, und sahen, daß Bo am nächsten Wochenende spielen sollte. Und Sterling fragte den Clubbesitzer, wieviel Bo kriegen würde. Und er bekam 500 Dollar für drei Shows. Fünfhundert Dollar. I was pissed.* Die ensetzliche Sekunde, da Sterling die Schicksalsfrage stellte, hat sich präzise in Moes Seele eingegraben, und ihr danach die Kraft gegeben, allerlei Rückschlägen gefaßt ins Auge zu sehen. 500 Dollar! Eigentlich wollte man Bo Diddley fragen, ob er auf der Platte mitspielen würde, aber in der Hektik kam es dann nicht dazu.

Heute arbeitet Moe sozusagen mit einem Bein in der eigenen Appreciation Society, die Mike Kostek und Kate Messer vor einigen Jahren von einem Bostoner Freund geerbt haben.

Kate betreibt, zusammen mit dem stillen Geldgeber Penn Jilette, hauptberuflich Hälfte eines erfolgreichen Komikerduos, Skidillion Watts Records, Home of Half Japanese, und stellte um 1980 via Tape-Kurier den Kontakt zwischen Jad Fair und Moe Tucker her, dieser in coolem Tempo angegangenen Zusammenarbeit entsprang bisher eine EP mit fünf Stücken und eine Single („Hey Mersh/Talk So Mean") als Vorbote des Comeback-Albums „Life In Exile After Abdication" auf Homestead, das Tucker aus der Abgeschiedenheit des Wohnzimmerstudios in mattschimmernde Hi-Tech-Welten brauchbaren Equipments zurückschleuderte. (Und finanziert wird es alles mit Velvet-Card, dem letzten einigermaßen exclusiven Zahlungsmittel – der Chef der renommierten Cheshire-Sounds-Studios, selbstredend Velvet Fan, sprang ihr mit dem Angebot zur Seite, für den Preis von ungefähr zwei Kästen Bier in Computertechnologie zu schwelgen *und* die Rechnung erst zu zahlen, wenn sich das Album verkauft. Unheard Of!)

Zwischendurch fiel ein wenig Cred-Arbeit an, erschwert durch die Gebundenheit ans eigene Wohnzimmer, in dem „Playing Possum" entstand. 85 gab es einen Gastauftritt auf Charlie Picketts LP „Route 33" – Pickett, ein erdiger Redneck, der den Rock'n' Roll geradezu eigenhändig aus der Mythengetränkten Krume des Südens ackert, ist natürlich großer Velvets-Fan. *Und die Violent Femmes. Ich könnte mich immer noch in den Arsch beißen deswegen. Sie haben mich mal angerufen, ob ich auf ihrem Album spielen wollte, und Victor wollte, daß ich auf seinem Solo-Album mitmache und auch singe. Und ich hatte zuviel Angst, da runter zu fliegen. Es war Winter, und ich sah mich schon im Anflug auf Milwaukee und dann treibts das Flugzeug von der Landebahn… oh Gott. Also sagte ich nein. Scheiße Scheiße. Und ich schleppte es für Wochen mit*

Fotos: Martin Wissen/Silke Heyer

E TUCKER

mir rum. Ich hatte sogar versucht, länger frei zu kriegen, damit ich mit dem Zug fahren konnte, aber bis Milwaukee fährt man ja drei Tage, das ging nicht. Und es war mir so peinlich. Schließlich habe ich dann Victor angerufen und gesagt, Victor, ich muß es dir gestehen, ich muß es jetzt mal sagen, der Grund, warum ich euch abgesagt habe, war, daß ich zuviel Angst hatte, zu fliegen... Und er sagte, Moe, was machst du für Sachen... wir hätten ja auch kommen können. Mist. Außerdem kam es nach anfänglichem Mißfallen doch noch zur Produktion einer LP von Shotgun Rational (?), einer Band aus Minneapolis, deren Gitarrist Sonny Vincent jetzt mit auf Tour ist.

32 Dates mit Half Japanese – niemals gab es ein weniger *umjubeltes* Comeback, dafür hat es allen Gefallen, sogar Leuten, die nichts von *Charme* halten, und Leuten, die nichts von sehr langen Versionen von Pale Blue Eyes halten. Half Japanese bilden ein trauliches, swingendes, witziges Intelligenzler-Nest für Tucker, geben aufmunternde Vibes von sich, wenn sie alleine vorne auf der Gitarre klampfen muß, eine steinerweichende Ballade dazwischenschiebt – ein echtes Wimmerpiece war darunter, das auch balladenfeste Besucher prüfte: „Andrew", identifizierten wir den Titel, wer war noch gleich Andrew gewesen, die Frage löst zunächst dumpfes Brüten aus, dann sinkt sie in Vergessenheit. Na, wer mag das gewesen sein, Andrew, „Andy" eben – das ist doch eben die herrliche Aura von Zeitlosigkeit, (oder ist das gutes timing), die Moe Tucker umgibt, auch wenn sie aussieht, wie deine alte Mutter in den Hosen, die sie immer zum Umgraben trägt: Ihr ist Andy eben keine tote Ikone, die langsam auch ausgenervt hat, kein verblichener Pop-Papst, den wir fast schon wieder heiß finden, so abgelutscht wie er ist, sondern ein Mann, mit dem man so einiges erlebt hat. Nun, da die Kinder aus dem Gröbsten raus sind, findet Tucker mal wieder Zeit für etwas guten alten Rock'n'Roll, und zwischen der Andy-Welt und der Jad-Fair-Welt liegt wirklich nichts außer ein paar Kindern, ein paar Umzügen, ein paar Jobs – keine Experimente mit neuen Sounds, kein interessiertes Beobachten faszinierender Trends, kein altersreifes Fazit. Ist doch ganz schön oder? So frisch, so sicher, endlos kann diese Musik leben, stell dir vor, die muß man zuhause haben: Wenn du von der Arbeit heimkommst, stehen sie noch immer neben dem Gummibaum und jammen mit Hingabe und der elektrisierenden Schlaffheit des endgültigen Durchblicks intensiv

große Hits weg. Nur immer weiter machen! Moe kauert versteckt in der Ecke und böddelt auf dem Rand rum, schiebt ihr Tamburin durch die Gegend (naja, was heißt schiebt: wenn man genauer hinsieht, hat das Tamburin seinen angestammten Motown-Velvet-Platz eben niemals verlassen, es begleitet zeitlos – zum Zweiten – jede Erschütterung mit seinem charakteristischen Feenklang), auf dem quivive, aber hallo. In Recklinghausen wurde sie noch durch einen lebensgroßen Papp-Lou-Reed, brüderlich wie eh und je, beschützt, der sich imposant unbeteiligt seine Zigarette ansteckte. Entgegen einem anerkannten Mißverständnis erkennt man die objektive Alterung daran, wie viele ganz knapp nicht mehr brandneue Elemente man braucht, um sich selbst für unverrostet zu halten, für einen lernfähigen Altrocker, mit dem die Jugend noch rechnen muß. Moe Tucker ist da aber schon sehr unbelastet, also jung. Ach, co-in-ci- dence nochmal: der begnadete Percussionist Olatunji, über dessen Verehrung Lou Reed und Moe Tucker einst zusammenfanden, feiert übrigens gerade Rehabilitation in Weltmusikkreisen.

Ich lebe in einem echten Kaff, da gibts nicht mal einen Plattenladen, und die nächste Stadt ist drei Stunden weit weg, also kriege ich nicht viel zu hören, wenn die Kinder es nicht anschleppen. Ich habe auch nur einen Plattenspieler zuhause, der ständig von drei Teenagern belagert ist. Und wenn ich dann mal frei habe, gibt es noch soviele andere Sachen zu tun. Die meiste Zeit hatte ich ja meinen Tagesjob, und wenn sie dann um neun oder so endlich aus dem Weg waren, war Musikhören das Letzte, wozu ich Lust hatte, ich mußte ja die Rechnungen fertigmachen und so ein Zeug. Ich habe wirklich nicht viel Zeit für mich gehabt. Vielleicht ändert sich das ja jetzt, wo ich arbeitslos bin.

Mir blieb ja nichts anderes übrig. Ich habe mich scheiden lassen und wußte nicht wohin, und Geld hatte ich auch nicht. Meine Mutter war gerade da runter gezogen, nach der Pensionierung, und sie hat mir angeboten, zu ihr zu ziehen, für ein paar Monate, schlimmstenfalls. Und dann konnte ich in dieser blöden Stadt ewig keinen Job finden. Und jetzt, wo ich endlich einen hatte, mußte ich ihn sausen lassen, weil sie mir nicht lange genug frei geben wollten für die Europatour. Also, da dachte ich, das ist ein guter Moment, um es mal wieder drauf ankommen zu lassen. Meine Mutter ist wundervoll, sie ist ganz dafür, sie paßt auf die Kinder auf, während ich weg bin. Wenn es sie nicht gäbe, wäre ich nicht hier. Sie weiß ja auch, daß ich nie mehr aus dieser Stadt rauskomme, wenn ich nicht bald rauskomme. Sie ist ganz weg davon, daß ich wieder anfange. Und irgendwie kann ich hiermit immer noch mehr verdienen als mit diesem blöden Job. Vor zwei Jahren hätte ich das nicht gemacht, wenn mich einer gefragt hätte, ob ich ein bißchen in Europa auf Tour gehen will, hätte ich gesagt, bist du noch dicht? Ich muß fünf Kinder durchfüttern! Aber in den letzten Monaten ist so viel passiert, und als der Manager sagte, hey, ich kann dir Dates für ein halbes Jahr besorgen, dachte ich mir, wenn schon, dann richtig. Ich hätte mich ja ewig nur geärgert, wenn ich es nicht gemacht hätte.

Was man von der neuen Platte bisher zu hören bekam, klingt geradezu verboten schick und Up-To-Date, gemessen an „Playing Possum", Tuckers rührendem Tribut an sich selbst, Bo Diddley und die Eitelkeit jegli-

Fortsetzung auf Seite 63

KOOL DJ RED ALERT

JUNGLE

»Ein von Weißen gebautes Haus ist nicht
Für mich ist die Stadt eine feindliche Leb

Es geht nicht um Positionen«, sagt MC Africa. Pause. Der Neunzehnjährige krault seinen Vollbart, legt den Kopf zur Seite und setzt wieder an. »Es geht um Richtungen, Pfade, die sich an bestimmten Punkten kreuzen. Chuck D. und KRS-One wollen vorwärts, immer weiter. Die Jungle Brothers dagegen werden immer tiefer gehen.«

Die Wegrichtung ist vorgegeben. Für die MCs Africa, Mike Gee und ihren DJ Sammy B., die vor zwei Jahren und kurz vor'm Highschool-Abschluß als Jungle Brothers zusammenkamen. Die drei sind stolz darauf, dem anzugehören, was sie „die große HipHop-Familie" nennen, eine Familie, deren Urväter sie nur vom Hörensagen kennen. Und sie bestehen darauf, die nächste Generation dieser Familie zu sein – die Generation *nach* Public Enemy und BDP. Mike Gee: »Zu einer bestimmten Zeit wollten wir auch wie Boogie Down Productions sein, aber das ist vorbei. In letzter Zeit kommen Platten 'raus, die mit der sogenannten New School nicht mehr viel zu tun haben, die ein eigenes Ding durchziehen. Mark The 45 King, JVC Force, De La Soul, das ist die *Next* School. Und die Jungle Brothers gehören dazu.«

It's like a jungle sometimes

Die Wurzeln der Jungle Brothers reichen weiter als zwei Jahre zurück. Mike Gees leiblicher Onkel ist der notorisch alerte DJ Red Alert, ein Mann mit Schlüsselposition und eigener Radioshow beim New Yorker Sender Kiss FM. „Leiblicher Onkel", das ist in diesem Fall keine Tautologie: auch Africa und Sammy rufen ihn „Onkel", aber das ist nur ein Kosename für ihren Mentor.

»Ich war neun, höchstens zehn, als mich Onkel das erste Mal in die Clubs mitgenommen hat«, erinnert sich Mike Gee. Was nicht unbedingt ein ungewöhnlich niedriges Alter ist, geht man davon aus, daß populäre Musik bei Schwarzen zuallererst eine sozial integrative Funktion hat (während adoleszente Weiße und deren Soziologielehrer aus populärer Musik eine überproportionale Anzahl von peer groups basteln). MC Africa: »Ich hörte früher die Bee Gees und KC & The Sunshine Band. Es war meine Mutter, die mir zeigte, daß es da noch etwas anderes gab. Herbie Hancock. Miles Davis. Sly Stone. Coltrane. Coltranes 'Africa Brass' war die erste Musik, in der ich meine Identität wiederfand.«

Identität: ein Wort, das die Jungle Brothers fünfmal die Minute benutzen. Sie stellen den Begriff weniger in einen politischen (MC Africa: »Dazu bin ich zu unerfahren«), als in einen kulturellen Zusammenhang. Was in der Wiederkehr der wohlbekannten Metapher von der Großstadt als Dschungel kulminiert: »It's like a jungle sometimes« – für den Titeltrack der ersten LP bedienten sich die Brüder (neben Mandrills „Mango Groove") bei Grandmaster Flashs „The Message".

Die Message der Jungle Brothers lautet schlicht und ergreifend: Survival. »Alle Naturgewalten findest du in der Stadt wieder«, sagt Mike Gee, »sie haben nur eine andere Gestalt angenommen, sind heimtückischer. Ein von Weißen gebautes Haus ist eben nicht nur ein Haus, sondern auch ein Hindernis, eine Gefahr. Die Städte werden von Weißen für ihre Bedürfnisse gebaut. Für mich ist die Stadt eine feindliche Lebensform.«

Wenn Africa, Mike und Sammy Beinkleider brauchen, kaufen sie keine Jeans, sondern luftdurchlässige, khakifarbene Leinenhosen im Africa-Shop. Die tragen sie nicht nur auf Presse-Fotos, denn, so Sammy: »Ich habe erst mit sechzehn damit begonnen, mich für die Schönheit Afrikas zu interessieren. Meine Eltern haben ein Reihenhaus, und es ist vollkommen amerikanisch eingerichtet. Aber heute könnte ich nicht mehr ohne die Musik, die Kleidung, die Poesie Afrikas leben.«

Wäre dies das Ende der Argumentationskette, die Jungle Brothers würden sich schön was in die Tasche lügen. Denn ihre Musik, HipHop in seiner Gesamtheit, ist – wie auch Coltranes „Africa Brass" – keine afrikanische Musik, kann es nicht sein. Dazwischen liegen Kilometer, Jahrhunderte. Und das wissen die Jungle Brothers. MC Africa: »HipHop ist keine Musik der Schwarzen, HipHop ist die Musik schwarzer Amerikaner. Wir benutzen die Instrumente der Weißen, wie es auch die Musiker des Blues und des Jazz taten. Aber es gibt einen schwarzen Weg, diese Geräte zu benutzen.«

Das Trio kennt mehr als einen Weg, diese Instrumente zu benutzen. Die Samples deliziös ausgewählt, der Beat knochentrocken, umspannte „Straight Out The Jungle" eine Vielfalt, die Bestand und stilistisches Weitergehen versprach. Das Versprechen wurde eingelöst: zum einen mit dem auf Todd Terry basierenden „I'll House You", zum anderen mit „Buddy", in Kooperation mit De La Soul entstanden und auf deren Debut-LP zu finden. Beständig blieb nur die Vokaltechnik: Mike Gee und Africa geben klare Statements statt der üblichen Imperative; ihre Stimmen modulieren sie nur rhythmisch, nie melodisch. Diese Technik ist so ausgeprägt, daß „Buddy" tendenziell mehr Jungle Brothers-, als ein De La Soul-Stück ist.

Ein Kompliment, für das sich MC Africa artig bedankt. »Das war Posdnous' Idee, er wollte ein Gegenstück zu 'Jimbrowski' machen.«

Was Onkel gegen Jimbrowski hat

Der Onkel tritt dazwischen. »Also, 'Jimbrowski', das war eine Gimmickplatte«, versichert Red Alert. »Die Jungs haben ja erst im Studio damit 'rausgerückt, daß da ein männliches Körperteil gemeint ist. Müssen sie sich auf dem Schulhof ausgedacht haben. Nun, du siehst, ich habe ihnen nirgendwo hineingeredet.«

DJ Red Alert ist ein schmächtiges, permanent herumhüpfendes Männchen, das seinem Namen alle Ehre macht. Die Stimme ist hell und schrill und spricht Stakkato, geradezu so, als ob er immerzu Erdbebenopfer in ihre Notunterkünfte einweisen müßte. Die ideale Radiostimme, tauglich für härteste Vor-Ort-Katastrophenberichterstattung.

Red Alert legt zweimal die Woche bei Kiss FM HipHop-Platten auf, darunter auch Remixe aus eigener Hand. Auf Next Plateau ist kürzlich eine Doppel-LP mit Red-Alert-Mixen erschienen, weitere werden folgen.

Seit 1979 stand Red Alert bei kleinen Underground-Stationen an den Turntables, 1983 ersetzte er Jazzy Jay bei Kiss FM. Er wurde zum Radio-Multiplikator der New School schlechthin, arbeitet nebenher mit Tony D. als Produzenten-Gespann und insistiert darauf, als allererster „Plug Tunin'" aufgelegt zu haben. Sein Befund zur Radio-Situation: »1980 startete auf WIBCI 'Mr. Magics Rap Attack', davor gab es keine spezielle Rap-Show. Als 78, 79 die ersten Rap-Platten der Fatback Band und der Sugarhill Gang erschienen, konnten sie also nur in Rhythm'n'Blues-Programmen gespielt werden, und das geschah ziemlich selten. Insofern hatten spezielle Rap-Shows zu dieser Zeit ihre volle Berechtigung, und 'Mr. Magics Rap Attack' wurde zwei Jahre später von WBLS übernommen. Ich denke, daß heute dagegen die College-Stations die Vorreiter sind. Sie mischen Rap mit Club und Reggae, und das im gleichen Verhältnis. Das ist wichtig, denn HipHop ist heute zu groß, als daß man diese Musik auf Special-Interest-Programme reduzieren könnte.«

Kool DJ Red Alert, wie er vollständig zeichnet, gibt sich als Mann des Kompromisses und der Integrität. Seine Mentoren- und Produzentenrolle bei den Jungle Brothers füllt er als Berater, weniger als Übervater aus – bei der anstehenden, zweiten LP mehr denn je. Red Alert: »Ich wußte, daß die drei ihren Weg selbst finden müßten, und ich denke, sie haben es getan. Als Tony und ich das erste Mal mit den Jungle Brothers im Studio waren, produzierten wir die Single 'The Break'. Ich sagte ihnen, daß das noch nicht strong genug sei, aber das war nur ein Ratschlag. Die Platte ist dann nicht erschienen. Es war die Entscheidung von Africa, Sammy und Mike.«

Die nächste Schule?

»Farrakhans Forderung nach einem politischen Separatismus ist überholt«, sagt der Black Muslim Mike Gee, der im gleichen Atemzug gegen die „Satanischen Verse" wettert. Widersprüche, zumindest Divergenzen? »Nein. Aber Farrakhan wird sich ohne den schwarzen Mittelstand nicht durchsetzen können; und dieser Mittelstand ist an einer 'Nation of Islam' nicht interessiert, weil er zu sehr mit dem Wirtschaftssystem der Weißen verwoben ist. Farrakhan denkt nationalpolitisch, er macht sich keine großen Gedanken über die schwarze Kultur.«

Die Jungle Brothers ersetzen den *politischen* Separatismus durch *kulturelle* Abgrenzung. Zum einen, weil sie rundheraus gestehen, politisch unerfahren zu sein, hauptsächlich aber, weil sie politisches Denken – sowohl in nationalstaatlichen wie auch klassenanalytischen Parametern – für überholt halten. Und sie

Fotos: Wolfgang Burat

BROTHERS

nur ein Haus, sondern auch ein Hindernis, eine Gefahr. ensform.‹

Links: Nicht Sidney Poitier. Rechts: Nicht Sidney Poitier. In der Mitte: Auch nicht.

sprechen dabei von einer schwarzen amerikanischen, nicht von einer afrikanischen Kultur. MC Africa: »Wir leben in der Umwelt der Weißen, aber wir sehen sie mit den Augen des schwarzen Mannes. Jazz ist so entstanden, HipHop auch. Unsere Kultur muß authentisch bleiben, aber wir dürfen sie vor den anderen Rassen nicht verschließen.« Und weiter: »Es ist nicht schlimm, viele Platten zu verkaufen. Aber es ist schlimm, wenn man sich dafür zum Affen der Weißen macht. Wie Jazzy Jeff zum Beispiel.«

Ein Fragezeichen bleibt. Das Fragezeichen hinter Mike Gees Behauptung, die „Next School" zu sein. Denn einstweilen stellen sich den Jungle Brothers Probleme, an denen auch alte Hasen wie Stetsasonic zu nagen haben. Dazu gehört, bei der Liveshow in auf handelsübliche Rockschaffe ausgelegten Hallen eine unfreiwillig schlechte Figur zu machen. Trotz reduzierter »Say-yoooohoooo!«-Animation und ausgiebigem Genuß von „Jungle Juice" (Dschungel-Slang für Granini-Grapefruitsaft) schleichen die MCs scheinbar müde und alleingelassen über's Bühnengeviert. Da kommt Stimmung auf, ähnlich derjenigen, die Mudhoney erzeugen würden, spielten sie einen Promo-Gig in einer Spiegelglas-Disco. Indes: hierzulande käme niemand auf die Idee, Mudhoney einen solch unpassenden Bühnenort unterzujubeln.

Die musikalische Handschrift der Jungle Brothers ist unverwechselbar. Das freilich ist kein Startschuß für eine – wie auch immer geartete – „Next School". Sondern eins von vielen Phänomenen, die die Diversifikation von HipHop gebärt. Eine stilistische und ideologische Aufsplitterung, die das Einteilen von chronologischen Abschnitten nach für diese Abschnitte stilistischen Signifikanten fürderhin unmöglich machen wird. Ein Privileg, das sich weiße Populärmusik seit längerem gönnt.

Und eine Entwicklung, die weder Maxim Biller noch jene 72 Würstchen verhindern werden, die die HipHop-Berichterstattung auf postalischem Weg zum „schlimmsten Unsinn der Redaktion" kürten.

»Auch der schwarze Mittelstand«, so DJ Red Alert, »wird irgendwann merken, daß nicht nur Sidney Poitier seine Hautfarbe trägt.« ●

Dirk Schneidinger

LINK

›Es wäre schön, wenn man mich dafür in Erinnerung behält, daß ich meine Gitarre nie wie eine Schreibmaschine gespielt habe.‹ Link Wray lebt heute glücklich als Objekt für Vergleichende Völkerkunde in Dänemark. Am 2. Mai begeht der Rumble-Mann, Gott sei Lob und Dank, bei bester Gesundheit an Leib und Gitarre seinen 60. Geburtstag.

Text: Dirk Schneidinger

Im Mai 1939 schwingt sich ein Neunzehnjähriger durch die Häuserschluchten New Yorks. Niemand kann wissen, daß der Neunzehnjährige Bob Kane heißt, denn er verbirgt ein Gesicht hinter einer Fledermausmaske. Batman ist auf der Bildfläche erschienen, genauer: auf dem Titelblatt von Heft 27 der „Detective Stories", für zehn Cent zu haben.

»Are you ready, Robin?«, raunzt Link Wray 1965 seinem Bruder Doug zu, bevor beide samt Shorty Horton und Vernon Wray damit beginnen, Neal Heftis „Batman Theme" zum wummernden Punk-Instrumental zu zersägen. Link Wray ist nicht Batman, doch seine Gitarre grummelt wie der Antrieb des Batmobils. Und das ist wesentlich für einen Mann, der nie mehr war als ein durchschnittlicher Techniker. Ein Mann, der stattdessen einen Gitarrensound schuf, der in seiner kalten Ruppigkeit, seiner heulenden Klarheit zum klangreichen Elementarteilchen des Rock-Universums wurde.

Wenn Wray heute seine 59er Les Paul SG schreien läßt, schaltet er zwischen Gitarre und Marshall-Amp schlicht einen Dynacord Sustainer. Dreißig Jahre davor gab es zwar das Grummeln von Link Wray & The Raymen, aber keine Sustainer. Wie also kam das Grummeln in die Welt?

1950 infiziert sich der US-Soldat Link Wray in Korea mit Tuberkulose. Wieder daheim, reformiert der Halbindianer Wray mit seinen Brüdern Doug und Vernon die Country-Kapelle Lucky Wray & The Palomino Ranch Band; es entstehen einige knüppelharte Rockabilly-Singles (verwiesen sei insbesondere auf den Countryrocker „Johnny Bom Bonny", der sich auf Bison Bop vol. 31 findet). 1955 siedelt Familie Wray nach Washington D.C. über, und Links Tuberkulose meldet sich erneut zurück. Es folgen weitere Krankenhaus-Aufenthalte – Wray lernt währenddessen das Alte und das Neue Testament auswendig –, die in der Entnahme des linken Lungenflügels gipfeln. Die Ärzte legen dem damals Sechsundzwanzigjährigen nahe, tunlichst nie mehr zu singen.

Was macht ein Rock'n'Roller, dem das Schreien untersagt ist? Er läßt stattdessen die Gitarre schreien, verlegt sich also auf Instrumentals. 1957 wurden die Wray-Brüder und Shorty Horton – sie nennen sich seit kurzem Link Wray & The Raymen – vom TV-Moderator Milt Grant als Backing Band für dessen Show engagiert; Wochen später setzt sich Grant mit Wray zusammen, um mit ihm einen slow stroll zu komponieren. Dieser slow stroll erscheint auf Cadence, und es ist die Geburt des Gitarrengrummelns: wie ein räudiger Wolf, heiser hechelnd, schleicht Wrays Gitarre durch den Song. Die Tochter des Cadence-Labelbosses ist begeistert, denn diese Akkorde erinnern sie an die Straßenschlachten der West Side Story. Sie betitelt den Song „Rumble".

»Ich hab' nie ein Geheimnis um diesen Sound gemacht«, spricht Link Wray mit mild-erhabenem

WRAY

Foto: Silke Heyer

Lächeln. »Es gibt diese Geschichten, daß ich mir meine Effektgeräte selbst gebastelt hätte, aber das ist Unsinn. Ich habe immer nur den Vorverstärker voll aufgedreht. Natürlich, die Speaker waren damals auf so etwas nicht ausgelegt. Also habe ich die Speaker gelöst und straffer wieder eingebaut.«

Nicht einmal zehn Jahre dauerte es, bis Link Wray den Ratschlag seiner Ärzte in den Wind schlug. Nachdem er für Epic, dann für Swan Records eine Batterie klassisch-trommelfell-scheuernder Instrumentals eingespielt hatte, stellte er sich für die Interpretationen von Roy Browns „Good Rockin' Tonight" und Willie Dixons „Hidden Charms" wieder vor's Mikrophon. Wray bemühte sich, adäquat zur Gitarre zu keuchen – und das gelang ihm, nicht zuletzt im Rahmen seiner ausgeklinkten Fassung von „Ain't That Lovin' You". Nicht halten indes läßt sich der von Wray-Connaisseuren gern konstruierte Zusammenhang zwischen Lungen-Operation und gurgelndem Gesang. Wray singt heute live mehr denn je, und das mit dem Reverb und der Geschmeidigkeit eines versierten Nashville-Interpreten.

Überhaupt: es existiert neben Wray kaum ein Rock'n'Roll-Mythos, der in den letzten zehn Jahren so radikal wie dieser umgedeutet worden wäre. Die Link-Wray-Rezeption auf breiter Ebene setzt ja keineswegs erst zu dem Zeitpunkt ein, an dem Cramps-Axewoman Poison Ivy (der Name ist übrigens auch einer Batman-Figur entliehen, die sich, ab Folge 181 einsetzend, vornehmlich mit der Zucht fleischfressender Blütenpracht beschäftigte) vornahm, einen ähnlich abgeschälten Sound wie Wray zu spielen. Spätestens 1970 wurde Link Wray das erste Mal, wie man so sagt, „wiederentdeckt". Pete Townsend erklärte sich maßgeblich von Wray beeinflußt und schanzte ihm einen Drei-LP-Vertrag bei Polydor zu.

Link: »Mein Bruder Vernon traf Pete im New Yorker Record-Plant-Studio. Als Pete hörte, daß ich im Hotel gegenüber sei, drängte er Vernon, mich zu holen. Ich ging also 'rüber, und, meine Güte, ihr Schlagzeuger zog sich ganz aus. Dann rannte er durch's Studio und sagte, daß er eine Wespe sei (Anm. des Verf.: die Who machten daraus später ihr „Wasp Man"). Er brüllte die ganze Zeit 'The rumble, the rumble, it got me!'. Merkwürdig. Und Pete ist ein besserer Gitarrist, als ich es bin.«

Für die Aufnahmen zur 73er-LP „Be What You Want To" konnte Wray im Studio auf David Bromberg, Commander Codys Lost Planet Airmen und Jerry Garcia zurückgreifen; die dritte Polydor-LP, „The Link Wray Rumble", entstand in Zusammenarbeit mit Boz Scaggs. Wrays Studiogäste verstanden ihren Platten-Beitrag vornehmlich als Verbeugung vor einem Altmeister. Freilich nicht so sehr dem Altmeister des Punk-Instrumentals, als vielmehr einem Pionier des Country-Rock gegenüber: lange vor seinen Schraddelakkord-Instrumentals kreuzte Wray – angeregt durch den lokalen Blues-Interpreten Hambone, dem er später einen gleichnamigen Song zueignet – ruralen Blues mit indianischen Rhythmen.

Tatsachen, die der Zeitgenosse mitunter ausspart, macht er sich heute ein Bild von Link Wray. Seit Beginn der Achtziger Jahre wird unser Mann kaum mehr als Vokalist und Country-Innovator, sondern beinah immer nur als Gitarren-Stilist gewürdigt. Was ihm durchaus recht ist. Sein Credo: »Es wäre schön, wenn man mich später dafür in Erinnerung behält, daß ich meine Gitarre niemals wie eine Schreibmaschine gespielt habe. Haha.« Dagegen springt er auf die Palme, stimmen Verehrer das Loblied vom »devils favourite axeman« an. Wray, Sohn eines baptistischen Prediger-Paares, ist tiefreligiös und versteht sein Gesamtschaffen als Lobpreis Gottes.

SPEX: »Jeder weiß, wann und wo Link Wray 'Rumble' geschrieben hat. Weniger bekannt dagegen ist, was du in den letzten Jahren gemacht hast.«

Wray: »77, 78 nahm ich meine letzten Platten in Amerika auf, zwei LPs mit Robert Gordon, danach 'Bullshot'. 'Bullshot' verkaufte sich besser, aber ich persönlich schätze eher die Platten mit Gordon. Er hat diesen frühen Elvis-Growl, dafür mag ich ihn. Ein Jahr später spielte ich mit ihm auf dem Roskilde-Festival, und dort lernte ich meine heutige Frau Olive kennen. Sie macht jetzt das Management, – Grinsen –, aber sie begeistert sich nicht allzusehr für meine Musik. Was soll's, sie sagt, daß sie den Indianer in mir liebt. Olive ist Dozentin für Vergleichende Völkerkunde, sie hat sich viel mit alten Maya-Kulturen beschäftigt.«

SPEX: »Vermißt du Amerika?«

Wray: »Eins vorweg: Amerika ist ein großartiges Land. Ich habe immer zusammen mit meinen Eltern und den Familien meiner Brüder zusammengelebt, zuletzt in Accokeek, Maryland. Dann hat Gott meine Eltern, schließlich meine Brüder zu sich genommen. Es hielt mich also keine Familie mehr in Amerika, und Olive will in Dänemark wohnen.«

SPEX: »Inwieweit bekommst du mit, daß relativ junge Bands Coverversionen deiner Stücke anfertigen?«

Wray: »Vorhin hat mir jemand erzählt, daß es eine deutsche Band gibt, die sich The Raymen nennt. Stimmt das? Toll! In Finnland sollte ich auf einem Festival spielen. Da stehe ich nichtsahnend im Backstage-Bereich herum, und plötzlich beginnen Jason & The Scorchers ihren Set mit 'Rawhide'. Solche Momente sind wunderbar. Die Cramps kenne ich eigentlich nur vom Hörensagen, Black Sun, eine Kopenhagener Band, haben mir von ihnen vorgeschwärmt. Mir ist aufgefallen, daß die meisten Versionen heute vom Sound her sehr authentisch sind. Früher gab es da sehr viel merkwürdigere Versionen, zum Beispiel Jack Nitzsches 'Rumble'-Fassung. Hundert Geigen, und das Solo spielt eine Trompete. Merkwürdig. Aber gut.«

SPEX: »Man hört, daß du sehr religiös bist.«

Wray: »Meine Eltern waren Prediger, und ich bin nichts anderes. Natürlich kannst du Gott nicht sehen, genausowenig wie den Wind. Aber du kannst den Wind spüren, und genauso ist es mit Gott. Der Boogie ist der Atem Gottes.«

SPEX: »Gibt es für dich ein Leben nach dem Tod?«

Wray: »Es ist wie mit dem Licht. Du kannst mit einem Schalter das Licht ausknipsen, aber die Elektrizität bleibt bestehen. Wir alle werden weiterleben.«

SPEX: »Wie stehst du zu der Formel 'Sex'n Drucks'n Rock'n'Roll'?«

Wray: »Manche Kids denken, man müsse sich ein wildes Image ausdenken, Parties, Perversionen, Drogen. Viele dieser Kids sind gestorben. Ich bin niemals diesen Weg gegangen, und ich lebe noch. Gibt es einen schlagkräftigeren Beweis?«

Link Wray, exakt zehn Jahre älter als Batman, wird am 2. Mai 1989 sechzig Jahre alt. ●

Foto: Arno Declair

PRONG

Fauch, Kreisch und Push. Links auf den Punkt, rechts open space, in der Mitte eine kleine Explosion. So, und mit einem Chrome-Cover im Schlepptau, bewegen sich Prong über den heiligen Boden des Heavy Metal. ›Das ist harter Rock mit einem gewissen jugendlichen Appeal.‹

Gestern hab' ich so ein SPEX durchgeblättert. Ein echt slickes Mag, muß schon sagen.« Mike Kirkland könnte einer dieser berüchtigten Frauentypen sein. Lange, weiche Wimpern, warme Augen, schlanke Hände, Corpus nicht zu dünn, nicht zu groß. »Steckt bestimmt ein großes Budget dahinter. Und so viele verschiedene Gruppen, unterschiedlichste Musik.«

Klar, heutzutage. Wir interessieren uns eben noch für richtige Musik. Kommt nicht mehr oft vor. Reich werden kann man damit nicht. Und wer nimmt schon Chuck Dukowski auf's Cover? „Spin" doch nicht, niemals. »Hör mir bloß auf mit 'Spin'... (etwas später:) Blind Idiot God? Brillante Musiker. Ted, BIG würden dir gefallen...«

Ted: ---

Victor: »Einen Dreck würden sie ihm gefallen. Überhaupt nimmt man diesen Underground-Mist viel zu wichtig. Sieh dir die False Prophets an im 'Spin', große Sache. Und? Statt einer haben sie zwei oder drei Platten verkauft. Was sagst du? College Radio? Absolut unwichtig. Kein College-Sender hat uns jemals gespielt.«

Wer aber dann?

Kirkland: »Das College-Radio natürlich, wer sonst.«

Victor: »Hört endlich auf damit. Die HC- und Metal-Fanzines sind mir immer noch am liebsten. Die sind wenigstens noch lustig und unterhaltsam und informativ...«

Kirkland (zu mir): »Finde ich völlig richtig, was du vorhin gesagt hast. Gerade in der heutigen Mediensituation werden die echten, die fanatischen Musikfans immer wichtiger.«

Prong ist ein humorvoller, aber nicht unernster Haufen. Ein Vollblutmusikerhaufen. Die New Yorker sind begeisterte Konsumenten des weitgefächerten zeitgenössischen Geschehens, mit tiefer Liebe zur Musik, die dann, wie eingangs Kirkland, natürlich gleich auch wieder überall Sell-Outs wittert. Prong ist mein Jahrgang. Kirkland, der Mann am Bass und auch Sänger, Tommy Victor, Hauptsänger und Gitarre, und Ted Parsons (drums), alle kamen sie 1961 auf diese Welt. Was bedeutet: »... Sabbath, Led Zep, Aerosmith, Sweet, AC/DC, Punk, Post-Punk...« (Victor); »... Residents... Snakefinger...« (Kirkland); »dann Hardcore und Thrash«, so geht sie hin, Tommy Victors „listener-career". Er, der Anfang der 80er mit Gira und Mosimann bereits in prä-Swans-Tagen begann, Krach zu machen. »The shabby pastime of Tommy Victor«, neckt ihn Kirkland sogleich (und alle lachen), der damals die HC-Band Damage gründete, zusammen mit dem jetzigen Prong-Produzenten Steve McAllister. »Tja, die gibt es immer noch, wenn sie auch schon lange nichts mehr gemacht haben. Zwei Jahre lang war ich dabei, '83 fingen wir an. Öh, nein, '84. Nee, doch '83? Ich weiß es nicht mehr...«

Wir plaudern über meine oft ähnlichen roots: Abba/Beatles, Sweet/BCR (beide!), Hardrock später, aber deckungsgleich, parallel zu (Post)-Punk, dann '81/82 natürlich britischen Pop, kaum noch DC/Motörhead. »Und dann hast du Hardcore gehört...«

»Wie findest du Guns'n'Roses?« Höre ich kaum. »Musikalisch echt gut. Aber prinzipiell 70er. Die Philosophie dahinter ist allerdings langweilig, stockkonservativ.« (Victor)

»That's what Reagan is about. Ich hasse sie. Aber 'Appetite For Destruction' war ein genialer LP-Titel. Und das Cover ist toll.« (Kirkland)

»Wer weiß schon genau, was wir mit so einem Budget im Rücken machen würden?« (Victor)

In den Staaten gibt es Prong-Platten nur als Import. Verkehrte Welt: Prongs Spigot-Label hat lediglich einen Vertriebsdeal mit „Southern Studios" (London – hierzulande vertreibt EfA). Auf dem Cover der neuen Maxi „Third From The Sun" findet sich nur ein US-Merchandise-Kontakt. Noch. Warum das so ist? »Wer die Metal-Szene betritt, begibt sich auf heiligen Boden«, erklärt Victor. Trotz gewisser musikalischer Ausfransungstendenzen ist die Metal-Szene das ideologisch immer noch mit am extremsten durchritualisierte/-gestylte (wenn man so will) Gebiet. Andererseits Hardcore. Eine Basis, auf der sich Prong vor drei Jahren musikalisch fanden, um, wie andere Hardcorer auch, ziemlich ungehindert von Metal-Attitudes, dem neuen Metal, mit alter Liebe allerdings, vom HC aus das Händchen zu reichen – eben jener HC wird heute trotz aller musikalischen Interessantheiten weltanschaulich (zumindest im Osten der USA) zunehmend von der Straight-Edge-Bewegung dominiert.

»Youth Of Today, die spielen an einem Abend sechs Songs. Der Rest ist Message, Gefasel, Gelaber zwischen den Songs. Das nervt.« Und ist zudem musikalisch höchstens Durchschnitt. Nicht, daß Prong eine musikalisch hochbegabte Intellektuellencombo wären (Im Sinne von: sich Musik auf dem Papier und im Kopf ausdenken). Aber daß Amis mal nicht doof wie Brot sind, ausnahmsweise, das finde ich so gut, daß mir das Wort Crossover für diese Musik so falsch klingt, wie der Rabe im Käfig und schon gleich gar nicht im D.R.I.schen Sinne. Es ist neuer Metal, für die Geläuterten meiner Generation. Für Freunde guter Musik. Bla bla bla.

Victor: »Natürlich ist es kein Crossover im D.R.I.schen Sinne. Es ist harter Rock, mit dem gewissen jugendlichen Appeal...«

Parsons: »Klar, wenn ich Prong mit deinen Augen betrachten müßte, würde ich auch sagen: Crossover, von einer soliden HC-Basis her kommend.«

Klar, es war auch der Siebzehnjährige im Konzert und fand's genauso spitze wie ich. Warum, ist was anderes. Kirkland und Victor, Parsons ist erst seit „Force Fed" dreimal auch federführend beteiligt, haben einfach keinen Spaß daran, millionenfach geripoffte Allgemeinplätze nur um der jeweiligen Klientel willen bedingungslos zu plündern. Victor ist ein Mensch, der sich z.B. furchtbar darüber aufregen kann, daß er daheim von den „Bullshit-Media" absolut nichts über Germany erfahren darf. »Gestern haben wir in Österreich gespielt. Wien. Verdammt, vor drei Jahren hatte ich keine Ahnung, daß es das überhaupt gibt, Österreich. Und das finde ich beschissen. Wenn man bedenkt, wie groß Österreich mal war. Amerika ist ein unglaublich isoliertes Land. They give a shit upon Europe. It's not on the American map, y'know. Nur England ist hip – wegen Maggie Thatcher. Vor kurzem spielten wir in London, mit Head Of David und Bolt Thrower. Ich war entsetzt von der Stadt. Wie bei

PRONG: Drei Männer, die vor drei Jahren noch nicht wußten, daß es Österreich gibt.

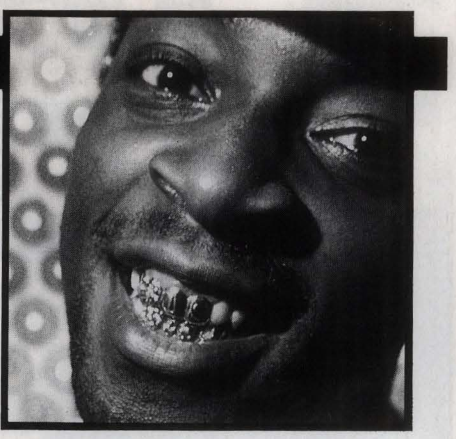
uns: Die Mittelklasse schrumpft immer mehr zusammen.«

Vom britischen Musikgeschehen mag man halten, was man will – es sind Napalm Death (die Victor kennt), Carcass und auch Sore Throat gewesen, die soeben einen völlig neuen Gesangsstil im Core etablierten und nicht die Amis. „Sounds" und nicht „Spin" holte Prong kürzlich aufs Cover, der Melody Maker widmete ihnen eine nicht unkluge ganze Seite, warum, nun ja, vielleicht deshalb, weil Prong einen Chrome-Song gecovert haben. „Third From The Sun", neue Prong-Maxi, ist auch Titel der (soweit mir bekannt) letzten Chrome-LP (1982; 1988 mit leicht verändertem Cover vom Berliner Dossier-Label neu aufgelegt). Vor allem die Extended Version, mit 8:03 fast doppelt so lange wie das Original, fällt vollkommen aus allem heraus, was Prong bis jetzt gemacht haben. Chrome gingen '82 wg. ABC u.a. bereits ziemlich an mir vorbei, aber nicht an Prong. »Getroffen haben wir Damon Edge nie. Lebt wohl immer noch in San Francisco, komplett verdrogt, macht gar nichts mehr.« Bei Chrome ist „Third" die kompakte, umfassende Dröhnung, flirrendes sich-Aneinanderreiben von Hawkwind (fauch), Industrial (kreisch) und einem grob in sich verhakten Rhythmus (push). Prong drängen das psychedelische Element fast ins Unsichtbare zurück, in ihren neu geschaffenen Mittelteil. Dorthin, wo, wie der Geschmack der Löcher im Schweizer Käse, ein Schuddern, Fiepen und Zischen 93 Millionen US-Meilen weit weg von der Welt unfaßbar leise herumtobt – weit hinter präzise und sparsam hereinbrechenden Tom-Breaks und schleppenden Snare-Rhythmen und jenem einsamen, stets leicht abgewandelten Gitarrenriff, das – links/rechts, laut/leise, Sound A/B/C – seine eigenen, höchst verschlungenen Wege gehen muß durch das Stück, zu Anfang und Ende wie ein fetter Schmöker solide gebunden in diesem so simplen, so jenseits aller Doofheit unschlagbaren Refrain. „Third From The Sun" könnte wie Thin White Ropes „Red Sun" letztes Jahr this year's comment sein, was diesen stumpfen, heißen, öden Planeten betrifft, der die Menschheit auch bei intakter Ozonschicht irgendwann mal unausweichlich in den Feuertod schicken wird. Und dem bis dahin tagein (knips), tagaus (knips) nichts anderes einfallen wird, als jedem Menschen jeden Tag auf's Neue einzureden: everything's the same. Nothing has changed. In our world. (Und vielleicht stimmt das ja auch: Schon in „Look Up The Sun" ließ Kirkland [auf „Force Fed"] einen durchgeknallten Waffenfetischisten vollends durchdrehen und dreimal blindlings auf die Sonne feuern. Auf wen auch sonst? Als kaputtgegangener Seelenloser nimmt man eh keine Individuen mehr wahr. Als solche.).

Wem das zu prätentiös sein sollte: »Mehr auf-den-Punkt-Konzentriertheit auf der einen, more open spaces auf der anderen Seite...«, so Kirkland, wollen Prong in Zukunft addieren zu ihrer bislang fett zusammengekneteten, lückenlosen Dichte, diesen so ungemein kompakt zugefeilten Einzelstückchen ihrer ersten beiden Platten. Gegen null tendierende, neutrale Zonen werden diese spaces sein, blinken und klingen werden sie wie der zarte Sound von Zwielicht zwischen Sonnenauf- und Untergang. Wimmernde Background-Implosionen wie in „Third...", die in die bisher gewohnte Prongsche Überfüllung, dies ständige wie live-Zerbersten, hineingehen und flüstern werden: Hold On A Minute! Schau auch mal nach links über die Schulter. Auch dort gibt es eine Welt voller Musik, Sound, Geräusche, Leben...

Prong sind, sozusagen, drauf und dran. Und sie wissen es. Selbstbewußt, aber nicht die Bohne arrogant, kommentiert Ted Parsons zu meinem großen Vergnügen, Gira von den Swans sei ja wohl ein wenig naiv: Letztes Jahr wär's gewesen, da hätte er ganz plötzlich Bob Dylan entdeckt und ihn und Johnny Cash quasi über Nacht zu seinen, Giras, Haupteinflüssen erklärt: »Alles seit 'Holy Money' war doch eher schlecht. Das 'Love Will Tear Us Apart'-Cover war beschissen!«. Seit „Holy Money" hat Parsons mit den Swans nicht mehr gearbeitet; letztes Jahr spielte er mit Of Cabbages And Kings eine nicht übergute Trash-Blues-LP namens „Face" ein. Dies damalige „Projekt", so Parsons, wäre inzwischen zur richtigen Band gereift. Jedoch ohne ihn – er jammt heute höchstens noch ein bißchen mit. Kirkland, ja einer jener „Holy Men", die unseren lieben GG Allin auf seiner 87er LP „You Give Love A Bad Name" begleiteten, fällt die sensationelle Liner-Note-Anekdote dagegen eben absolut *nicht* ein. Und vollkommen zurecht, wo einen die Allin-Musik in diesem Fall alleine schon restlos zufriedenstellen kann, »it's a pretty good, solid punk rock record«, Kirkland, nicht wahr? Daß ich dir aber extra ein Heft mit deinem Foto drin nach New York schicken soll, seh' ich nicht ganz ein, Mann. Weil dir Tommy Victor nämlich mindestens zwei Adressen locker aus dem Ärmel schütteln kann, wo's bei euch drüben regelmäßig SPEX zu kaufen gibt (wirklich, hab's leider zu notieren vergessen). Na ja. Kann man sich N.Y.C. also beruhigt mal wieder etwas ausgiebiger hingeben – denn wer möchte schon gerne was versäumen? Aus der Heimat? Ich nicht –, soferne es das Beutelchen erlaubt. ●

Foto: Tibor Bozi



JUST-ICE

Slovenly
We Shoot For The Moon
SST/EfA

1.) Musik hat eine Stimme zu sein. 2.) Die Frage ist, ob sie zu sich selbst spricht, zu den Konvertierten, oder zu jedem verdammten Wesen auf dieser Welt. 3.) Rockmusik sollte letzterem entsprechen, denn von ihr wird angenommen, per authentischem Kraftausbruch die festgeschriebenen Gesetze dieser Welt von einer sehr grundlegenden Position aus in Frage zu stellen. — Slovenlys letzte LP hieß ,,Riposte". Schneller Konter sagt man im Ballspiel. Die neue heißt ,,We Shoot For The Moon". Wachsen Bäume in den Himmel? Manchmal ja, wenn auch nur kurz. Slovenlys vierte LP ist so ein Moment, und sie winken auf uns herunter wie amerikanische Normalbürger in einem Sketch aus Twilight Zone. Für US-Verhältnisse klingen sie unerhört britisch, Frühachtziger-Gitarren-Independence, genauer gesagt. Gleich der Opener ,,Running For Public Office" erinnert mit verschlungenem Gitarren-Jangle an die unvergessenen Nightingales. Hier spielen sie auch zum ersten Male Cover-Versionen, ein Schritt, der zeigt, wie sich Autodidakten aus den Fesseln ihres Selbsterdachten zu befreien suchen. Slovenlys Musik war immer leicht und poppy, aber es gab dieses bohrende Element, das zum gewissen Teil auf Sänger Steve Anderson zurückzuführen ist. Er entschied sich gegen schnittigen Stil zu den flirrenden Gitarrenlicks und den semi-nervösen Rhythmen von Rob Holzman (Ex Saccharine Trust), womit er nicht selten aneckt. Ohne Kreischen und Fressen-eintreten, nur mit der Weigerung, irgendwelche Mersh-Elemente für sich zu nutzen, formt er seine Sprache zu den seltsamsten Melodien. ,,Don't Cry No Tears", die erste Cover-Version (N.Young.), singt er fernab von Youngs Coolness mit dem aufrechten Gequältsein eines Sängers, der nun garkeine Distanz zu diesem Song hat. Ein echter Rocker. Gibt soviel Druck wie er kann. So auch auf dem leicht jazzig-verhangenen ,,What's It Called" (mit großem Sax), aber die erste Seite ist ohnehin nur das Vorspiel für Slovenlys neue Ziele. Seite 2 ist ein großformatiger Strom, der eine Riesenwelle formt, die sich zum Himmel emporschraubt und, wenn sie niedergeht, weite Areale durchnäßt. So das Titelstück. ,,A Year With No Head" ist die zweite Coverversion. Das Original stammt von den Blue Orchids, der ersten (von Ex-Fall-Mitgliedern formierten) Wimp-Band (1982). Wie unser aufgeweckter Metal-Mitarbeiter sicher längst weiß, hatte ich den Song in meiner ,,Sounds"-Bestenliste für das betreffende Jahr. (Mein Problem war ja immer, daß ich alle Arten von Musik mag. Sie muß nur richtig zur Zeit sein.) Slovenly spielen den Song mit exakt dem Beat zu langsam, den er braucht. Um die Ecke schleicht ,,No Unlawful Sex", die Blues-Harp spielt ein Tanzthema, Violinenschwaden geistern vorbei, und murmelnde Stimmen erinnern an bösen Folk Marke Unter dem Laub. ,,Here I am / With no background singers / that's ok, they wouldn't help me / La lalala la", beschließt Anderson seinen Part der LP, bevor sanftes Feedback ("Hellectro") die Spannung zu lösen beginnt. Wie Slovenly ihre eigene Musik mittels härterer Kante selbst aus der Lethargie reißen und in diesem Spannungsfeld diese sagenhafte Energie entwickeln, ist das zur Zeit spannendste Amerika. Pere Ubu und REM haben College-Weirdness populär gemacht, aber Slovenly haben nichts mit dergleichen zu tun. Sie sind noch viel weiter anderswo. Absolute Soft-Core-Klasse.

Michael Ruff

Union Carbide Productions
Financially Dissatisfied, Philosophically Trying
Radium 226.05/EfA

Alles starrt noch immer gebannt nach Westen, durchwühlt Seattle, Lawndale und anderes. Und sie finden: ein wenig.
,,Here comes God/Just another fan/Here comes God/In a Rock'n'Roll band". Ebbot Lundberg ist Sänger bei UCP.
Diese Platte ist Gott. Ich darf das sagen. Ich habe solches nämlich noch nie gesagt. ,,Diese Platte ist Gott" wirkt nur einmal. Diese Platte wirkt jetzt. ,,Here comes God" verschmilzt James Osterbergs 80er funhouse mit Indien. Und was damals diametral war, verschmelzen UCP zu einer Einheit. Und weisen damit auch jede Kritik am Stooges-Epigonentum zurück, indem sie zwar viele Elemente aus dem Topf um Williamson/Ashton entnehmen, aber auch die Differenz von fast zwei Dekaden deutlich machen, indem sie heute einfach weit MEHR machen, nicht zuletzt weil sie mehr können. Auf ,,In The Air Tonight" waren sie die besten europäischen Stooges. Mit dieser LP sind sie die besten UCP. Sie haben ein wenig Geschwindigkeit herausgenommen zugunsten von mehr Ruhe, Abgeklärtheit. Die sich am schönsten, besten, bezauberndsten in einer ,,Ballade" (Werf, vergib) äußert. ,,Career Opportunities" ist die gut genutzte Gelegenheit, eine der vielen Möglichkeiten dieser Band zu zeigen, nicht nur schnell, laut, böse, wah wah zu sein. Reiß auf die Brust und halte sie Aussiland hin. Überlebt! Die andere findet sich als Bonus-Track auf der CD und ist *schweres,* sehr jazziges Instrumental. Es wird noch nicht mit den Pfunden gewuchert, aber der Mantel wird kurz geöffnet. Freudenschreie im ganzen Raum. Aber immer im Hintergrund: der sphärische Krach. Keine Spacemen 3-Sphäre. Nicht so harmlos. Nicht so offensichtlich Droge. Eher umgekehrt. Krach wird zur Droge. ,,Here comes God/Now he's lost his band/So it's your turn now/So catch as catch can". Die Schreibmaschine löst sich auf. Eben geht Gott zur Tür hinaus. Er wohnt z.Zt. in Bophal.

Lars Freisberg

Crime & The City Solution
The Bridge
INT / Mute

Permanent dunkel sind sie geblieben, von Touren im östlichen Europa gefärbt, aber nicht ganz aufgesogen, armenischen Flöten-Liedern zugeneigt, politschem Bewußtsein und Völkerfluchten/Verschiebungen eher aufgeschlossen als persönlichem Leiden, eine neue, interessante, eigentümliche Ethnomusik herstellend, die sich weich auch über die problematischeren neuen Lieder legt, über die Trilogie vom Aufbruch der Armenier, die Fahrt der Gläubigen in eine ,,freie" neue Welt. Zweifel West. Nicht daß ich ,,In The Shadow Of No Man" so sehr inhaltlich verwerfen muß — ein kommunistisches Manifest, das vom Scheitern der Vision handelt / Zweifel Ost — viel eher, daß ,,The New World" wie eine abgeschlaffte Nachkomposition eines John-Cale-Stückes klingt.
Aber da man ja weiß, daß Simon Bonney, der Sänger, Stimmpathos kübelweise abschöpft, von Cale bis Cave, von J.Morrison bis V.Morrison, herzhaft und sich dessen bewußt, gewöhnt man sich nach einiger Zeit dann doch einfach an diese spezielle Form der Kühnheit. Sehr dominierend sind seine Gesänge geblieben und das, obwohl die Musik, auf der sie drauffliegen, immer fülliger, heuliger, entwickelter geworden ist. Mick Harvey an den Drums und Organ, Alexander Hacke an der Gitarre, Thomas Stern am Bass und manchmal dabei sein, irgendwo, soll Chrislo Haas. Voranpreschende, scharfe Konkurrenz zu Bonneys Reden, Hauchen, im Hals steckenbleiben, ist die Geige von Bronwyn Adams; sie hat eine ganz neue Qualität von Pathos und Wahn entwickelt. Bewegendst ist das von Harvey/Bonney zusammen geschriebene Stück ,,The Dangling Man", der alte Gänsehautexistenzialismus kommt da noch einmal voll zur Geltung. Aufgenommen in Berlin mit Gareth Jones, ist dieses die 4. LP — daneben existieren vier EP's / 12" — von den national voll vermischten Crime & The City Solution. In dieser Besetzung treten sie nach ,,Shine" zum zweiten Male auf.

Jutta Koether

Just-Ice
The Desolate One
Sleeping Bag/Intercord

,,Dealing with intelligence on a ryhming level" (zweite Seite, zweites Stück) — da darf man schon ein wenig lachen und sich erinnern, daß Intelligenz und Vernunft zwei grundverschiedene Dinge sind, wenn man mit Just-Ice zu tun hat. Beim ,,Stop The Violence Movement" hat er mitgemacht und anschließend die Wohnung seiner Ex-Frau auseinandergenommen. Bei seiner 87er Tour lernte ich ein freundliches Großmaul kennen, das von der entspannten Atmosphäre in Deutschland schwärmte und wenige Tage später nach Hause geschickt wurde, weil es den Tourbus-Fahrer mit einer Gaspistole bedroht hatte. Natürlich ist es diese Unberechenbarkeit, die Just-Ice ausmacht und seiner Musik die nötige Härte gibt. Und wenn Just-Ice auch nicht nur der Barbar ist, für den ihn manche halten, so hat er doch soviel Wut im Bauch, daß er einen braucht, der das alles organisiert. Niemand kann das besser als KRS-One. Der Poet und Philosopher zelebriert das zweite BDP-Album für Just-Ice; unterstützt von DJ Doc und D Nice (Ms. Melodie, I.C.U., Manager Mo und die anderen koolen im Hintergrund herum). ,,The Desolate One", das Titelstück, wird von Streichern getragen, KRS-One ist *The Scientist,* und die Mythen der Boogie Down Bronx sind allgegenwärtig. Ein Beat ist dort nichts weiter als ein Beat, durch die Dubmaschine gedreht oder vom einen oder anderen Sound-und-Bassfetzen umspielt. Das schafft Platz, viel Platz für Just-Ice' wütendes, atemloses Organ. Noch offensichtlicher dem Reggae zugewandt auf ,,Kool & Deadly", wobei man bei ihm ja nie von Crossover spricht. Das Reggae-Feeling, so könnte man sagen, ist immer da, auch wenn es sich nur in vier von neun Stücken stilmäßig festmachen läßt. Textlich bleibt es beim liebgewonnenen ,,Don't phuck with Just", trotz des schönen Spruchs auf dem Cover: ,,Positive Electrons Activate Constructive Energy". Peace.

Oliver von Felbert

Pixies
Doolittle
Rough Trade

Mit der neuen leisten die Pixies (eiskalte Elfen) erstklassige Aufbäumarbeit aus totaler Lähmung. Bleischwer vom Tiefschlaf den Bauchnabel in die Höhe wuchten — wie gräßlich lästig wickelt sich dabei die Psychodecke um Arm und Bein... da hilft nur manisches Wühlen. Ratz! Zerr! Mehr Schwung! Man erlebt die interessanten Gemeinplätze auf dieser sonderbarerweise guten LP mit peinlicher Klarheit, und doch verklebten Auges dumpf blin-

Foto: W. Burat

zelnd: ein Nervenkitzel. Gleich der Aufmacher liefert und bietet wuchtigen Theaterdonner, einen bestürzten Hilferuf: „I'm A Debaser" — ich bin ein Im-Wert-minderer, schön bekannt. Furioses Posing mit Opfern. Es folgen die Stücke „Zähmen", „Wellen der Verstümmelung" und „Ich Blute". Da knistert es aber im Gebälk unseres Anti-Schwulst-orientierten Schädels. Ja, Black Francis war jener Mann, den sie von der Visionärsakademie verwiesen haben, weil er kleine Mädchen mit dem Versprechen aufs Zimmer lockte, ihnen seine religiösen Obsessionen zu zeigen. Tztz. Die Reaktion auf beide Taten (das und die neue LP) darf sein: leichte Indignation und zögernde Zustimmung. Die auf „Surfer Rosa" von Steve Albini akribisch eingebügelten Ecken und Kanten — klirrend gefühllose Konzepttreue, die wohl maßgeblich dazu beigetragen hat, daß „Surfer Rosa" von weiten Kreisen der Bevölkerung (die Jugend!) als ursprünglich und elektrisierend aufgenommen wurde, war ja auch schön — sind zu kleinen Dellen verkommen, ausgeglichen durch konzentrierte Verschiedenheit, in der die Pixies langsam herumgeschmäcklern. Wirklich schön entwickeln sich die Pixies in der Sterilität, in der abstoßend cleanen Behandlung der im Hinterkopf aller Stücke geisternden kindgerechten Hysterie. An unauffälligsten Stellen werden sie vorsichtig soulful, als würden sie einen Teppich auf Farbechtheit prüfen. Die bluesigen, knarzigen, schmeichelnden und krachigen Entlehnungen aus dem Rock'n'Roll- Schatz sind allein stehend so wundersam artgerecht, so lebendig und so schnell verfeuert — gleich werden sie aufgesogen in einen ältlichen Geschmack an Phasen gemütvoller Stille, die Zwischenschaltung zu tränigen Verzweiflungstaten der Jungen... Pixies, in jedem einzelnen Stück auf dem Marsch zwischen „Walking Boss" (karg) und „Faron Young" (duftig). Dabei entstehen Songs von unbarmherziger Catchyness, die man selbst beim tausendsten Hören verzweifelt kennend zu identifizieren versuchen wird. (Es liegt uns auf der Zunge.) Die Idee ist wohl bezwingend schillernder Pop, die nackte kleine Empfindlichkeit, aber zu Gemüte führen soll man sich das nur aus der sicheren Position absolut beobachtender Teilnahmslosigkeit. Man nehme „Silver", die sich zäh entspinnende Elfennummer, die Mark und Bein durchschneidet wie Butter — leidenschaftslos genossen gut. Die winzigste Gefühlsaufwallung verzerrt es zur schleimigen Katastrophe. (*Uncool, Retortenextase, gut, in zwei Wochen wirst du sie hassen/dein Leben entscheidend verändern, bleibt sich gleich.*) **Clara Drechsler**

The Flaming Lips
Telepathic Surgery
Enigma/Virgin

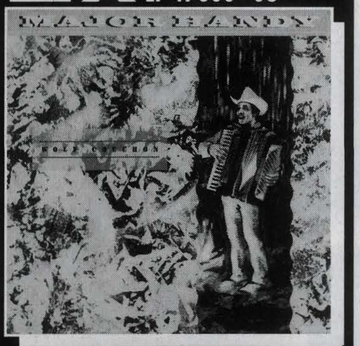
Hm. Hier kommt (fast) kein einziges Mal „anyway" vor?! Kein anstinkender Trockeneisnebel, keine Waffenscheinpflichtige Stroboskopmarter. Vom Boden der greifbaren Realität wieder abgehoben — »and if you take away my pain please don't leave my brain cause when I think it hurts just the same.«
Gute, alte, schöne Flaming Lips mit neuem, bunten, liebenswert-detailversessenen Machwerk — sowohl proportionierter Hardrock, so hingehauchter Akustikschmelz, so außerirdisch-liebliches Feedbackzirpen, so Laid Back-nichts-auf-dieser-Welt-kann-uns-Gefühl (heißt auch „we don't care", in phonetischer Abwandlung der Winner-Mentalität dieser Band), wie das live natürlich von drei einsamen Gestalten an manchen Tagen mitunter schlecht auf die Reihe zu kriegen ist/war (aber das ist/war schwer okay mit mir — „Hell's got all the good bands anyway" in diesem Sinne). Auf „Telelpathic Surgery" zerlegen sich die Flaming Lips wieder in jene überschäumende Unmenge kleiner Bilder plus jeweiliger musikalischer Untermalung, die uns alle diese fiesen, netten Geschichtchen erzählen wollen, wie es ist, wenn in brennenden Autos noch das Radio läuft, die Welt in einer Sekunde ihre Funktion einstellt, Gorillas rasiert werden und Iggy Pop in einem Loch steckt. Wahrheiten, die wahr werden, sobald sie erfunden sind, dir selbst im Traum begegnen wie Feedbackpfeifen vom Konzert vor Wochen. Ich befürchte fast, ich hab diese Platte jetzt hundert Mal gehört — kann mich dafür aber schon auf ein Wort einigen: Magic. **Andreas Schiegl**

Leaving Trains
Transportational D. Vices
Run Westy Run
beide SST / EfA

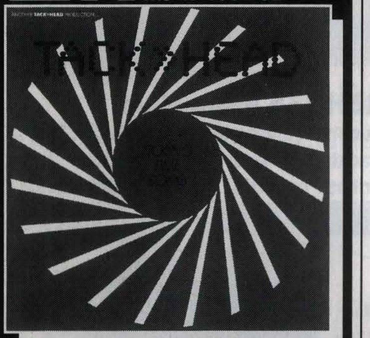
In einem Monat, wo ich eigentlich irgendetwas interessantes Anderes sagen wollte und mit viel Genuß mehr denn je Jazz, Reggae, HipHop, afrikanische und spanische Musik gehört habe, sind es dann die zwei konventionellsten Platten, die SST seit Monaten veröffentlicht hat, die am meisten Verblüffung verbreiten: Sicher sorgen diese LPs dafür, daß sich der in letzter Zeit verstärkende Jazz- und Experimental-Ruf des Labels relativieren wird. Unexperimenteller und gleichzeitig sorgfältiger und genauer, ich muß sagen: tiefer, ist mit amerikanischer Traditionsrockmusik lange nicht umgegangen worden. Obwohl beide Bands harte und wilde Jahre durchlebt haben, (die Leaving Trains mehr als Run Westy Run), befinden sich beide heute in einem Gebiet, wo es weder die Minutemen noch Black Flag je gegeben hat, dennoch nicht in einer archivgenauen und Coodermäßigen Musica-antiqua-Freude an Roots und Erbgut, und am allerweitesten entfernt von irgendeinem Revival oder am Ende gar den 60ern. Auch Country, um die ex-negativo-Liste vollzumachen, wird auf diesen Platten nicht mal durch entferntes Zirpen eines einschlägig belasteten Instruments angedeutet. Stattdessen sind das hier 27 Songs, die du alle schon mal gehört hast, du könntest schwören..., aber bei wem? Dir wird nicht einmal ein Bandname über die halbe Pelzige gekrochen sein und schon schal schmecken wie der lichte Tag in „Fat City": ganz ohne Zweifel Klassiker. Bei den Leaving Trains könnte man von Beat sprechen, diese Musik, die unweitschweifig minimalschöne Melodien vorträgt, theoretisch, also wie jeder jetzt schon weiß, starke Erinnerungswerte an Baß- und Rhythmusgitarrenarbeit britischer Punk-Bands um 79/80. Das Wort ist Power-Pop. Jetzt weiß ich's ohne den geringsten Beigeschmack, und mit der

▶▶

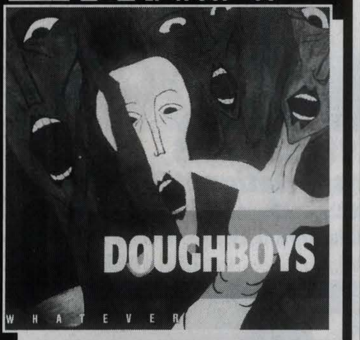
MAJOR HANDY
Wolf Couchon
DER Leckerbissen für CAJUN–Fans!
EFA LP 17600–08



TACKHEAD
Ticking Time Bomb
EFA MS 17480–02



DOUGHBOYS
Whatever
EFA LP 17307–08



FALSE PROPHETS
Implosion
EFA LP 17606–08

Im Mai erstmals auf Deutschland–Tour!

INDIE-viduelle EFA Musik

SEBASTIAN Zabel

SINGLES

King Of The Slums: Vicious British Boyfriend EP (Playhard/RTD)
Nie wieder Close Lobsters hören müssen. King Of The Slums hätten auch ein weiteres Wedding Present werden können, doch sie trafen auf Sarah Curtis, die die irrsinnigste E-Geige seit Pop Group spielt. Jegliche C86-Anklänge werden hier von einem harten Schlagzeug, nöhligem Gesang, striktem Bass und — vor allem — von einer massiv im Vordergrund stehenden Feedback-Geige weggeblasen. Die Saat der Happy Mondays: Langsamkeit, die wie Geschwindigkeit wirkt, ein weiterer Acid-Drop aus Manchester, grandiose, wütende Musik — das, was man *braucht* (händeringend).

Soundgarden: Flower (SST/EfA)
Guns'n'Roses: Paradise City (WB)
The Cult: Fire Woman (Virgin)
Eine 3-Track-12" mit Gitarrenthemen, die man zu kennen glaubt. Woher nur? „Flower" selbst ist Zeitlupen-Metal — klar, daß mir da Black Sabbath einfällt, während „Toy Box" für 50 Sekunden wie ein altes Pink-Floyd-Stück klingt, dann aber zu einem wulstigen ultramega ok'em Daumenbrecher wird. Auf „Head Injury" steigern Soundgarden das Tempo nochmal, aber immer schleifen sie etwas hinter sich her, immer ist ihre Metalvision gedehnt. „Paradise City" ist dagegen die 6-Minuten-Dröhnung bestaussehendsten Heavy Metals. Guns'n'Roses sind richtige Schweine, man sollte sie hassen, haben was gegen Schwule und behandeln Groupies wie Dreck, aber »...where the grass is green and the girls are pretty« greift, wie auch „Used To Love Her" auf der Flipside, wo sie den klapfenden Bolan oder Bowie zu „Hunky-Dory"-Zeiten machen: »I used to love her, but I had to kill her«. Richtig verstanden? Eben. Cults „Fire Woman" ist wieder Lebemann-Metal pur. Das Vibrato macht Ashbury keiner nach. Schweinerock mit Edelschicht. Auf der B-Seite ein Led-Zep-Boogie (mit Gitarrensolo!) und ein Led-Zep-Blues (halbakustisch!). Und *die* vermisse ich wirklich.

Moe Tucker: Hey Mersh! (Dutch East India/EfA)
Warum Frau Tucker diesen wundervollen Popsong als mersh bezeichnet, wo doch Lou Reeds Gitarre so penetrant im Vordergrund rumsaut und sie ein unheimliches Tempo beim Singen vorlegt, bevor dann der zickige Background-Chorus einfällt und alle in die Hände klatschen? Ok, „Talk So Mean", einmal mit (und dementsprechend mehr Distortion), einmal ohne Thurston Moore an der Lead-Gitarre ist vielleicht mit seinen 8:30 Minuten ein Brocken, aber das Klimperklavier ... pew! Ich mag Songs, die sich Zeit lassen, so daß auch mal das Schlagzeug eine halbe Minute lang vorsichhinmachen kann, bevor dann irgendwann der Baß dazuschlurft und die Gitarren scheinbar zufällig jammen, bis dann nach zwei Minuten alles wieder zusammenläuft oder einfach auslappt. Und ich dachte immer, die Frau sei ein Wrack.

Hey Mersh? Ok, let's go! **Easterhouse** lassen auf „Come Out Fighting" (Rough Trade/RTD) mal wieder den aufrechten Kämpen mit Agit-Hymnen raushängen. Arschlangweiliger Poprock (so nennt es der Händler), der sich nicht traut U2 zu sein. **Jesus Jones** verdienen mehr Respekt, weil sie PWEI mit U2 kreuzen, so daß „Info Freako" (Food) wie ein hysterisches Glam-Rock-Dingens blitzt. Sind sich nicht zu blöde, auf der Rückseite dem ganzen Getöse ein Fitzelchen Acid-Geplätscher beizumischen. Mit „Take Me" (Phonogram) hat Brix die schlechteste **Adult-Net**-Single ever gemacht. Und die verpuffendste. **Sarah Jane Morris** traut sich an „Me And Mrs. Jones" (Jive/Teldec) ran. So stellst du dir wohl Bar-Room-Music vor? Die beste Version des alten Gassenhauers kam eh von Head. **Fuzzbox** sind zurück mit „International Rescue" (WEA), 4 Minuten Euro-Disco in Frankie-Tradition. Auf der Rückseite macht Robert Lloyd einen akzeptablen Job, indem er die Küken in ein Compact-Kostüm steckt. (Wo ist Mari Wilson? Egal...) **Kristy MacColl**s Stimme liebe ich immer, auch wenn sie von Gott singt, wie auf „Free World" (Virgin). Aber was heißt das schon? Hörst ein Stück, erinnerst dich an ... hu ... seufz? ... wirst ein sentimentaler Trottel und ... Vorsicht vor der Frühlingssonne!

Pixies: Monkey Gone To Heaven (4 AD/RTD)
Der Hit auf der ansonsten angenehm zerfuselten neuen Pixies-LP. Eine milde Melodie, die mit allerhand Cello in einen pompösen Refrain getrieben wird. Black Francis ist ein begnadeter Sänger, doch mir fällt zum ersten Mal auf, daß die Pixies recht schlichte Akkorde benutzen, um die kunstvolle Zerknirschtheit des dicken Mannes einzufangen.

The The: The Beat(en) Generation (CBS)
Leserliebling Matt Johnson mit Besen-Drums, Piano, Mundharmonika und Johnny Marr an der Gitarre, von der man kaum was hört. Folky Frühstücksflair, doch »when you cast your eyes upon the skylines/of this once proud nation...«, was sieht man da? Richtig. Nur Angst, Tristesse, gebeutelte Jugend und die Financial Times.

Hass: Was Wirst Du Machen EP (Hass Produktion)
Die Time Twisters: Unglaubliches Mädchen (Fast Weltweit)
Lüde & Die Astros: Astro-Rock (Ariola)
Die Rückkehr der Lederjacke. Ich erinnere mich noch an die Schablone „Hass allein genügt nicht mehr". »Wir haben immer noch Hass — nur wir haben dazugelernt.« Hört man, denn der Hardcore ist bei Hass zu Reggae-Core, Rock-Core und Southern-Core geworden, nur einmal noch, bei „Du Bist Tot", heißt es »1, 2, 3, 4, los!« Beste deutschsprachige Rock-Mucke. Auf dem Cover der EP wird die Tradition, gewalttätige Kleinkinder abzubilden, wieder aufgegriffen. Uns Lüde ist endgültig der definitive Lindenberg-Nachfolger. Ich mag das nicht sonderlich, aber „Astro Rock" geht trotzdem in Ordnung. Man pißt ja auch nicht aus einem fahrenden Zug. Und die Time Twisters ... die Band mit dem bescheuerten Namen vom beklopptesten deutschen Label, das sich aufrichtig um das deutsche Lied müht und dafür fast weltweit ausgelacht wird. Viele ihrer Produktionen sind ja tatsächlich haarsträubend herzergreifende Schlager (Die Bienenjäger z.B.), doch die Time Twisters zu sehr ex-Mods, als daß sie sich zu reinem Schmalz hinreißen lassen würden. Schade (und über die Texte verliert man am besten kein Wort).

Die Deutschen! Irrsinnig fleißig momentan. Fluten die Redaktionsräume mit ihren Platten. Kaum auszudenken, wie das erst werden soll, wenn die Ostgebiete heim ins Reich kommen. Mythen-In-Tüten-Winschetti tanzt auch gleich auf zwei Hochzeiten. Neben Mint hat er als **The Perc Meets The Hidden Gentleman** eine Single aufgenommen. Ich finde nicht, daß er »eine der interessantesten Stimmen des Landes« hat, eher eine der angestrengtesten. Aber Rock The Widow" (Strange Ways) ist überraschend ok, eine Miniatur in Casio und winziger Orgelbegleitung. Gewohnter Standard bei **Ferryboat Bill** („Come On Lovers"), **Well Well Well** („Rise", beide Big Store/EfA) und den **Strangemen** („Stop The World", Vielklang/EfA). Ehrliche Häute sind auch die Freiburger **Scruff Beats**, reizende EP (YaYa-Records), homebeatleing is killing boredom, wie Thekenfußball. **Romie Singh** machen „Masimbabele" für Kinder, feat. perkussives German-Ethno-Tanzbodengewummer mit Girliegesang („Cry Freedom", Heartbeat/IMC). Wie angenehm dagegen der Andrew-Eldritch-Remix von „Toilet Queen" (Normal/RTD) höhepunktlos daherschleicht und verschwindet! Verhaltenes Schlagzeug und klagender Gesang plus zwei Live-Stücke auf der 12" der **Kastrierten Philosophen**. Und dann noch, wie schön, eine neue Single von **She Splinters Mortar**, eine Band, die gelbe Rosen schickt und bei Auftritten ihre Mikrophone vergißt. Haben meine volle Sympathie, auch wenn Dawos Stimme mitunter zu manieriert klingt. Auf „Distress" (Die Schwarze 7) besingen die vier Sensibelchen aus Wiesbaden wieder irgendwelche dünnen, zickigen Frauen in zartesten Gitarren-Akkorden.

Sky Sunlight Saxon & Dragonslayers: Wild Roses (Pinpoint/IMC)
Alles Zarte ist grob gegen *diese* Zartheit. Wilde Rosen! Eine Stimme, ein Song, sowas von herzzerreißend *traurig*, daß es mich zurück unter die Bettdecke treibt. Frühlingssonne? Boah! Das ausgebreitete Leben in einem Gesicht, wie eine vertrocknete Pampelmuse: Sky Saxon. Unglaublich. „Focus Point" ist dann ein Song, wie man ihn eher von ihm erwartet, mit schön nach vorne gemischtem Gesang.

Mark Noone: Surf Single (Midnight)
Eine Single für die Bier-Party bei Lüde oder Freisberg. Der dicke Noone mit Halbglatze und lustigem Bart zupft ein sauberes Surf-Instrumental, schade bloß, daß er auf der B-Seite zu singen versucht. Könnte der Ricky King des Surf sein.

Coldcut feat. Lisa Stansfield: People Hold On (Intercord)
Paul Simpson feat. Adeva: Musical Freedom (Chrysalis)
Wer einmal eine Nacht lang zu House-Music getanzt hat, für den ist alles andere plötzlich zu langsam. „People Hold On" ist die Mersh-Dance-Single des Monats, die durch den Ultralangmix (fast 10 Minuten) noch gewinnt. Ein warmer, schneller Disco-Track, samtweich und soulful. Ebenso gut ist die neue Adeva-12". Samplen die meistzitierte Zeile eines schwarzen Predigers. Der Remix (A-Seite) ist ausnahmsweise besser als das Original. Was hier allerdings wieder deutlich wird, ist das Verschwimmen der Begriffe. Soulful House? Dafür würden mich die Puristen kreuzigen.

Da überlasse ich das Feld lieber den Experten. Ich nenne es Disco. Und ab hier geht es jetzt rapide bergab: das deutsche Dancelabel U.S.S. (im IMS-Vertrieb) schickt ein Paket. Doch ein Raumschiff macht noch keinen guten Dancetrack, schon gar nicht in deutscher Synchronisation (**USS**, „Warp"). Auch die Pet Shop Boys haben klein angefangen, und Flying Klassenfeind brauchten Jahre, bevor sie in der Markthalle spielen durften, aber, Frank Grotelüschen, vielleicht ist ein Acid-House-Aufguß (**Wank Wank Wank**) auch nicht gerade das allerschrillste. Am homogensten samplen noch **Crack** („Respect"), wenigstens handwerklich ok, aber länger als 30 Sekunden will man das auch nicht hören. Dann lieber Britain's most wanted man, **Ronnie B.**, diesmal von Dave Ball in Rio aufgetrieben, der ihn ein paar Zeilen über einen Bubbelgum-Acid-Track sprechen läßt („Prisoner Of Rio", Pink Flamingo/SPV). Klar, das fehlte noch: Jimi Hendrix samplen und keine Ahnung haben, was man mit der Beatbox machen soll (**STP 23**, „Let Jimmi Take Over", WAU/EfA). Berlin-House, aka **Alliance**, stapfen mit ihrer viel zu hektischen 12" „Sweat" (Freshline/RTD) Depeche Mode hinterher und fallen auf die Nase. Galaktisch dagegen der x-te Remix der **Residents**-Version von Hank Williams „Kaw Liga" (Housey-Mix, Torso/EfA), mit dem sie ruhig noch ein paar Mark machen sollen. Den Jazz- und Latin-Fake-Rummel habe ich gerne, schon weil man so die ganzen Jazz-Rare-Grooves zu hören bekommt, und auch „A.P.B." von **A Man Called Adam** ist netter, schlaffer Tanzstoff, der allerdings unerträglich wird, wenn auf der Rückseite das, was

die sich unter einer Jazzsängerin vorstellen, dazukommt (Acid Jazz/Teldec). Ich halte mich an die Originale.

Revolting Cocks: Stainless Steel Providers (Wax Trax/EfA)
Nach wie vor Belgiens beste Beats. Biker-EBM braucht keine futuristischen Sonnenbrillen oder Mullbinden. Klare, harte Monotonie, der Baß läuft parallel zum Piano, Gesang über Megaphon. ,,Stainless" ist schönster Machismo-Wumm und ,,At The Top" so etwas wie eine Elektro-Ballade. Die Ausnahme in einem Haufen von Technoschrott.

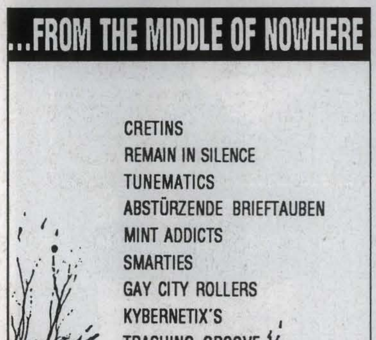
Der Haufen. Ich denke, daß **A Split Second** ungefähr der Frankfurter Techno-Standard ist ... tucker tucker bum bum klapper ... (nörgel, knirsch:) ,,The Colusseum Crash" (PIAS/SPV) bestätigt auf einen Schlag alle Vorurteile. Besser sind **Boom Factory**, die eher Psychic TV denn Front 242 sind und ambitionierten Industrial-Dancebeat produzieren (Cadavre Exquis/EfA). Der Sänger von **Data Bank A** wäre gerne Andrew Eldritch, dabei klauen seine Maschinenknechte fast komplett ,,Blue Monday" (,,One Way", Art Lively/New Rose). Und **What Noise** sind schon im Vorprogramm von My Bloody Valentine unangenehm aufgefallen. ,,Vein" (Cut Deep/EfA) ist die müde New-Wave-81-Variante des Euro-Techno. Mit — ehm — melancholischen Keyboards (brrr) zurück zu den frühen Simple Minds, das hat uns noch gefehlt. Auch die **Weathermen** klingen auf ,,Bang!" (PIAS/SPV) wie Human League anno ,,Reproduction", obwohl ihnen wohl eher so was wie Hip Hop vorschwebte. Huch, das hier ist in Ordnung: ,,Swerve" (Cut Deep/EfA) ist ein langsam schaukelnder *Song*, der ganz entfernt an etwas wie nachempfundenen weißen Reggae denken läßt. Auf der zweiten Seite ihrer Maxi verlieren sich **Dub Sex** dann leider zu sehr in einem fließenden Nichts. Kommen auch aus Manchester ... Noch jemand ohne Jingle-Klavier? Und lustige Harmonium- und Piepsgeräusche? Und wer quiekt da im Hintergrund? Robert Smith? Kaum zu glauben! (Die restlichen drei Stücke auf **Thule**s ,,La Jamais Contente" (EfA) sind enervierendes Düster-Dubbing).

Controlled Bleeding: Songs From The Grinding Wall EP (Wax Trax/EfA)
Perenninal Divide: Leather Necks (Cadavre Exquis/EfA)
Pailhead: Man Should Surrender (Wax Trax/Semaphore)
Controlled Bleeding bewegen sich heute auf der Suche nach Beats zwischen In-The-Nursey-Klassizismus und Industrial-Krach. An anderer Stelle (auf dem belgischen Sub-Rosa-Label) entwerfen sie eine neue Form von Kammermusik, die wie eine Kreuzung aus This Heat und Enos Obscure Music klingt. Perenninal Divide hatten vor ca. drei Jahren eine sehr gute LP auf Sweatbox. Mit ,,Leather Necks" verlieren sie sich ein bißchen im Niemandsland zwischen Technobeat und Industrial-Tradition. Sie schielen auf die Tanzfläche, doch fehlt ihnen auf dem Weg zu einer Industrial-New-School die Konsequenz von Meat Beat Manifesto. Pailhead ist Electronic Body Metal mit Space- und Endzeit-Lyrics. Am Schluß von ,,Man Should Surrender" eine Autohupe.

Lard: The Power Of Lard (Alternative Tentacles/EfA)
The powerfull return of Jello Biafra. Seine Stimme ist unverkennbar, ansonsten ist alles viel dichter geworden, schwerer, Schwermetal, aus dem im Titelstück ein hyperschneller Coreausbruch wird, wieder runtergeholt, leiser, nur Baß und Drums, dann wieder ausbrechend — SPEED! ,,Kraftvoll" ist untertrieben. ,,Hellfudge" ist ein Bärensong, schwer und tapsig, mit chant-along-Refrain und Biafras Sprechgesang, was im Core-Kontext HipHop sein könnte. Daß dann eine Gitarre in das Stampfen saut, hätte nicht sein müssen, geht aber in Ordnung. ,,Time To Melt" auf der Rückseite ist das langsamste, längste, monumentalste *Etwas* seit den Tagebüchern von Paul Bowles. Die Lard-EP (Laufzeit einer LP) ist ein (großartiges) WERK. Das Beste. (Aber wenn das auf dem Cover das ist, was ich denke, muß ich auf der Stelle kotzen.)

Eat: The Auto Gift EP (Fiction)
Das SCHÖNSTE zum Schluß. »Hey listen up, here's a message for you, Mr. smalltown burgermeister!« Geschichten über englische Kleinstädte. ,,Skin", das erste Stück der EP, ist grandios, ein stolpernder Akustik-Groove, begleitet von einer Mundharmonika und sparsamem Synthesizerzischen. Guitar-Picking und Bottleneck. Sehr eigentümlich. Die britische Variante der Violent Femmes vielleicht, aber eben ganz eigen, anders, neu. Ich übergehe das zu rockige ,,Eat Eat Eat". Auf der B-Seite das sparsam instrumentierte ,,Red Moon", eine merkwürdige, elegische Geschichte, die sich genau zwischen die Schulterblätter bohrt, ein Lamento über das dumpfe Zuhausesitzen und den late-night-friend, der nie kommt, während diese wimmelnde Musik an der Seele zerrt. »Is life worth living? Well, it depends on the liver.« Nichts, was in diesem Monat berührender gewesen wäre.

Foto: Claudia Michel



L P - K R I T I K

Gratisinfo, daß die Spanier, die es immer besser wissen, jetzt gerade ein großes Paul-Collins-Beat-Aufarbeiten beschlossen haben (das war damals der erste Fall Screaming Trees: die amerikanische Band The Beat mußte sich in Europa Paul Collins Beat nennen, die englische in den USA English Beat, heute heißen die Screaming Trees in Europa offiziell US Screaming Trees und die Synthi-Band aus England in USA Screaming Trees UK), dazu allerschönste Gitarrenmelodielinien, die die 13 Songs in weniger als einer halben Stunde schon fertig haben, und der bekannte Falling James, jedermanns zweitliebster, hinreißender — wie heißt noch das Gegenteil von Klaustrophobiker oder ist er jetzt Epileptiker und deswegen zweitliebster, wegen Neil Young — Gesangscharismatiker. Vielleicht hilft der Bezug auf das vorangegangene Werk der Band, Idioten müßten jetzt zurecht seufzen: kommerziell geworden, was sich ja schon an der nachgerade obzönen Prägnanz ablesen läßt, daß hier Lieder nicht gerade ausgespielt werden. Ganz anders Run Westy Run, bei denen jeder Song anders klingt und alles zusammen anders als alles, was man je vorher von dieser Band gehört hat. War da nicht eine schwere schleppende Bluesrock-Debüt-LP, die wuchs bei jedem Hören, oft von mir öffentlich aufgelegt und erst nach und nach richtig genossen, nur am Sänger gab's was zu meckern ? Und hier: der pure Altersgeschmack. Ein zerstreutes Können, das einen aus rein effektheischerischen Gründen mit Bläsern angepinselten Opener für ebenso vereinbar mit dieser Band hält wie zarte luftige Songs, bei denen man an kleine Gebirgsarroyos im artenreichen Frühling Spaniens denkt, plätscher. Dann die Rocker, die hast du nun garantiert schon gehört, uralte Schmiedenummern, die klingen, als sei dies eine Version einer britischen Spätblues/ Frühmetal (so um 70)-Bearbeitung eines damals schon 70 Jahre alten Bergwerk-Hollers des berühmten John-Henry-Casey-Jones-Orchesters. Du merkst also, daß es eine junge Band ist, die hier spielt, aber sie ist von Otto's Chemical Lounge weiter entfernt als es Rank And File je von den Dils waren oder Penelope Huston von den Avengers, ohne, daß RWR einen Ton Country spielen müssen. Ich weiß, diese Kritik stirbt in ex-negativo-Bestimmungen, aber es gibt nichts, was schwerer zu beschreiben wäre, als Platten, die einen an alles erinnern, was man schon kennt, und trotzdem völlig neu sind; viel leichter ist es indes, Platten zu beschreiben, die einen an [eine] Sache erinnern, die man schon kennt, und ansonsten ziemlich alt klingen. **Diedrich Diederichsen**

Nikki Sudden & The French Revolution
Groove
Creation

Auf ins 200-Jahr der Französischen Revolution. Nikki Sudden ist der Mann der Stunde? Man konnte sich schließlich auch immer darauf verlassen, daß er alle drei Monate in der Stadt auftaucht, und wollte schon wieder spielen und uns in Mörderlaune versetzen. Ist er nicht geradezu verpflichtet, sein Schärflein zum Jubelfest beizutragen, man denke nur an Robbespierres Basement, und überhaupt hat er ja oft genug ausgeschaut, als wäre er aus einer Volksmasse in einem Historienschinken nächst Departdieu herausgehüpft. Klar, gegroovt denn heißt die Platte. Er und seine neuen Leute (über die wir — Geheimnis des Weißmusters — nichts erfahren, wie es auch keine Tracklist gibt und andere schnöde informative Dinge) grooven sich wirklich gut herein; jemand hat Dampf gemacht, sich aufgerafft. Die Verteilung der Songs büer 2 Mini-LPs ist interessante Verschwendung und Exzentrizität; so kann jeder einzelne Song fein ausgewalzt werden; in der French Revolution hat Sudden kompatible Musiker gefunden, die die typischen Sudden-Grein-Songs in ein Gestell hängen, antauchen und die anderen neuen Sudden-Songs mit festen langen Gitarren untermalen. Sudden, der konzentrierte Eklektizist. Plötzlich ist die Rockmusik (wieder)-entdeckt, die akustische Gitarre weggelegt, als wäre es ein Bekennen zu den Roots, zu denen Sudden selbst mit herumgezwirbelt hat, damals in England, um die Jahrzehntwende; und nun wird aufgetrumpft. Was dem Louvre die Renovierung innen und die gläserne Pyramide außen ist, das ist bei Nikki Sudden ,,Groove"; Fremdartiges poliert ihn gerade gut auf, in der Stimme schwingt ein wenig Jeffrey-Lee-Pierce-haftes aber auch ein wenig Suicideskes mit, dann wieder umgarnt sie eine Melodie mit einem Geradeaus-punk&pub-rocker-charme, als wäre sie von Wreckless Eric; richtig verändert und erweitert wurde Suddens psychedelischer Country-Blues und seine Dylan-Anleihen aber auch mit den neuen mächtigen Gitarren, von denen er unterstützt wird. He, Volksmasse, raunchy: Hintergründe, Sirenensound und elektrische Gitarrensoli, ohne Hast gespielt, mit kleinen Melodien, verzwirbelt mit dem richtigen Fuzz, an den richtigen Stellen eingefügt, und einem kleinen nasalen Nananaaaah von Nikki Sudden drin. French Revoltuion sind jedenfalls Leute, die von Musik keine Ahnung haben, in der es sich Sudden wohl sein lassen kann. Der Blues ist vorbei, Leute. Es scheint, es geht ihm richtig sauwohl. Creation behaupten, dies sei Nikki Suddens beste Platte, ich schließe mich an. Auf einen 200er-Groove-wahawahawaha! **Jutta Koether**

Demon Boyz
Recognition
BCM

Recognition is due, und Brit-Rap bleibt ein Sorgenkind, denn den Demon Boyz ist mit ,,Recognition" die englische Hardcore-LP gelungen. Sie ist hart und aggressiv und nervt, wie an mancher Stelle die Instant-Attacken auf das Debut von Overlord X. ,,Recognition" kommt aus Tottenham, London, und da, wo sich dies am deutlichsten zeigt, ist sie am besten: Auf der Tour im November hielt ich Mike J und Demon D noch für Benetton B-Boys, die durch gekonntes Toasting überraschten. Nachdem ich die unzähligen Sound Systems auf der ,,Special Thanks and Yo"-Liste entdeckt habe, weiß ich, warum es die Reggae Vibes sind, die die bessere Hälfte der Demonz (in Stücken ausgedrückt: ,,Lyrical Culture", ,,Don't Touch It" sowie die Singles ,,Rougher Than An Animal", ,,Northside" und ,,Vibes") ausmachen. Auch wenn dieser Vergleich jetzt etwas ungerecht ist: Hat man aber gerade De La Soul und die vielen tollen 45-King-Produktionen im Ohr, ist ,,Recognition" eben doch nur etwas nettes Kleines am Rande. So wie der ganze britische HipHop. **Oliver von Felbert**

Live Skull
Positraction
What Goes On / EfA

Immer zu kurz gekommen. Immer als zweite dritte vierte hintenangestellt, in der langen Reihe der Kunst&Geräusch-Bands, die aus N.Y., hinter Sonic Youth, kamen. Seit 82 sind Live Skull und inzwischen mit 7 EP/LPs dabei und nur schleichend haben sich über die Jahre Veränderungen eingestellt. Reichlich reichlich ließen sie einfach die Gitarren fluten, aber alles blieb dabei sehr im Teich. Eine Frau, singend, und eine Frau, Bass spielend, leiteten dann eine lang anhaltende Übergangsperiode ein, die dem Dienen der melancholischen Stumpfheit ein bißchen melodisches Leben eingehaucht hat. ,,Dusted", die LP und ,,Snuffer" waren die ersten Resultate. Mehr bläßlicher Luxus, Sprechsingen, (Kim Gordon schneidet im Vergleich mit Thalia Zedek noch als echte Rockröhre ab) sogar Winzigkeiten an Harpeinlagen (wie in ,,Riche's House") verzieren ,,Positraction". Musik wie von Hippies, die sich wissentlich Blei und Dreck in die Köpfe gezogen haben. Also ist ,,Positraction" eine schwer kranke Platte, aber eine Krankheit, die von Live Skull — Romantiker, die sie sind — kultiviert wird: Organisch angebauter Art-Rock. **Jutta Koether**

Laughing Hyenas
You Can't Pray A Lie
Urge Overkill
Jesus Urge Superstart
beide Touch & Go / Semaphore

In Killdozer, um Killdozer und um Killdozer herum: der schwere, immer mehr Nachfolger beeinflußende Groove verbindet die Hyänen mit den Dozer, während Urge Overkill mit der bekanntesten Touch&Go-Band neulich gemeinsam Sabbath's ,,Evil Woman" für einen Sampler gecovert haben, den Jutta besprochen hat; die beiden hier gewürdigten Bands verbindet darüberhinaus eine Frömmigkeit, wie wir sie aus Filmen, die auch in Chicago spielen, kennen, in LP-Titel und -Cover. Die Hyenas haben nur scheinbar denselben Groove wie Killdozer, in Wahrheit sind sie eher entfernte Verwandte der ewigen Verwandten der Birthday Party, ich hab mir die EP mit dem Kirmesfoto damals gekauft (war doch ein Kirmesfoto?) und war nach Meinkings Rave-Rezension etwas enttäuscht, diese Band ist ja wirklich nur ihr Sänger, und von den 365 Tagen des Jahres gibt es eine erdrückende Mehrheit, an denen man Beefheart oder Jad Fair oder Madonna ihm vorziehen würde; der, John Brannon, ist aber noch besser geworden. Und die Band ist wirklich jetzt erst recht nur ihr Sänger, ein Mann, der, wie man so schön sagt, immer auf der Spitze seiner Lungen ist, und hat sich nicht entwickelt, sondern in etwas verbissen, wozu sie der vermutlich privat

sanftmütige und streng vegetarisch lebende, kreischende Diktator verdonnert hat, wem das jetzt wieder zu schwierig ist: gute Platte.
Ein älterer und väterlicher Freund namens Barn O'Cool hat die Urgeoverkill produziert, und wenn man seinen Liner Notes glauben kann, kommt er eher vom Jazz, hat dann nie wieder was gehört, außer plötzlich Urge Overkill: vielleicht ist deswegen diese Platte so produziert, daß Du im Vordergrund ein komisches Grummeln hörst, im Hintergrund eine extrem interessante Musik. Laß mal einen alten Knochen an die Regler und finde raus, was er mit aufgekratzter, hochhysterischer neuer Touch&Go-Musik macht! Der wahre Grund ist eher der, daß diese Band Drone und Groove so liebt, wie man das schon bei 82er Düster-Wavern gerne hatte, aber zum anderen nichts so spielt wie man es gewohnt ist, alles überprüft zu haben scheint, auch die übliche Produktion, von Gitarren, Bässen und Drone-Drums. Das ist extrem interessant, denn sie verstecken landläufig hübsche Melodien, nicht ostentativ als geiles Konzept, aber dezent hinter Sounds, sie lieben bestimmte Drone-Trivialitäten und isolieren sie und machen sie mit anderen Maßnahmen, wie irgendwas Unpassendes aufzudrehen oder Gitarrensoli aus dem Nebenzimmer oder während eines Songs die Regler-Einstellung verändern, wieder kaputt, weil hier eine Dröhn-Seele mit einem politisch viven Überprüfungshirn zur Welt gekommen ist, extrem gute Platte. Für jeden, der Shimmy Disc und Phantom Tollbooth sich schon immer ohne den spezifischen Humor gewünscht hat. Mit einem anderen, der sich aus der Vorgehensweise ergibt.Für heute vielleicht das, was beim Erscheinen die zweite Mekons war.
Diedrich Diederichsen

The Godfathers
More Songs About Love And Hate
CBS

Dem Titel der neuen Godfathers darf man die totale Palme des Unprätentiösen neidlos zuerkennen. She took the train out of the station, she took the train out of my life. („I Don't Believe in You"). Fort mit Schaden. Hört den aufregend vorbeirockenden Sound aller Güterzüge und Güter und Belange des Rock'n'Roll, denen die Godfathers ihr schimmerndes, dickes Siegel aufgeprägt haben. Ihr Stil! Den haben sie aber nun wirklich gefunden. ,,Söhne armer Mütter" ... Das ist der Gospel der Desillusion, was man so in der Zeitung liest, in ihre zupackenden Versatzstücke eingerollt und zu sozialromantischen Sittenbildern verarbeitet. Das charakteristische leise Grollen, die harzige Snookerstimme, irritierender ,,Harmoniegesang", diese ultrazwingend hübschen, frei wandernden Gitarrenpassagen nach nächstes englisches R&B Grab/Pub, sinken angenehm schwerfällig in den Magen. ,,Walking Talking Johnny Cash Blues", ein wahrhaft würdiger Fun-Punk-Gone-Aufs-Land-Titel für einen Song, ist so straight das es knattert. Der kann das Wasser wohl halten. Rock it to stardom! Der kaum merkliche Widerstreit zwischen gepflegter Melancholie und mit halbem Gas gefahrener Aggressivität (knarrrrrrrr...) macht diese Platte zu einem sehr häuslichen Vergnügen, häuslich, wenn dein Wohnzimmer ab 13 Uhr zwanzig in der Kneipe unten liegt. Einem gewissen Hang zum Grandiosen, zu zeithaberischen Sprengseln, geben die Godfathers hier auch wieder nach, und machen stumpf-mitreißende Songs für diskrete Gröhler mit Blick für die graue Wirklichkeit. Unmöglich widerstehen kann ich allerdings nur der bräsigen dabei überaus schmissigen Ehe-Ballade ,,Life Has Passed Us By", mit Klimperklavier. Wie hier diese urenglische Paranoia, mit Fernsehen Zeit zu verschwenden (trostlos, trostlos!), dahinschippert: Auskosten, das alte Dilemma — Prost! Wir werden wahrlich alle nicht jünger. (*In Maßen gut zu nehmen.*)
Clara Drechsler

Madonna
Like A Prayer
WEA

Die ,,Boy"-Filiale auf der Kölner Ehrenstraße hatte schon vor längerer Zeit alle Smileys aus der Auslage verbannt und stattdessen ein dekoratives Ensemble aus Wasserpfeifen, Indientüchern (so hießen die früher) und Teppichjacken gebaut. Patschuli (das Chanel No 5 der Siebziger) war zwar draußen vor dem Fenster nicht zu riechen, doch das Duftnoten-Revival zum Indien/Orient/Ethno-Comeback stand geradezu Vibrations-mäßig in der Luft (Wortspiel!). Später dann in der Plattenabteilung eines großen Medienkaufhauses wurde dann auch diese Nuance zum ,,es-kommt-ja-doch-alles-wieder"-Spielchen nachgeliefert: Nicht nur Madonnas Promobox für Medienpartner duftete schwer, nein, ALLE ungefähr 7,5 Millionen Exemplare der Lp dünsten eine neue Ära aus: Auf die Präsentationsform via Pepsi in der RTL-Werbung und über die neuen Dimensionen der Vermarktung (z.B. Promoverschickung per Fahrradboten am Veröffentlichungstag) hat selbst die ,,Süddeutsche Zeitung" blitzeschnell reagiert. Unser Madonna-Stapel hier im Büro — ein/zwei Interviews als Grundlage für 456 Artikel — hat soeben die zwei Meter Grenze überschritten (Tendenz steigend). Inmitten von all diesem HokusPokus — der Vollständigkeit halber muß natürlich der beigelegte Aids-Warnzettel erwähnt werden — diesem saumäßig-überzogenen, grandiosen Plumquatsch steht Madonna schrabbelig, abgewetzt (man beachte die Trash-Fotoästhetik im ,,Rolling Stone" !) und feministisch-künstlerisch (oder umgekehrt). Sie, als ,,engagierte" SammlerIN der behinderten KünstlerIN Frieda Kahlo — setzt sie nach all den Jahren all ihren drall-überzogenen Italo-Charme für die ernsthafte Frauensache ein.
Die Musik ? Der Dancefloor — zu Jellybeans Zeiten noch DAS wichtige Kriterium — rückt weiter ins Off. Schloß die Madonna, die Frühere, mit der Smasher-Lp ,,Like A Virgin" ab, so wird jetzt die ausgetüfteltere, aber auch zerrissenere Linie von ,,True Blue" weitergesponnen. Was Michael Jackson nicht gelang — Prince für eine Zusammenarbeit zu gewinnen — gelang hier im ,,Love Song" zwar auch nur ein wenig aufgußhaft; aber schon Folgesong ,,Till Death Do Us Part" mit bescheuert-lieblich eingemischten Mandolinen stellt klipp-und-klar, wo

CHASIN' A DREAM
Die Musik des schwarzen Amerika
von Soul bis Hip Hop
Herausgegeben von Gerald Hündgen
KiWi

Originalausgabe
KiWi 181. DM 16,80

Sam Cooke! Sly Stone! Marshall Jefferson! Gerald Hündgen und andere Spex-Autoren verfolgen die Geschichte der schwarzen Musik von den Anfängen bis hin zu neuen Entwicklungen im Hip Hop, House und Modern Soul.
Mit umfangreicher Discografie.

MARTIN MILLAR
MILCH • SPEED
& ALBY STARVATION
ROMAN

KiWi
Originalausgabe
KiWi 182. DM 16,80

»Ein Kult-Roman. Eine verrückte Komödie über die Niederungen des Lebens in Brixton, über Drogen und über die Kunst des Krieges.« *The Face*

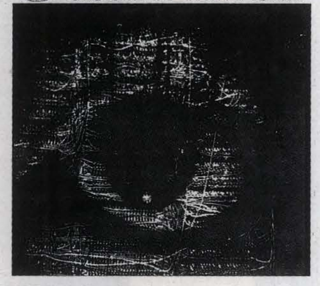
KiWi Paperbackreihe
Kiepenheuer&Witsch

INTERFISCH REC.

proudly presents:

Die Gruppe, die mit ihrem Album »THIRST« (including »4 Hours«) Kultstatus erreichte. Die 2.Veröffentlichung »ADVANTAGE« wird ebenfalls von den Medien bejubelt.

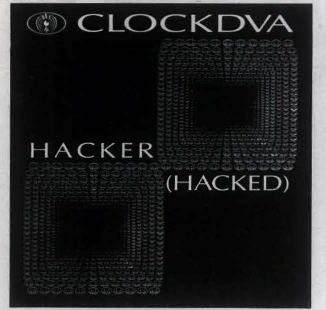
CLOCKDVA THE HACKER



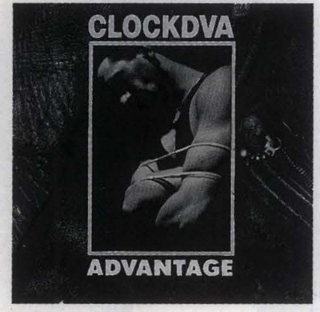
CLOCK DVA gilt daher bis heute als Protagonist der »new wave electronic music«. Die Entstehung von Gruppen wie THROBBING GRISTLE'S, CABARET VOLTAIRE und HUMAN LEAGUE war erst auf diesem vorbereiteten Boden möglich.

CLOCKDVA THE ACT

CLOCK DVA wurde '78 von Adi Newton und Jud Turner – '81 an einer Überdosis Heroin gestorben – in Sheffield, GB, gegründet. Nachdem sich '84 die Band auflöste, beschloß Newton (übrigens auch Gründungsmitglied von Human League) mit zwei anderen ehemaligen DVA's (Paul Browse und Dean Dennis) Ende letzten Jahres, ein neues **CLOCK DVA**-Projekt zu initiieren.



Das Resultat ist die Integration von Großbild-Videoprojektion, TV Monitorwänden und Ambisonic Surrounding Sound Systems als Stilmittel der Live-Präsentation und die konsequente Weiterentwicklung elektronischer Musik der neuen Computergeneration.



Außerdem erscheinen:
TEMPLE FORTUNE
LP »Good Buy Rock'n Roll
IAO
»Jamming«
WATCH OUT FOR . . .
BIG SEX

EFA

L P - K R I T I K

weiterhin das Herzblut der Welt fließt. Die Einzelanalyse aller Songs möchte ich mir hier sparen (auch „True Blue" gewann mit dem Hören). So bleibt auch musikalisch bei aller Falschheit, Deftig- und Dreistigkeit nur anzumerken: Die Popindustrielle Madonna Ciccone gehört zu der Handvoll Großindustriellen, die bis auf weiteres kaum zu schlagen sein werden !

Ralf Niemczyk

King Snake Roost
Things That Play Themselves
Megadisc/RTD

Falls es Platten geben sollte, die entgegen der Erdrotation abspielbar sind, muß das hier eine sein. In freier Abwandlung des LP-Titels: Dinge, die sich selbst in Bewegung versetzen, in den Mittelpunk drängen. In jedem beliebig zu verkomplizierenden Blinddate unschwer als King Snake Roost, Adelaide, Australien, zu entziffern — diese Band schafft wirklich einen neuen Sound! Keine Birdmen-Epigonen, keine 60ies-Ästhetiker, kein ewig-leidendes Bluesvolk — auf KSR's letztjähriger Debut-LP „From Barbarism To Christian Manhood" noch etwas unvollständig entwickelt, auf ihrer „Top End Killer"-Single als kleines mieses Stückchen Vinyl auf Lautsprecherboxen-sprengendes Format hochgezüchtet, gelingt mit „Things..." der weiteste OZ-Crossover-Versuchswurf seit Ed Kueppers Annäherung an Jazz anno dazumal mit den Laughing Clowns. Hier als DER Brückenschlag zwischen HC, Metal, Blues und Jazz zu verstehen. Musik als unschönes, drohendes Geräusch (all die sich locker einstellenden Splattermovie-Assoziationen mal verkniffen... Und als Earache-Gruppe wären KSR eh zu langsam). Ungefilterter Ideenreichtum, für den die Linernotes »all guest were unrehearsed« vermerken. Muß wohl so ein. Wenn man der einschlägigen Down Under-Presse Glauben schenken darf, müssen KSR dort alles und jeden in den kollektiven Wahnsinn getrieben haben — teils aus Begeisterung, teils aus blanker Verzweiflung (Clubbesitzer-Notlüge par excellence: »Tut uns leid Jungs, Strom war plötzlich weg...!«). Die hätte ich gerne auch mal live gesehen. **Andreas Schiegl**

Barry Adamson
Moss Side Story
Mute / Intercord

In jedem Bassisten ein Brian Ritchie. Ich mache es mir mal so leicht, zu sagen, daß sich dies zu den Bad Seeds verhält wie BRs Sun-Ra-Trauma zu den Violent Femmes, in beiden Bands müssen sie zitternd auf den Tag gewartet haben, an dem es passieren würde: unser Bassist macht eine Platte. Dies hier ist Programmmusik, gegen die ich meine grundsätzlichen Einwände schon in meiner nie veröffentlichten Kritik der Müller/Goebbels-LP „Der Mann im Fahrstuhl" formulierte (es ist immer ein Problem, wenn die Töne nicht neben einer Bedeutung stehen, nicht die Bedeutung als Fremdes schleppen müssen, aber für sich Töne bleiben dürfen; wenn sie stattdessen eine erzwungene Bedeutung wie etwas Eigenes tragen müssen, ist das eine immer häßlich-peinliche Zumutung, die allerdings unter diesem Aspekt, wie viele andere Zumutungen auch, was bringen kann), eine Programmusik, die mit großen, schwarzweißen Zaunpfählen über regennassen Asphalt der Filmmusik zuwinkt (das Cover erklärt ein Übriges), John Lurie huscht unerkannt in einem Taxi vorbei, er versteckt den Kopf hinter einer Zeitung, aus der rätselhafterweise das Wort „Strawinski" ausgeschnitten worden ist. Natürlich entsteht, wenn hochmusikalische Menschen wie Adamson, die dazu berühmte Labelmates, von Diamanda Galas bis Rowland S. Howard aufbieten können, neben viel unfaßbarem Kitsch auch schöner Kitsch (der vielleicht noch unfaßbarer ist) und gute Musik; was eindeutig überwiegt sind akustische Kurzfilme für ein Knokke, für das ich gerade das Drehbuch eines Filmes eingereicht habe, der mich zeigt, wie ich mit einem Scheck über 50 Mark, den mir ein Schweizer Verlag für die Wiederverwendung eines fünf Jahre alten Vorworts in der zweiten Auflage eines Reiseführers zugeschickt hat, zwischen den Zähnen auf eine Filiale der Deutschen Bank zurenne, plötzlich einen Lachanfall bekomme, so daß mir der Wind den Scheck entreißt und ich verzweifelt, ungeschickt stolpernd, hinter dem Scheck herrenne, bis dieser auf der anderen Straßenseite von Günther Pfitzmann gefunden wird. Musik: Kim Fowleys Wiener Walzer an der Hammond-Orgel. Ende der Abschweifung. Hier werden musikalische Formen völlig undistanziert aufgeführt, über die sich Frank Zappa schon in „Lumpy Gravy" ohne Verlust und mit Erfolg hinweggehoben hat, sie hat ihrem Arrangeur viel Freude gemacht, und die Single letztens war klasse und ließ, wie es so schön heißt, aufhorchen, die LP erschöpft sich in den Sätzen, die ein Dave Graney hinzuassoziieren durfte, und der schreckt vor „John Coltrane on his knees in the rain" nicht zurück.
Diedrich Diederichsen upside down in the mist

Phoebe Snow
Something Real
WEA

Das Dilemma auf der US-Singer/Songwriter-Szene sieht so aus: Die Jugendlichen, der Nachwuchs, hat's meist nicht so richtig drauf. Es fehlt der eigene Ausdruck, und zwar sowohl beim Text wie bei der Musik. Keiner hat was zu sagen. Man verliert sich ins Postmoderne und muß hart schuften, um wenigstens noch so real zu sein, daß man immerhin noch als flüchtiger Nebelschleier wahrgenommen wird. Einzige echte Ausnahme: Roger Manning. Ebenfalls gelten lassen kann man sehr stark C&W-verwurzelte Typen wie etwa Lyle Lovett, während schon Michelle Shocked nur noch mit einem Bein in der Wirklichkeit steht, sich teilweise nur über historische Hintertreppen definiert, usw. Die Alten ihrerseits sind orientierungslos, haben mit Rock'n'Roll-Komplexen zu kämpfen, kommen allgemein mit der Gegenwart nicht klar und retten sich, statt genau nachzudenken und -fühlen, lieber auf sichere Gemeinplätze. Viele haben ihre früheren Fähigkeiten eh längst ver-

HC/M
C O N

Platte des Monats ist ohne Zweifel **„Take The Magic Ride" (SST/EfA)** von **BL'AST!** Eine Bass-Linie, und gleich fängt es an; ein weiteres Mal roher, zerrender Ur-Core, die glaubhafteste Black-Flag-Inkarnation mit dem großen Mehr an allem. Der in die Songs hineinimplodierende Kehlkopfkrebs-Gesang läßt mich Henry vergessen und ein erstauntes „BL'AST?" ausrufen. **Sing**titel, wie „Overdrive", „Start The Machine", „Blast It Back" und „Powerize" zeigen den Weg von BL'AST!: Nicht zerkünstelter Lawndale-Sound der Hip-Kategorie, sondern klare, wühlende Gewalt aus den SST-Kindertagen (nicht nur Nostalgikern mit Superlativen auf den Einkaufzettel geschrieben). Die andere große Nachricht ist: Nagel ist back! Nach dem Tod von Morbid Outburst hat er Jahre mit einem Lebenszeichen gewartet und nun das... Die **Millitant Mothers. „The Acid Of Life" (Spirit Family & Artland/SPV)** ist ein Meilenstein in der HC-Geschichte, naja, zumindest in der deutschen. Nicht unähnlich ihren Vorbildern Victims Family, Bad Brains, Rhythm Pigs wird hier eine Tour de Force durch Jazz, HC und fremdartigste Gefilde gefahren. Trotz aller Ausschweifungen bleiben die Songs immer kompakt, verlieren sich nie in der Einöde von nicht zu erfüllenden Ansprüchen. Hier gibt es auch endlich wieder den deutschen Sänger (!), der, ohne Identitätsprobleme damit zu haben, zugibt, viel von H.R. und Michael Jackson gelernt zu haben. Wer Nagels Kolumne im Zap, nach seinem alten Fanzine „Hackfleisch" benannt, kennt, weiß auch, was ihn textlich erwartet. Unmißverständliche Ansprüche, Aufforderungen und Analysen, adressiert an dieses abstrakte Gebilde „Punk-Kommune". Mehr im schrägen, eigentlich eindeutig Touch & Go-belegten Sub-Underground-Bereich bewegen sich **War On The Saints.** Auf ihrer gleichnamigen LP **(Positive Force/Semaphore),** die Dank des neuen Vertriebes jetzt allgemein zugänglich ist, besorgt Dan „Die Kreuzen" Kubinski 50 % des Background-Gesanges. Und in der Nähe sieht sich das Quartett gern. Die ruhigere Normalo-Version der exaltierten Breitseiten-Schwafel-Coreler. Diese Gruppen klingen in meinen Ohren immer wie ein Kind der Liebe, wobei sich irgendwo im Erbgang natürlich auch die „Junkyard" Birthday Party versteckt hat. Schwafel, schwafel, kommen aus Illinois(-e, HäHä). Keine Beziehungen zu ihrer aktuellen örtlichen Szene lassen die in Washington D.C. beheimateten **Swiz** auf ihrem Debüt **(Sammich Rec./Semaphore)** durchscheinen. Im Gegensatz zu den sonst etwas hirnlastigen Bands dieser Stadt, lassen Swiz alles fremdartige vor den Studiopforten, geboten wird aggressiver, perfekter DC-Hardcore der alten Prägung (wir sollten das Namedropping doch sein lassen, oder?).
Den „Funny-Name-Contest" dieser Control gewinnen die **Bhopal Stiffs. E.P.A. (Roadkill/Semaphore)** ist wieder einmal von Gott Ian Burgess aufgenommen und produziert worden, kann aber eher durch ihre dilletantische Spielfreude entzücken als durch musikalische Substanz. Wer versucht nur, bei diesen „Chicago Under-

loren. Einzige Ausnahme hier: James Taylor (die Crosby-LP sehe ich mehr als Mainstream-Perle), wobei auch hier die C&W-nahen Figuren noch akzeptabel bleiben, also Jimmy Buffett, John Hartford, Townes Van Zandt, Jerry Jeff Walker etc. Nun gesellt sich Phoebe Snow dazu und verspricht nicht weniger als ,,Something Real". Kann sie es halten? Wenn nicht sie, wer dann? Ihre erste LP von 1974 auf Leon Russells Shelter-Label ist immerhin einer der Diamanten des Genres. Nun, von den oben beschriebenen Problemen ist auf dieser Platte wenig zu spüren. Vielleicht liegt's daran, daß Phoebe, krankheitsbedingt, mehrere Jahre aussetzen mußte, also vom nervenraubenden Tagesgeschäft verschont blieb. Dafür wirkt diese Platte jedoch etwas verfrüht. Einigen sehr hübschen, in ihrem bewährten Jazz-Folk-Stil (irgendwo zwischen Joni Mitchell, Rickie Lee Jones und Tim Hardin) gehaltenen Eigenkompositionen stehen lieblos zusammengesuchte Coverversionen gegenüber, und die Produzenten Rob Fraboni und Ricky Fataar agieren — wie könnte es anders sein? — auch nicht immer stilsicher. Doch ,,real" ist die Platte dennoch. Es ist echtes Singing/Songwriting, was hier stattfindet, keine Simulation, kein Plagiat. Außer an ,,all the misogynists who did not become my boyfriends" gehen Special thanks an ,,Dr. Rodriguez, Dr. Kuhnau, Dr. Tapia and everyone at American Biologics Hospital for saving my life". Dem können wir uns nur anschließen.

Detlef Diederichsen

The Subterraneanz
Drastic
Big Store/EfA

Waltrop bleibt zuverlässig, Big Store ein Label, auf das man bauen kann, auch wenn man nicht aus besonderen Gründen ein spezifisches Interesse an Ruhrrock hat. Während die Labelmates ihre Inspiration mehr auf der anderen Seite des großen Teiches finden, orientieren sich die Subterraneanz vorwiegend am EG-Partner GB (und könnten sich daher auch Ausfälle gegen Beatliteraten sparen — nicht zuletzt mit ihrem von Kerouac entlehnten Namen). ,,John Peel's Music" heißt ein Titel, Hommage ohne Zweifel, dessen hymnischer (oder, wenn man will, fußballchorhafter) Refrain die Richtung angibt. Dazu hören wir schmirgelnde Gitarre und die bekannt dominant zickigen Bass und Drums. Noch eindeutiger erweist sich die Peel-Prägung auf ,,Arno's Grandpa Wasn't A Pioneer" oder ,,Kitty's Song", wo man unschwer den Einfluß von Altheld Mark E. Smith aus Frank Alkämpers Stimme heraussingen hört (während man sein helles Näseln auf anderen Tracks manchmal auch amerikanischen Vorbildern zuordnen könnte). Das soll aber nicht heißen, die Subterraneanz hörten sich etwa an wie die Bands, die man entdecken kann: ,,Drastic" ist eine kantige, eigenständige und gute Platte, eine hörbar deutsche Platte auch, die sich melodisch an englischem Punk/Pop orientiert, wie der sich an den jeweiligen Vorbildern orientierte. Als schöne Idee fällt

ETAL
T R O L

ground Faves" (Beipack-Zettel) so schauerlich zu singen? Dafür spielt ,,Larry" (?) bei einem Song die ,,Hardcore Harmonica" (???). Die Amis, die spinnen. Da hat man's einfacher bei **Psycho** und ihrer **,,You Love Us... You Hate Us..." (AX/ction Rec./Semaphore).** Aggro-Thrash mit ,,I'm A Revoluting Beer Drinker"-Shirt. In England machen sie aus soetwas Kult-Bands (siehe Napalm Death, Ripcord, E.N.T. und all diese Spinner); für amerikanische Verhältnisse unter Durchschnitt. Schönes Gegenbeispiel sind da die drei **Goo Goo Dolls** aus Buffalo/NY. Ihre zweite **,,Jed" (Roadrunner/SPV)** trägt einen sehr schönen Melodieschleier, wie er gern von Hüsker Dü geklöppelt wurde. Alle Boston-Fans aufpassen, die können sich mit dem ganzen Kenny Chambers-Clan (Moving Targets, Bullet La Volta) messen, sind aber noch etwas rockiger, so mit CCR- und Stones-Coverversionen. Trotzdem keineswegs reaktionärer Bof-Schnarch-Gitarren-US-Rock (Sic! Sic! Sic!). Den Übergang zum Metal erleichtern mir **Raging Slab**. Das vorangegangene ,,Assmaster" Vinyl & Comic-Konzeptalbum ließ '87 vernehmen, welcher Art von Mainstream sich das Label ,,Buy Our Records" mit Pussy Galore, Flag Of Democracy und Adrenalin O.D. teilen kann. Der Nachfolger **,,True Death" (Buy Our Records)** dealt mit Trucker-Paranoia, s.h. läßt einen Zusammenhang zwischen völlig weggetretenen, sonnigen Weirdos (Bandphoto) und schweren Zugmaschinen herstellen. Im Led Zeppelin-artigen ,,I Heard The Owl" kann sogar eine Viola vernommen werden. Keine Kategorie möglich, aber schon nah' am Metal (dem schweren). Eindeutig Metal, welcher auch immer, sind **Mekong Delta:** Immer noch brillant bei den Instrumentals. Die Doom-Klassik-Thrash-Version der Twilight Zone-Melodie stellt zwar ihre ,,Psycho"-Coverversion, verwirrenderweise ,,Interludium" betitelt, nicht in den Schatten, ist aber auch gut. Problematisch wird es beim etwas Rainbow-lastigen gesungenen Rest. **,,The Principle Of Doubt" (AAARGH/SPV)** ist nur Metal (nicht Thrash)-Gehärteten zugängilich, nix für Frischlinge. Schade, nur wegen diesem ,,ausdrucksvollen" Gesang so verdächtig zur Thrash-Oper gerückt. Dann lieber zur etwas betagteren **INC ,,The Visitor" (Giant Rec./Semaphore)** gegriffen. Korrekte Thanx-Liste und im Kreis moshende, schwere Gitarrenläufe. Noch nicht das Charisma der großartigen Napalm aus derselben Stadt NYC, aber dafür sehen sie noch etwas geschmackloser aus — der eine trägt sogar 'n Schnurrbart. Extrem cool ist ihr No Thanx in Form einer »Einladung zu einem vergifteten Dinner« an »Don and his shit licking studio« und an »Larry Cox, may you and Don be permanently crazy clued in a 69 Position for eternity (...).« **Violent Playground** wissen auf **,,Thrashin Blues" (Big Chief/Semahpore)** solchen Witz auch musikalisch umzusetzen und spielen Blues-rockigen Thrash, mit diesem Hauch von Highway-Power-Riffs. Zwischen Metallica ,,Ride The Lightning"-Shirt und ,,Steve Ray Vaughns Double Treat" (o.s.ä.). Die etwas andere Metal- und letzte Platte für heute. Bye,

Lärs.

BOY RECORDS

the best in hip hop - techno - acid - house - soul - funk

house acid deep house garage	
a guy called gerald hot lemonade	lp 21,95
liaz housesensation remix	ma 12,95
royal house a better way	ma 16,95
taravhonty i can't hide	ma 16,95
candy j desireable revenche	ma 16,95
24-7-365 sample that	ma 16,95
nightwriters over you	ma 16,95
annette taylor victim	ma 16,95
longsy d this is ska remix	ma 12,95
bam bam spend the night	ma 12,95
mr fingers amnesia	dlp 26,95
freedom principle acid jazz	lp 21,95
hip hop	
just ice the desolate one	lp 24,95
oaktowns 357 wild and loose	lp 24,95
special ed youngest in charge	lp 24,95
stezo to the max	ma 16,95
epmd i'm housin	ma 12,95
de la soul me, myself and i	ma 16,95
cookie crew got to keep on	ma 12,95
tone loc funky cold medina	ma 12,95
toni scott the chief	ma 12,95
b fats music maestro	lp 24,95
def jef give it here	ma 16,95
aok shake it up	ma 16,95
kool rock notorious	ma 16,95
roxanne on the roll	ma 16,95

techno electronic body music	
a split second colloseum crash	ma 12,95
a split second flesh remix	ma 12,95
borghesia surveillance	ma 12,95
grief kyn remix	ma 12,95
revolting cocks stainless steel	ma 12,95
tackhead ticking time bomb	ma 12,95
residents kaw liga housey remix	ma 12,95
kmfdm more and faster	ma 12,95
weathermen bang	ma 12,95
clock dva the act	ma 12,95
clock dva the hacker remix	ma 12,95
boxcar freemason	ma 12,95
meat beat manifesto the studio	dlp 26,95
in sotto voce 2	ma 12,95
t 21 works in progress	ma 12,95
4 play nastyness	ma 16,95
t 21 works in progress	lp 19,95
boom factory taste the lash	ma 12,95
nostromo dept. evolution	ma 12,95
revolting cocks big sexy land	cd 34,95
art of noise paranoimia 89	ma 12,95
dessau isolation	ma 16,95
no dance v/a t.stumpf etc.	lp 19,95
die form photogrammes	lp 19,95

viele lp's und maxis auch als cd erhältlich.

weitere neuheiten telefonisch erfragen bzw. katalog anfordern!

versand und direktverkauf:
klingerstr.24, d - 6000 frankfurt 1 telefon 069 / 29 36 86

dance yourself to death

first release of blackout featuring:
2 guys on acid - mayday - a2l - westbam - masters at work - j.u.ice 808 state - kevin saunderson

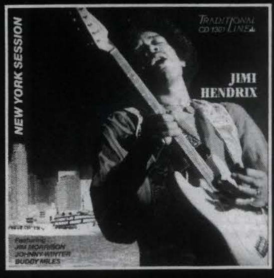
BLACK OUT

is a division of boy records frankfurt. first release: dance yourself to death - techno house 89 out 01 spv 10-0760 cd spv 84-0761 coming soon: "a2l in wonderland" lp

Rhythm & Blues
Jazz
&
ROCK
on
ITM
TRADITIONAL LINE
A new label of ITM

ITM 0037 LP 1437 CD

ITM 0038 LP 1438 CD



TL 1301 CD

The new distributors
SPV
D-3000 Hannover
ECHO
A-8010 Graz
cod records ag
CH-6330 Cham

© 1989 by ITM, Ulli Blobel Schallplatten GmbH

die Teilnahme an Flowerpornoe Liwas Gitarre auf, die eigentlich gar nicht recht dazupaßt, was zu dem schönen Effekt führte, sie auf „New York Fish" so richtig danebenzustellen, genauso laut wie Band und Gesang, eine freundliche und überraschende Geste. Big Store nennt als Anspieltips außer „Arno...", „Rip Off" und „If You Don't"; dem kann man folgen, aber „Drastic" entfaltet seinen sperrigen und offensiven Glanz an jeder Stelle, die die wohlwollende Nadel gerade erwischt, und derweil die Subz an die Stooges „Final Greetings" senden, begrüßen wir drei neue Gesichter in der Hölle. Hallo. **Klinkmann/Schneider**

The Blow Monkeys
Whoops! There Goes The Neighbourhood
RCA

Nick Heyward
I Love You Avenue
Reprise/Teldec

Laugh
Sensation Number One
Subaqua/RTD

Aus dem kleinen Pop-Paket greife ich mir zunächst die neue Blow Monkeys, denn ich habe diese zuspätgekommene Kreuzung aus ABC und Pale Fountains, deren Popverständnis sich bis heute keinen Millimeter von ihren Glitteranzügen gelöst hat, immer gemocht. Ich glaube gerne, daß Robert Howard ein eher schlichtes Gemüt ist, wie man mir sagt, but so what? Mit jeder seiner vier LPs hat er auf den aktuellen Stand der Popmusik reagiert, doch ohne, wie es etwa Martyn Fry zweimal getan hat, je die Richtung radikal zu ändern. Eine Blow-Monkeys-Platte ist immer ein schöner, sinnloser Luxusspaß, hier, in der 89er Ausgabe heißt er Pop-House, was nun wirklich niemand zwingend braucht, wogegen aber auch niemand ernstlich etwas haben kann. Das fängt mit „This Is Your Life" gleich als übermütig hüpfender Schmelz an, ein anmutiges Stückchen gefälschter House-Music, holt sich bei „Wait" mit Kym Mazelle cred-Verstärkung, tütelt dann so blue-eyed-soul-mäßig weiter, bevor Dr. Robert am Schluß noch kurz vorführt, daß er auch vom sogenannten Acid-Jazz was mitbekommen hat.
Ächz... von *dem* ist das? „You're my world / You're my everything", was morgens immer im Radio läuft und ich habe neulich — ich schwöre es! — noch gesagt, es klinge wie Nick Heyward, woraufhin mein Nachbar meinte, dafür sei es zu mau. Heyward scheint tatsächlich nicht mehr in die Gänge zu kommen. Schon „Postcards From Home" war ein verpuffendes Nichts, und „I Love You Avenue" ist dasselbe nochmal. Das Stakkato der Rhythmusgitarre („Pizza Tears", bah!) erinnert noch einmal kurz an Haircut 100, bevor es von fetten Saxophonen niedergemacht wird. Immer dieses Trällern! Diese Melodiechen! Dieses „This is love"! All diese gestopften Trompeten, Pianotupfer, Streicherkleistereien! Klingt wie Bruce Hornsby, wie Herb Alpert, wie Jason Donovan. Dabei hatte Heyward nach dem Haircut-Split mit „North Of A Miracle" eine so schöne, kräftige Melancholiker-Platte gemacht. Bis auf den Tearjerker „August In The Morning" ist die neue Heyward-LP... herrjeh! ... he has absolutely lost his way.
Bescheuert überhaupt, wie ein alter Sack von den ergrauten Helden des Popsommers irgendetwas Großspuriges zu erwarten, wo doch gerade so viele junge Spinner zu einer neuen Pop-Invasion ansetzen. Bin ich etwa nicht mit der Happy-Mondays-LP überall rumgelaufen und habe meine Freunde genervt? Eben die treten in Manchester eine Lawine neuer Bands los, von denen zumindest King Of The Slums grandios sind. Laugh gehören auch dorthin, haben eine Menge von den Happy Mondays gelernt, ihr Sänger, Martin Wright, ist die zivilisierte Ausgabe Shaun Ryders, und überhaupt klingt „Sensation Number One", als habe jemand versucht, den Mondays zu erklären, wie man mit ihrer Art Musik in die Charts kommt. Laugh überschreiten mitunter das Tempolimit, das Happy Mondays einführten, was dann auch die schwächeren Stücke der LP sind. Während Songs wie „Hearing Sound", die sich deutlich an der Ecstacy-Langsamkeit von „Bummed" orientieren, in ihrer Wimpigkeit (etwas, das die Mondays hinter sich gelassen haben) toll und *fresh* (Martin Wrights Lieblingswort) klingen. Wenn ihnen bloß jemand den viel zu vordergründigen Groove (des Titelstücks beispielsweise) ausreden würde, könnte Laugh eine sehr gute Band sein.
Win ist der Fall einer Band, die irgendwie alles richtig macht, aber damit nicht zu Geld und Erfolg kommt. Gegenüber ihrer ersten LP „Uh! Tears, Baby!" haben sie diesmal noch mehr Schichten bunter, geschmackloser Tapeten aufgetragen. Ein göttliches Singalong-Album. David Henderson

hat eine Stimme, die ungefähr zwischen Peter Sellers und Marc Bolan liegt, sich nicht scheut, ins Lallende zu lappen, Musik, die alles von T. Rex über Sailor, von Fun Boy Three bis ELO aufsaugt und als schillernden Trash ausspuckt. „Truckee River" beispielsweise — Ikone von einem merkwürdigen Popsong, kleine schleimbeschmierte Perle, mit jubilierenden Backgroundsängerinnen und sich gänsehäutig in einen „Tuuukeee Riiiver ohohoho I love you ohohoh riiiiver"-Refrain steigernd, der dann immer wieder sanft und lässig auf den Boden gezogen wird. Ziemlich grandios.
„Freaky Trigger" ist — ähnlich wie die Platten von Head, nur daß die das ganze als Rockisten angehen — der abwegige, andere Ansatz, Popmusik zu machen. Beknackt und begeisternd. **Sebastian Zabel**

The Last Poets
Freedom Express
Acid Jazz

Delights Of The Garden
Celluloid

„Travellin' At The Speed Of Thought" hieß mal eine LP der O'Jays. Genau das tun die Last Poets, und Fortbewegungsmittel ist der „Freedom Express" — ihre siebte LP im 21. Jahr ihrer Existenz. Die Geschichtslehrer der Rap-School fahren schwere Geschütze auf, dividieren die Welt in Gut und Böse, und Historie wird dabei zu his-story (Allah). Ca 1400 Wörter umfaßt die Message der Last Poets auf Plattencover und beiliegendem Flugblatt und richtet sich gegen Kapitalismus, Imperialismus, Rassismus und sonstige

COUNTRY
C O N

5000 Zeichen dürfe ich schreiben, kam die Weisung aus der Redaktion. Mal sehen, wie weit man damit kommt.
Fangen wir in Texas an (der Lone Star State dominiert sowieso zur Zeit die C&W-Szene): **„Lyle Lovett And His Large Band"** (Ariola) ist leider um einiges schwächer als „Pontiac". Statt kreisrunden Songs, potentiellen Klassikern wie „Give Back My Heart", „She's No Lady" oder „She's Hot To Go", gibt es auf der dritten LP Lovetts nur einige amüsante Novelty-Nummern. Ist er ein Opfer seiner Eitelkeit geworden? Warum sonst macht er ständig Witze?
Zu **Asleep At The Wheel** fällt mir zunächst ein, daß Bandboß Ray Benson je besser seine Band wird, desto mehr wie ein alkoholkranker, um wild zu sein geborener Biker aussieht. Pech, vielleicht auch Dusseligkeit, jedenfalls nicht „the right career move" war es, für **„Wet sern Standard Time"** (Epic-Import/IRS) lauter Songs auszusuchen, von denen es, trotz aller Brillianz der hier vorgelegten Aufnahmen, meistens sogar mehrere bessere Versionen gibt. Auf Seite 1 folgen mit „Don't Let Go", „Hot Rod Lincouln" und „That's What I Like About The South" z.B. gleich drei Glanzlichter des Commander-Cody-Repertoires aufeinander. Benson und seine Kumpel sind natürlich technisch besser und professioneller als des Commander Airmen, dafür fehlt ihnen deren Hippie-Charme und Punk-Wildheit.
George Straits Platten klingen immer gleich: allerbester, superguter, hundertprozentig einwandfreier Honky-Tonk- und Western-Swing-Sound, so modern wie nötig, so 50er-lastig wie möglich. Die Band spielt hinreißend, nur die Rhythmussektion wirkt bisweilen etwas steif und ängstlich, sie sollte sich stärker am Geschehen beteiligen und ruhig hie und da mal outsteppen. Das alles gilt, wie gesagt, für die Neue **„Beyond The Blue Neon"** (MCA-Import/TIS) mit ihrem superbescheuerten Billigcover genauso wie für das knappe Dutzend Vorgänger.
Wandern wir weiter nach Kalifornien, wo wir auf **Buck Owens** stoßen, der mit **„Hot Dog"** *(Capitol-Import/ASD)* seine erste Platte seit 1975 veröffentlicht hat. Einen maßgeblichen Anteil daran hat Dwight Yoakam, der nicht müde wurde, ihn ständig als sein größtes Vorbild anzupreisen. Es enstanden zwei Yoakam/Owens-Duette, das erste erschien auf Yoakams „Buenas Noches From A Lonely Room", das zweite finden wir hier auf „Hot Dog!". Owens schreibt auf dem Cover dann auch: „...I'm enjoying today's new traditional artists. They're helping us get back to the basics of country music. With that in mind I'd like to dedicate this album to Dwight Yoakam, Randy Travis, Ricky Van Shelton, Rodney Crowell, Keith Whitley, Ricky Skaggs,

Perversitäten, auf denen die Grundmauern der westlichen Welt gebaut sind. Auch auf die heutigen Rap-Stars wird geschossen: ,,Beware of arrogant, egotistical young men who are semi-illiterate and are using so-called rap as a medium to build their egos and get their pseudo-macho manhood at the expense of your ears — it has often been said that a little bit of knowledge in the hand of a fool is dangerous ...we, the Last Poets are not in the business of nursing rhymes but spiritually interpreting the times..." Klingt sehr gut, aber trotzdem entpuppt sich der Freedom Express eher als Eil-Zug. Zu halbherzig verfahren die Last Poets hier mit der ästhetischen Seite ihres Anliegens — der Musik. Ihre Melange aus Avantgarde, Jazz, Rock und Reggae-Elementen scheint da allzuoft lediglich die Radikalität ihrer *rhymes* zu illustrieren. Wirklich zwingend sind sie nur auf ,,Tough Enough" und dem düsteren ,,Woodshed Walk", da, wo sie weniger predigen und belehren, sondern eine distanziert erhabene, fast ironisch soziale Bestandsaufnahme bieten. Das gelingt eindrucksvoller auf ihrer '87er LP ,,Delights Of The Garden". Da läßt ,Funky Drummer' Bernhard Purdie den Rhythmus rennen, die Poets schießen ihre Raps über ,,The Pill", ,,Ho Chi Minh" oder ,,Those Who Struggle" in dosierter Kraft ab und mit einer Phrasierung, die beinahe auf eine Soul-Vokalgruppe schließen ließe. Gesungener Rap sozusagen — am gelungensten auf dem infernalischen ,,It's A Trip", das, wie die gesamte erste Seite von ,,Delights..." auch auf der Tanzfläche funktioniert. Zumindest eine größere Herausforderung als Public Enemy. Free your mind and your... **Olaf Karnik**

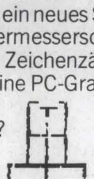
Girls With Guitars
Impact Records / Tis

Mädchenwelt !
Hier der definitive Beat-Gruppen-Stil-Mädchensampler mit Vorläuferinnen der Slits und Gogos und Bangles mit britischem und amerikanischem 60er-Pop mit weißen Mädchen vom Feinsten, der Pop und die Mädchen! Von sehr zarten, feinen Mädchen wie Goldie And The Gingerbreads bis hin zu Garagengirls wie den The Kittens und The Mysteries oder der Mutter von allem Lulu!
Die Linernotes von ,,Girls With Guitars" (der im übrigen der Ergänzungssampler zu ,,Girl Zone" ist) sind ergötzlich. Die einen waren eine Entdeckung der Animals (Goldie ...), eine andere, Dana Gillespie, ist in der Geschichte als ,,Freundin von Donovan" verzeichnet, bevor sie ,,Freundin von Bowie" und schließlich ,,das Mädchen mit den großen Brüsten" war. Beryl Marsdens Song wurde von dem Manager der Pretty Things geschrieben, und so geht es weiter... Abhängige! Schluchz. Der Sound ist süß. Selbst an den Gitarren bei dem Mädchen-mit-Gitarren-Sampler sind allerdings nur die Hälfte dieser Gruppen/Sängerinnen wie Goldie..., Kittens, Mysteries, Beat Chics, die mit einer tief in dich reinwühlenden kranken Orgel. (Zuwenig Heldinnen an der Gitarre, die einen eigenen Stil erfanden, sagen die Linernotes. Schluchz 2). Echter FEM-TRASH ist ,,Dat's Love" von den Vernon Girls, eine Adaption nach einer Arie aus Bizets ,,Carmen". Und der

& WESTERN

T R O L

Highway 101, The Desert Rose Band... to all the new brees that love country music like I love it..." Je nun — wo er jedoch ,,Under Your Spell Again", ,,Second Fiddle", ,,Hot Dog" und seine ganzen anderen alten Hits hier nochmal aufgenommen hat, reicht es nicht, mit Yoakam & Co mithalten zu können, da muß er sich auch dem Vergleich mit den Originalversionen stellen, und der macht diese Platte hier eher überflüssig. (Wieso spielen — s.a. Strait — die C&W-Rhythmusgruppen heutzutage so steif? Hätte er die Platte doch mit seinen alten Buckaroos gemacht!)
Emmylou Harris, ebenfalls erklärtes Idol der Neutraditionellen, hat nach dem Kitsch-Bluegrass der ,,Trio"-LP aus dem sakralen ,,Angel Band"-Album für **,,Bluebird"** *(WEA)* in dem Ausnahmegitarristen Richard Dennett den richtigen Partner gefunden, um da weiterzumachen, wo sie nach der hervorragenden LP ,,13" ausgesetzt hatte. Die Höhepunkte sind schnell aufgezählt: ,,Heaven Only Knows", ,,Love Is", ,,Heartbreak Hill", also die *Gutsy* Honky-Tonk-Nummern, aber auch die vollmundige Ballade ,,No Regrets". Vom ,,Trio"-Kitsch findet sich leider aber auch noch einiges (zum Beispiel in ihrer peinlichen Version des Johnny-Cash-Klassikers ,,I Still Miss Someone").
Zum Reissue-Sektor: bei den nächsten ,,5000 Zeichen" wird er wie er's verdient hat, stärker repräsentiert sein. Diesmal beschränken wir uns auf das strahlende Licht am C&W-Reissue-Firmament, **,,I'm Movin' On"** *(Bear Familiy),* die Vier-CD-Box mit sämtlichen Plattenaufnahmen von **Hank Snow,** dem ,,Singing Ranger", aus den Jahren 1949—53. Unglaublich an diesen fast fünf Stunden Musik erscheint mir vor allen Dingen, daß unter diesen hundertundfünf Songs kein einziger Ausfall ist! Die späten 40er und frühen 50er waren nicht nur für Hank Snow sondern für die C&W-Musik allgemein das Goldene Zeitalter. Zu dieser Zeit wurden die besten Songs geschrieben (aufgrund dieser prall gefüllten Schatzkammer könnte ein George Strait bis an sein Lebensende aller üppigst mit Songmaterial ausgestattete Platten machen, ohne je ein neues Stück aufnehmen zu müssen), und der Sound war rauh, rasant und rasiermesserscharf.
Was sagt der Zeichenzähler? Fehlen noch 103 Zeichen? Herrlich, kann ich doch endlich mal eine PC-Graphik loswerden!
Also:
Hübsch oder?



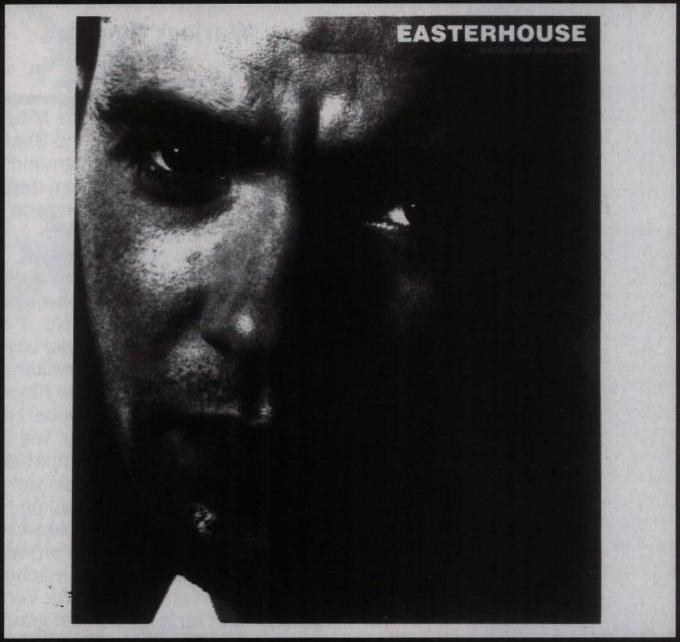
Detlef Diederichsen

DIE NEW ROCK-SENSATION DES JAHRES

EASTERHOUSE

WAITING FOR THE RED BIRD

LP: L1-302/CD 1-302



Modern Rock für die 90er!

Easterhouse haben nichts mit 'House Music' zu tun. Und auch nicht mit verspäteten Oster-Grüßen. Denn Easterhouse machen allerfeinste Rockmusik! Ihre Debut-LP »Contenders« erschien 1986. Sänger/Texter und Gitarrist Andy Perry hat jetzt mit neuen Musikern ein brillantes Rock-Album eingespielt, das von gradlinigen, kraftvollen Gitarren und Andy Perrys engagiertem Gesang dominiert wird.
Easterhouse heißt ein Stadtteil von Glasgow, der wegen der dort herrschenden großen Armut in England als geradezu sprichwörtlich gilt. Andy Perry hat diesen Namen ganz bewußt gewählt. Für ihn ist Rock untrennbar verbunden mit Rebellion gegen gesellschaftliche Mißstände. Entsprechend radikal ist seine lyrische Umsetzung. Schon auf der Single »Come Out Fighting« spricht Andy Perry eine deutliche Sprache, - das Album »Waiting For The Red Bird« wurde von hervorragenden Musikern eingespielt und ist ein echtes Muß!

Der Radiohit aus den US-Billboard-Single-Charts!
»Come Out Fighting«
7": S 1-260/12": M 1-260/CD 1-102

MUSIC FOR THE 90's

ROUGH TRADE
ROUGH TRADE • Tel. 02323-4755

Rest wird erledigt von 15- und 16-jährigen Mädchen, die von rollenden Gitarren begleitet werden wie The Other Two oder die Orchids. All diese hellen Stimmen! Laßt es nerven! Eßt euer Make-Up! Letzteres empfiehlt Mick Patrick, der diesen Sampler zusammengestellt hat, an einer Stelle. Das war zwar auf die Musik der Martells bezogen, aber ich habe es natürlich wieder ganz wörtlich aus dem Englischen übernommen.Auch eine Art der Läuterung! (wenn auch die zeitgenössischere die von Madonna ist, mit Wundmalen und Spaghettiträgern, damals waren es Haarsprayhaare und Berge von Lippenstiften, Pudern).

Girl Wack

Zoogz Rift
Murdering Hell's Happy Cretins
SST / EfA

»The problem with satire is that it is, by it's very nature, always wide-open to misinterpretation«: notwendige, klärende Worte von allerwelts liebstem Novelty-Musiker, niedergeschrieben in den Linernotes zu einer LP, die auf der einen Seite Zoogz Rift live in Eindhoven wiedergibt, andererseits mit fünf neuen Kompositionen aus den Trigon Record Studios aufwartet.
Das Wort Robert Pawlikowskis in unserem Ohr, wenn er als Zoogz Rift Morricones ,,Story Of A Soldier" als Uptempo-Reggae interpretiert, oder aber ,,Mongoloid Middle America" (»We got a rock band here that wants to play in our town/ we don't ask for much because we know you won't pay«) mit dem Eingangsthema von Bachs Toccata und Fuge in d-moll eröffnet: der Mann aus Canoga Park ist keineswegs der Spökesmacher von nebenan, läßt vielmehr keine Gelegenheit aus, aufrichtig dem Rationalismus-Revival fürzusprechen. The war is called idiocy vs. reason.
Die Studio-Seite leitet zurück zur Insel der lebenden Kotze: ,,Puke Island Paradise" erfreut uns — das einzige Mal auf dieser Platte — mit Richie Hass' verquerem Vibraphonspiel, ,,One Of Us" ist das obligatorische, komplexe Gitarren-Instrumental, ,,Tender Romance Sequence" schließlich die musikalische Zote feat. das Stöhnen von Sgt. Rich Kunkel.
Zurück zu den deliziösen Linernotes, in denen Zoogz mit seiner Nachbarschaft Zwiesprache hält (und da diese eh mit Rasenmähen und Wagenwäsche ausgelastet ist, übernimmt Herr Pawlikowski kurzum auch die Antwort seiner Nachbarn). »Break from the group and take pride in your individuality«, empfiehlt Rift dort seiner Nachbarschaft. Die kontern: »Then who is going to pay for our SELFWARNESS THERAPY SEMINARS?« Eine Frage, die auch wir ihm unter der Rufnummer (818) 718-1920 stellen können, vorausgesetzt, im Fernsehen läuft gerade keine Wrestling-Show.

Dirk Schneidinger

Warlock Pinchers
LOAF
My Tongue / Semaphore

Amüsante Platte, das genaue Mittelding zwischen Culturcide und Beastie Boys (auch die deutsche Sigmund Freud Experience fällt mir ein, deren Platte ich vor Monaten rezensierte — wurde aber nie gedruckt), Witzsampling-Orgien mit schlüpfrigen Boys-Tiffany-Phantasien, aber auch kompetent mächtiger, irgendwie angeeigneter HipHop (,,Anthem No. 4"), der sich ausdrücklich in Beziehung zu britischen Rappern und Jamaikanern stellt. Der Rest liegt zwischen Kinderpunkrock und Kinderhop, wobei Humor und Kulturkritik weniger, wie die der Beat-nigs, Möbbeck-kompatibler, linksfrommer Denkungsart als vielmehr bewährtem Punkrock-Akne-Humor und guten homegrown Anarchismen folgen; man denkt sehr oft, was der junge Zappa alles hätte machen können, wenn er Sampling zur Verfügung gehabt hätte, — sah ihn graubärtig neulich in einem Madrider Luxushotel. Diese Kinder collagieren, auch bis runter zur Sesamstraße, Idiotencola-Werbung und Tiffany-Interview, ein Shopping-Mall-Muzak-Panorama zusammen, aber außer in den härteren HipHop-Passagen fehlt das überzeugende Prinzip bzw. die Einsichtigkeit der Entscheidungen. Dennoch Kopyright-Killer rule.

Diedrich Diederichsen

Der Beat From Bagdad
Big Beat
Loveslug
Snail House Rock
beide Glitterhouse / EfA

Eine glückliche Platte. Erschütternde Herzen, zufriedene Menschen, der Blues auf dem Acker und Recorded at the Strumpffabrik in der Eifel. Der Beat From Bagdad ist ein Verwandter der internationalen Gesellschaft für bleiche bluesige zähe Existenzialisten, sich nur in kleineren Orten entwickelnden Spezialisten, die wissen, um den Ernst des Lebens, um die Beschränkung eines gewissenhaften Menschen auf zwei gute Hände voller Gitarrengriffe, auf 14 Stücken, und den Rest macht die Seele... zu dieser Geheimgesellschaft gehören illustre Gestalten wie Wild Billy Childish und die Deja Vodoos. Das Beat-From-Bagdad-Trio kann auf seiner zweiten Platte mithalten. Interessante, peinliche ,,Einfälle" werden absolut vermieden; der Beat ist dem Minimalismus, dem Auslassen von guten Ideen ganz strikt verpflichtet: ,,I got a guitar but I ain't got no string"... was aber diese Leute niemals von irgendetwas abhalten würde. Die Harp richtet's wieder ein. Herrliche Berichte über unser armes armes trashiges Leben, zwei Coverversionen (,,Ramblin' Man" und ,,Blue Suede Shoes;).
Noch eine glückliche Platte. Die Amsterdamer Band Loveslug geht straight voran, mit dieser Mini-LP: Melodischer Hardrock, North-West-Rock orientiert ein bißchen Richtung Mudhoney und Soundgarden, aber ohne deren Witze, stattdessen mit anderen, in denen sich eine enorme grollige, gewaltige Gebärde geleistet wird, gitarrenmäßig und auch sonst. ,,You're No Good" von Linda Ronstadt zwischen die anderen sechs Stücke zu schieben, das gibt dem Ganzen etwas wirklich Korpulentes, Deftiges. Am Schluß kommen sie dann auch noch mit dem Saxophon und Groaning und Moaning und Ian--Anderson-Flöten ,,Do The Slug". Da gibts dann holländisches Kasperle-Theater.
Fällt aber in dem ansonsten gelungenen Pathos-Gitarren-Wildwuchs nicht allzusehr aus. Feine Stellen. Musik zum Frühling, zum Lieben. Supergrunge!

Jutta Koether

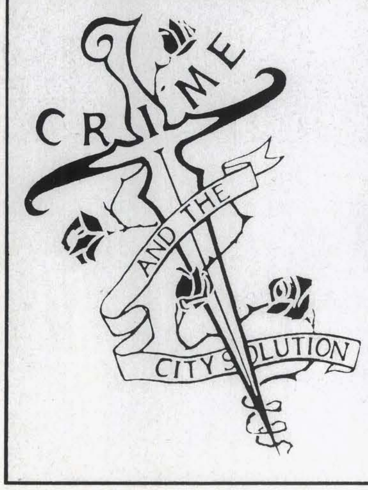
White Zombie
Make Them Die Slowly
Caroline/Virgin

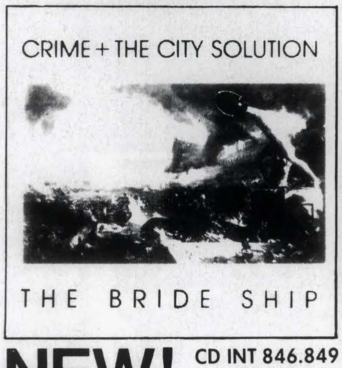
Leider getrocknete Spucke, bleiche Mutter. Bill Laswell, ja, der große Laswell, was macht er, er geht hin und verwandelt einen supernetten fiesen Biker-Weirdo-Speedo-Haufen mitsamt ihrem echt unerreichten todesmutigen HüperBluesMetäl der ersten Stunde in cleancleansten Hot Rod-Tee-Thrash-Master-Blaster-Scheiß, *verdammtnochmal — ichkannsimmernochnichtglauben!!!!!* Oh, diese kranke Cover-Püppi-Idee von Styling. Diese Scheppermusik, die ein altes überarbeitetes Genie über (ziemlich) junge unerfahrene Krachkinder schüttet, oh Trauer. Ist, special thanks-mäßig, ursprünglich Iggy am Unglücksufer dieser zwei Welten schuld gewesen? ,,Soul-Crusher" und die allererste, stets supervergriffene Mini-LP (wer hat eine: Zu mir!!!) auf dem eigenen ,,Silent Explosion"-Label waren echte Spitzenerzeugnisse; jetzt dieser Caroline-Deal und bereits am Anfang volle Blechbüchse, My Gawd! Rob Straker heißt jetzt Rob Zombie! Habt Mitgefühl mit diesen armen Typen! P.S.: Keinesfalls eines dieser neu-abseitigen, absichtlich in die Irre führenden Mischpoken von Heavy Metal. Auch nich' das Ding, das dem Kritiker nach dem 17. Kören plötzlich doch gefällt. Tja. Muß sagen, selten hatt' ich mich auf eine Platte gefreut wie auf diese; man greife also zum um 87/88 rum erstmals importierten ,,Soul-Crusher"-Album, da weiß man wenigstens hundert pro, was man hat.

Andreas Bach

FSK
FSK '89
Zickzack

,,Die Erfindung des Blues"? Wieder nicht ganz gelungen. Es wird weiter geforscht. Dabei ist Meinecke als Kompetenznik für Eingeborenenmusik bis hin zu Cajun (Bluegrass gar?) so honorig und ein ehrlicher Gernhaber und Förderer, daß ich das jetzt auch gefressen habe, als schönen Zug. Seit Jahrzehnten verbreiten diese Münchener Kapazitäten via ZickZack (Pesthauch der ersten Stunde) ihren auch durchdachten Beinahe-Blues... in einem uralten Leserbrief las ich einst (als lobende Rechtfertigung), FSK seien mitnichten das beste Pferd im Stall der Deutschen Angestellten Gewerkschaft, in München würden sie vielmehr von vielen für Faschisten gehalten — also durchaus nicht unumstritten und daher uninteressant, die Band. So hart würde ich nicht urteilen, obwohl ihre muffige Kleinkunstwitzigkeit schon durchaus Richtung ENDLÖSUNG der Americana-Frage geht, die vielzitierte ,,Liebeserklärung" (schmeck...!) gerät in diesem Fall mal wieder zum Gemetzel. In Abzählreimen erhebt man sich über menschliche Dummheit. Noch dümmer. Der eigentliche Komik-Auftrieb findet aber (das ist ja noch unverzeihlicher, als die

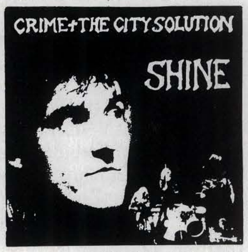




NEW! CD INT 846.849 LP INT 146.849

NEW!

CD INT 977.294
Maxi-Single INT 126.906

STILL GOOD !


CD INT 971.359
LP INT 146.841

Tour
24. 4. Köln, Rose Club
26. 4. Hamburg, Fabrik
4. 6. AC-Übach, Rockfabrik
5. 6. Frankfurt, Cookies
6. 6. Nürnberg, Komm
7. 6. Heidelberg, Schwimmbad
8. 6. Linz
9. 6. Wien
10. 6. Dornbirn
11. 6. Lausanne/Genf
12. 6. Stuttgart, Röhre
13. 6. Dortmund, FZW
14. 6. Berlin, Loft
15. 6. Hannover, Bad
16. 6. Detmold, Hunky Dory

„DIE BESTE BAND VON BERLIN – WENN NICHT VON GANZ DEUTSCHLAND" (STEVE LAKE, „FACHBLATT")

Im Vertrieb der Intercord Ton GmbH, Stuttgart

Tat, an ohnehin schon steinerweichend schmunzelträchtiger Stelle ein rollendes „R" in den Vortrag einzubauen) oft in der Musik selbst statt. Auch wenn mir der menschlichallzumenschliche Grund für diese Gefühllosigkeit Verständnis abringt (Überschlauheit ist es *nicht*, sondern seelisches Unvermögen), scheint es mir doch verdammt verworfen und nicht mehr zu retten, wie Meineke sich darüber hinwegsetzt, daß man rührende Musik nicht so Höppeln und Pöppeln lassen kann, ohne sie jeder Würde und Grazie zu berauben. Bei dem reizenden Public-Domain-Cajunhit „Jole Blon" geht zum Beispiel ein komisches Techno-Intro fast in Ordnung, was folgt ist anspruchslos, wenn auch nett.
Dann „Milos Forman", ein der Minipigs würdiger Abschiedsong, der mit dem Regisseur von „Einer Flog Übers Kuckucksnest" und „Amadeus" nichts zu tun hat, das einzig positive übrigens. „Petticoat Schottische" (Quatschkram) und „M wie München" würden ohne Text einen möglichen Weg weisen, wie man halbwegs vertretbar und rechtschaffen, vielleicht sogar mit Gewinn, diese Volksmusik in eine blechern seltsame, ansatzweise verlockende Tanzbarmusik verdrehen könnte. Die Neuzeit-Metallic-Politur aus den Ledernacken-Werkstätten geht in Ordnung, geradezu schön. „Jack Lemmon O.m.U.", die Lebensgeschichte des Erzkomödianten, braucht die geklemmte Furztrompete nicht, um uns den Komikbedarf für alle Zeiten auszutreiben. Danke Frau Dr.Jubelhose, Väter der Klamotte ist schon vertont. Wie so oft scheint der angehängte Schwanz in seiner friedvollen Leere sinnvoller als der ganze Mist vorher. Und Jodeln („Sonny Sharrock Jodler") muß man wohl wirklich *wollen*. FSK schmeißen sich lieber unverzeihlich an den Altstar an, delirieren über sein Plektron, naja, er wird tiefgerührt sein, wir sind nur angewidert. Michaela Melian „Mendocino" leiern zu hören , dafür dürfen wir uns alle eine ganz fiese Sauerei wünschen, die ihr Teenage Lover begehen soll. FSK machen nicht den Proletenfehler, den Song ZU SCHNELL zu spielen, einfach abkupfern kann man auch nicht, da bleibt wohl nur noch das totale Labbern. Irgendwie noch schlimmer. Ich weiß, FSK haben auch Fans, ich weiß, FSK haben auch manchmal gute Ideen. Es müssen ungefähr die selben Ideen sein, die bedauernswerte Menschen haben, wenn sie bei allzu ergreifenden Momenten in Film, Fernsehen, Musik und Tagesgeschehen („peinlich") errötend in faule Witze flüchten. Diese Band verweigert sich jedem Schubladendenken, darum schmeißen wir sie kurzerhand ins Kommödchen. In den grausigen Abgrund, wo Lore Lorenz ihr häßliches Haupt erhebt. Das ist eben die Rache. (*Nicht so toll, Teile kann man sampeln.*) **Clara Drechsler**

Paul Roland
Acoustic Radio Sessions 1986—1988
Bouncing Corporation

Die Existenzberechtigung von Platten mit Radioaufnahmen bereits veröffentlichter Stücke ist nicht erst seit der „Peel Sessions"-Reihe umstritten. Diese LP von Paul Roland bildet aus verschiedenen Gründen eine rühmliche Ausnahme.
Sie dokumentiert die gerade zu Ende gegangene Ära seiner Duoauftritte, bei denen der Meister des ebenso subtilen wie aufwendigen Arrangements, dessen musikalische Mittel von sanften Mandolinenklängen bis zum gemäßigten Heavy Metal reichen, seine Songs nur von einer akustischen Gitarre und einer Geige begleiten ließ. Welche großartige Wirkung gute Musik in einem so spartanischen Rahmen entfalten kann, sollte spätestens John Cales Solotour in den frühen 80ern deutlich gemacht haben, und auch hier ist es ein Erlebnis, festzustellen, wie beispielsweise „Cairo" ohne orientalische Begleitung wirkt oder „Witchfinder General" ohne Heavy-Gitarre, nämlich genauso atmosphärisch wie auf den Studioplatten (es ist, als habe man hier das Buch vor sich, dessen Verfilmung man schon kennt).
Als Bonus gibt es die unveröffentlichte Paul Roland-Komposition „Graveyard Train" und die beiden Klassiker „I Can't Control Myself" (Troggs) und „Slippin and Slidin'" (Buddy Holly), mit denen Paul wieder mal seine Fähigkeit demonstriert, die ‚unmöglichsten' Coverversionen so klingen zu lassen, als habe er sie gerade erst selbst geschrieben.
Nicht nur wegen ihres dokumentarischen Wertes eine unverzichtbare Platte. **Armin Müller**

Bevis Frond
Tryptich
Woronzow/EfA

He, ihr Korinthenkacker, wenn ihr wissen wollt, warum der Mensch keine Drogen braucht, empfehle ich Bevis Frond im allgemeinen und Triptych im besonderen. Ist einfach besser als jedes dämliche Rumgekiffe und wirksamer als jedes Methadonprogramm. Diese Platte stirbt in Schönheit. Diese Platte ist eine Gitarre. Mit mindestens siebzig Saiten. Denn dieser Mann kann spielen. Dies hier ist nicht nur ein wildes Rumgedrehe an den Knöpfen des Digitaldelays, das der nicht unbetuchte Papa zu Weihnachten auf den Gabentisch gelegt hat. Dies ist das reine Können und der traumhaft sichere Umgang mit Sound. Aber auch die restlichen Instrumente werden vom Meister himself bedient (mit der einen oder anderen kleinen Ausnahme), wodurch er seine Ideen hundertprozentig in die Tat umsetzen kann. Das Endprodukt ist sehr dicht in sich geschlossen und entbietet an der jeweils richtigen Stelle Platz für ein ausgedehntes Gitarrensolo. Quietsch, Brat. Fiep. Aber alles immer unter Kontrolle. Keine krebsgeschwürartigen Auswucherungen wie anderweitig schon so oft geschehen, wenn diverse Musiker das Gitarrensolo in seiner Funktion als bloße und dämliche Selbstdarstelung mißbrauchten. Hier stimmt alles, wird nie langweilig oder gar nervtötend. Und ich bin richtiggehend verliebt. Halte es ohne diese Platte keine Viertelstunde aus. Schon ein Wunder, daß ich nicht rot werde, wenn ich sie sehe. Die kleinen Scherze am Rande dürfen natürlich auch nicht fehlen. Erst mal der mit dem Twist und dann Hey Joe, dedicated to (na?) Jimi Hendrix, gesungen von Bevis'mum. So um die eine Minute lang. Triptych ist im Vergleich zum Vorgänger etwas ruhiger,

DO YOU KISS IN THE DARK?

KISS IN THE DARK

CD · LP · MC

phonogram

ein wenig mehr die Strukturen der einzelnen Songs hervorhebend, speziell auf Seite 1, jedoch in keiner Sekunde betulich. Mehr gibts dazu nicht zu schreiben. HÖREN. **VILAS**

The Reivers
End Of The Day
Capitol-Import/ASD

Wo nun anscheinend kein Mensch die erstaunliche neue Replacements-LP mag, wird sich mit der dritten LP der Reivers aus Austin, Texas, (auf der ersten LP hießen sie noch Zeitgeist) bei den Hipsters dieser Welt erst recht kein Blumentopf gewinnen lassen. WIE SCHADE! Mir fällt jedenfalls auch kein argumentatorischer Dreh ein, diesen reichlich *normalen* und ganz schön Mainstream-nah produzierten Folkrock mit Dame als neu, anders oder aus sonstigen Gründen unterstützenswert zu verkaufen. Wo doch The Reivers nicht mal geschichtsbewußt genug sind, um sich als neue Jefferson Airplane, Mamas & Papas, Spanky & Our Gang, Sunshine Company, Gale Carnett & The Gentle Reign, It's A Beautiful Day etc. anzubiedern.
Aber ,,End Of The Day" ist trotzdem eine hervorragende, unscheinbare kleine LP, das bisher beste Werk von John Croslin & Co. Gereinigt von den Soundgimmicks ihrer ersten beiden Don-Dixon-produzierten LPs, sind die Überlebensaussichten für Croslins Songs noch geringer. Doch er tritt die Flucht nach vorne an, schlauer Bursche, der er ist, und schreibt eine ganze Platte ohne Ausfälle voll (da ist noch eine hervorragende Cover-Version: ,,Lazy Afternoon" aus der Feder des mir nicht bekannten Songwriting-Teams LaTouche/Moross). Und der Pärchen-Gesang mit Kim Logacre ist mittlerweile ähnlich gut wie der von Black Francis und Mrs. John Murphy bei den Pixies. **Detlef Diederichsen**

Arriba D.F.
Barcelona Ciudad
Sputnik

Hostages Of Ayatollah
Simply Too Much Nothing
Econo/EfA

Und zum Schluß meine deutschen Lieblingsplatten dieses Monats. Zumal bei Arriba D.F. auch das Bestechungshonorar gestimmt hat (sieben Flaschen San Miguel, ab 18 Flaschen kann man sich von diesem Bier einen schönen Vollrausch holen), ich sah sie mal live mit ihrer vor allem auf der Bühne sehr wirksamen Percussion-Groove-Show, die sehr europäische Body-Music ist, ohne daß sie irgendwas mit belgischen Maschinen zu tun haben, die Vier (Namen: Uno, Dos, Tres, Cuatro) haben in Barcelona gelebt, dort sogar einen Kulturpreis gewonnen, spanisches Feeling aufgesogen und lieben vor allem Trommeln, die Texte sind dreisprachig und handeln von Barcelona, das Cover hätte zwar eher zu Andalusien oder Mexiko gepaßt, aber der Sound ist okay. Die Hostages sind zwar im weitesten Sinne HC, können inzwischen aber auch bravourös so einiges Anderes, gute, echte Rock-Soli, lustige Texte, Kompositionen, die nicht nur mit Breaks aasen, vor allem Drummer Thor Stan mag gerne so Hurley-mäßige kleine Stick-Spielchen und die Texte, vor allem ,,Jerk Ocker" (Hommage an den erfolgreichen Interpreten von ,,With A Little Help From My Friends") und ein Instrumental wie ,,Surfing Frog Corpulation" (gemeint ist bestimmt: Copulation) ist echt sein Geld wert, wenn der Sänger weniger schreien und öfter so singen würde, wie man das auch in einigen der schnellen Stücke durchaus hören kann, dann werden wir auch Nörgeleien und Widerspruchsaufdeckungen wie die Behauptung, daß naturmystische Hippies die schlimmsten Umweltsünder sind, so schätzen, wie sie gemeint sind.
Diedrich Diederichsen

Deutschland Strike Back
Compilation
Strike Back Deutschland / WSFA / EFA

The North Atlantic Noise Attack
Manic Ears Records / RTD

Compilations, die sich gewaschen haben: die neue UK-Kollaboration des Ledernacken-Labels mit diversen Hilsbergs-Labels für den englischen Markt, soll zehn Jahre Labelgeschichte zusammenfassen und dem englischen Publikum nahebringen, eindeutig auf den englischen Geschmack abgestimmt, zu Deutsches (Zimmermänner) fehlt wie Amerikanisches (Geisterfahrer) oder Musik from another society (Nachdenkliche Wehrpflichtige), auch informiert uns die Compilation, daß manche nie besser wurden als damals: DAF (ich hätte ,,Ich und die Wirklichkeit" vorgezogen), Palais Schaumburg (Ich hätte ,,Kinder der Tod" vorgezogen) und daß Einstürzende Neubauten auch echte Scheißstücke gemacht haben, bezeichnenderweise ist nichts aus der Kuhle zwischen 83 und 85 dabei, am besten sind die 39 Clocks, und der beste Sänger der von Die Haut (und der hatte immerhin einen deutschen Urgroßvater). Wer heute ohne innere Anteilnahme, weil im Schnitt 16 Jahre älter als das Publikum, Hardcore aus *musikalischen Gründen* hört, kommt an den Schnellsten der Schnellen, den britischen Speedcore-Sachen, nicht vorbei. Eigentlich sollte dies ein transkontinentales Doppelalbum werden, aber aus technischen Gründen blieb für die Amis nur eine 12", und am besten ist sowieso die zweite Häfte der zweiten britischen Seite, wo mit Heresy (eigenartigste Produktion) und Concrete Sox die musikalisch Interessantesten mit den haltungsmäßig Härtesten (anti-straightedge, Koksverherrlichung auf LP-Cover) Extreme Noise Terror und den konzeptuell Radikalsten Napalm Death zusammenkommen. Aber das Hervorheben lohnt sowieso nicht: fabelhafte junge Leute sind das hier, die alles ernster nehmen, als je ein Mensch, den ich gekannt habe, irgendetwas ernst genommen hat, und ich habe Leute gekannt, die alles

Genialer Graphiker gesucht!

Der SPEX-Verlag sucht zum 1.7.1989 einen Graphiker, der die graphische Betreuung der Zeitschrift bis zur Herstellung selbständig leitet. Er sollte eine abgeschlossene Ausbildung und ausreichend Berufserfahrung haben, und Interesse für die Musik aufbringen, die in diesem Blatt behandelt wird: kurz, Erfahrung und Abgeklärtheit des 50jährigen Art Directors mit Elan und Interesse des 20jährigen Skatesprayers verbinden, oder so. Er sollte bereit sein, sich auch über Bürozeiten und andere biedere Berechenbarkeiten des Alltagslebens hinaus mit Leib, Seele und Genie für die Zeitschrift einzusetzen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen bitte an:
SPEX Verlagsgesellschaft mbH, Aachener Straße 40-44, 5000 Köln 1

schon immer unvorstellbar ernst nahmen. **Diedrich Diederichsen**

Rich Hardesty & The Del Reys
Ebenjene
Still Sane/Semaphore

Verschiedene
The Song Retains The Name
Mad Rover/Semaphore

Rich Hardesty, der für die nächsten sechs Jahre mindestens ungekrönter König des häßlichsten Covers aller Zeiten bleiben dürfte, bringt der Welt mit seinem Debutalbum eine gelungene Mischung aus T-Bone Burnett und Joe Strummer, der verbissen am Soundtrack für einen neuartigen Schwachsinnswestern komponiert.
Brill...! Diesem Mann hat sich der Rock'n'Roll als blitzsauberes Guy-Peallart-Fresko ins Gehirn eingegraben, und seine stählernen Licks und Glucks-Manierismen sind so weich und glatt poliert, daß man unverzüglich darauf ausrutscht und sich mit einem schreckhaften „geht runter wie Milch" langlegt. Verbreitet melancholische Mainstream-Stimmung, die einen begeisterten Kritiker zu Vergleichen mit M. Knopfler anregte. Weise swingender Exzess der Reinlichkeit! Mit zu Herzen gehenden Looser-Texten! Nicht schlecht! Über weite Strecken für Normalsterbliche grauenvoll, für das Mersh-geneigte Ohr eine angenehm dämpfende Erfahrung. American Radio!
Unter der Ägide Rich Hardestys, seines Producers John Baccigaluppi und Hardestys Frau/Schwester/Mutter Debra S. Hardesty, die erneut ein echtes Coverwunder vollbrachte, entstand die Compilation auf dem Heimlabel Mad Rover. 11 hier eher weniger bekannte Bands dadurch einzuführen, daß man sie Led Zep Songs vorspielen läßt, ist natürlich wahnsinnig zwingend, aber irgendwie ist hier nicht die Akademie der Schönen Künste oder wo auch immer man sowas normalerweise machen muß. Das BLÖDESTE Stück ist „Black Dog" im Wildmix von den Royal Mixxers, kann man sich ja vorstellen, originelle Herangehensweise, das beste Stück ist ;Rock And Roll" von den Tent Poles, voll unoriginelle Herangehensweise. (Wer hat mich denn neulich noch angerufen um mir zu sagen, daß sein Topact auf die gute Idee gekommen ist, The Ocean aufzunehmen? Ächz.) **Clara Drechsler**

Matthew Sweet
Earth
A&M/DG

Trip Shakespeare
Are You Shakespearienced?
True Shakespearience/Semaphore

Zwei Fälle von *sehr merkwürdig*. Was wollen uns die Künstler damit sagen? Wo in aller Welt stehen sie?
Nun, das zu entschlüsseln macht immer Spaß. Das Ergebnis für diese beiden Platten, die nicht nur aufgrund ihrer *Merkwürdigkeit* zusammen beurteilt gehören, sondern auch noch weil Trip Shakespeare bei Matthew Sweet Backing vocals singen, ist: Hier findet eine Art Artrock-Festival statt. Allerdings ist dies kein Revival im Sinne von Nostalgie, sondern hier ist eine neue Generation, von anderen Ausgangspunkten ausgehend und auf einer anderen Route in demselben alten Hafen gelandet.
Artrock war ja seinerzeit der vor allem in Europa unternommene Versuch, den Popsong von seiner vermeintlichen Kurzlebigkeit, *Oberflächlichkeit* zu befreien, ihm *Tiefe* und eben Kunst einzuhauchen. Einige suchten im Jazz, andere in der klassischen Musik, und aus Kunstvöllerei wurde Grauenvöllerei, s.a. Genesis, Emerson, Lake & Palmer, Yes, Colosseum, Renaissance (aber auch Jack Bruce und manchmal Bowie). Verstehen wir uns? Auf den ersten Blick sehen beide Platten nach etwas ganz anderem aus.
Sweet schrieb den 'Til-Tuesday-Hit „Everything's Different Now" (zusammen mit dem unsäglichen Jules Shear), war eine zeitlang ein Golden Palomino und läßt sich auf „Earth" begleiten von Richard Lloyd (Television), Robert Quine (Richard Hell, Lou Reed) und Gary Lucas (Cpt. Beefheart, Mallard) und koproduzieren von Fred Maher (Scritti Politti, Lou Reed). Die Platte ist rockig, gitarrenorientiert, *gutsy* (und ein Lehrstück, was Drumcomputer-Programmierung betrifft). Genauso „Are You Shakespearienced": Trip Shakespeare aus Minneapolis posieren auf dem Cover wie eine Mitch-Easter-produzierte, anpsychedelisierte Intelligentsia-Power-Pop-Band mit Schlagzeugerin. Dann kommen sie uns plötzlich mit Belcanto... Matthew Sweet sagt selber, daß Left Banke (zwar von klassischer Musik beeinflußt, aber kein Art-Rock im strengen Sinne, da formal eher Punk) und Yes zu seinen Einflüssen zählen. Seine Musik entsteht jedoch weniger aus dem Versuch, Rock mit Klassik zu fusionieren, als aus der Verehrung von Sixties-Songwriting, ich denke, neben Left Banke könnte man sich mit ihm auch in puncto Brian Wilson/Van Dyke Parks einigen. Daß bei all diesen Übereinstimmungen viel Schrott entstehen kann, beweisen leider seit Jahren Typen wie Paul Roland und R. Stevie Moore. Dies hier hat mehr zu bieten, die Melodiosität, der Roland und Moore seit Jahren erfolglos hinterherjagen, ist für Sweet und Trip Shakespeare kein Thema, ist einfach da. Aber anders als die ansonsten durchaus verwandten dB's wollen sie eben mehr als Pop. Und damit befinden sie sich auf Art-Rock-Terrain, auch ohne Keyboard-Teppich.
Das heißt nicht automatisch, daß wir hier über Schrott reden, Jack-Bruce-Platten sind schließlich auch genial, und King Grimson haben mal eine irrsinnige, beinharte Live-Platte gemacht. Das Interessante an dieser Musik ist dann auch gerade die permanente Gratwanderung. Man sitzt unten im Zelt und fragt sich, ob es ihnen gelingt, oben zu bleiben oder ob sie fallen, in Peinlichkeit, Scheiße und Ausgelachtwerden. **Detlef Diederichsen**

Sore Throat
Unhindered By Talent
Meantime Records/RTD

Ahh, unheilbar vergiftender Krach aus den West-Midlands respektive West-Yorkshire. Nicht zuuu sehr Napalm Deathiges shouting — manchmal reicht's durchaus bis zu einer verständlichen Art von melodisch-swingendem Schreigesang. Und die Instrumente (so die üblichen). Wie sie hämmern! Und diese musikalische

PEACE? LOVE?

F.S.K.
ORIGINAL GASMAN BAND
New LP/CD + 5 Bonustracks!
ZZ 8000/EFA 02535
-Brewed in Bavaria - Bottled in Prussia! -

GEISTERFAHRER
THE G-FAR-I
New LP! SF 87/EFA 02687
"...auf-mit-ab und einfach-reißend." (Spex)
Live: 6.5. Harburg 20.5. Hamburg/Gr.Fr. 26.5.Kiel

... AND UNDERSTANDING?

ANDY GIORBINO
THE ART OF LETTING GO
New LP! SF 86/EFA 02686
"...quirky, shirty, bold, bitter and littered with provocations."
(Melody Maker)

DEUTSCHLAND STRIKE BACK
Compilation Vol.1
New LP! SF 88/EFA 02688
Feat. Die Haut • EN • Flowerpornoes
39 Clocks • Kastrierte Philosophen
and many others...
"Accurate + frequently inspiring"
(Biba Kopf)

LOOK OUT - KIDS!

Coming soon:
DIE ERDE - PARTY 12" SF 89/EFA 02689
New on CD:
DIE HAUT - HEADLESS BODY IN TOPLESS BAR
FSK - IN DIXIELAND

BLACK MAN - WHITE MAN...

KMFDM

UAIOE
CB 12/EFA 02812
New LP/CD

MORE & FASTER
New 12" (not on LP)
CB 10/EFA 02810
Prod. by Adrian Sherwood
& FM Einheit

CASHBEAT recommends:
2-KUT - ROCK THAT + BEAT BOY
Maxis

...RIP THE SYSTEM!

Scratch 'n' Sniff · WHAT'S SO FUNNY ABOUT.. · ZickZack · CASH BEAT
DIE INDEPENDENT LABELS
Glashuettenstraße 113 · 2 Hamburg 36 · Phone 040-4395518

THE WEDDING PRESENT

PASTELL

11.5. MAINZ, Kulturzentrum
12.5. OLDENBURG, J&K-Z
13.5. MARBURG, KFZ
14.5. STUTTGART, Röhre
16.5. HAMBURG, Fabrik
17.5. DORTMUND, Livestation
18.5. MÜNCHEN, Manege
19.5. LINZ, Posthof
20.5. WIEN, Arena
21.5. BUDAPEST, Seketi Luk
22.5. LLUBLJANA
25.5. PRAG, Cultur Park
26.5. COTTBUS
27.5. LEIPZIG
28.5. BERLIN, HdjT

Zur Tour erscheint:
UKRAINSKI VISTUPI V JOHNNA PEEL
(die ukrainischen Peel-Sessions)
10" Maxi-Single 806 579
5" CD 886 659
MusiCassette 846 041
Im Vertrieb der BMG Ariola München (ARIS)

ARIS-Tip des Monats
CHINCHILLA GREEN

CHINCHILLA GREEN mit A TASTE OF TIMES TO COME
Ab sofort lieferbar!! Katalognummer: 831 139
Im Vertrieb der BMG Ariola München (ARIS)

WALTONS
TRUCK ME HARDER

29.4. Berlin Tempodrom-Festival
8.5. Hamburg Fabrik
13.5. Hannover, Hänigsen-Burdorf Die Tenne
19.5. Freiburg Jazzhaus
26.5. Dornstadt Festival

Best.-Nr. 08-3015
CD 85-3016
Im Vertrieb der SPV

Booking: Pair-A-Dice
Tel.: 030-6917575

L P - K R I T I K

Fülle! 52 Songs! Wie „Bonded Booze" (Text: Love and happiness, everyone together, we're all drinking, in sunny weather), wie — was haben wir gelacht — „Record collectors are still pretentious assholes" (Text: Twenty quid — huh, so viele der unsrigen mal wieder, sterben ja wie die Fliegen). Oder wie „Invasion of the American HC clones", Text: Stupid (American aber immerhin mit großem A geschrieben), wie „Three Seconds Long", Text: Three seconds long (na?), oder ganz besonders wie „Go Away", Text: Fuck Off (wunderbar!). Aber dann auch wie die 33 Zeilen (ohne Refrain) von „A Bow To Capitol", so ungefähr das Beste, was Billy Bragg in seinem ganzen Leben jemals zustandegebracht hat, könnte man sagen (prüft selbst). Nur Gesang, Gitarre, no dubbing, ganz groß. Anschließend danach „Remembrance", fein herausgespielter Melodic-HC, fast schon schmissiger alter guter Punk-Rock (meets Pop-Refrains) — ein anti-Nazi-Stück, was sonst?
Sore Throat sind eine echte Grand Family. Gut ein Dutzend Leute, fünf davon bilden ein Zentrum, die Basis dieses Debüts. Sore Throat sind strictly anti-american („D.R.I. — fuck off and die!"), anti-meat, anti-kapitalistisch (und anti-'gay commie poseurs'). Und extreme Säufer (mal wieder, die Zeiten sind hart blabla), ständig damit beschäftigt (neben Saufen und Speedcoren), doofe Goths zu verbrennen, Norman Tebbit zu hängen, das poll tax zu fucken und, nicht zuletzt, den Kopf von M.O.D.'s Billy Milano zu fordern... man weiß sozusagen genau, was man will. Zwischen Folk, Black Sabbath (was dachten denn Sie?!!!), Punk-Rock (natürlich!), Thrash (immer doch) und Throat Core (was neues, Mann. Napalm Death). Mit dem unschagbaren Motto, und dabei wollen wir's für heute dann wieder belassen: Make „Noise Not War". Denn: You've got to admit extreme thrash power/ is a lot more feasible/ than a nuclear shower.
Feasible also. Lange nicht mehr gehört, klingt wundersuperschön. Das nehm' ich.

Andreas Bach

I.A.O.
Jamming In The Parabolic Mirror Of The Lord
Interfisch/EfA

Die unterbewerteste Band Berlins legt mit „Jamming..." nun ihr schon im letzten Sommer aufgenommenes drittes Album vor, das wohl wieder nur auf Midasohren stoßen wird. Nicht nur dank marmorierten weißen Vinyls ausschließlich optisch auffällig treiben die drei Musiker von I.A.O. sich und den Zuhörer im/ins weit abseits von allen aktuellen musikalischen Diskursen gelegene Sperrgebiet ruhiger und entäußerter (im positiven Sinne) Gitarren- und Tastenskizzen herum/voran, das Ding ist (besser) zu verstehen, als der erste Teil einer (mindestens) auf zwei Alben hin konzipierten Abfolge von „leisen" und „lauten" Veröffentlichungen. Die 11 Fragmente gefallen sich als unzeitliches, seltsames und immer nur mit Bedacht anschleifendes Fasten/Wirken. Neben den zerschlagen gehauchten Instrumentals „Close Up" und „Whole Generation" gefallen besonders ihre Can berücksichtigenden mondän saugenden Entwicklungsresultate „Feel The Forgotten Sense" und „Not Daily". Klingt an einigen Stellen der Draht zu Überirdischem ein wenig überdehnt, so ist „Jamming..." doch der allen wohlgesonnene Vorschlag zur Abiogenese; wir akzeptieren.

Klinkmann/Schneider

Ivan Lins
Love Dance
WEA

Völlig undenkbar, daß Hannes Wader oder Dieter Süverkrüp plötzlich eine Platte auf Englisch machen, nicht wahr? Das wäre sicher anders, wenn sie musikalisch für das Ausland potentiell von Interesse wären. Das ist der Brasilianer Ivan Lins, dessen Texte genauso beinhart linksradikal sind.
Wie zieht er sich also hier aus der Affäre, auf dieser, seiner ersten Platte für den „internationalen Markt"? Für die er sich in die Hände des Crusaders-(früher) und Simply-Red-(heute)-Produzenten Stewart Levine begab? Auch nicht besser als Gilberto Gil und Djavan in derselben Situation. Die englischen Texte haben mit den brasilianischen Urversionen überhaupt nichts zu tun. Pathos und Hymnencharakter, die zu der Agitatorik seiner Originale durchaus passen, machen diese Liebesleid- und Peace-on-earth-Verse aus der Feder von Brock Walsh und Brenda Russell komplett lächerlich.
Seine Anfangsidee, das Singen jemand anders zu überlassen und sich wie Burt Bacharach und Quincy Jones auf den unter ihrem Namen veröffentlichten Platten aufs Keyboardspielen zu beschränken, wäre da wohl noch die bessere Lösung gewesen. Oder er hätte es machen müssen wie seine Kollegin Simone letztes Jahr, sich nämlich produzieren lassen von dem Brasilianer Mazola, dem allerbesten derzeit verfügbaren (Nichtrock-) Mainstream-Produzenten (und dabei natürlich nur Brasilianisch singen).

Detlef Diederichsen

Sticky Filth
Weep Woman Weep
Ima Hitt Records

Die Kettensträflinge des Machismo. Drei fiese Knochen aus dem hintersten Winkel der Welt, aus Neuseeland, sympathische junge Menschen, deren Debüt vermuten läßt, daß sie hauptberuflich den Hammer im Schlachthaus schwingen und just for fun Pitbull-Terrier auf I-Männchen hetzen. Dazu eine schwerwiegende Diskrepanz zwischen Verpackung und Inhalt: außen Klippschul-Cover mit typischer Vallejo-Kirmesbunkenkunst, innen Verzerrer auf zehn, Stahlgewitter & Härte als Doktrin. Die Texte handeln von Nekrophilie („sick young boy caught fucking the dead"), Aids („Work was never worse for the beautiful whores"), Blutsäuferei, dem Yorkshire Ripper und ähnlich erfreulichen Themen — abgerundet mit einer geballten Dosis Slasher-Rock, der indiziert, wie permeabel die Grenzen zwischen Meal und Hardcore geworden sind. Sticky Filth klingen bisweilen verdächtig geistlos: das düster-fräsende Titelstück hat dennoch Klassiker-Qualitäten und „Flowers" den aufregendsten Baßlauf seit „I don't understand" von den Pagans. Purer Semtex-Sound, brachial, rüde, Schnellfeuer & Abgesägte. Der Rest ist pubertäre Pose, wenngleich

nicht ohne gewissen morbiden Charme. Rock'n'Roll als Schlachtfeld. Die Toten frißt man auf. **Sky Nonhoff**

Nasstishaddhu
Shekinah
United Dairies
GUM
dto.
Eigenlabel

Nasstishaddhu ist ein neues Projekt des Hansdampf in allen Gassen. R. Rupenus, der allem Anschein nach mit jeder Platte Name und Konzept ändert. So gründen sich auf seine Person bisher unter anderem Mixed Band Philanthropist (machen Mail Music, also Collagen aus fremden, von anderen Band/Kollegen/Freunden aufgenommenem und dann zugeschickten Material), Bladder Flask (auch Collagen, aber aus eigenem Material), New Blockaders, deren kürzlich erschienene LP „Seinsart" ein Paradebeispiel, oder sagen wir lieber, eine extreme Ausführung „anti-instrumentaler Improvisation" darstellt (und die so hart, schon allein in ihrem Musikverständnis so unerbittlich ist, daß selbst ein Derek Bailey seine Schwierigkeiten damit haben dürfte) und Metgumbnerbone, die man wohl zu den „Rituellen" zählt (wozu ich nichts sagen kann, da ich sie nicht kenne). Nasstishaddhu, vermute ich, ist eher als Persiflage tibetanischer Ritualmusik gemeint, gibt sich als solche aber nur durch den andächtigen bis grunzenden Stöhngesang der ca. 3—5 Stimmen zu erkennen, die instrumentale Begleitung ist nichts weiter als eine Anhäufung übernommener, standardisierter Stilmittel, also Klischees, mit denen R. Rupenus und seine Freunde aber nicht anders umgehen als dumme Europäer/Amerikaner, die sich mit ihren ebenso dummen Adaptionen asiatischer Ideen unentwegt der Lächerlichkeit preisgeben. »Methode, Methode, vergrämst deinen Hörern das Leben so manches Mal (aus „Der brave Knappe Boris" v. A.K. Economo).« GUM jedenfalls sind zwei Gummifetischisten aus Melbourne, die zwar keine natürlichen oder gar ethnischen Instrumente benutzen, aber in der musikalischen Umsetzung ihrer Ideen — lange einen Ton festhalten, Soundwände langsam aufbauen, wenig Dynamik oder spürbare Veränderungen aufkommen lassen — nicht allzusehr von der Nasstishaddhus abweichen, was dann zwangsläufig zu den gleichen Ergebnissen führt. Vielleicht ist es aber auch nur das in der Post-Industrial-Szene offenbar genuine Verlangen, mit Sounds und Geräuschen, bestimmte (meist bedrückende) Stimmungen zu erzeugen, was, zumindest bei mir, Langeweile auslöst (andere mag es in Trance oder weiß-der-Glaser-was versetzen). GUM's Instrumentarium besteht ausschließlich aus Schallplatten, die gescratched, gelooped oder einfach unverändert abgespielt werden. Doch auch hier entstehen immer wieder die alten Bilder, die Stimmungen, die SPK und Throbbing Gristle 1980/81 berühmt gemacht haben, heute aber nur noch abgedroschen wirken — Maschinen, Monotonie, bei labilen Gemütern gar Beklemmung. Es geht aber auch anders. Ich erinnere mich heute noch, wie ich dasaß, auf meinem Stuhl, in der üblichen Position, und mich wahrhaftig das ein oder andere Mal zu Assoziationen verleiten ließ, wobei unliebsame Bilder schnellstens wieder aus dem Bewußtsein ausradiert wurden, doch bei „Smooth Torture In Exile" sah ich keine Maschinen, keine gepeinigten Kreaturen, nein, ich sah den Mikrokosmos eines Peter Lustig — emsige Bienen und fleißige Ameisen reichten sich die Hand. Contact: Gum, P.O. Box 2627X, GPO Melbourne, Victoria, 3001. Australia. **Alexander Kunz**

Diverse
Wavy Gravy Vol 2
Beware/Rude Records
Diverse
Las Vegas Grind Vol 3
Strip/Import

...and remember this: A scream at the right time may save your live. Aaaahhhhh, Aaaaahhhhhhh, Aaaahhhhh. So beendet William Castle den Werbespruch für seinen Film, der den Schmerz der Schauspieler im Film durch elektromagnetische Wellen auf den Zuschauer überträgt. Logisch? Logisch! „Loch Ness Monster", ein Reggae auf einem Debilosampler? Klar, Mann. Reggae, Reggae, eine Stimme brüllt „Loch Ness Monster, arghh". Und wieder von vorne. Ich liebe diesen Sampler. Ein Wiedersehen mit Andre Williams, der hier mit „Greasy Chicken" sein „Bacon Fat" vom Born Bad-Sampler fortsetzt. Ansonsten haufenweise, *völlig* weggeknallte Rockin and Surfin on the Organ Sounds, mit Texten frisch vom letzten Epilepsieanfall. Und natürlich nach jedem Song als Leckerli ein originaler Werbespot für B- oder C-Movies, die sich vernunftbegabte Wesen wohl kaum länger als eine Minute auch nur im Rückwärtsgang ansehen würden. Und spätestens bei Pat Bones „Clinkerated Chimes" fällt auch die trübste Tasse vom Hocker, denn hier geben sich anscheinend Huey, Louie und Dewey alle Mühe, einen Kindergeburtstag für die Drei Stooges musikalisch zu untermalen. Dementia rules Ok. Übrigens auch hervorragend für Schreiwettbewerbe aller Art. Hmm, die Partygäste wollen mal wieder nicht so recht, allgemeines Rumstehen, Gähnen, tödliche Normalität und ein völlig verschüchterter Gastgeber, der seine Party den Bach runterlaufen sieht. Rette ihn, rette dich, rette die Party. Mit Las Vegas Grind. Die Serie, die in jeden Notfallkoffer für Party-Surgeons gehört. Einundzwanzig (in Ziffer 21) knallige Saxaphone means Sexaphone-Stücke, die, konsequent durchgezogen, jedes Publikum irgendwann zum Hemdenabwurf bewegen. Die PartyRockers bringen ihre „House-Party", die mit einem als feucht zu bezeichnenden Sax auch deinen Kühlschrank bei der Engtanzfete mitmachen läßt. Natürlich fast alles sixtiesprooved. Die Bikinis mit „Crazy Vibrations". Wer findet den Superlativ zu lasziv? Bob and Don mit „Beat Generation". Hier findet sich neben dem Refrain, den Richard Hell für sein „Blank Generation" geklaut hat, auch die grandiose Zeile „I like my women short/ I like my women tall/ That's about the only thing/ I really dig at all". Mehr Leute damals von der Sorte, und Haight Ashbury wäre uns erspart geblieben. Der Laden kocht, deine Gäste stürmen die Schlafzimmer, dein DJ kommt mit Jack Ham-

DIE KRUPPS+

DIE WAHRE ZUSAMMENARBEIT!

ZU HÖREN AM TAG DER ARBEIT.*
ZU KAUFEN AM TAG DANACH.

* MONTAG, 1. MAI 1989 – HÖRPROBE UNTER TEL. 02101/60040

Cassetten Copy Service

Kluckstr. 35 - 1000 Berlin 30
Tel.: 030/ 261 57 88

Cassetten - Vervielfältigungen
in allerfeinster Qualität von Cassette,Band und DAT
24-Stunden Schnellservice
eigene Etiketten- & Cover Herstellung

Leer Cassetten in (fast) jeder Länge lieferbar mit
Chromdioxid Super II
oder HQ LH-D Band.

Alles zu Super-Preisen
viel sinnvolles Zubehör -
selbstklebende, fotokopierfähige Cassetten -Etiketten u.v.a.

Neu
DAT- 60 DM 15,50
DAT- 90 DM 17,50
DAT-120 DM 19,50
Auch Sonderlängen möglich !

DAT
DIGITAL AUDIO TAPE

Am besten gleich die neue Preisliste bestellen !!

mers „Wiggling Fool", die Leute hotten nochmal wie irre ab, schwitzen, werfen letzte Klamotten von sich, schnell noch die Upsetters mit „The Strip". Das wars. Party gerettet, und gut aufpassen, daß dir die Freundin nicht abgeht. **Lars Freisberg**

7alking 7o 7he 7oilet
Sturdy
Herbe Scherbe Records/EfA

Anders als bedingungslos kommt man kaum rein in diese Platte.
(Was immer ein gutes Zeichen ist).
Noch besser ist es, wenn die Musik es schafft, auch diesem Zeichen eins zu husten. Unabhängiges deutsches Metal-Punk-Psychedel-Konglomerat; amerikanisch-westküstenorientierter Metal-Müll mit diesigen Geräuschpassagen. Paßt sich ein zwischen Aussagen über fIREHOSE und Lul — nicht nur wegen der Schreibweise —, aber behauptet sich in einem eigenen wüsten Leben ziemlich eigenständig (Okay, mit ein wenig Beratung und Segen von Steve Albini; und gedankt wird auch ZAP). Sie übersetzten „Sturdy" mit roh, grob, unbehauen, ich füge hinzu, es heißt standhaft, fest und bedingungslos sich einer Independent-Hardcore-Form hingebend, mit der sie dann als Vorgruppe von den Inca Babies, von Pussy Galore oder Killdozer zwei Jahre lang Feuertaufe bekommen und Stagediving betrieben, sich schließlich Anhänger und eine Platte errungen haben. Form mit keinen Tränen drinnen, aufgebläht am Baß und wieder zurechtgestaucht von monotonen, Drill-Riffs und Stories über Wolfen, Haß Haß Haß, die „Big Fat Culture", das „Totsein unter den Lebenden", „Wolfen"-Albtraum und klar, auch 7alk 7o 7he 7oilet haben ihr „Ashes 2 Ashes-Stück" (ist neuerdings weltweit Pflicht, wie mir scheint). Weil die vier, Alexander Ross, Manfred Nawroth, Tom Patterer und Florian Schlück) aber musikalisch sehr gebrochene harte und schwere Musik machen, suchten sie nach einer die Sache erläuternden Genrebezeichnung und fanden: Terrorpop. Hey, hat euch Albini nicht dafür auf die Schulter gehauen und vor Freude „Klasse, Krauts!" gebrüllt und sich Freund Michael Gira in den Finger gebissen, weil er nicht selber schon drauf gekommen war, oder habt ihr es von ihm ausgeliehen (auch wenn es sowohl einen Österreicher wie einen Amerikaner in der Band gibt). „Terrorpop" ist als einmaliger Witz, als Krücke okay, als bleibendes Logo für 7alk 7o 7he 7oilet aber würde es irgendwie einen Hauch von NDW verbreiten. Aber zwei Jahre Existenz als tourende und internationale Anschlüsse auf Untergrund-Ebenen schaffende Band haben aus „Sturdy" eine Fusion von Innen-(Deutschrock und Secondhand-Problem) und Außenräumen (amerikanischer Independent Hardrock von Osten nach Westen) geschaffen und damit ein besonderes Gebiet von ihnen abgesteckt, in dem sie sich jetzt auszubreiten beginnen. Vielleicht ist dies der Beginn einer NDW, zu der es damals nie gekommen war. **Jutta Koether**

Uncle Slam
Say Uncle
Beowulf
Lost My Head... But I'm Back On The Right Track
beide Croline/Virgin
Bloodcum
Death By A... Clothes Hanger
Wild Rags Records/Semaphore

Uncle Slam sind ein Thrashtrio aus Venice, Ca. aus dem Suicidal-Dunstkreis gewachsen, der frühere Tendencies-Bassist Mayorga ersetzte allerdings erst nach Fertigstellung der Uncle Slam-LP deren ersten Bassisten Simon Oliver. „Say Uncle" ist okay in seiner aus vollem Herzen ungebrochen sich ergießenden Speed-Begeisterung, mit genau der richtigen Menge an netterweise eingebundenen fiesen altgewohnten Rockismen, immer im richtigen Tempo, nicht zu schnell, hier und da wird höchstens mal Motorheadgeschwindigkeit erreicht. Motorhead-Vorlieben fast vollkommen verfallen, allerdings voll gut, auf sehr gelungene Art, sind sie einst zuerst auf Mike Muirs verblichenem Suicidal-Label erschienenen Beowulf, hier heulen vier Leute auf ihren Instrumenten prachtvoll um die Wette, geradezu fantastisch der angethrashte HC-Lemmy-Crossover-Gang-War-Fetzer „Where You From" (findet auch die richtigen Worte), danach sinkt die Platte über einen weiteren Song hinweg schlußendlich gekonnt hinunter in vollsatten, schweren, riffigen Hardrock incl. einer korrekten Portion Sentimentalität, wenn Musik und Mädchen in Eintracht vereint im Wagen cruisend aus Liebe genossen werden. Das hört man gerne. Bloodcum ist etwas sehr durchgeknallter, aber lustiger Speedcore zweier wohl jüngerer Slayer-Brüder, Joey Hanneman und John Arraya plus Three, aberwitzig durcheinandergeworfene Hochgeschwindigkeiten, aber nicht ohne Witz und Verstand, was die Musik betrifft, die herunterkracht wie eine frische Dusche, um müde Körper wieder in Schwung zu bringen, wie meinen, seufz. **Andreas Bach**

Verschiedene
Die Anderen Bands
Kleeblatt/VEB Deutsche Schallplatten Berlin DDR

Für den sogenannten DDR-Underground ist es heute nicht mehr allzu schwer, Auftritte und Tourneen zu organisieren, wohl aber Platten aufzunehmen. Daher kennt man die meisten Independent-Bands, wenn überhaupt, nur von oft kläglichen Kassettenproduktionen. Der Sampler „Die anderen Bands" präsentiert erstmals offiziell, auf dem staatlichen Kleeblatt-Label für 16,10 M, vier Vertreter dieses Undergrounds.
Mit **Feeling B** fühlt man sich gleich zu Anfang an 79er BRD-Punk erinnert. Allerdings wird das Trio durch etwa 10 Gastmusiker verstärkt, was die drei

BLINDFISH PROMOTION präsentiert:

✦ tel. Kartenservice:
069 / 49 04 06

RAINBIRDS
02.5. ✦ Saarbrücken, Kongreßhalle
03.5. ✦ Bocholt, Schützenhalle
04.5. ✦ Bonn, Biskuithalle
05.5. ✦ Baunatal, Stadthalle
07.5. ✦ Bielefeld, PC 69
08.5. ✦ Hannover, Capitol
09.5. ✦ Hamburg, CCH-Saal 3
11.5. ✦ Kiel, Spizz Music Hall
12.5. ✦ Berlin, Tempodrom

THE NITS
01.5. Karlsruhe, Festhalle Durlach
02.5. Ludwigsburg, Scala
03.5. ✦ München, Theaterfabrik
veranstaltet von Bizarre Productions GmbH

SUGARCUBES
12.5. Coesfeld, Fabrik
14.5. ✦ Bielefeld, PC 69
15.5. ✦ Bremen, Modernes
17.5. ✦ Kiel, Traumfabrik
18.5. ✦ Göttingen, Outpost

THE MEN THEY COULDN'T HANG
17.5. ✦ Hamburg, Markthalle
18.5. ✦ Berlin, Loft
19.5. ✦ Dortmund, Live-Station
20.5. ✦ Frankfurt, Batschkapp
21.5. ✦ München, Schlachthof

THE TRIFFIDS
01.6. ✦ Hamburg, Markthalle
05.6. ✦ Berlin, Loft
06.6. ✦ Bochum, Zeche
07.6. ✦ Frankfurt, Batschkapp

THE JEREMY DAYS
05.6. ✦ Bremen, Modernes
06.6. ✦ Hannover, Capitol
07.6. ✦ Stuttgart, Longhorn
08.6. ✦ München, Theaterfabrik
12.6. ✦ Frankfurt, Music Hall
13.6. ✦ Marburg, Stadthalle
14.6. ✦ Bochum, Zeche
15.6. ✦ Bielefeld, PC 69
16.6. ✦ Köln, Wartesaal
18.6. ✦ Aachen, Metropol
19.6. ✦ Neuwied, Hippodrome
20.6. ✦ Göttingen, Outpost
23.6. Hamburg, Stadtpark

PIXIES
14.6. ✦ München, Theaterfabrik
15.6. ✦ Stuttgart, Longhorn
17.6. ✦ Frankfurt, Batschkapp
18.6. ✦ Bochum, Zeche
19.6. ✦ Berlin, Metropol
22.6. ✦ Braunschweig, FBZ
23.6. ✦ Bielefeld, PC 69
24.6. ✦ Hamburg, Gr. Freiheit 36

PERE UBU + Miracle Legion
18.6. ✦ München, Schlachthof
19.6. ✦ Frankfurt, Batschkapp
20.6. ✦ Berlin, Loft
21.6. ✦ Hamburg, Markthalle
22.6. ✦ Bochum, Zeche

LIVING COLOUR
19.6. ✦ München, Theaterfabrik
20.6. ✦ Stuttgart, Longhorn
22.6. Kiel, Festival
23.6. Hamburg, Stadtpark
24.6. Loreley, Festival
29.6. ✦ Berlin, Loft

DINOSAUR jr.
24.6. Loreley, Festival
26.6. ✦ Hamburg, Gr. Freiheit 36
27.6. ✦ Berlin, Loft
01.7. Göttingen, Festival

BLINDFISH PROMOTION, Magdalenenstr. 8, 2000 Hamburg 13, Tel.: (0 40) 44 13 43 · Fax: (0 40) 44 66 36 · Tlx: 213 828

„Soundtracks zum Untergang" zu der bisher unbekannten Gattung Orchester-Hardcore macht. Auch wenn HC die wohl verbreitetste Indie-Musik in der DDR ist, ist Feeling B ihreinziger Vertreter auf dem Sampler. **Hard Pop** sind eher Neonbabies, und **Sandow** machen eine Art 70er-Jahre-Rocktheater, Floh de Cologne-mäßig, Hans-Eisler-Pop könnte man das auch nennen. **WK13** ist mit Wave-Keyboard und diversen Soundeffekten die „modernste" der vier Bands, was sich von Deutschland-West aus merkwürdig antiquiert anhört.
Die Texte sind allesamt voller Metaphern und Anspielungen, die Songs heißen „Angst vom Mund" oder „Alles ist so dufte" und sind für Ohren, die „Wir wollen keine Bullenschweine" gewohnt sind, sehr zurückhaltend. „Er ist anders als all die anderen / doch er fühlt sich zu sehr allein / ist der Horizont zu klein?" ist natürlich einigermaßen schauderlich, aber wahrscheinlich akzeptabler als die übliche Puhdys-Lyrik. Außerdem: diese Bands haben credibility. »Als 1984 in Suhl bei der Amateurtanzmusik-Werkstatt der Rundfunk aufmerksam wurde und mit einem ersten Titel WK 13 für seine Sendungen vormerkte, konnte man zwar noch nicht von Hit-Erfolgen sprechen, aber der Anfang war gemacht. Die FDJ und VEB Tiefbaukombinat Cottbus unterstützen WK 13 seitdem moralisch und materiell« (Platteninfo). Schwer zu sagen, wie gut „die anderen Bands" im Kontext DDR-Underground tatsächlich sind und welchen Stellenwert sie dort haben. Selten genug sind Platten aus dem anderen deutschen Staat allemal.

Sebastian Zabel

Exodus
Fabulous Disaster
Intercord

Hah, was kommt da angeflackert, gelodert, gedonnert, so schnell, so Speed-Thrash, das versucht Metallica auszustechen? Es ist die dritte LP der San Francisco-Band Exodus. Ihr neuer Sänger ist der sehr artikuliert und deutlich singende Steve „Zetro" Souza (früher bei Legacy und bei Testament... kein Wunder das er in der Reihe Exodus zu seiner Band erwählte!) Es flammen die Gitarren, es brennt im Turnschuh, das Leben auf-in-mit Kippen wird in Angriff genommen: Die Ansprache für die Gefangenen, „Last Defiance", das „Fabulous Disaster", ihre Art des Anti-Missile-Atomkrieg-Songs, der Irrsinns-Lebendige-Totentanz, eine Cover-Version von „Low Rider" von War (??), der Vater-Sohn-Konflikt, die universelle Korruption der Menschheit, Szenen von Verachtung und Wut... wobei einem während des Songs „Verbal Razor" klar wird, daß hier die Söhne derjenigen, die in Vietnam waren oder nicht waren, gefallen oder nicht gefallen sind, ihren Ausschnitt der Welt vorführen... und das ist das „Fabulous Disaster". Eine besondere Weise, mit dem Problem klarzukommen, daß man nur da ist, um sich loszusagen von allem...und was einem dabei alles erst auffällt.

Jutta Koether

MOE TUCKER

Fortsetzung von Seite 39

chen Produktionswesens. „Hey Mersh" ist strenges Girlie-Getöse, (dank unfaßbar oft doublegetrackten Vocals klingt Moe, die sonst kaum ein energisches Räuspern zustande bekommt, echt zupackend) wild, aber positiv mechanisch wie eine elektrische Kuh, der ein Tamburin am Schwanz hängt. Jedermanns New Yorker Großfreunde Sonic Youth machen einen Session-Job nett wie selten.

Foto: Martin Wissen

Ich kannte die nichtmal, nie gehört, ich weiß nur, daß meine Tochter sie mag, die Leute vom Fanclub kennen den Manager, und haben sie vorgeschlagen, weil die irgendwie velvety sind. Um ehrlich zu sein, war mir nicht wohl dabei, aber als ich dann meinen Bruder in New York besuchte, und ihm sagte, daß Sonic Youth vielleicht auf meiner neuen Platte spielen, war er völlig weg... und da dachte ich, wenn das so ist, cool... Eigentlich hatten wir nur Kim gefragt, weil wir einen Bassisten brauchten, und falls die anderen auch mitkommen wollten, bitte. Steve hat drums auf Bo Diddley gespielt. Das war so: Wir wollten eben Bo Diddley spielen, und ich wollte Gitarre spielen, weil ich den Song halt nach meiner Art haben wollte, aber ich wollte auch drums spielen, weil der Schlagzeuger es einfach nicht richtig hinkriegte. Dann kam Steve rein, feingemacht für die Oper. Er hatte ne Verabredung zur Oper, und hatte nur ein paar Minuten Zeit, Eintrittskarten schon in der Tasche, und irgendwer wartete schon auf ihn. Aber als ich ihn fragte, ob er eben Bo Diddley spielen wollte, sagte er sofort, klar. Ich mußte ihm noch zeigen, wie das geht, weil er das gar nicht kannte, aber er hat's sofort kapiert, natürlich. Ein Glück, daß ich ihn gefragt habe.
Und Thurston – also, der Toningenieur meinte, laß uns Thurston auf „Talk So Man" spielen lassen, ich war zwar nicht allzu begeistert, aber ich dachte, naja... wenn's nichts ist, fliegt es wieder raus. Also kam Thurston rüber. Der Ingenieur knallt das Tape rein. Thurston hatte natürlich keine Ahnung, wie der Song ging, wann es langsamer, schneller, lauter. leiser wird. Also legte er einfach los, Thurston-Style. Als wir dann durch waren kam er rüber und fragte, was er dabei dem Stück sollte, denn es war schließlich offensichtlich, daß das nicht das war, wofür er sonst bekannt ist. Ich meine, was er gemacht hat, war großartig, nur daß es eben kein bißchen zum Song paßt. Wir haben's dann doch noch auf die B-Seite genommen, damit man sich's mal informationshalber anhören kann.

„Hey Mersh" ist ein Song übers Einkaufen, aber nicht verwandt mit dem Hause Minutemen. *„Mersh" ist der Spitzname von Sterling Morrisons Frau, und wir sind befreundet, seit wir ganz klein waren. Die Leute, die in diesem Song erwähnt werden, sind die ganzen Mädchen, die früher zusammen rumgehangen haben, wir haben natürlich alle gearbeitet, und Freitag Nachmittag rannten wir alle los, um uns eine neue Bluse fürs Wochenende zu kaufen. Wir waren alle aus derselben Stadt, und einen Sommer lang haben wir sogar alle im selben Warenhaus gearbeitet.*
Fünf Songs habe ich selber geschrieben, wahnsinnig aufregend, ich habe ja nie was selbst geschrieben. Lou spielt auf einem Stück. Dann haben wir noch ein Instrumental, wir alle und Sonic Youth – was dabei rausgekommen ist, klingt doch wieder sehr velvety. Wir hatten auch nur noch zehn Minuten auf dem Tape, also hört der Song irgendwann in der Mitte auf. Als ich es mixte, dachte ich eben, naja, das kommt vor, und habe es so gelassen. Improvisiert... früher haben wir ja gut unsere vierzig Minuten auf die Beine gebracht, wenn ich daran denke, Lou macht ein bißchen Feedback und dann 40 Minuten. Neulich habe ich eine Platte bekommen, die in Cleveland rausgekommen ist, weißes Cover, ich weiß auch nicht mehr, wie sie hieß, war ein Bootleg. Ich dachte, das wäre eine normale Show, paar Songs, aber dann DAS. Wirklich nett, auch mal so ein Teil zu haben. Außerdem gibt es noch ein Piano-Duett mit dem unzurechnungsfähigen, aber netten Daniel Johnston.

Lou ist völlig aus dem Häuschen, weil ich wieder eine Platte mache. Ich hatte ihm ein Tape geschickt, nur ich in der Küche mit der Gitarre, weil ich wollte, daß Lou erstmal meine doofen Songs hört. Und er war begeistert. Ich war so froh darüber, daß ich dachte, na gut, wenn niemand die Songs mag, hauptsache Lou mag sie, dann solls mir recht sein. Er hat mir wirklich viel geholfen, mir Tips für den endgültigen Mix gegeben, den ich alleine gemacht habe. Wenn er Interviews gibt, erzählt er dauernd von meiner Platte, neulich auch in MTV – also, vielleicht werden wir sie ganz gut verkaufen. Ich glaube, 10.000 ist ganz gut für Indie, aber ich brauche 50.000. Wenn wir auch nur eine Mark daran verdienen, hatte ich mir vorgestellt, das vielleicht in ein Studio zu stecken, ich weiß nicht, irgendwas aufzubauen, was mich aus dieser kleinen Stadt rausbringt. ●

BIZARRE
SPECIAL
THE CURE
THE MISSION
THE SUGARCUBES
PIXIES
EAT
SHELLEYAN ORPHAN
13. MAI '89 LORELEY BEGINN: 15.00 UHR

15.5.89, Landgraaf Holland
PINKPOP
R.E.M.
MARC ALMOND WITH LA MAGIA
JOHN HIATT & THE GONERS
TANITA TIKARAM
JEFF HEALEY BAND
THE NITS THE PIXIES
FISHBONE
RORY BLOCK
SPECIAL GUEST SOLO PERFORMANCE:
ELVIS COSTELLO

BIZARRE
FESTIVAL
THE JESUS & MARY CHAIN
LIVING COLOUR
DINOSAUR JR.
u.a.
24.6.'89 LORELEY BEGINN 12 UHR

1.+2.7.89, 14 Uhr, Loreley
Freilichtbühne St. Goarshausen
Loreley Summer Jam '89
LINTON KWESI JOHNSON
DENNIS BROWN / BLACK UHURU
THE WAILERS / INNER CIRCLE
OSIBISA / SALIF KEITA
MISTY IN ROOTS u.v.a.

CONCERT COOPERATION BONN
Karten bei allen bekannten VVK Stellen
Telef. Kartenbestellservice
0228/361013

FIRE ENGINE

SHOP MAILORDER DISTRIBUTION

AUSTRALIAN-BANDS

GOD-ROCK IS HELL MINI-LP 18,-
GOD-MY PAL 7" 8,-
BEASTS OF BOURBON-SOUR MASH LP 22,-
NEW CHRISTS-HEADING SOUTH 7" 8,-
MOTHERS-12 INCHER MINI-LP 18,-
SLUSH PUPPIES-YOU'RE SO FINE 7" 8,-
THE HITMEN-78-82 LP 22,-
(EX-RADIO BIRDMAN!)
EXPL.WHITE MICE-BRUTE FORCE LP 22,-
CONEHEADS-BARN' BURNING 7" 8,-
SWINGING FROM THE TREES LP 22,-
(GENIALER SAMPLER MIT GOD,MOTHERS, CONSPIRATORS,ROCKS,U.A.)
HARD TO BEAT 2 LP 36,-
(SAMPLER MIT HARD ONS,THRUST, CELIBATE RIFLES,GOD,U.A.)
PSYCH.TURNBUCKLES-GOOD TIMES 7" 8,-
HELLMENN-10 000 BASTARDS 12" 18,-
HARD ONS-JUST BEING WITH YOU 7" 8,-
HARD ONS-SURFING ON MY FACE 7" 8,-
PORCELAIN BUS-TALKING TO GOD LP 22,-
SURVIVORS-WORSE THAN PERFECT LP 18,-
(PRE-NEW CHRISTS!)
BAMBOOS-RARER THAN ROCKING...LP 22,-
HORNY TOADS-CON ANIMA...MINI-LP 18,-

U.S.A.-BANDS

AGENT ORANGE-LIVING IN ... LP 16,-
(CLASSIC CALIFORNIA-PUNK!GERMAN RELEASE + 3 EXTRA-TRACKS!)
BAD RELIGION-SUFFER LP 18,-
D.I.-HORSE BITES DOG CRIES LP 18,-
(EX-ADOLESCENTS!)
D.I.-ANCIENT ARTIFACTS LP 18,-
DOGGY STYLE-DON'T HIT ME UP LP 18,-
IGGY+THE STOOGES-I'M SICK OF..7" 8,-
(RE-ISSUE OF 77 PUNK-CLASSIC!)
LAZY COWGIRLS-TAPPING THE...LP 18,-
THE FUTURE LOOKS BRIGHTER LP 20,-
(SAMPLER MIT UNVERÖFFENTLICHTEM MATERIAL VON TSOL,SOCIAL DISTORTION, CHANNEL 3,U.A.!AUF POSH BOY.)
RODNEY ON THE ROQ-VOL.1,2,3 JE 20,-
(MIT ADOLESCENTS,UXA,BLACK FLAG, MINUTEMEN,AGENT ORANGE,U.A.)
MIRACLE WORKERS-INSIDE OUT LP 18,-
RED CROSS-FIRST MINI-LP 16,-
RIK L RIK-ATOMIC LAWN 7" 6,-
SOCIAL DISTORTION-MUMMY'S....LP 18,-

NEW ZEALAND-BANDS

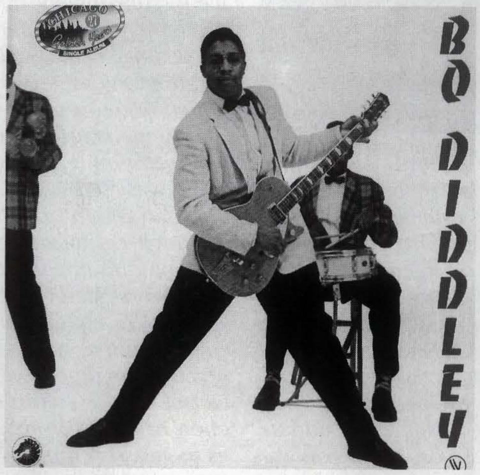
DUM DUM BOYS-LET THERE BE...LP 30,-
(PRE-HENCHMEN,PRE-REPTILES AT DAWN! ULTRARAR!)
THE WARNERS-HIT AND RUN LP 22,-
PTERODACTYLS-WE'VE DONE IT..12" 16,-
(EX-CHILLS,EX-STONES!)
NUMBER NINE-NOWHERE FAST LP 16,-
(RADIO BIRDMAN MEETS SONIC YOUTH!)
WHEN THE WIND BLOWS-SAMPLER 22,-
(MIT NUMBER NINE,WILD POPPIES,U.A.)
BYGONE ERA-TWISTED DAYS 12" 16,-

+VIELES MEHR!GESAMTKATALOG GEGEN DM 1,-RÜCKPORTO ANFORDERN!SOFORT!

TEL.0201/237674
FAX:0201/238347

TURMSTR.15·43 ESSEN

THE HARALD OF FREE ENTERPRISE



VIER MUTPROBEN AUS DEM NEUEN JUGEND KALENDER VON 1953

Angst ist unser ständiger Begleiter. Angst vor der Blamage, Angst vor der Dunkelheit der Sperrstunde, Angst vor dem Scheitern der Weltweizenkonferenz, Angst vor dem kleinen Mann Tod, der von Tür zu Tür geht und vielleicht lieber die Benny Joy-Platten mitnimmt als uns. Wer sie nicht überwindet, wird eines Tages statt vernünftig mit einem Messer unterm Kopfkissen nur noch mit schamrotem Gesicht und einem Plastiknamensschild am großen Zeh ins Bett gehen. Und das wäre zu lächerlich! Trainiere Geist, Körper und Willen!

1. Weitergeben und Raten. Unter dem Tisch werden fürchterliche Gegenstände weitergegeben (nasser Lappen, Nadelkissen, Lehmklumpen, nasser, erdegefüllter Handschuh). Schreckliche Geschichten erzählen!

Ola! Beim erdegefüllten Handschuh müßte man glauben, dem Molch zwischen die Beine gefaßt zu haben, der Satans **Bo Did It**-Compilation ziert. Würg. Dabei hält sich angesichts des ziemlich gebleichten Dschungelbeats auch die straighte Versuchung hier in Grenzen. Bands wie die **Esquires** oder die **Descendants** hätten vielleicht lieber „St. James Infirmary" spielen sollen, was ja durchaus nicht ehrenrührig ist, der Pesthauch des Dschungels aber verfliegt nirgendwo schneller als in einer Schulaula. Bessere Überlebenschancen im Mau Mau-Area haben **Mel Smith & The Night Riders** mit der bekannten Krawallnummer „Pretty Plaid Skirt", **Curley & The jades** mit ihrem auch nicht gerade raren Surf-Instro „Boom Stix", der **Elwood James**-Mensch mit „Arkansas Jane" und natürlich **Tommy King & The Starliters,** auch wenn King mehr böses Blut hätte vertragen können und die Diddeley Daddy-Zitate aus seinem Mund etwas blaß wirken. Dafür wüsterer Tierlärm als bei Tylers berühmten „Jungle Hop". Kreisch! Brüll! Dank Lévi-Strauss weiß man ja, daß all diese Viecher prima schmecken, wenn man sie mit Whiskey flambiert. Ja, und dann Bäume angucken gehn: Soveira, gibt eingeschnitten sahnige (!), schaumige (!) Milch; der Ingá, dessen Schoten mit feinem süßen Flaum gefüllt sind ... INTO THE PINK! Kings „Bop Diddlie In The Jungle" findet sich auch auf **Madness Invasion Vol. 3.** Diesmal ist ihnen zwar ein besseres Cover gelungen, dafür sind alle besseren Tracks schon auf anderen neueren Compilations oder gar wie die wunderbare Reverb-Nummer „Tornado" der **Jiants** für ein Butterbrot als 7" zu haben (als Dee-Jay Jamboree 103). Und die ganzen Novelty-Nummern? Wie oft kann man sich totlachen? **Sin Alley Vol. 4, Las Vegas Grind Vol. 3, Wavy Gravy,** hahahaha. Der Wunsch nach schlichten Vergnügungen ist da nur gesund. Ein Blatt Huflattich kann wunderschön sein. Neben Rivivals **Rockabilly Boogie**-Reihe rührt auch White Labels **Boppin' Hillbilly** unmäßig ans Herz. Vol. 5 glänzt mit einer großartigen „Hound Dog"-Version von **Cleve Jackson & His Hound Dogs** (Schlaumeier) und **Rufus Shoffners & Joyce Songers** erschütterndem „It Always Happens To Me". Außerdem auch noch mit Linernotes, die ja mittlerweile seltener sind als Maikäfer.

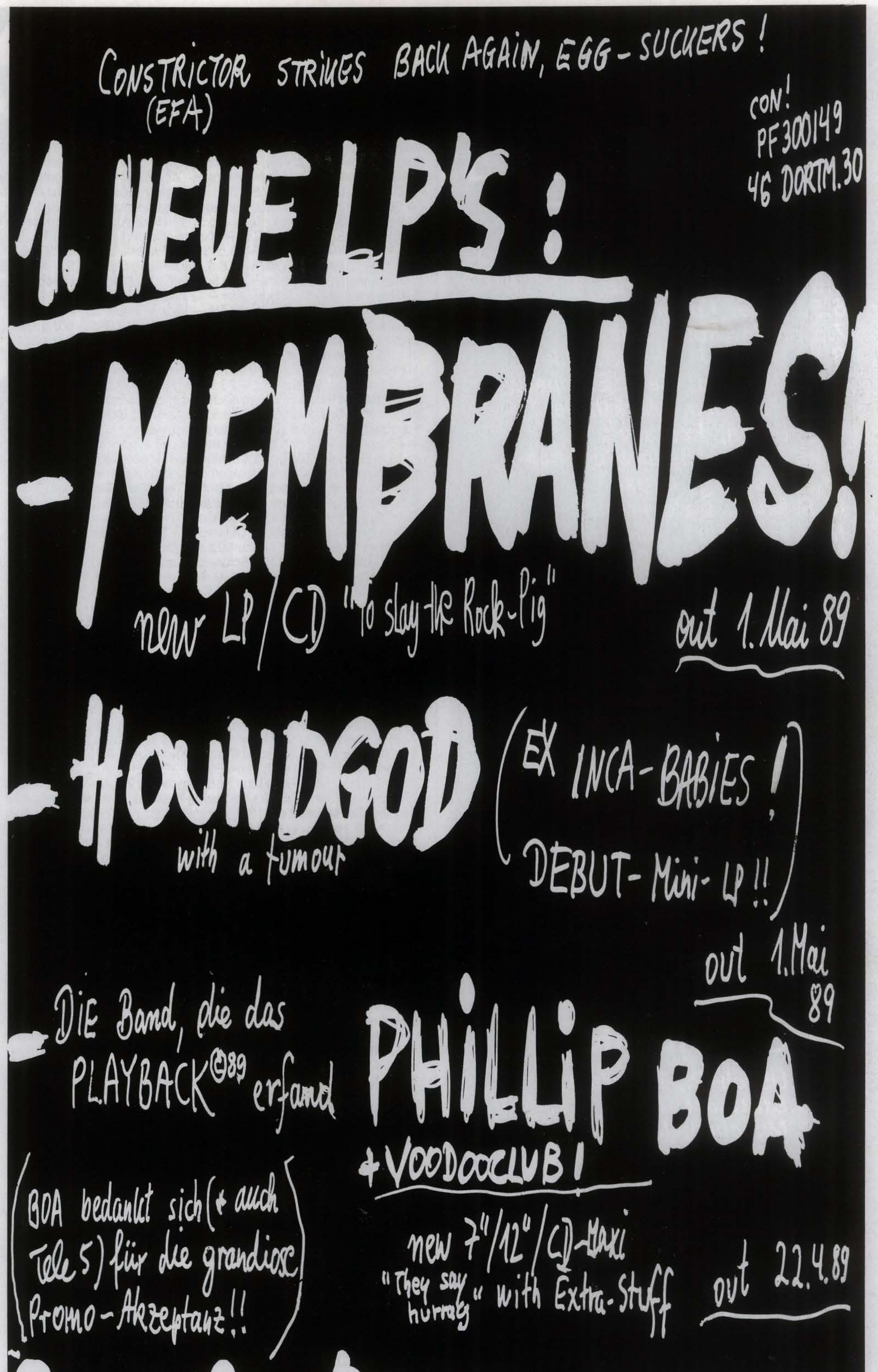
2. Verschleppt. Ein Blinder kommt in eine Zeltbahn und wird durchs Gelände geschleift, gekitzelt, 1 Glas Wasser in Zeltbahn, mit der Nadel gestochen, evtl. ins Wasser gekippt. Dabei tolle Androhungen!

Ja, und beim Auspacken ist dann nicht mehr der hinkende Fritz, der Älteste von Hehler Hugo und ewiger, trauriger Spanner beim Gummitwist drin, sondern ein gräßlicher IRRER, der auf den Namen **Jack Starr** hören würde, wären ihm die Ohren nicht mit dem Zeug verstopft, aus dem er GRÄSSLICHE Horrormasken zu basteln pflegt. DIY, eh? Psycho, homemade, eh? Hasil Adkins, eh? Mit dem hat Starr, Jahrgang '42, Hobbymaskenbildner, Amateurfilmer (Horror, was sonst?), Wohnzimmer-Rock'n'Roller und Mietmagier viel gemein. Sein „Halloween Party" ist gegen Adkins allerdings schon eine Ausstattungsorgie. Und in den Sechzigern mit der gleichen Begeisterung im Garagen-Punk weitergemacht. Guter Mann. Von Norton Re-

cords aus der Twilight Zone geholt. Wild Billy Childish durfte mit ihm in New York spielen und war touched. (**Jack Starr: Born Petrified/Norton.**).

3. Fliegabsprung. 2 Kräftige halten ein Brett, auf das sich ein Blinder stellt. Viel Wackeln! Absprung!
Ja, Köpper oder Arschbombe? Ist sich gleich, wenn man El Duce heißt. Wir dürfen Protoplasmahaufen zu ihm sagen. Wie sein Doppelgänger in Köln, fett, Glatze, Schnauz und außergewöhnlich uninspriert. „Kopf" der **Mentors**, Kapuzenträger. Altgedient. Die neue LP — für die es wirklich keinen Grund gibt — heißt **„Sex, Drugs & Rock'n'Roll" (Ever Rat/Semaphore)** und beleidigt das Ohr durch lachhaft stumpfen und monotonen Cheapometal, den sie gerne Rape Rock oder Pornrock genannt wüßten. Pornofreunde können sie in Excaliburs „Maxine" hören. Ächz. Schmutz, Haß und Bosheit sind zu hehre Güter, Mr. Dummdreist sei hier nur als Nachtrag zum Angry Sams-Überblick erwähnt, denn dies sind die Worte, die er auf Gregg Turners Anrufbeantworter sprach, die originellste Tat seines Lebens (stark gekürzt): »If you're lookin' for Gregg, he ain't in. But baby, this is El Duce and I wanna fuck your bottom... (if you) wanna talk to Gregg, you could call back later. But if you wanna get shucked in the asshole, dumb cunt, I'll be glad to make you cry and bite the pillow.«
4. 2 Blinde, 1 Handtuch. Wer das Handtuch findet, darf den anderen verhauen.
Ja, blind wie tausend Maulwürfe. Und so oft im kurzen Leben! In Sachen **Plimsouls** z.B. Wie oft haben zur letzten Jahrzehntwende sich rauh gebärdende junge Menschen mit der unbekümmerten Grausamkeit Heranwachsender ihr „Jau!" unter Todesurteile „wg Powerpop" gesetzt. Beschämtes Treffen am Scootergrab hinterm Hühnerstall mit **One Night In America (Fan Club/SPA)**, Plimsouls live 79—81, wunderbare Beatplatte. Auch auf **Fan Club** für die geschichtsbewußteren Detroit Fans **Destroy All Monsters Live**, ohne Aufnahmedaten (irgendwas post-'78) und ohne Niagara-Photoalbum, aber nach dem **Revenge**-Rip Off ein schönes Teil. Äh. Und die Drummer-Datierungsfrage löst bestimmt das nächste Hartbeat. Für gefällige Unterhaltung in der Etappe wartet die französische Liveplatten-Frühjahrs-Offensive nochmals mit **Robert Gordon („Live at Lone Star"; (New Rose/SPA)** auf. Ich hatte fast vergessen, wie unmäßig bereits vor zehn Jahren Gordons blöder Designer R'n'R nervte. Jeder gelackte Ton auf dieser Platte lädt zum fröhlichem Wiedersehen mit dem Frühstück ein. Ja, ja, der große Chris Spedding, nudelt alles Bistrokompatibel, Freund der GTI-Fahrer. Viva, Las Vegas, Gordon, Sohn von Ken und Barbie! Das ihm in gewissen EG-Ländern die Verehrung entgegengebracht wird, die eigentlich Ray Condo verdient hätte, ist eine der großen Tragödien des 20. Jahrhunderts. (Tut mir leid, ich wollte ihn nur mal erwähnen.) Aber gut sieht er aus, denkt der Schwule in roter Lederjacke, der in Mitteleuropas schönster Bahnhofsgaststätte, der von Rennes, vor der Video-Musicbox festgenagelt ist. Styling-Schlüsselerlebnis war aber erst Willy deVille. Wäre er nicht dazu verdammt, zeitlebens seine Francs für wahnsinnig originellen Franzosenpop springen zu lassen, hätte er sein verklärtes Lächeln ins Ubu tragen und nochmal die Slickee Boys bewundern können. Vierte und letzte Liveplatte aus dem Haus New Rose im Kim-Kane-Gedächtniscover **The Slickee Boys „Live At Last"**, Teenage Kicks, die den Robert Gordons immer unverständlich bleiben werden. Das Handtuch leider nicht gefunden, Pißnelke.

Harald Hellmann



fast forward
PROMOTION

Shock Therapy

5.5. Coesfeld, Fabrik
6.5. Olpe, Kulturkiste
7.5. Köln, Rose Club
8.5. Übach-P., Rockfabrik
9.5. Bielefeld, Cafe Europa
10.5. Hamburg, Markthalle
11.5. Berlin, Ecstasy
12.5. Dortmund, Live Station
13.5. Freiburg, Crash
16.5. Wien, Cafe kranz
17.5. Frankfurt, Negativ
18.5. Heidelberg, Schwimmbad

The Cardiacs

28.5. Bielefeld, Cafe Europa
29.5. Dortmund, Live Station
30.5. Hamburg, Kir
2.6. Coesfeld, Fabrik
3.6. Berlin, Ecstasy
--- wird fortgesetzt ---

Pink turns Blue

5.5. Frankfurt, Negativ
6.5. Berlin, Ecstasy
8.5. Hamburg, Kir
12.5. Fulda, Kreuz
14.5. Koblenz, Exil
--- wird fortgesetzt ---

Batmobile

29.5. Übach-P., Rockfabrik
30.5. Stuttgart, Röhre
1.6. München, Manege
2.6. Nürnberg, Komm
3.6. Freiburg, Cräsch
4.6. Castrop-Rauxel, Spectrum
15.6. Laudenbach, New Order
18.6. Hamburg, Markthalle
--- wird fortgesetzt ---

The Horseflies

7.6. Köln, Rose Club
8.6. Fulda, Kreuz
9.6. Hannover, Pavillion
--- wird fortgesetzt ---

und demnächst

Bad Manners * Click Click
The Lords of the New Church
The Meteors * Guanabatz

FAST FORWARD PROMOTION
Heubergerstr. 40-48 Bielefeld 14
Tel. (0521) 410097 Fax 410098

TERMINE

Bobby Byrd & The J.B.s Allstars: 26.4. Wilhelmshaven — 30.4. Wien — 1.5. München — 5.5. Bremen — 8.5. Köln — 9.5. Dortmund — 10.5. Bad Salzuflen — 12.5. Hamburg • **Bizarre Special mit The Cure, The Mission, Sugarcubes u.a.:** 13.5. Loreley / Freilichtbühne St. Goarshausen • **Pinkpop '89 mit R.E.M., Pixies, Costello u.a.:** 15.5. Draf Rennbahn Limburg / Landgraf (NL) • **Nomeansno:** 26.4. Frankfurt / JuZe — 27.4. Göppingen / Remise — 28.4. Augsburg / Bootleg (mit Destination Zero) — 29.4. Villingen-Schwenningen / Bourdons — 30.4. Leutkirch / JuZe — 2.5. Leutkirch / JuZe — 3.5. Schongau / JuZe — 4.5. Linz / Kapu • **Soulside:** 26.4. Hamburg-Bergedorf / Jugendhaus — 27.4. Kiel / Alte Meierei — 2.5. Flensburg / JuZe — 3.5. Bielefeld / AJZ — 4.5. Göttingen / Juzi — 5.5. Berlin / Ex — 12.5. Wolfsburg / Kasperzentrum — 13.5. Essen — 14.5. Frankfurt / TU — 15.5. Siegen / JuZe — 16.5. Waiblingen / Villa — 17.5. Leutkirch / JuZe — 18.5. Garching / JuZe — 19.5. Villingen-Schwenningen / Bourdons — 20.5. Nagold/JuZe • **False Prophets:** 10.5. Hamburg — 11.5. Hannover — 12.5. Bielefeld / AJZ — 13.5. Essen / Zeche Karl — 14.5. Frankfurt / TU — 15.5. Villingen-Schwenningen / Bourdons — 16.5. Leonberg / Beatbaracke — 17.5. Zürich — 23.5. Ottobrunn / Jugendhaus — 24.5. Göppingen / Remise — 25.5. Göttingen / Juzi — 26.5. Berlin / Ex • **Frontline Assembly:** 16.5. Köln / Luxor — 17.5. Hamburg / Logo — 19.5. Bielefeld / PC 69 — 21.5. München / Manege — 22.5. Frankfurt / Batschkapp — 23.5. Berlin / Loft -24.5. Aachen / Metropol • **Sacred Reich:** 2.5. Tuttlingen / Akzente — 3.5. Hamburg / Markthalle — 7.5. Kiel / Traumfabrik — 8.5. Bremen / Schlachthof — 9.5. Bonn / Bisquithalle — 10.5. Ludwigsburg / Rockfabrik — 11.5. Bruchsal / Waldseehalle — 12.5. Nürnberg / Rührersaal — 13.5. Wien / Rockhaus — 16.5. Bochum / Zeche — 17.5. München / Theaterfabrik — 19.5. Trier / Beethovenhalle — 20.5. Frankfurt / Volksbildungsheim -21.5. Göttingen / Outpost • **Punkfestival mit Billy & The Willes, Razzia u.a.:** 3. und 4.5. Kassel / Kunstbunker **Neurotic Arseholes:** 28.4. Berlin / Ex — 29.4. Hamburg / Fabrik — 30.4. Wilhelmshaven / Klingklang — 1.5. Hannover / Kornstraße — 2.5. Duisburg / Old Daddy — 3.5. Niederolm / JuZe — 4.5. Homburg / JuZe — 5.5. Frankfurt / Fachhochschule — 6.5. Linz / Kapu — 7.5. Waidlingen / JuZe • **Der Schwarze Kanal:** 25.5. Hannover / Bad • **Die-Gants:** 27.5. Kiel / Traumfabrik • **Geckos:** 13.5. Kiel / Traumfabrik — 20.5. Lübeck / Alternative • **Kolossale Jugend:** 25.5. Hamburg / Stairways — 27.5. Osnabrück / Get Crazy — 28.5. Kassel / Spot • **Pop-Goes-Art-Festival mit Timelapse, Funhouse 45, Nova Express:** 14.5. Düsseldorf / Tor 3 • **Isaac Hayes:** 2.5. Oberhausen / Musikzirkus — 10.5. Ludwigshafen / Haus der Jugend — 12.5. Köln / Alter Wartesaal — 13.5. Osnabrück / Festival — 15.5. Giessen / Kongreßhalle — 16.5. München / Theaterfabrik — 18.5. Hannover / Capitol — 20.5. Mainz / Eltzer Hof — 21.5. Bremen / Modernes — 22.5. Hamburg / Bürgerhaus Wilhelmsburg — 23.5. Berlin / Metropol • **Bellybutton & The Knockwells:** 26.5. Dornstadt / Zelt • **Trashing Groove:** 3.5. Hildesheim / Vier Linden — 26.5. Osnabrück / Ostbunker — 27.5. Wilhelmshaven / Klingklang • **The Darling Buds:** 12.5. Hamburg / Markthalle — 13.5. Münster / Odeon — 14.5. Dortmund / Live Station — 15.5. Köln / Luxor — 17.5. Berlin / Loft — 18.5. Frankfurt / Batschkapp — 19.5. München / Circus Gammelsdorf • **Colours-Of-Spring-Festival mit Multicoloured Shades, The Moment u.a.:** 6.5. Wangen / Allgäu • **Triffids:** 1.5. Berlin / Loft — 2.5. Hamburg / Markthalle — 3.5. Frankfurt / Batschkapp — 4.5. Bochum / Zeche — 7.5. München / Schlachthof • **The Men They Couldn't Hang:** 17.5. Hamburg / Markthalle — 18.5. Berlin / Loft — 19.5. Dortmund / Live Station — 20.5. Frankfurt / Batschkapp — 21.5. München / Schlachthof • **R.E.M.:** 9.5. Düsseldorf / Philipshalle — 10.5. München / Theaterfabrik — 11.5. Frankfurt / Volksbildungsheim — 12.5. Bielefeld / PC 69 — 14.5. Hamburg / Große Freiheit • **Spacemen 3:** 30.4. Köln / Rose Club — 1.5. Hamburg / Markthalle — 2.5. Dortmund / Live Station — 3.5. Heidelberg / Schwimmbad — 4.5. Berlin / Quartier Latin — 5.5. Hannover / Bad — 6.5. Enger / Forum — 7.5. Göttingen — 9.5. Nürnberg / Rührersaal — 10.5. Wien / Arena — 11.5. Linz / Posthof — 14.5. Stuttgart / Röhre — 16.5. München / Schlachthof — 17.5. Mainz / Kuz — 19.5. Thur / Cafe Mokka — 20.5. Dornbirn / Spielbude • **Wedding Present, Animal Crackers, Fenton Weills:** 11.5. Mainz / Kulturzentrum • **Jesus Burning Liquor:** 30.4. Hannover — 11.5. Hamburg • **Rattlesnake Men:** 28.4. Dortmund / Begegnungsstätte Scharnhorst — 29.4. Schweinfurt — 3.4. Konstanz / Open Air • **The King Candy:** 2. und 3.5. Köln / ABS — 121.5. Hamburg / Markthalle — 13.5. Münster / Odeon — 14.5. Dortmund / Live Station — 15.5. Köln / Luxor — 17.5. Berlin / Loft — 18.5. Frankfurt / Batschkapp — 19.5. München / Circus • **Schwefel:** 28.4. Reutlingen / Zelle — 20.5. Ulm / Donauturm — 21.5. Moers / Flagranti • **Unemployed Ministers:** 3.5. Ulm / Cafe Cat — 6.5. Gröbenzell / Hexe — 12.5. Ingolstadt / Culture Club — 13.5. Nördlingen / Open Air — 14.5. Lemgo / Remise — 15.5. Essen / Ruhrwiesen-Open-Air — 20.5. Adelsberg / Zachermühle — 21.5. Bremerhaven / Delta • **Kreator:** 1.5. Braunschweig / Eissporthalle — 2.5. Hamburg / Docks — 4.5. Bremen / Aladin — 6.5. Bamberg / Steigerwaldhalle — 7.5. Frankfurt / Volksbildungsheim — 9.5. München / Theaterfabrik — 10.5. Bruchsal / Waldseehalle — 11.5. Zürich / Volkshaus — 12.5. Villingen / Tonhalle — 13.5. Kaufbeuren / Zeppelinhalle — 14.5. Wien / Fritz • **Mustaphas 3:** 29.4. Bochum / Bahnhof Langendreer — 30.4. Berlin / Tempodrom — 1.5. Bielefeld / Ravensberger Spinnerei — 2.5. Fulda / Kreuzsaal — 4.5. Detmold / Hunky Dory — 5.5. Düsseldorf / Zakk — 6.5. Wuppertal / Börse — 7.5. Erlangen / E-Werk — 10.5. Dornbirn / Spielboden — 11.5. Innsbruck / Utopia — 12.5. Wien / U4 — 13.5. Ebensee — 14.5. Winterthur — 17.5. Trier — 18.5. Tübingen / Zentrum Zoo — 19.5. Frankfurt / Sinkkasten — 20.5. Kassel • **Scumfuck-Festival mit Hass, The Bips, Space Monkeys:** 25.4. Duisburg / Old Daddy • **Multicoloured Shades:** 28.4. Rheinberg / Zuff — 30.4. Heidenheim / Konzerthaus — 5.5. Kassel / Kunstbunker — 6.5. Wangen / Allgäuhalle • **Lüde & Die Astros, Slawheads:** 27.4. Köln / Luxor — 28.4. Kassel / Kunstbunker — 29.4. Berlin / Tempodrom (ohne Slawheads) — 1.5. Bielefeld / Ecstasy — 2.5. Bielefeld / PC 69 • **Shock Therapy:** 4.5. Koblenz / Exil — 5.5. Coesfeld / Fabrik — 6.5. Olpe / Kulturkiste — 7.5. Köln / Rose Club — 8.5. Übach-Palenberg / Rockfabrik — 9.5. Bielefeld / Cafe Europa — 10.5. Hamburg / Markthalle — 11.5. Berlin / Ecstasy — 12.5. Dortmund / Live Station — 13.5. Freiburg / Crash — 15.5. Wien — 17.5. Frankfurt / Negativ 18.5. Heidelberg / Schwimmbad • **Pink Turns Blue:** 5.5. Frankfurt / Negativ — 6.5. Berlin / Ecstasy — 9.5. Kassel / Spot — 11.5. Mannheim / Alte Feuerwache — 12.5. Fulda / Krez — 14.5. Koblenz / Exil • **Batmobile:** 29.5. Übach Palenberg / Rockfabrik — 30.5. Stuttgart / Röhre — 31.5. Heidelberg / Schwimmbad • **Xymox:** 30.4. München / Manege — 1.5. Bochum / Zeche — 2.5. Frankfurt / Batschkapp — 4.5. Hamburg / Markthalle • **Burning Spear:** 20.5. Trier / Beethovenhalle — 21.5. München / Theaterfabrik — 23.5. Hamburg / Große Freiheit — 24.5. Münster Jovel Music Hall — 25.5. Stuttgart / Longhorn • **Lucinda Williams:** 16.5. München / Manege — 17.5. Köln / Luxor — 18.5. Hamburg / Logo • **Drive A British Car:** 6.5. Bingen / JuZe — 12.5. Heidelberg / Schwimmbad — 13.5. Ulm / Donauturm — 26.5. Marburg / Festival • **Tech Ahead:** 5.5. Dortmund / FZW — 6.5. Bielefeld / JuZe — 7.5. Köln / Rose Club — 27.5. Nörtingen / Jab • **King Swamp:** 7.5. Frankfurt / Batschkapp — 8.5. Bochum / Zeche — 9.5. Köln / Luxor — 11.5. Berlin / Loft — 12.5. Hamburg / Große Freiheit • **Maximal Brain Disfunction, Knochengirls:** 1.5. Hamburg / Kaiserkeller • **George & Martha, Female Rough:** 8.5. Hamburg / Kaiserkeller • **Hipsters:** 2.5. Oberhausen / Old Daddy — 3.5. Coburg / JuZe — 4.5. Nürnberg / Komm — 5.5. München / Domizil — 6.5. Schweinfurt / Jugendhaus — 10.5. Hannover / Bad — 11.5. Köln / ABS — 12.5. Düsseldorf / Spectaculum — 13.5. Münster / Odeon — 18.5. Göttingen / Kairo — 19.5. Rheinberg / Zuff • **Lounge Lizards feat. John Lurie:** 26.5. Hamburg / Stadtpark — 28.5. Berlin / Metropol — 29.5. Hannover / Capitol — 30.5. Düsseldorf / Tor 3 — 31.5. Köln / Wartesaal • **Rudolfs Rache:** 5.5. Bremerhaven — 6.5. Wilhelmshaven / Kling Klang • **The Parish Garden:** 28.4. Leonberg / Beat-Baracke — 29.4. Crailsheim / Jugendhaus — 1.5. Kulmbach / Rock-Cafe — 2.5. Villingen-Schwenningen / JZ Spektrum — 3.5. Pforzheim / Skandal — 4.5. Gießen / Ausweg — 5.5. Kaiserslautern / Thing — 7.5. Kempten / Sonneck — 11.5. Berlin / Swing — 15.5. Lübeck / Hüx — 16.5. Duisburg / Old Daddy — 17.5. Heidelberg / Schwimmbad — 18.5. Mettingen / Gemeindehalle • **Nikki Sudden:** 3.5. Bochum / Bahnhof Langendreer — 4.5. Giessen / Ausweg — 5.5. Detmold / Hunky Dory — 6.5. Krefeld / Kulturfabrik — 7.5. Hamburg / Fabrik — 8.5. Frankfurt / Cookys — 9.5. Berlin / Loft — 10.5. Heidelberg / Schwimmbad — 12.5. Stuttgart / Röhre — 17.5. Hannover / Bad — 18.5. Nürnberg / Rührersaal — 19.5. Weiden / Jugendzentrum — 20.5. Schwindkirchen / Rockhouse — 21.5. Schondorf / Hammerschlag — 22.5. Aachen / Rockfabrik • **Boxhamsters:** 13.5. Frankfurt / Negativ — 16.5. Kassel / Spot — 26.5. Dortmund-Mengede / JuZe • **Speed Niggers:** 6.5. Bielefeld / JuZe Jöllenbeck — 9.5. Duisburg / Old Daddy — 13.5. Lemgo / JuZe — 24.5. Extertal / AJZ — 25.5. Köln / Rose Club — 26.5. Kohlstädt / Festival — 27.5. Enger / Forum — 30.5. Nürnberg — 2.6. Sennestadt / JuZe • **Mojo-Club:** jeden Donnerstag Hamburg / Top Ten Club • **Miracle Workers:** 1.5. Übach-Palenberg — 13.5. Hamburg — 14.5. Oldenburg — 15.5. Köln — 16.5. Duisburg — 17.5. Heidelberg — 19.5. Gammelsdorf — 20.5. Wien • **Masters Of The Universe:** 11.5. Bonn / Namenlos • **Upright Citizens:** 28.4. Arnsberg / JuZe — 29.4. Hamburg / Fabrik — 30.4. Lübeck — 5.5. Dortmund / FZW — 6.5. Moers / JZ Utford — 23.5. Duisburg / Old Daddy — 24.5. Köln / Rose Club — 27.5. Bottrop / HdJ • **Dreadbeat-Reggaeparty:** 10. und 31.5. Köln / Rose Club • **Clockwork Wizzards:** 29.5. Hamburg / Kaiserkeller • **Welcome Idiots, The Posers:** 29.4. Hamburg / Fabrik (nur Welcome Idiots) — 30.4. St. Michaelisdonn / Phönix — 2.5. Stuttgart / Röhre — 3.5. Sinsheim / Siglo — 4.5. Freiburg / Cräsch — 5.5. Pforzheim / Schlauch — 10.5. Hamburg / Lehmitz — 12.5. Lübeck / Riders Cafe — 13.5. Kiel / Pumpe — 14.5. Flensburg / Volksbad — 15.5. Wilhelmshaven / Klingklang — 18.5. Würzburg / AKW (nur Welcome Idiots) — 19.5. Bamberg / Topact — 23.5. Duisburg / Old Daddy — 26.5. Attendorn / JuZe • **Membranes, Hound God (ex Inca Babies), The Legend:** 2.5. Köln / Rose Club — 3.5. Wilhelmshaven / Klingklang — 5.5. Berlin / Ecstasy — 7.5. Kassel / Spot — 11.5. Kempten — 12.5. Fribourg / Frison — 13.5. Genf — 15.5. Übach-Palenberg / Rockfabrik — 17.5. Wiesbaden / Haus der Jugend — 18.5. Dortmund / Live Station — 19.5. Enger / Forum — 20.5. Krefeld / Kulturfabrik • **The Ballroom Stompers:** 30.4. Hamburg / Roschinski — 19.5. Kassel / Stadtfest — 24.5. Olpe / JuZe — 26.5. Bremen / Stadtfest • **Abstürzende Brieftauben:** 26.5. Ulm / Festival — 27.5. Frankfurt / Festival • **The Brandos:** 17.5. Ludwigsburg / Scala — 18.5. Hildesheim / Vier Linden — 19.5. Hannover / Musiccircus — 20.5. Kaiserslautern / Kammgarn — 21.5. Düsseldorf / Zakk — 26.5. Marburg / Zeltfestival — 27.5. Bremen / Stadtfest • **Animal Crackers:** 9.5. Kassel / Spot — 11.5. Mainz / Stadthalle — 12.5. Regensburg / Pipeline — 13.5. Fürth / Backstage — 15.5. Gifhorn / Flax 16.5. Hamburg / Logo • **Thanes:** 7.5. Köln / Underground • **Field Mice, Orchids:** 29.4. Hanau / Kuba — 30.4. Köln / Underground • **Fenton Weills:** 6.5. Karlsruhe / Universität — 11.5. Mainz / Kulturzentrum — 16.5. Hamburg / Fabrik • **The Clean, Chris Knox:** 1.6. Berlin / Ecstasy — 2.6. Oldenburg / Kulturzentrum — 3.6. Enger / Forum • **The Wedding Present:** 11.5. Mainz / Kulturzentrum — 12.5. Oldenburg / Kulturzentrum — 13.5. Marburg / KFZ — 14.5. Stuttgart / Röhre — 16.5. Hamburg / Fabrik — 17.5. Dortmund / Live Station — 18.5. München / Manege — 19.5. Linz / Posthof — 20.5. Wien / Arena — 26.5. Halle a.d. Saale / Eissporthalle — 27.5. Dresden / Freilichtbühne — 28.5. Berlin Ost / Kulturhaus VEB Elektrokohle — 29.5. Braunschweig / FBZ • **This Shrinking Feeling:** 6.5. Berlin / Ecstasy — 12.5. Göttingen / Nörgelbuff — 18.5. Hamburg / Subotnik — 19.5. Neumünster / AJZ — 20.5. Hamburg / Alabamakino • **Sovetskoe Foto:** 6.5. Wangen / Festival — 21.5. Wien / Donauinsel - 23.5. Coburg / Domino — 24.5. Stuttgart- Filderstadt / Alte Mühle — 25.5. Mainz / Kulturzentrum — 26.5. Darmstadt / Goldene Krone — 27.5. Reutlingen / Zelle — 28.5. Rosenheim / Lokschuppen • **Well Well Well:** 3.5. Marburg / KFZ — 18.5. Augsburg — 19.5. Tübingen / Epplehaus — 20.5. Örlinghausen / JuZe — 22.5. Köln / Rose Club • **„3 Jahre Straight" mit Schwefel, Tom G. Liwa, Kissin' Cousins, House Of Grether:** 19.5. Köln / Underground • **Big Dipper:** 7.5. Frankfurt / Negativ — 8.5. Köln / Rose Club — 9.5. Berlin / Ecstasy — 10.5. Hannover / Bad — 12.5. Gammelsdorf / Musikcircus • **Der Böse Bub Eugen:** 21.5. Villingen-Schwenningen — 22.5. Gießen / Ausweg — 24.5. Köln / Rose Club — 25.5. Backnang / JuZe — 27.5. Dortmund / FZW — 30.5. Dietmarschen / Phönix • **The Cardiacs:** 28.5. Bielefeld / Cafe Europa — 29.5. Dortmund / Live Station • **U.S.S.-Enterprise-Tournee:** 27.4. Hannover / Bad — 29.4. Berlin / Ecstasy — 2.5. Köln / DP 42 — 3.5. Bochum / Logo — 4.5. Frankfurt / Omen — 5.5. Hildesheim / Kulturpalast • **Benjamins, Poems For Laila:** 20.5. Aurich / JuZe Schlachthof — 22.5. Düsseldorf / Zakk — 23.5. Grevenbroich / Alte Feuerwache — 24.5. Hamm / Maximilianhalle — 25.5. Bochum / Bahnhof Langendreer — 26.5. Brühl / Clemens-August-Schule — 27.5. Mülheim / Winkhaus • **Space Cowboys, Jean Park:** 31.5. Koblenz / Exil • **Billy & The Willies, L.U.L.L., Fluchtversuch:** 24.5. Bochum / Zwischenfall • **Flowerpornoes:** 3.5. Marburg / KFZ — 12.5. Holzhausen / Szene — 26.5. Schorndorf / Hammerschlag — 20.5. Duisburg / Ratskeller • **Geisterfahrer:** 6.5. Hamburg-Harburg / Rieckhof — 20.5. Hamburg / Große Freiheit — 26.5. Kiel / Traumfabrik • **Any & The Bodies:** 27.5. Neuss / Das Haus • **The Rose Of Avalanche, The Short Romans:** 27.5. München / Manege — 28.5. Stuttgart / Longhorn — 29.5. Mannheim / Feuerwache — 30.5. Frankfurt / Batschkapp — 31.5. Bochum / Zeche • • **Soundgarden:** 22.5. Hamburg / Kir — 24.5. Heidelberg / Schwimmbad — 25.5. Köln / Rose Club — 27.5. Enger / Forum — 28.5. Berlin / Loft — 30.5. Nürnberg / Rührersaal • **Giant Sand:** 1.5. Köln / Rose Club — 3.5. Berlin / Loft — 4.5. Hamburg / Stairway — 5.5. Oldenburg / Alhambra — 6.5. Dortmund / FZW — 11.5. Nürnberg / Rührersaal — 12.5. Hanau / Kuba — 13.5. Enger / Forum — 14.5. Geislingen / Rätschenmühle — 24.5. Heidelberg / Schwimmbad • **Yo La Tengo:** 6.5. Hanau / Kuba — 10.5. Hamburg / Stairway — 15.5. Berlin / Ecstasy — 16.5. Enger / Forum — 17.5. Köln / Rose Club — 18.5. Nürnberg — 19.5. Backnang / JuZe — 20.5. Geislingen / Rätschenmühle • **Flaming Lips:** 30.5. Duisburg / Old Daddy • **Daltons:** 12.5. Nürnberg / Komm — 13.5. Regensburg / Unterholz — 14.5. Estenhofen / Go In — 15.5. Frankfurt / Au — 17.5. Hamburg — 19.5. Berlin / Rauchhaus — 28.5. Stuttgart / Röhre • **Thirteen Days:** 28.4. Hamburg / Große Freiheit — 29.4. Lüneburg / Garage — 30.4. Braunschweig / Schlucklum — 2.5. Kassel / Spot — 3.5. Lingen / Rockfabrik — 4.5. Hildesheim / Bebop — 5.5. Kiel / Traumfabrik — 6.5. Lübeck / Riders — 7.5. Köln / Empire • **Godfathers:** 21.5. Hamburg / Docks — 22.5. Berlin / Metropol — 23.5. Berlin / PC 69 — 24.5. Düsseldorf / Tor 3 — 26.5. Göttingen / Outpost — 27.5. Münster / Odeon — 28.5. Frankfurt / Batschkapp — 29.5. Stuttgart / Longhorn — 31.5. München / Theaterfabrik • **Laura Goes Blue:** 5.5. Mannheim / JuZe — 12.5. Kassel / Kulturfabrik Salzmann — 13.5. Hamburg / Hafenstraße — 26.5. Weiden / JuZe — 27.5. Ludwigshafen / Hartmannstraße — 31.5. Frankfurt / Negativ • **Redaktionsschluß Temine: 9. Mai**

CLUBLAND

Batschkapp

DI. 2.5.
XYMOX
MI. 3.5.
LÜDE & DIE ASTROS
SLAWHEADS
So. 7.5.
KING SWAMP
MI. 10.5.
NOISEWORKS
GRANT STEVENS
Sa. 20.5.
THE MEN THEY COULDN'T HANG
Mo. 22.5.
FRONTLINE ASSEMBLY
MI. 24.5.
WOW WOW
Sa. 27.5.
THE FEELIES
So. 28.5.
THE GODFATHERS
DI. 30.5.
ROSE OF AVALANCHE
SHORT ROMANS
MI. 31.5.
TEXAS

Ffm-Volksbildungsheim:

MI. 11.5.
R.E.M.
THE GO-BETWEENS

Tel. Ticketservice
069/490406

Cooky's

MO. 1.5. BARBARELLA
MO. 8.5. NIKKI SUDDEN + THE FRENCH REVOLUTION
MO. 15.5. KEIN KONZERT - DISCO NORMAL
MO. 22.5. LOLITAS
MO. 29.5. THE KEYTONES
MO. 5.6. CRIME & THE CITY SOLUTION

DRINKS
FOOD
DANCING
22.00–4.00 UHR
AM SALZHAUS 4
6000 FRANKFURT
TEL 287662

CHASIN' A DREAM AT THE SOULFUL SHACK

DEUTSCHLANDS SOUL · DJ · TEAM NR1

DIE NACHT ZUM BUCH

Fr. 12.5. Hamburg/Badgalerie
Sa. 20.5. Köln/Stadtgarten

Kontakt: 0221/ 13 77 52 & 72 26 88

THE PARISH GARDEN ON TOUR

28.04. LEONBERG *Beat-Barracke*
29.04. CRAILSHEIM *Jugendhaus*
01.05. KULMBACH *Rock-Cafe*
02.05. VILLINGEN-SCHWENNINGEN *JZ Spektrum*
03.05. PFORZHEIM *Skandal*
04.05. GIESSEN *Ausweg (mit Nikki Sudden)*
05.05. KAISERSLAUTERN *Thing*
07.05. KEMPTEN *Sonneneck*
11.05. BERLIN *Swing*
15.05. LÜBECK *Hüx*
16.05. DUISBURG *Old Daddy (mit Miracle Workers)*
17.05. HEIDELBERG *Schwimmbad (mit Miracle Workers)*
18.05. MEITINGEN *Gemeindehalle (mit Miracle Workers)*
19.05. LINZ *Posthof (mit Wedding Present)*

AKTUELLE-MINI-LP:
"AFTER THE FIDGET"
Best. Nr. 572-22011
BOOKING:

HEUTE

OBERE EICHER STR.53
8960 KEMPTEN
TEL: 0831/27460
FAX: 0831/22690

HEU

Fr 5.5. PINK TURNS BLUE
So 7.5. BIG DIPPER (SST)
So 14.5. SHOCK THERAPY
— EINLASS 20 UHR —
DIENSTAGS INDIE-DISCO

FRANKFURT
WALTER-KOLB-STR. 1
tägl. ab 21 Uhr, Fr/Sa 22 Uhr

THE MOJO CLUB PRESENTS DANCEFLOOR JAZZ FOR COOL CATS

FROM COOL TO ACID JAZZ

5. MAI

BAD GALERIE
HOLTHUSENBAD
GOERNESTRASSE 2 HH 20
FOR MOJO INFORMATION 040/553 14 05

Rose club

Di.02.05.
Membranes / Hound God
So.07.05.
Shock Therapy/Tech Ahead
Mo.08.05.
Big Dipper
Di.09.05.
Parade Ground/Vomito Negro
Mo.15.05.
Miracle Workers
Mi.17.05.
Yo La Tengo / Green
Mo.22.05.
Well Well Well
Miladojka You Need
Mi.24.05.
Upright Citizens
Der Böse Bub Eugen
Do.25.05.
Soundgarden
So.28.05.
Mike Vamp / Santrra Oxyd
Di.30.05.
Naked Raygun

LUXEMBURGER STR. 37
5000 KÖLN 1
TELEFON: 0221/325373
EINL.19 UHR/BEG.21 UHR

New Order

Disco – Café – Bühne

24.5. The CRUISERS
German best Rockabilly
Spec. Act Low Budget

15.6. BATMOBILE

Jeden Donnerstag
Independent-Day

Laudenbach b. Weinheim a. d. B. · Hauptstraße 52
Geöffnet Do., Fr. und Sa. ab 20.00 Uhr

NEUROTIC ARSEHOLES — live —

25.4. Bielefeld/AJZ
28.4. Berlin/Ex
29.4. Hamburg/Fabrik
30.4. W'haven/KlingKlang
1.5. Hannover/Kornstr.
2.5. Duisburg/Old Daddy
3.5. Niederolm/JZ
4.5. Homburg/JZ
5.5. Frankfurt/Uni
6.5. Linz/Kapu
7.5. Waiblingen/JZ

— die endgültigen Termine! —

VIP-Productions present: THIRTEEN DAYS

28.4. HAMBURG Gr. Freiheit
29.4. LÜNEBURG Garage
30.4. Br. Schweig Schlucklum
2.5. KASSEL Spot
3.5. LINGEN Rockfabrik
4.5. HILDESHEIM Bebop
5.5. KIEL Traumfabrik
6.5. LÜBECK Riders
7.5. KÖLN Empire

THIRTEEN DAYS
contact:
06121/407592
06221/374134

WOM PRÄSENTIERT: romie singh

5.5. BERLIN NEUERÖFFNUNG
6.5. HAMBURG 14 UHR
11.5. MANNHEIM 15 UHR
12.5. FRANKFURT 15 UHR
18.5. KÖLN 16 UHR

AKTUELLE MAXI/SINGLE:
CRY FREEDOM
HeartBeat/IMC Maxi 57277015 AD · Single 57277015 AA

DISCO FABRIK CAFE

5.05.
Vorgruppe Support Act:
Freeloaders
SHOCK THERAPY

12.05.
SUGAR CUBES

Tel. KARTENSERVICE: 02541/72567
„Fabrik", Dülmener Str. 100, Coesfeld

Freitags:
Gotik Alternativ Musik

KULTUR FABRIK !

6.5. Nikki Sudden + The French Revolution
20. 5. The Membranes + Hounddogs (Ex-Inca-Babies)
26. 5. Headless Horsemen
3. 6. Union Carbide Productions
16. 6. Miracle Workers

Tel. (02151) 547994

LOFT

LOFT-KONZERTE SCHMITZ & SCHULZ GbR
IM METROPOL, NOLLENDORFPLATZ 5, 1000 BERLIN 30
030 216 10 20 (nur an Veranstaltungstagen)

25.4. AFRICAN HEAD CHARGE
26.4. THE NITS im Quartier Latin
3.5. GIANT SA BAND
4.5. DIE TOTEN HOSEN sind ausverkauft
5.5. DIE TOTEN HOSEN
der 2. Tag im Tempodrom
7.5. TACKHEAD SOUNDSYSTEM
9.5. NIKKI SUDDEN
10.5. ELLIOT SHARP/LARYNX
11.5. KING SWAMP
12.5. RAINBIRDS im Tempodrom
18.5. THE MEN THEY COULDON'T HANG
22.5. GODFATHERS im Metropol
23.5. FRONTLINE ASSEMBLY
28.5. SOUNDGARDEN/RAUSCH
29.5. FEELIES
31.5. CASPAR BRÖTZMANNS MASSAKER
STAN RED FOX

15. TÜBINGER FESTIVAL

FRANKREICH UND EUROPA

Dauerkarte: ermäßigt 45,– DM /50,– DM! **2.–4. JUNI '89**

CHEB KADER & Band
Raï-Musik
Mounsi – Rock afro-urbain
SALIF KEITA
SIXUN – die Jazzrock-Entdeckung
Rocknacht: **MANO NEGRA**
LES NÉGRESSES VERTES
die nouvelle vague des französ. Rock
Revolutionsspektakel: théâtre de L'unité
›LA GUILLOTINE – rituel exécutoire‹
Novaja Kollekzija – Rock aus Moskau

VERANSTALTER UND FESTIVALBÜRO:
Club Voltaire e.V.
Haaggasse 26 b,
7400 Tübingen
Tel. 07071/51524

SWF-Jazz-Session mit
SYLVAIN KASSAP
& Saxifrages!
DIDIER LEVALLET
& Swing Strings System

Übach-Palenberg b. Aachen — Borsigstr. 7

Rockfabrik Live

Einlaß 19.30 h · Beginn 21.00 h
Tel. Kartenbestellung: Tel. 02451/46 50 4 Do-So 19-22 h

Montag 1.5. — Real Scary US-Garage Rock
THE MIRACLE WORKERS
MUDHONEY

Montag 8.5.
SHOCK THERAPY (USA)
DEFECTOR III (Reggae)

Montag 15.5. — Constrictor-Festival:
MEMBRANES · LEGEND
HOUNDGODS (GB)

Montag 22.5. — ex-Swell Maps
NIKKI SUDDEN & THE FRENCH REVOLUTION (GB) Vorpr. Animal Crackers

Montag 29.5. — Best of Psychobilly
BATMOBILE

THEATERFABRIK

Föhringer Allee 23, München Unterföhring

1.5. BOBBY BYRD & THE JAMES BROWN ALLSTARS
4.5. IRON BUTTERFLY
7.5. AL STEWART
10.5. R.E.M. & GOBETWEENS
11.5. WENDY & LISA
14.5. LINTON KWESI JOHNSON
18.5. ISAAC HAYES
21.5. BURNING SPEAR
22.5. THE TUBES
23.5. S.O.S. Band
29.5. ANIMAL LOGIC
30.5. DIZZY GILLESPIE ALLSTARS
31.5. THE GODFATHERS

MANEGE

Steinseestr. 2, U-Bahnhalt Innsbrucker Ring

5.5. DONOVAN
16.5. LUCINDA WILLIAMS
23.5. THE FEELIES
24.5. RED COLLAR BOYS
25.5. UNION CARBIDE PRODUCTIONS
27.5 ROSE OF AVALANCHE

Tel. Kartenservice: 089/50 60 84 Special Concerts

CONSTRICTOR präsentiert das PACKAGE

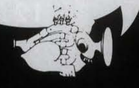
MEMBRANES
HOUND GOD
EX INCA BABIES
special guest 2.–17.5.
THE LEGEND

2.5. KÖLN – ROSE CLUB
3.5. WILHELMSHAVEN – KLING-KLANG
4.5. KOPENHAGEN
5.5. BERLIN – ECSTASY
7.5. KASSEL – SPOT
11.5. KEMPTEN
12.5. FRIBOURG (CH)
13.5. GENF (CH)
15.5. ÜBACH-PALENBERG – ROCKFABRIK
17.5. WIESBADEN – Hd]
18.5. DORTMUND – LIVE STATION
19.5. BREMEN – RÖMER
20.5. KREFELD – KULTURFABRIK
25.5. DORDRECHT (NL)
24.5. FORUM – ENGER

booking: 089-3159323 i.b.d.

SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB

Tiergartenstraße 13 · 6900 Heidelberg · Tel: 06221/470201
DISCO VIDEO KINO KONZERTE
Öffnungszeiten: Mi u. Do 20 - 1 Uhr, Fr u. Sa 20 - 3 Uhr



Mi. 3.5. Spacemen 3, Special Guests: Bizarettes
Do. 4.5. Adesa (african night)
Mi. 10.5. Nikki Sudden & The French Revolution
Do. 11.5. Hamburg Blues Band feat. Dick Heckstall-Smith
Mi. 17.5. Miracle Workers Supp.: Parish Garden
Do. 18.5. Shock Therapy
Mi. 24.5. Giant Sand & Soundgarden (SST)
Do. 25.5. David Friesen, Paul Horn & Musikensemble of Benares
Mi. 1.6. Hades, Supp.: Midas Touch
Mi. 7.6. Crime & The City Solution
Mi. 14.6. Mimmis und Ludwig von '88
Do. 15.6. Herman Brood
Mi. 21.6. Conflict
Do. 22.6. The Toasters (Ska from USA)

Konzertbeginn 21.30 Uhr · Änderungen vorbehalten!

LAURA GOES BLUE

DIE TOUR ZUR NEUEN LP
29.4.MANNHEIM-vhs 5.5.MANNHEIM-juz 12.5.KASSEL-kulturfabrik 13.5.HAMBURG-ahoi 26.5.WEIDEN-juz 27.5.LUDwigshafen-hartmannstr.45 31.5.FRANKFURT-negativ 1.6.BONN-namenlos 2.6.DORTMUND-che coolala 3.6.KÖLN-abs 9.6.NÜRNBERG-komm 10.6.SCHORNDORF-hammerschlag
INDUSTRIAL JIVE RECORDS WELSERSTR.26 6700 LUDWIGSHAFEN 0621/521235

Rock-Büro NRW
in Zusammenarbeit
mit Sen.f.Kult.Ang.
Berlin
präsentieren

Benjamins
+ Poems For Laila
20.5. JZ Schlachthof Aurich
22.5. Zakk Düsseldorf
23.5. Alte Feuerwache Grevenbroich
24.5. Maximilian Halle Hamm
25.5. Bahnhof Langendreer Bochum
26.5. Clemens-August-Schule, Aula, Brühl
27.5. Winkhaus Mülheim

Spacecowboys
+ Jean Park
31.5. Exil Koblenz
1.6. Stadtfest Ibbenbüren
2.6. Live Station Dortmund
3.6. Zakk Düsseldorf
4.6. Negativ Frankfurt/M.

CITY CONCERTS

Di. 9.5. Café Europa — **Shock Therapy** (USA)
Mi. 24.5. Café Europa — **Invisible Limits** (D) — midnight Special —
So. 28.5. Café Europa — **The Cardiacs** (GB)
In Vorbereitung: Herman Brood/Bad Manners/The Meteors

City Concerts Promotion
Wertherstr. 163
4800 Bielefeld 1
Tel. 0521 / 10 17 71
FAX 0521 / 10 11 57

Tel. Kartenservice:
Tips-Kartenservice
(0521) 13 10 44 oder
(05231) 270 27

10 Jahre SCHWIMMBAD MUSIK-CLUB

Tiergartenstraße 13
6900 Heidelberg
06221/470201

14. Mai '89
Pfingstsonntag
ab 16.00 Uhr

Jubiläumsfestival

im Zelt
16.30 Uhr **The Busters** Ska
18.30 Uhr **Madam I'm Adam** Rock
20.30 Uhr **Gruppo Sportivo** Holland

im Club
19.30 Uhr **Rabbit** Hard Rock
21.30 Uhr **Schwefel** Underground
23.30 Uhr **Monaco Blues Band** Schweden

auf der Terrasse
ab 18 Uhr **Nokokoye** Ghana
African-drumming
Kotaschie Steelband Karibik

Gauklomortale mit Tschapo!
Live Graffiti-Show

ZENTRUM ZOO

Dienstag, 2. Mai 1989
JOHNNY COPELAND & His Bluesmachine
Donnerstag, 4. Mai 1989
Schröder Wieder unterwegs!
Donnerstag, 18. Mai 1989
3 MUSTAPHAS 3 »Disco Partisani«
Montag, 22.5. und Dienstag 23. Mai 1989
DIE SONNE UND DU
Eine musikalische Revue des LTT-Jugendtheaters rund ums Fernweh. Ein Touris-Muss ab 15 Jahren
Donnerstag, 8. Juni 1989
ACCORDIONS GO CRAZY
Dienstag, 13. Juni 1989
HERMANN BROOD
Freitag, 16. Juni 1989 (Mensa Whst)
JAN GARBAREK GROUP
Donnerstag, 22. Juni 1989
BOGIE & FRIENDS
7., 8. und 9. Juli 1989
JAZZSTADT TÜBINGEN FESTIVAL
auf dem Tübinger Marktplatz
(u.a. Herbie Hancock, Santana)
7400 Tübingen, Schleifmühleweg 86
Telefon (0 70 71) 4 05 39
Beginn 20.30 Uhr (Mensa 21 Uhr)

SPOT

KASSEL-WERNER HILPERTSTR9
DI.2.5. THIRTEEN DAYS DM 5,-
SO.7.5.MEMBRANES +HOUNDDOGS+THE LEGEND DM 12/15,-
DI.9.5.ANIMAL CRAKERS DM5,-
DI.16.5.BOXHAMSTERS DM3,-
DI.23.5.THROW THAT BEAT INTO THE CARBAGECAN DM3,-
DO.25.5.THOMAS MEINECKE (FSK) LESUNG DM5,-
SO.28.5.HAMBURG RUFT mit: BROSCH + KOLLOSALE JUGEND DM5,-
DI.30.5.FRIENDS OF HOSPITAL DM3,-

KULTURZENTRUM

Dagobertstr. 20 B - 6500 Mainz - Tel. 0 61 31 / 22 18 04

11. 5. **WEDDING PRESENT**
17. 5. **SPACEMEN 3**
25. 5. **SUP-POP-FESTIVAL**
M. WALKING ON THE WATER, BOYS IN TROUBLE; SOVETSKOE FOTO; SHAMPOO TEARS

easar concerts

präsentiert in München:

03.5. **THE NITS** — Theaterfabrik
04.5. **LÜDE UND DIE ASTROS** — Manege
07.5. **LABI SIFFRE** — Schlachthof
09.5. **KREATOR**, Guests: **RAVEN** — Theaterfabrik
17.5. **HOLY MOSES, SACRED REICH, FORBIDDEN** — Theaterfabrik
21.5. **FRONTLINE ASSEMBLY** — Manege
06.6. **SWANS** — Theaterfabrik
08.6. **JEREMY DAYS** — Theaterfabrik
14.6. **PIXIES** — Theaterfabrik
18.6. **PERE UBU** — Schlachthof
19.6. **LIVING COLOUR** — Theaterfabrik

Karten an den bekannten VVK-Stellen, tel. Kartenservice: 069/490406
easar concerts, 8000 München 5, Auenstraße 12
Tel.: 089/2011492 — fax: 089/2014418

Rätschenmühle e.V.

Freitag, 5. 5., 21 Uhr
Love Like Blood
Pfingstsonntag, 14. 5., 21 Uhr
Giant Sand
(USA)
Samstag, 20. 5., 21 Uhr
Yo La Tengo
(USA)
7340 Geislingen/Steige
Seestraße 10
Tel. 0 73 31 / 4 13 02
bzw. 4 22 20

THE UNEMPLOYED MINISTERS

DEBUTALBUM « SPIRIT »
Roof MUSIC
IM VERTRIEB DER ROUGH TRADE REC GMBH

3.5. ULM
6.5. GRÖBENZELL
12.5. INGOLSTADT
13.5. NÖRDLINGEN
14.5. LEMGO
15.5. ESSEN
20.5. ADELSBERG
21.5. BREMERHAFEN

BOOKING: 0821-591818

FZW

3.5. Fairies Welcome
5.5. Upright Citizen / Boeggis / Tech A Head
6.5. Giant Saint
12.5. Submentals / Celebrity Skin
19.5. CEAG Metal / Crows / Insania / Pride / Despair

FZW, Neuer Graben 167
4600 Dortmund 1
Tel. 02 31 / 54 22 37 17

Multicoloured Shades
The Moment
Sovetskoe Foto
Sir Prize
Resistors

Samstag 6. Mai, 18 Uhr
7988 Wangen/Allgäu
Alte Sorthalle

LIVE

Tanzlokal Ausweg

PROGRAMM
_4.MAI_NIKKI SUDDEN_ + PARISH GARDEN
_8.MAI_THE MOMENT!_ + FALL OF BECAUSE
_22.MAI_SCHWEFEL_ + DER BÖSE BUB EUGEN

6300 GIESSEN • FRANKFURTER STRASSE 183 • 0641/24902

Bahnhof Langendreer

3.5. 20.00 Uhr **Nikki Sudden And The French Revolution**
Special guest: Pigs mit M. Walking Musikern
14.5. 19.00 Uhr **Dark Star Shake Up**
mit Fischbüro, No Means Yes, Subterraneanz
25.5. 20.00 Uhr **Berlin Rocks West**
mit The Benjamins, Poems for Leila
29.5. 20.00 Uhr **Cheb Kader — Rai Tour**
listen to the Earthbeat

Wallbaumweg 108, 4630 Bochum-Lgdr., Tel: 0234-26613

KOMM NÜRNBERG — Musikverein Concerts präsentiert:

2.5. LOVIE LEE & FAB BLUES TRAIN
6.5. SKAOS & BLUE BEAT
10.5. H.v. SYDOW & D. THOMAS
12.5. DALTONS & MANIACS
2.6. BATMOBILE
9.6. GRET PALUCCA
15.6. MIMMIS & LUDWIG V.88
16.6. JONAS HELLBORG GROUP
17. BADMANNERS

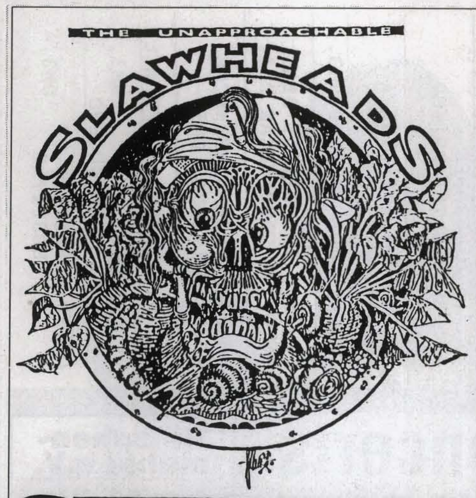
KOMM (Festsaal), Königstraße 93, Nbg. 1

pitza musik presents

INDEPENDENT SUMMER
10.06.1989
GEMEINDEHALLE MEITINGEN bei Augsburg
mit
MANIC DEPRESSIONS
THE PARISH GARDEN
THE FAIR SEX
INVINCIBLE SPIRIT
+ SPECIAL GUEST
Einlass 18.30 Uhr
Beginn 19.30 Uhr
Infos und tel. Kartenbestellservice
0821/793047

TÖNE, TRÄGER, TRANSAKTIONEN

THE UNAPPROACHABLE
SLAWHEADS



THE UNAPPROACHABLE
SLAWHEADS

Career Development & Management:

Patrick Orth
Rohrbachstr. 24
6 Frankfurt/M. 60
0 69/469 26 76

weltall

Aktuelles Album
»Still On Top«
weltall
ALL 006

ACKERBAU & VIEHZUCHT

'OUT NOW:
NEUE SINGLE
- YELLOW ACID FARM MIX
- RAW POWER FROM THE BAUER

VERSAND GEGEN VORKASSE: 6,- DM

BOOKING, INFOS, KONTAKT:
ANTONIUS DÜWEL
SEDANSTRAßE 24
4939 STEINHEIM
TEL: 05233-4256

Kaufe laufend guterhaltene LP's und CD's.

Auch ganze Sammlungen

Zahle mehr als jeder Händler.

Angebote an:

T. Hartmann,
Lindenstr. 79,
7101 Abstatt

ÜBERSCHALL MAILORDER

VINYL, CD, TAPES, BÜCHER

von: Marc Almond, Alien Sex Fiend, Butthole Surfers, Big Black, Cramps, Dinosaur, Echo & The Bunnymen, Foetus, Diamanda Galas, Head Of David, Inca Babies, Joy Division, Kastrierte Philosophen, Laibach, Misfits, Negativland, NON, Psychic T.V., Ramones, Residents, Soft Cell, Sisters Of Mercy, Tuxedomoon, Union Carbite Production, Velvet Underground, James White, Whipers, XTC, Young Gods, Z'ev,
bis: Zodiac Mindwarp

Umfangreicher Katalog gegen 2,- DM Rückporto bei:

Überschall Mailorder
Sielwall 7
2800 Bremen 1
Tel.: 04 21 · 700 123
FAX: 04 21 · 718 67

Titelschutzanzeige :

Bollerman

DAS BOLLWERK

-(LP i. Okt. 89

Label : it's a Bollerman's world

(The Nesthaken,u.a.)

INDEPENDBOX Records Tapes CDs

Order Catalogue
Schutzgeb. DM 2,- in Briefm.

02855/18420 ab 17 Uhr bis ?
Kaiserstr. 33 · 4223 Voerde 1

- ab März exklusiv:
" Breaking Up Somebody's Home "
4-Track-12" von den RUSTYNAILS (R&B)

MACH DEINE EIGENE SCHALLPLATTE !

Wir machen Schallplatten von Euren Masterbaendern. Schon ab 200er Auflage.
Preisbeispiele:

200 Singles kpl. mit neutralem Label und Cover ____ DM 499.–
dto. 1000 Stk ____ DM 1149.–
200 LP's kpl. mit neutralem Label und Cover ____ DM 1099.–
dto. 1000 Stk ____ DM 2655.–

NEU: Jetzt auch Superpreise fuer CD's : 1000 Stk. komplett ab DM 3055.–

Zu den angegebenen Preisen kommt noch die gesetzliche Mehrwertsteuer, eventuelle GEMA-Lizenzen, Versand- und Verpackungskosten. **Fordern Sie umfangreiche Infos an.** Bitte DM 2.– Rueckporto !!!
Jetzt auch Studio-Komplettpreise !!!

AGENTUR KLUG – 02232/ 28973
POSTFACH 1406 – 5040 BRUEHL 1

MEKKA Versand:

- Väterchen Frost Lp Sampler — ausverkauft
- S-Chords: Voran! Voran! 30cm Ep — 10 DM
  Melodiös-mitreißender Punk Rock wie Anno Dazumal mit intelligenten deutschen Texten
- Don Ständer: Gassenhauer 1 17cm Ep — 5 DM
  akustische Weisen in progressiver Liedermacherart
- S-Chords: Wonder Ep 17cm — 5 DM
  Popcore ala Hüskers und ideenreicher Heavy Rock mit deutschen Texten
- Don Ständer: Gassenhauer 2 17cm Ep — 5 DM
  Teilweise dissonanter Elektro Folk mit krachigen Passagen
- Don Ständer: Sappho C50 Chromium Tape — 6 DM
  Krachig, sphärisch, experimentell, melodiös. Der erste Longplayer der D.dorfer Ein Mann Armee
- Brut 66: Debüt Ep 17cm — 5 DM
  urig-melodiöser Punk Rock britischer Machart
- S-Chords: Zwo! Superzwo! 30cm Lp — 15 DM
  Die Neue! Wieder sündhaft teuer produziert!
- Eton Steibel: Pfui Steibel! 48 S. A6 — 3 DM
  Vier kurze Schocker rund ums Musikgeschäft
- Hrsg. Eton Steibel: Libido Depot ca. 250 S. A5 — 13 DM
  Neues aus dem Untergrund! Die Neuen Derben! Punk Stories, Satiren, Lyrik, Utopie, Schocker, Comix, Cartoons

Plus 3 DM Porto + Verpackung. Lieferung nur gegen Vorauskasse! MEKKA c/o Martin Hoffmann, Walther-Rathenau-Str. 17, 4000 Düsseldorf 13, Pgirokto. M. Hoffmann 14 02 13-436 BLZ 360 100 43

MEKKA CONSERVECI

LIBIDO DEPOT

NEUES AUS DEM UNTERGRUND!!!

PUNK-STORIES; SATIREN; LYRIK; UTOPIE;
SCHOCKER; COMIX; CARTOONS; EXPERIMEN-
TAL von marcel beyer, christian bieniek, carsten born, guido brozek, dörte cadenbach, charlie, sabine döhm, momo erdmann, michael f., thomas gädig, die gesichter, ingo gleixner-böhm, bodo großmann, stefan heinze, esther hermann, uschi herzer, uli hopf, tim krause, kuk, marcel mack, matze, dieter mauson, der mechthold, andrea preiss, claudia pütz, riss, schröda, brigitte schroeder, martin schroeder, peter schaaf, martin schmidt, ernst e. steffen, eton steibel, peter weinstein, reinhard wolff, wookie, der zimmermann

---

DIE "ORION" KEHRT ZURÜCK

Commander McLain (dietmar Schönherr)und sein Team bestehen glakatische Abenteuer
Jetzt wieder im Kino, präsentiert vom Sputnik Filmverleih.
Wir bieten an: "Raumpatrouille"
Das Plakat im Format A2 (120 x 85cm) für nur DM **12,–** (& 6,- für stabile Röhre u. Versand - hyperschnell mit UPS)
Verrechnungsscheck oder Überweisung auf Konto H.v.Törne BFG BLZ 100 101 11 No. 25 02 08 6200 Kennwort FILMSTADT nicht vergessen !
Das Plakat zeigt übrigens die komplette Besatzung vor dem dekorativen Radartisch Wunder der Ausstattungskunst !!

FILMSTADT

Lieferung solange Vorrat reicht. Preisänderung vorbehalten. Neuer Versandkatalog per Postkarte bei FILMSTADT Mail Order Bergerstr. 52 6000 Ffm 1
Tel. Büro Berlin 030/6869466

US/AUS-IMPORTE

AGNOSTIC FRONT • ANGST • BAD BRAINS • BLACK FLAG • BAD RELIGION • CH3 • CIRCE JERKS • D.R.I. • DEAD KENNEDYS • DESCENDENTS • D.I. • DIE KREUZEN • DMZ • FAITH • FANG • FLESH EATERS • FLIPPER • FRICTION • (E.)Y • GOVERMENT ISSUE • JFA • MINOR THREAT • MDC • MINUTEMEN • PARIAH • RF7 • RED CROSS • 7 SECONDS • SCREAM • SACCHARINE TRUST • SOCIAL DISTORTION • SOCIAL UNREST • SONIC/CICCIONE YOUTH • SS 20 • SNFU • 100 FLOWERS • TSOL • SUBHUMANS • CREWD • SIN 34 • KRAUT • PEACE CORPSE • URBAN GUERILLA • DAS DAMEN • AGENT ORANGE • BEATNIGS • GERMS • FEAR • D.O.A • ADOLESCENTS • BEASTS OF BOURBON • X • DEPRESSION • FLESH D-VICE • FEEDTIME • HARD ONS • HELLMEN • SEMINAL RATS • STEMS • SPUNKBUBBLES • WRECKERY • ADOLESCENTS • CAPITOL PUNISHMENT • ISM • LARD • FIREHOSE • FLAMING LIPS • FU'S • FRICTION • NEGATIVE APPROACH • RAPEMAN • VOLCANO SUNS • SWA • ANGRY SAMOANS • BAY OF PIGS • SOUNDGARDEN • THE FLUID • BLOOD CIRCUS • GREEN RIVER • MUDHONEY • SCREAMING TREES • NAKED RAYGUN • IMPULSE MANSLAUGHTER • OTTO'S CHEMICAL L.

BLITZCORE
c/o
BÖHSE UNDERGROUND
PF 10 14 31
6900 HEIDELBERG
☎: 06221 10557

...stark...aus LEDER...
essen altendorf: siemensstr.9
immer ab 14[00] uhr · samstag is nich

DISCOVER
VINYL / CD

POP SKA
DANCEFLOOR
WAVE
HARDCORE
CROSSOVER
PSYCHOBILLY
AVANTGARDE
SECOND HAND
AN- UND VERKAUF

4630 BOCHUM
Bleichstr. 8a
Postfach 100311
Tel 0234-65533

KEINE LISTEN!

Wir machen DIE ROCKBÜCHER:

Soeben erschienen:
Mick Middles
THE SMITHS
144 S., 156 Fotos, DM 28.--

außerdem bei uns:
V. Bockris/G. Malanga
UP–TIGHT
Die Velvet Underground Story
144 S., 150 Fotos, DM 24,80

Sonnentanz–Verlag Roland Kron
Oblatterwallstraße 30a · 8900 Augsburg

HI FOLKS!
watch out for the new teenybopper favorits:
THROW THAT BEAT IN THE GARBAGECAN!

Dates: 3.5. Nürnberg Klüpfel
19.5. Gunzenhausen Jux
20.5. Geislingen Rätschenmühle
24.5. Hof Rockofant
26.5. Tübingen Beatclub

and also new single: "PENG!" 3 Tracks

"out now on "SEPTEMBER GURL" RECORDS
FENITZERPLATZ 4 8500 NÜRNBERG 20
0911/555166 ASK FOR MICHAEL D.!

CHROME BERLIN

© Photo: Jürgen Gassler

NICOWA
ROLF ROYCE
LACK
LEDER

KANTSTR. 25 1-12
HAUPTSTR. 150 1-62
MOTZSTR. 28 1-30

RAUSCH

DAS DEBÜT: RAUSCH
LP: RTD L27-1 · CD: RTD CD 27-1
HeartBeat · Freibank Vertrieb RTD

DIE HELLO-TOUR

24./25./26.5.89 HAMBURG, PRINZENBAR
27.5.89 BERLIN, AM WASSERTURM
28.5.89 BERLIN, LOFT
29.5.89 BERLIN, AM WASSERTURM
30./31.5.89 BERLIN, PIKE
2.6.89 MÜNSTER, ODEON
WIRD FORTGESETZT

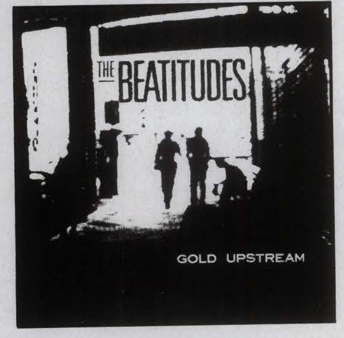
HeartBeat

CALL FOR INFORMATION: D-0221-864090

NOISES FROM THE PEARLY GATES
SHAMPOO TEARS
SHE SPLINTERS MORTAR
06121-305558

JAR NEWS FREE Catalogue
LEGENDARY PINK DOTS
ONLY DREAMING 14.-
LPD/DSORDNE 7" 11.-
special LPD-liste!!
BROTHERHOOD OF LIZARDS/CLEANERS new 10.-
DEEP FREEZE MICE:
live suisse + gates of lunch je 18.50
TERRY BURROWS 18.50
GREAT NAKED (!) 18.50
V-SOR, X LP 18.50
VOLUME UNIT new 18.50
new: JAR MUSIC
tel 05861 - 7496
postg. bln-w 490200-109 j.reinbold

im EFA-Vertrieb



Tel.(0221)245936

Neue LP auf PASTELL

PORNO POP T-SHIRTS

Katalog DM 1,50

Your Agent, Winterfeldplatz 37, 1000 Berlin 30

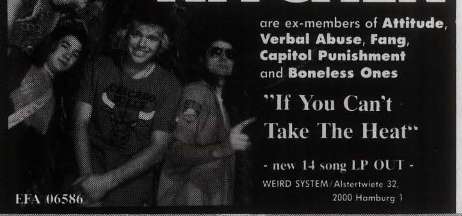
SCRATCH

Schallplattenladen · (06121) 598937
Saalgasse 9-11 (Passage) · Wiesbaden

An- und Verkauf von LP's und CD's
Fabrikneue Independents LP's und CD's
(Gitarrenwave, Punk-Hardcore, Importe, Reggae)

Mo. bis Fr. 11.00–18.30, Sa. 10.00–14.00 (17.00) Uhr

HELL'S KITCHEN



are ex-members of Attitude, Verbal Abuse, Fang, Capitol Punishment and Boneless Ones

"If You Can't Take The Heat"

- new 14 song LP OUT -

WEIRD SYSTEM/Alstertwiete 32, 2000 Hamburg 1

EFA 06586

SHE SPLINTERS MORTAR
7" Straight from her Heart - EP side 001
7" Distress side 002
7" SHAMPOO TEARS Pearls in Vinegar - EP side 003
Die schwarze 7
Bertramstr. 19
6200 Wiesbaden
Tel 06121 305558

Noise Pop · Psychedelic · Punk · Oi! · General Wave · Psychobilly · Hardcore

ROCK-O-RAMA RECORDS

Kostenloser Katalog erscheint alle 14 Tage.
Rock-o-Rama-Schallplattenversand
Kaiserstr. 119 · D-5050 Brühl · 02232/22584

Di. 2.5. BLIND PETITION
Mi. 10.5. GIANT SAND (USA)
Fr. 12.5. 3 MUSTAPHAS 3 (GB)
Mi. 24.5. THE MEN THEY COULDN'T HANG
Fr. 2.6. THE FEELIES (USA)

U4 WIEN
TÄGL. 23-05 UHR
TEL. 222/87 36 48

FOTUM ENGER
TEL. 05224-4545
SPENGERSTR. 13 4904 ENGER

SAMSTAG, 6. MAI SPACEMEN 3
SAMSTAG, 13. MAI GIANT SAND
DIENSTAG, 16. MAI YO LA TENGO + GREEN
MITTWOCH, 24. MAI MEMBRANES + HOUNDGOD
SAMSTAG, 27. MAI SOUNDGARDEN + SUPPORT
SAMSTAG, 3. JUNI THE CLEAN
SONNTAGS DISCO

THE MOJO CLUB PRESENTS
DANCEFLOOR JAZZ FOR COOL CATS
FROM COOL TO ACID JAZZ
Booking: 040/5531405

LANI
Bekleidung und Schuhe
Marktstr. 28
2000 Hamburg 6
Telefon 040/435008

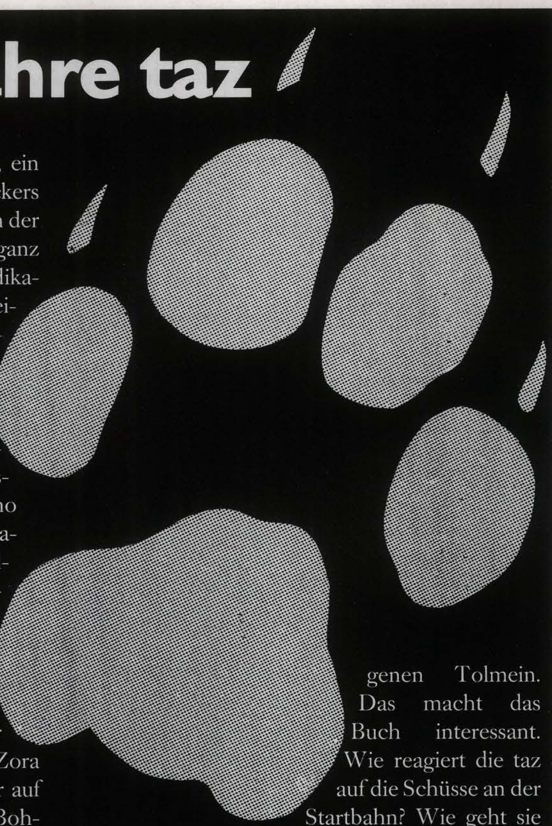
Dr. Martens Schuhe ab 98,-
Ballerina-Schuhe ab 59,-
Haarfarbe 10,-

KLEIN ANZEIGE
KOSTET 75 DM.
KÖNNEN BELEGT WERDEN.
30 mm x 50 mm
1 FELD BIS ZU 4 FELDER IM FORMAT

Schickt Eure reprofähigen Vorlagen (Reinzeichnungen, Offsetfilme, nicht größer als das doppelte Anzeigenformat!) zusammen mit einem Scheck (oder einer Überweisung auf Konto Spex, Postgiroamt Köln, BLZ 370 100 50, Nr. 340 97-500) an SPEX, Aachener Str. 40–44, 5000 Köln 1.

Anzeigenschluß ist der 10. des Monats!

10 Jahre taz



»Die taz wird zehn, der Führer hundert, ein Optimist, wer sich da wundert«, blödeln Bröckers und Droste in einem eher schwachen Beitrag in der „Titanic". Zehn Jahre taz. Was schon mal nicht ganz stimmt, denn die erste Ausgabe der »linken, radikalen« Tageszeitung erschien am 23. 9. 78. Mit einem 800 Seiten fetten und kiloschwerem Reader, der jetzt im Zweitausendeins-Verlag erschienen ist, feiert sich das Blatt: „Die taz – Das Buch". Etwas pathetisch im Titel, vollends peinlich im Untertitel: „Aktuelle Ewigkeitswerte". Was soll das sein? »Linke diskutieren Ausländerstop«? »Säzzerbemerkungen zu Arno Schmidt«? »Feministisch-christlicher Antijudaismus«? Das Potpourri aus ca. 590 Taz-Originalseiten, zu Themenbereichen gebündelt, erschlägt einen zunächst in seiner textlastigen Fülle, so daß man lustlos drin herumliest und dann doch ab und zu auf interessantes stößt, wie z.B. auf einen Kommentar von Erich Fried über Michael Kühnen (»Kühnen ist ein armer Hund«), auf das Grundsatzpapier der Roten Zora von 1981 (»Jedes Herz eine Zeitbombe«) oder auf eine Erzählung von Jörg Schröder (»So-Ja-Bohnen«). Beim Blättern wird deutlich, daß sich die taz vor allem immer durch eines ausgezeichnet hat: Richtungslosigkeit. Die Basis dafür ist ein mutmaßlicher Szene-Zusammenhang, der natürlich längst nicht mehr der von 1978 ist, weil er mit dem langsamen Zerfall der Ökologie-und Friedensbewegung als breite gesellschaftliche Bewegung vielfach aufgesplittert ist. Richtungsstreitigkeiten haben denn auch Tradition in der taz und werden mitunter öffentlich via Debatten-Seiten ausgetragen: Waffenkonto vs. Friedensbewegte, Profis vs. Spontis, Staatsrechtler vs. Autonome usw. Gerne erinnert man sich an den Streik der taz-Frauen anläßlich der Pornogeschichte („Eine Traumfrau zieht sich aus") eines anonymisierten Redakteurs oder an die jüngste, hysterische Debatte um Rassismus und Antisemitismus, an deren Ende die Entlassung zweier RedakteurInnen stand. Auch eine Erfindung der taz: Das große I – ProfessorInnen, SoldatInnen, AbwasservermessungstechnikerInnen… die quotierte Sprache. Im Gegensatz zu den ständigen, unautorisierten Säzzerbemerkungen, hat sich diese Sprachregelung etablieren können. Zum Jubiläum ist ein weiteres Buch erschienen, auf das Michael Sontheimer in der taz vom 16.3. leicht gallig reagiert: »Das Buch ist durchsäuert vom Vorwurf des Verrates, obwohl dieser nie offen formuliert wird.« Der ehemalige taz-Redakteur Oliver Tolmein und der Journalist Detlev zum Winkel (heute sind beide bei „konkret") haben in einjähriger Mühe ca. die Hälfte aller seit 1978 erschienenen taz-Ausgaben gelesen und analysiert. Von „Verrat" ist tatsächlich an keiner Stelle die Rede, warum auch, denn die Autoren behaupten, daß die taz im wesentlichen von Anfang an das Blatt war, das es heute ist, daß sie sich eben nicht im Laufe der Jahre vom linken Szeneblatt zur moderaten linksliberalen Frühstückszeitung für Peter Glotz gemausert hat, weil die taz nie »links und radikal« war, wie der Mythos erzählt. Ihren insgesamt erstaunlich freundlichen Rundumschlag machen Tolmein und Winkel an Autoren, Redakteuren, Texten, internen Diskussionen und Strukturen der taz fest. „tazsachen" ist auch der Inside-Report des wegen politischer Differenzen ausgestiegenen Tolmein. Das macht das Buch interessant. Wie reagiert die taz auf die Schüsse an der Startbahn? Wie geht sie mit den Autonomen um? Wie steht sie zum Hungerstreik? Wie kommt es, daß eine eher gemäßigt linke Zeitung bis heute – wenn auch unter Skrupeln – zu dem Waffenkonto für die salvadorianische Guerilla steht? An ihrem Umgang mit Themen der extremen Linken wird einerseits deutlich, daß für die taz „Meinungsfreiheit", was ihr im bürgerlichen Sinne heilig ist (siehe ihre Reaktion auf Rushdie), immer Richtungslosigkeit heißt, daß sie sich andererseits nach Anerkennung sowohl im linken als auch im bürgerlichen Lager bemüht. So druckt die taz bis heute Erklärungen der RAF oder RZ und freut sich, wenn einer ihrer Kommentare in der täglichen ARD-Presseschau zitiert wird. Der unmögliche Spagat zwischen Ökomuttis und alternativen Jungunternehmern, zwischen militanten Häuserkämpfern und Funktionären der Friedensbewegung ist das wackelige Konzept der „tageszeitung". Sontheimer ahnt, daß die Blattmacher damit politischen „Verrat" an denen begehen, die sie heute noch als „Basis" verstehen (was nie stimmte), der entschiedenen Linken. Eine solche Argumentation gehöre eher in die 70er Jahre, stöhnt der taz-Mann (und übersieht, nebenbei bemerkt, daß dort sein Feuilleton verschnarcht ist). Ihm sind die „Tazsachen" auf Dauer »mehr ermüdend als erhellend in ihrer Monotonie der Entlarvung«. Das schlechte Gewissen der Wattstraße hat es zumindest mal kurz zum Heulen gebracht, so zwischen der Debatte um den Antrag der „taz-Frauen" auf Verbot des Wortes „Titte" und der Feinabstimmung des Kommentars zu Mompers mutiger Hungerstreikinitiative. Ich lese die taz seit ein paar Jahren mehr oder weniger regelmäßig, denn zwischen ausgewogenem, liberalem Kommentatorenkäse, der infantilen Sportseite und den doppelseitigen Frauenthemen, kann man tatsächlich immer wieder Nachrichten lesen, die man nirgendwo sonst findet. Das macht sie trotz allem wichtig.

Sebastian Zabel

– Bröckers/Berentzen/Brugger: „die taz – Das Buch" (Zweitausendeins, Frankfurt)
– Tolmein/Zum Winkel: „Tazsachen – Krallen zeigen, Pfötchen geben" (Konkret Literatur Verlag, Hamburg)

motör

Zunächst eine Korrektur: Verena Krieger vom linken Flügel der Grünen ist doch in den Bundesvorstand ihrer Partei gewählt worden. Auf der motör-Seite im letzten Monat hatten wir das Gegenteil behauptet, da bis zu Redaktionsschluß nur das Ergebnis des ersten Wahlganges, bei dem Frau Krieger nicht die notwendige Mehrheit der Stimmen erzielen konnte, vorlag. Ein interessantes und weithin übersehenes Ergebnis der Kommunalwahlen in Hessen ist das außergewöhnlich gute Abschneiden der DKP. Im Schatten des Triumphes der Rechtsradikalen und des Niederganges der Regierungsparteien, konnte die kommunistische Kleinpartei ihren Stimmenanteil in fast allen Gemeinden und Kreisen, in denen sie Kandidaten aufstellte, verdoppeln bis vervierfachen. Im tiefschwarzen Lahn-Dill-Kreis kam die DKP beispielsweise von 0,2 % bei der Landtagswahl '87 auf jetzt 1,1 %, in Limburg von 0,3% auf 1,0% oder in Dieburg auf 1,5%. Spitzenwerte erreichte die Partei in ihrer alten Hochburg Marburg (5,8%) und im Startbahn-Kreis Mörfelden-Walldorf (10,3%). Angesichts der Wahlen in Hessen und Berlin machte jüngst der prominente CDU-Programmberater Rohrmoser, Professor für Soziologie an der Universität Heidelberg, den Vorschlag, Weizsäcker und Kohl sollten am besten die Ämter tauschen. Die härtesten Bürgerkriege maskieren sich als nationalistische oder religiöse Konflikte. Gerade in den osteuropäischen Staaten – wie die Kämpfe in Kosovo und der überraschend eindeutige Sieg der Kandidaten der nationalistischen Volksfront bei den Wahlen zu den Volksdeputierten im Baltikum zeigen – macht sich im Zuge von Peresnost ein Nationalbewußtsein breit, das bislang erfolgreich von der sozialistischen Gesellschaftsordnung klein gehalten werden konnte. Auf einem Kongreß der „Wolgadeutschen" am ersten Aprilwochenende in Moskau forderten Vertreter dieser ethnischen Minderheit eine „autonome Wolga-Republik". Die deutsche Bundesregierung hat der deutschen Minderheit im Osten in einem Programmentwurf direkte, materielle Hilfe versprochen. Unbenommen bleibe den Volksgenossen jedoch das Recht, heim ins Reich zu kommen. Ausreisewillige Sowjetbürger werden sich wohl auch weiterhin auf die Suche nach etwaigen deutschen Urgroßmüttern machen. In der Türkei demonstrieren derweil islamisch-fundamentalistische Studentinnen für das Recht auf Verschleierung ihrer Gesichter, was dort verboten ist. Vielleicht ist es europäische Überheblichkeit und Unverständnis, wenn einen dies an die Proteste schweizerischer Frauen anläßlich der Einführung des Wahlrechts für Frauen in den eidgenössischen Kantonen erinnert, doch auch Feministinnen haben bisher keine befriedigende Antwort auf die Frage geben können, warum die patriarchalische Ideologie des Islam so viele weibliche Anhänger hat.

Ein bißchen Faschismusverniedlichung an dieser Stelle: In Aachen wurde am 16. März eine Kundgebung von acht (!) FAP-Mitgliedern durch 300 Polizisten vor 500 Gegendemonstranten geschützt. In Wölfersheim entschuldigten sich 200 Bürger per Anzeige in der örtlichen Zeitung bei ihren ausländi-

infus

schen Mitbürgern. Die NPD hatte in dem hessischen Städtchen bei den Kommunalwahlen ein Spitzenergebnis von 17,5 % erzielt. In dem amerikanischen Bundesstaat LOUISIANA wurde der ehemalige Ku-Klux-Klan-Chef David Duke als Abgeordneter der Republikaner gewählt. Weit erschreckender ist das Ergebnis der Wahlen in El Salvador, die unter massiver Militärpräsenz stattfanden und in deren Verlauf zahlreiche Menschen (darunter auch vier Journalisten) getötet wurden. Die faschistische Arena-Partei des mutmaßlichen Chefs der Todesschwadronen, ROBERTO D'AUBUISSON, errang 58,7 % der Stimmen. Die von den USA unterstützte, regierende Christdemokratische Partei unterlag mit 34,7 %. Die Sozialdemokraten (Convergenica Democratica) kamen nur auf 2,8%. Die linke FMLN-Guerilla hatte zum Wahlboykott aufgerufen, die Wahlbeteiligung lag bei knapp 60%. D'Aubuisson hat geschickterweise den auch in liberalen Kreisen der Grundbesitzer-Oligarchie angesehenen Alfredo Cristiani zum Präsidentschaftskandidaten gekürt, damit es den Vereinigten Staaten leichter fällt, das neue Regime zu unterstützen. Die FMLN spricht von Wahlbetrug, da beispielsweise Ergebnisse aus Wahlkreisen bekanntgegeben wurden, in denen überhaupt keine Wahlen hatten stattfinden können, weil sie unter der Kontrolle der Guerilla stehen. In anderen Regionen wurden ganze Dörfer von Angehörigen des Militärs in Busse gepackt und zu den Urnen gefahren, um einen noch größeren Wahlboykott zu verhindern.

Weder vom Startbahn- noch vom Strobl-Prozeß gibt es zum jetzigen Zeitpunkt neues zu berichten. Weniger spektakulär ging am 18. 3. der Prozeß gegen die 38jährige Altenpflegerin Maria Lichtenhagen zuende. Die Frau hatte die „Emma"-Redaktion gewarnt, nachdem sie in einem Gespräch zwischen ihrem Mann – der Polizeibeamter ist – und einem Kollegen hörte, daß „Emma" abgehört wird und daß man vorhabe »den SCHEISS-EMANZEN eins auszuwischen«. Maria Lichtenhagen wurde wegen Eingriff in ein Ermittlungsverfahren zu sechs Monaten Haft auf Bewährung verurteilt. Etwas mißverständlich war die Passage zur RAF und Zusammenlegung in der letzten Ausgabe. Natürlich können weder RAF noch Autonome was dafür, daß sie Rebmann als Legitimation für Gesetze dienen. Das dies so ist, ist keine Wertung, sondern eine Tatsache. REBMANN selbst kommt mittlerweile jedoch in Legitimationsschwierigkeiten, da im Verlauf der öffentlichen Diskussion um Zusammenlegung, incl. Momper-Initiative und andere Trittbrettfahrer mit credibility-Bedarf, immer deutlicher wird, daß nichts, aber auch gar nichts gegen eine Zusammenlegung der Gefangenen aus der RAF spricht. ●

head

Ausstellungen

Großereignis! (so sagen sie) in den Kölner Messehallen, doch ist es erst einmal nur eine Ausstellung: **„Bilderstreit"**, die Kunst seit 1960 zeigt. Vom 8. April bis 28. Juni 1989.

Drumherum: Viele Ausstellungen in Köln. Auswahl: **Chargesheimer**; klassische S/W-Nachkriegsfotografie, in der das Thema Köln im Zentrum steht (Galerie Dreiseitel 20.5.–28.6.).

Julian Schnabel, wahrscheinlich wieder Monumentales vom Maitre D' (Max Hetzler, Mai/Juni).

Peter Bömmels: „Furniere" (Paul Maenz 9.5.–3.6.).

Fischli/Weiss: Fotoarbeiten und Skulpturen der beiden Schweizer Charmeure (Galerie Monika Sprüth, 19.5.– 24.6.).

Marcel Broodthears-Ausstellung, lange schon angekündigt, der belgische Klassiker und tote Meister (Galerie Werner).

James Ensor, noch ein belgischer Klassiker, aber der Malerei (bis 28.5.89 in der Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung in München).

Wim Wenders als Fotograf – der Amerika, als Vorbereitung zu „Paris, Texas" durchfahrend und hauptsächlich animiert von zerfallenden, westernhaft aber morbid erscheinenden Orten und Situationen, fotografierte (PPS-Galerie, Hamburg, bis 4. Juni). Der andere Job für Wenders: Er wurde zum Vorstand der Jury für das Cannes-Filmfestival gewählt.

Bücher

Einige Bücher **Robert Franks** „The Lines Of My Hand", eine überarbeitete Neuauflage des '72 zuerst erschienenen Fotobuchs des schon ewig in den U.S.A. lebenden Schweizers (PARKETT-Verlag/Verlag DER ALLTAG Zürich, DM 69).

Sigmar Polke, Paris 1971 (Verlag der Buchhandlung Walter König).

Raymond Pettibone; fast das gedruckte Gesamtwerk des amerikanischen Zeichners, der manchmal auch Covergestalter für Black Flag und Minutemen war und immer noch Bruder von **Greg Ginn** ist, kann man beziehen von **Artware** (Taunusstr. 63 B, 6200 Wiesbaden).

Über die gleiche Connection sind auch ein **G.G.-Allin-Booklet** oder ein Haufen neuer Spezialmagazinergears wie das über das Pin-Up-Girl **Betty Pages** oder das Fanzine **HOWL** zu bekommen.

Helden des Papiers kommen zurück: Das **Nick Tosches**-Buch „Country - Living Legends And Dying Metaphors in America's Biggest Music" wird in Enlgand wiederveröffentlicht (Secker & Warburg).

„Ball The Wall" ist eine Sammlung von **Nik-Cohn**-Artikeln (bei Picador). Ein winziges Stück von Kohns Autobiografie... „Delinquent in Derry"... ist außerdem in GRANTA Nr.25, einer Literaturzeitschrift in englischer Sprache erschienen (Penguin).

Greil Marcus, seit Jahrzehnten in Buch und Zeitschrift bewährte Rock-und-Kulturschreibkraft, hat sein über Jahre recherchiertes umfangreiches Buch über die Geschichte der Subkulturen – vom Lettrismus bis Punk ist alles dabei – fertiggestellt: „Lipstick Traces".

Film

Die **New York Stories**, 3 voneinander unabhängige Geschichten sind heraus; die drei Regisseure **Woody Allen**, **Francis Coppola** und **Martin Scorsese** im Vergleich: W.A. in einer Vollneurotikerperformance, selbst als Mann, der von Mutter, Freundin und New Age-Therapeutin schikaniert wird, und dabei aussieht wie ein unhip ungebügelter Anzug; F.C. lebt Phantasien für den ganz speziellen Päderasten aus: Superreiche Kinder, die glamourös zu reden versuchen und die Parties der Erwachsenen imitieren, so zum Maskenball im Andy Warhol-Kostüm gehen; Coppolas Beitrag ist der Lolli-Film; M.S. mit einem Beitrag zu dem schönen Sujet Künstler-Darstellung im Film. **Nick Nolte** als brachialer, älterer, erfolgreicher Maler, der beim Malen auch Bob Dylan hört und sich **Rosanna Arquette** als Modell-Muse-Malschülerin hält. Große Süffige Darstellung von Beziehungskisten-Elend-und-Egalsein, dem Künstler-der-sich-ernst-nimmt-Spiel, sowie grundsätzlichen Betrachtungen zum Internationalem Schnepfentum; gespielt wird mit schiefen Zähnen und anderen „Fehlern", die ins Bild geholt werden; Kunstszenenspielchen und Schwitzen vor leerer Leinwand; Glanz und Elend des Genies, das beim Anblick eines nackten Füßchens dahinschmilzt, okay? Nolte stellt das Bild vom Maler dar, irgendwo zwischen **Pollock** und Julian Schnabel; die Bilder selbst sind vom Allerübelsten: Ehrlich heißt grellfarbig, surrealistisch; im besten Fall sehen sie dem ähnlich, was herauskäme, würde man **James-Ensor**-Bilder abstrahiert nachmalen oder **Bacon** schwer-ächzend – mit Körpereinsatz – nacheifern (aber nur dessen Van-Gogh-geht-übers-Feld-Bilder). Scorsese muß diesen Film geplant haben, als es die East-Village-Szene noch gegeben hat (die Darstellung der hip-feist-jungen Künstler ist ziemlich dated, fällt aber nur deswegen so auf, weil sich Scorsese sonst wie immer so sehr um Authentizität bemüht), und man wird das Gefühl nicht los, daß er es mit der Malerei in einer Weise ernst und ehrlich meint wie mit dem Katholischen Glauben in seinem Jesus-Film. **„The Moderns"** von **Alan Rudolph** geht besser mit dem Wissen um, daß es mehr als eine Schicht Verhaltens- und Interpretationsweisen in der Kunst in diesem Jahrhundert gibt. So kann der Rudolph-Film, gedreht in einem Pappmaché-Fake-Paris (in Montrealer Studios) mit zwischengeschnittenen Dokumentarmaterialien und gespickt mit echt grotesken Fake-Appearances von **Hemingway**, **Getrude Stein**, die sich kreuzen mit der Fake-Existenz des **Keith Carradine** – der, nicht wirklich schauspielernd, sondern nur sein göttliches Gesicht hinhaltend, dabei dem leider unlängst verblichenen Vater immer ähnlicher werdend, sich in den Film und in dessen Handlung in die Fake-Prominenz drängt als total erfolgloser Maler, der sich schließlich doch, um das bißchen Leben zu fristen, als Fälscher von Matisse, Cézanne und Modigliani betätigt - viel freier operieren mit seinen Klischees über Moderne und Paris und dem ewig als running Besoffski durch die extrem künstlichen Tableaus schwafelnden Hemingway und der abstrakten Idee von Kunst, Geschichte und mehr oder weniger technischer Reproduzierbarkeit als der Film von Scorsese, der doch mit dem halben Herzen an einer Idee von einer der „Wirklichkeit" sehr nahgelegten Milieustudie, also Streetcredibility im weitesten Sinne, bei der die Klischees dann wesentlich störender wirken – trotz oder gerade wegen seiner Bindung an die Stadt – hängt, in diesem Fall natürlich hängen muß...obwohl ein Film über New York in einem Fake-N.Y. ein neuer echter Irrsinn wäre, den es bis jetzt nur in Science Fiction gibt.

Brian De Palma wird **Tom Wolfes** Buch „The Bonfire Of The Vanities" verfilmen.

Walter Hill dreht mit **Mickey Rourke** in New Orleans den Film „Johnny Handsome". Männer, Gesichtsoperationen und **Ellen Barkin**.

e d w i t h s p i r i t

BAT MAN

Zum 50. Geburtstag erlebt Batman eine Überraschung, die uns das Blut in den Adern gerinnen läßt: Ritterschlag und neues Erscheinungsbild. 3 bis in die Haarspitzen motivierte Comic-Innovatoren machen Robin zum Mädchen und Batman zum zittrigen Kritzelgreis. Man dankt!

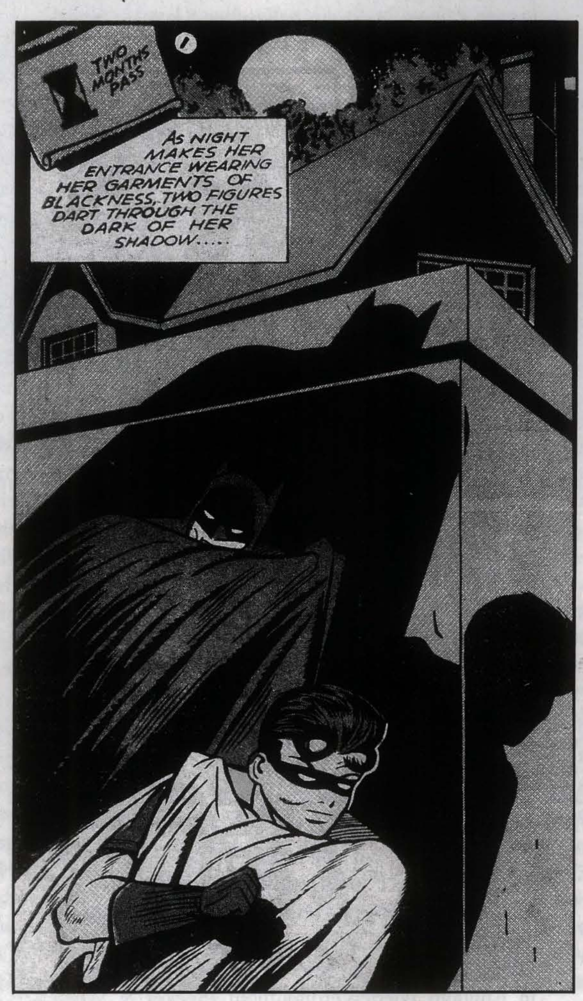
Vor 50 Jahren widmete der maskierte Moralist sein Leben zum ersten Mal dem Kampf gegen das Böse. (Herzlichen Glückwunsch, Batman!) In diesem Jahr kann er das goldene Bat-Jubiläum feiern mit einem neuen Film, einigen Veränderungen seiner normalen, amerikanischen Comic-Serie und vor allem mit dem 200seitigen, abgeschlossenen Comic Book „Der dunkle Ritter kehrt zurück", in dem die überlieferten Fakten und Charaktere neu belebt werden. Das Vorwort der amerikanischen Ausgabe verspricht ganz unwiderständlich, dem Autor Frank Miller und seinen Mitarbeitern gelinge es, Batmans Charakter, dessen gesamte, sogar unbedeutende oder beiläufige, Details eingraviert sind in Stein im Herz und Gedächtnis der Comic-Fans, die sein Publikum ausmachen, auf dramatische Weise neuzudefinieren, ohne seiner M thologie nur ein bißchen zu widersprechen, – kurz & gut –, es sei alles wie früher, nur ganz anders.

Früher, also zur Entstehungszeit der Abenteuercomics, sah es so aus: »In den 30er und 40er Jahren gab es Serien wie 'Terr and the Pirates', deren Helden damit ausgelastet waren, die Überlegenheit des weißen Mannes in fernen Urwäldern zu demonstrieren. Dann kam die Kriegszeit, Hitler, die Chinesen. Die Probleme waren einfach, aber gewaltig, und wir brauchten Helden, die sich mit ihnen auseinandersetzen konnten. Dafür gab es zum Beispiel Superman.« (Will Eisner, Comiczeichner)

Im Jahr 1939 haben die ersten Superman-Comics so großen Erfolg, daß ihr Verlag (damals: National Comics, heute: Detective Comics) den Zeichner Bob Kane und den Texter Bill Finger beauftragt, einen neuen Helden zu entwerfen. *(Die Credits für die Weiterentwicklung der Serie kann ich nur unter Vorbehalt angeben, da, bis in die 60er Jahre hinein, Batman ausschließlich unter Kanes Namen erscheint, aber von Anfang an und ab 1941 vielleicht nur noch andere Künstler an Batman arbeiten.)*

Kane und Finger lassen sich inspirieren von den tollkühnen Abenteuern des Douglas Fairbanks Sr., Sherlock Holmes, dem Shadow *(ein maskierter Radio- und Comicheld der „old school" vor Superman, der auch Leiber/Stoller alias The Coasters inspiriert hat… „The Shadow knows")* und einem als Fledermaus verkleideten Schurken aus dem Film „The Bat" (1926). Kanes erste Kostümentwürfe erinnern zu sehr an Superman, Finger ergänzt die Fledermausohren und den Umhang mit Haube. Batmans Alter ego, der stadtbekannte Pla bo Wa ne, wird nach einem schottischen König und einem General des amerikanischen Revolutionskriegs benannt.

Endlich, endlich hat Bruce Wa ne, Athlet/Wissenschaftler/Millionär, in Nummer 33 der Detective Comics angesichts einer verirrten Fledermaus eine Idee für die Rache seiner ermordeten Eltern: »A BAT! THAT'S IT! IT'S AN OMEN… I SHALL BECOME A BAT!« Im ersten, prähistorischen Jahr wütet Batman allein gegen seine Schurken, denen er – „wenn nötig" – das Genick bricht, die Gangster,



Gezeichnet von Bob Kane, 1941

Vampire, Werwölfe aus den Filmen der 30er Jahre. Es gibt auch noch kein Batmobil, nur eine rote Limousine.

Kane fehlt leider das Talent, die Möglichkeiten zu realisieren, die in Batmans Entstehungsgeschichte und ganz besonders in seinem Kostüm stecken. Seine eigenen Qualitäten entwickelt das Comic, als Kanes Assistent Jerr Robinson sich darin verewigt, indem er zusammen mit Finger den zweiten Teil des d namischen Duos erfindet: Robin alias Dick Gra son. Der 14jährige Dick tritt mit seinen Eltern

Gezeichnet von Jerry Robinson, 1942

John und Mar als Trapezkünstler auf, bis die beiden von Gangstern ermordet werden. Batman gibt Dick Gra son sein altes Robin-Kostüm, bewaffnet ihn mit einer Flitsch und adoptiert ihn. Robin bildet natürlich die fehlende Identifikationsfigur für die ephebenhaften Leser, aber auch für Batman, der sich neben seinem Mündel von seinem moralischen Anspruch resozialisieren und die Abenteuer genießen konnte.

Robinson hat aber noch eine gute Idee. Er dreht das Prinzip um und schafft die entsprechenden Schurken. Der erste und beste heißt Joker. Der Joker beginnt als durchschnittlicher, maskierter Gangster namens „Red Hood", von Batman und Robin in die Enge getrieben, flüchtet er durch die verseuchten Abwässer einer Spielkartenfabrik. In Sicherheit nimmt er seine Maske ab und stellt fest, daß die Chemikalien sein Haar grün, die Lippen polier-rot und seine Haut kreide-weiß gemacht haben. Er beschließt, wahnsinnig zu werden. »Und weil die Spielkartengesellschaft mir ein neues Gesicht gemacht hatte«, erklärt er in Detective Comics Nr. 168, »nannte ich mich nach der Karte mit dem Gesicht eines Clowns – dem Joker!« Erst interessiert den Joker noch die materielle Seite seiner Verbrechen, aber bald vernachlässigt er den Inhalt, und die ästhetische Qualität geht ihm über alles. Den gefangenen Batman tötet er nicht, um das Vergnügen ihrer Kämpfe zu behalten. Auch Batman freut sich: »Endlich ein Gegner, der mir einen guten Kampf bieten kann.« (BATMAN NR. 1/2)

Ein anderer, guter Gegner heißt Two-Face (Doppelgesicht) und ist der ehemalige Staatsanwalt Harve Kent. Während einer Verhandlung, bei der Batman als Zeuge aussagt, versucht der angeklagte Gangster „Boss" Moroni dem gutaussehenden Kent eine Flasche voll Säure ins Gesicht zu werfen. Batman stößt „Boss" Moroni zur Seite, aber er kann nicht verhindern, daß die Säure die linke Hand und die linke Gesichtshälfte Kents verätzt.

Nachdem die Verbände abgenommen sind, zerstört Kent in Rage die Kopfseite eines Silberdollars, der als Beweis für die Schuld Moronis dienen sollte. Kent will ab jetzt jede Entscheidung der Münze überlassen. Der erste Wurf stellt fest, ob der Schritt vom Juristen zum Gangster vollzogen wird. »Crime wins!« cries Kent.

Trotzdem bekommt Batman einen neuen Gegner, dessen Leben die Zahl 2 bestimmt. Seine Anzüge sind halb schäbig, halb elegant. Seine Verstecke sind zur Hälfte voller Kostbarkeiten, zur Hälfte voller Müll. Wenn die unbeschädigte Seite des Dollars gewinnt, überfällt Doppelgesicht mit seinen Leuten eine Bank am hellichten Tag und spendet das Geld wohltätigen Zwecken, wenn nicht, nicht. Gegen die Bilder dieser unglaublichen Spleens wirkte das Vorbild Superman, wenn er nicht zufällig rotes Kr ptonit berührte (… es löst bei Superman die „erstaunlichsten" Veränderungen aus …), schrecklich schwerfällig.

Die Literatur der Sprechblasen und Kommentare in den Batman-Comics bleibt allerdings auch hinter diesen Bildern zurück. Sie leidet unter der grundsätzlichen Schwäche der Abenteuercomics. Sie stammt scheinbar von einem allgegenwärtigen,

Gezeichnet von Irv Novick + D. Gorando, 1970

aber einfältigen Erzähler, der die Bilder zu interpretieren versucht. »Worum geht es? Um die größte Herausforderung an die Menschheit – den Tod! Batman und Mr. Mirakel sind seinem Feind auf der Spur – der Unsterblichkeit!« (BATMAN 7. SUPERBAND)

Solche Sachen besitzen immer noch die befreienden Errungenschaften des Camp/Pop, aber man braucht an dieser Stelle nicht einfach stehenzubleiben und festzustellen, daß die Unmittelbarkeit des Camp/Pop von den Fragen befreit, die seine Kraft provoziert. Auch bei Waffengleichheit gehört die Spannung zwischen Bild und Literatur zu den Qualitäten der Comics. Im Team Carl Barks/Erika Fuchs funktioniert fast jeder Satz als Pointe, die das Bild vorbereitet hat. Bei dem zitierten Comiczeichner Eisner versuchen sich Bild und Literatur im Lauf zum Leser auszutricksen. Sie erscheinen in immer neuen Rollen. In seinem Comic „The Spirit", das auch Elemente der Abenteuercomics benutzt, nahm Eisner einiges aus ihrer späteren Entwicklung vorweg.

Noch einmal Eisner: »Später bekamen die Helden menschliche Eigenschaften. Die von Stan Lee (Marvel) waren damals die ersten. Sie bekamen auf einmal Schnupfen, sie konnten krank werden, sie konnten wütend werden, und sie hatten seelische Probleme. Damit kommen wir in die Zeit, in der wir anfingen zu lernen, uns mit unseren täglichen Problemen auseinanderzusetzen, womit ich endlich auf die Popularität des Spirit zurückkomme: Weil er sich mit den grundlegenden Problemen beschäftigt. Die Probleme sind realistisch, sie sind eingrenzbar. Wir haben den kleinen Dieb, den bestechlichen Politiker. Auch ist der Spirit kein Superheld: der Spirit ist nicht unverletzlich. Und er ist sich nie sicher, ob er auch wirklich recht hat. Oft ist er nur Zuschauer in seiner eigenen Geschichte! Wenn man Superman aus einer Geschichte herausnehmen würde, dann würde keine Geschichte mehr übrigbleiben.«

Nachdem Dick Grayson Batman 1969 verläßt, um ins College zu gehen, entwickelt sich Batman ähnlich wie der Spirit. In den 70ern bleibt er oft bloßer Beobachter der Geschichten.

Im „Dunklen Ritter" stehen Batman und Bruce Wayne links und rechts vom Mittelpunkt. Wie die späten Western erkennt das Comic seine Mythen an und versucht auf ähnliche Weise, sie zu zerfleischen. Der Vergleich mit dem Westerngenre trifft auch auf Batmans neuen zwielichtigen Charakter zu. Er steht

Der dunkle Ritter kehrt zurück. Frank Miller 1986

nicht weit entfernt von der Figur des Ethan Edwards (John Wayne) aus „The Searchers"/„Der schwarze Falke". Ein Bild, in dem Batman die (!) neue Robin umarmt, zitiert – bewußt oder unbewußt – sogar die berühmte Szene, in der Ethan seine Nichte Debbie in die Arme nimmt. Auch Batman spielt den überholten Helden. Seine Kämpfe gegen Doppelgesicht (ohne Doppelgesicht), die neuen Gangs (als Armee), den Joker (als eifersüchtigem Liebhaber) und Superman (als Klischee) zeigen, daß er noch mehr Freude an exquiten Grausamkeiten hat als seine Gegner. Er besitzt jedoch als einzige Figur die Fähigkeit, zwischen gut und böse (im nichtethischen Sinne) zu wählen. Wegen dieser Entscheidungsmöglichkeit billigt ihm das Comic den meisten Raum zu. Die einheitliche Erzählperspektive benutzt es nicht mehr. Die Ereignisse werden größtenteils zusammengesetzt aus Batmans Kommentar, seiner subjektiven Wahrnehmung und seiner „inneren Leinwand", also den illustrierten Gedanken und Gefühlen. Andere Figuren dürfen direkt reden oder kommentieren.

Daneben gibt es noch die Bilder in Form von Fernsehschirmen, die das ewig laufende Programm repräsentieren. Durch sie verlieren die klassischen Comicbilder an Exklusivität, sie fransen noch mehr aus.

Auch die Onomatopoesien („WHAM!" etc. etc.) schweben nicht mehr über den Bildern. Sie bekommen einen eigenen Platz im Raum. Sie werden dramatisiert und funktionieren oft wie Metonymien (SKKAAKK... aus kaputtem Draht und Stein als Geräusch eines Unfalls). Trotz der vielen Ideen hat es der „Dunkle Ritter" leider nicht geschafft, einen angemessenen Stil zu finden. Die gestrichelten Charaktere und selbst die zahlreichen grotesken Überzeichnungen wirken unsicher und fahrig: Miller und Janson zeichnen nicht konservativ genug, um eine weißglühende Wirkung zu erreichen. Sie hätten besser die Kraft aufgebracht, Batmans Flachheit zu ertragen.

CHRISTIAN STORMS

Batman: Der dunkle Ritter kehrt zurück von Frank Miller, Klaus Janson und Lynn Varley; Carlsen Verlag/DM 29,80

Die Vierer-Bande: (v.l.n.r.) Nathalie Richard, Fejria Deliba, Laurence Côte (vorne) Bernadette Giraul. Foto: Mechthild Holter.

Sein engster Freund

Im Zeichen der Jungfrau

Der diskrete Traum der Bourgeoisie: einem unter dem Deckmantel des kunstsinnigen Beatniks (Kevin Kline wieder in der gerngesehenen Charakterrolle: »Dieser Nick ist ein Bursche, der sich nicht darum schert, was andere von ihm halten. Für ihn hat das Leben mit Literatur und Theater zu tun. Deshalb ist es kein Zufall, daß sein engster Freund ein Künstler ist.«), der Scheingefechte gegen das Establishment (hier durch seine Schergen Harvey Keitel und den natürlich wieder wie wild bollernden Rod Steiger vertreten) austrägt, doch nur altes moralinsaures staatstragendes Pathos unterzujubeln, leitmotivisch vom Eros unterlegt (Altlover: Karrierehure, Neulover: geläuterte Luxusgöre). Muß so einem Advokaten des kunstgewerblichen Liberalismus wie Norman Jewison selbstredend ganz toll vorkommen, weshalb er als Produzent gleich sein bewährtes „Moonstruck"-Team weitergeheuert und sich den irischen Regisseur von „Qualitätsfilmen" („Cal", „Stars and Bars") Pat O'Connor dazugekauft hat, wo doch Zufuhr von frischem Brit-Blut (in weitestem Sinne) sowieso neues Ding in diesen Kreisen ist.

Könnte also alles getrost vernachläßigt werden, wenn nicht Ex-Marines-tough guy, Theater-Hero und „Moonstruck"-Oscar-winning-Autor John Patrick Shanley (nicht nur von einigen Greenhorns in meinem Bekanntenkreis, denen „Five Corners" als europäisiertes Exi-Bronx-B-Movie-freak out und „Moonstruck" als zeitgemäße Screwball-Hommage lieb und teuer sind, als heiße Hoffnung geschätzt) hier wieder seine liebste Obsession, nämlich Dreierbeziehung als Brennpunkt gesellschaftlicher Flächenbrände (in „Five Corners" Rassismus, in „Moonstruck" Feminismus und nun Korruption: »Ich glaube nicht, daß ein Mann, der seinen Hund tritt, ein guter Präsident sein kann. Dieser Charakterfehler wird irgendwann zum Vorschein kommen – und das ist es, was mich interessiert.«) unter Berücksichtigung aller dramaturgischen Ränkespiele seit Shakespeare ausgelotet hätte. Was sich dann aber doch nur auf das „Happening" reduziert, sich gefiederten Kitsch (Love'n'Peace?) ins Police-Office pinseln zu lassen und mit dem virilen Charme des Rebellen die Bürgermeistertochter ins Hotelbett zu schnacken.

Bleibt nach Abzug einiger im Rahmen der Konvention leidlich weirder Ideen (wie die Koalition von Hi-Tech-Computerfahndung mit Hi-tech-Sherlock Holmes-Spinnkram) eine tranige Cop-Story, die O'Connor auch noch dermaßen fade und uninspiriert ins Bild setzt, daß es Jewison gleich hätte selber machen können. Andreas Banaski

Tatsächlich, ein Oscar

Die Reisen des Mr. Leary

Es ist natürlich eine ausgesprochen nette Idee von Lawrence Kasdan, acht (schock! tatsächlich!) Jahre nach „Body Heat" (den deutschen Titel „Eine heißkalte Frau" wollen wir hier nur der dokumentarischen Vollständigkeit halber noch einmal erwähnen) mit den gleichen Darstellern quasi eine Fortsetzung zu drehen, die eine Fortsetzung natürlich nur insofern ist, daß man den Stars, nämlich William Hurt und Kathleen Turner, nicht nur ansieht, sondern vor allem auch anmerkt, wieviel Jahre vergangen sind (dramatisch überhöht: mindestens zwanzig). Wo man früher noch die Aufregung suchte, sucht man sie jetzt gerade zu vermeiden, und die Libido ist heute eher lästig als erfreulich. Bei Kathleen Turner fragt man sich sowieso, wie sie jemals als das Sexsymbol gelten konnte, für das sie mancherorts nach wie vor gehalten wird. Was den Rest angeht, berufliche Vergangenheit, Namen, Orte, Erinnerungen etc., hat dieser neue Film mit dem alten natürlich überhaupt nichts zu tun. Dann fast noch eher mit dem ebenfalls allerorten zu recht hochgeschätzten „The Big Chill". Auch dort strahlten die Figuren aber, bei aller Frustration, noch so etwas wie Lebensfreude oder Wirklichkeitsinteresse aus. Das kann man hier nicht gerade behaupten.

Vor allem wird „Die Reisen des Mr. Leary" aber bei weitem nicht so gefeiert wie andere Leistungen der Erwähnten, trotz diverser Oscar-Nominierungen und einer richtigen Oscar-Verleihung (deren Übertragung durch Tele 5 die Marter des Jahres war, einviertel Oscar, dreiviertel Swatch-Werbung, Ingrid Caven und Rechtfertigung von alldem auf drei Stunden gedehnt; da will ich denn bitte doch lieber Volker Lechtenbrinks zermürbende Synchronisation wiederhaben) an Geena Davis, Jeff-Goldblum-Ehefrau und eindeutig kein Grund, diesen Film anzusehen, da schlägt 1 t lıs irgendwelchen Alfidertüten hervorgewühlte Garderobe noch das groteske Grimassieren. Beuark! Als gelernte Hundeerzieherin zieht sie den bis dahin sympathischen Edward (ein Filmhund mit großer Zukunft) schnell auf ihre Seite. Auch Kathleen Turner ist für mich echt kein Reason Why; das ist mal wieder William Hurt, der hier mit seiner aufdringlich-zurückhaltenden, schon schwer ins Schrullige schlagenden Art und seinem irgendwo auch sehr... poetischen Beruf, dem eines Verfassers von Reiseliteratur für Reisemuffel nämlich, einer, der als „The Accidental Tourist" (Markenzeichen: der geflügelte Ohrensessel) den Menschen die Angst vor dem feindlichen Draußen nimmt, indem er ihnen sagt, was sie einpacken müssen und wieviel ein Mensch an Büchern

in welcher Zeit verkraften kann, wieder ein echtes William-Hurt-Piece abliefert. Mit seiner ebenfalls an der Wirklichkeit eher desinteressierten Familie verbringt er seine fade New-England-Existenz zum Beispiel mit dem alphabetischen Einsortieren von Lebensmittelkonserven oder dem mechanischen Verrichten anderer anliegender Hausarbeiten, bis die beiden Schreckschrauben wechselseitig sein Leben kompliziert machen zu müssen glauben oder er sich ganz einfach ein Bein bricht. Seien wir ehrlich: Von gewissen ernsten Woody-Allen-Filmen ist das alles nicht mehr allzu weit entfernt, zäh und unerquicklich fließt es länglich dahin, aber, William, wir sind trotzdem auf deiner Seite.

Hans Nieswandt

Wie die Teekanne wandert

Die Viererbande

Sympathisch, sehr sympathisch: »Stimmt es, das Sie in der Woche zwanzigmal ins Kino gehen?« »Das hat einmal gestimmt, aber ich habe nicht mehr genug Zeit. Heute gehe ich nur fünf-, sechsmal ins Kino.« (Rivette, 1982) Wo? In Paris, denn da lebt Jacques Rivette, da arbeitet er (wenn er arbeitet), da dreht er meist seine Filme (wenn er Filme dreht). In seinem neuesten, „La bande des quatre"/„Die Viererbande" (Frankreich/Schweiz 1988), gibt es, sagen wir, zwei Schlüsselszenen: In der einen findet Lucia des Nachts einen Schlüsselbund im Kamin, dessen Bedeutung filmgeschichtlich fraglos ist: Schließfach, brisante Unterlagen, ein Mann, der danach sucht. Dieser Schlüsselbund ist ein *dramatischer MacGuffin,* nicht er ist an sich bedeutsam für den Film, nur das Wissen um seine Existenz ist es. In der anderen Szene, hoch über den Dächern von Paris, kommen Claude und Thomas sich näher, sie sehen durch riesige Bullaugen auf die Stadt, wie Personen bei Fritz Lang das tun, bis Claude traurig bemerkt, nicht mal der Eifelturm sei ja von hier aus zu sehen. Paris *ohne* Attraktionen.

Das ist es: „Die Viererbande" kurvt 160 Minuten um Konventionen der Filmgeschichte, läßt sie benennen und diskutieren, zeigt sie vor und exekutiert sie schließlich, weil anderes entschieden wichtiger ist. Zur Konvention gehören hier auch Männer, die nicht nur langweilige, haarsträubende Unordnung produzieren, sondern ganz einfach stören. Joyce (die Frau kriegt immerhin ein Kind) bringt die Sache dann zur letzten Ordnung, eiskalt. Fehlt noch Anna, die vierte der Frauen, die am Rande von Paris ein Haus bewohnen (das auch einen Geist beherbergt?), um sich auf ihre Arbeit zu konzentrieren: Sie sind Schauspielschülerinnen an der exklusiven Privatschule von Constance Dumas, sie sind angehende *professionals,* die ohne Anleitung auf der Probebühne noch recht hilflos sind. Dann spielen sie überzogen, legen wie Furien los, melodramatisch und ohne Kontrolle. Was die Lehrerin ihnen an Auffassung vom Theater erzählt, verstehen sie niemals richtig, weil es so selbstverständlich klingt. Rivettes Films führt genau das auf eigene Weise vor: ein heute bereits wieder riskanter *Realismus,* der die Möglichkeit überhaupt erst läßt, Darsteller und Rolle in eins zu bringen, ohne die Arbeit, die das macht, zu verstecken. Im Theater hieße das: »Nicht der eigene Zorn, der Zorn der Figur. Den Versen vertrauen.« Im Film heißt das: eine Ästhetik der Sparsamkeit, eine ausgeprägte *mise en scène* und in diesem Fall eine Kameraarbeit von einer Frau, Caroline Champetier. Man beachte die Frühstücksszene im ersten Drittel des Films genau: Wie da ständig die Teekanne über den Tisch „wandert", das ist nicht Schlamperei, sondern *Realismus.*

Die Konventionen: die Männer, ihre Vergewaltigungen, Tricks und Lügen, die MacGuffins halten die Story in Gang. Rivettes Mut, das Drehbuch schon so weitgehend zu eliminieren, verlangt Respekt. Doch vielleicht noch ein wenig lieber hätte ich einen dreistündigen *Dokumentarfilm* (das Wort sträubt sich, geschrieben zu werden) über diese Frauen gesehen: Bulle Ogier, Bernadette Giraud, Laurence Cote, Ines de Medeiros, Nathalie Richard, Fejria Deliba. Auf einer gedachten, a-historischen Linie des Film-Realismus wäre Rivettes Film vielleicht anzusiedeln zwischen denen von Rohmer und denen von Straub/Huillet. Diese Franzosen!

Rolf Aurich

Ein weiteres Luder

Die kleine Diebin

Die Unbeirrtheit, mit der die FranzosInnen über Generationen hinweg an der Konstante Kleine-Luder-Sexploitation festhalten, ist schon fast bewundernswert. Ohne erkennbare äußere Einflüsse, auch Weiterentwicklung genannt, blieb uns hier eine Oase erhalten, in der sich Das Begreifen vornehmlich in der wunderschönen Verbindung von Händen auf Körpern des anderen Geschlechts präsentiert.

Vielleicht hat man ja doch was übersehen, das zwischen die Bilder des Godard/Truffaut Mitarbeiters Miller gerutscht ist? Man sollte eben versuchen, sich dem Produkt zu nähern, und nicht die 110 Minuten, die der Film läuft, darauf warten, daß er endlich anfängt, dieweil einen gähnende Langeweile überwältigt, die entzückende Hauptdarstellerin mal wieder Kleid und Kinn zurechtrückt und die gerade erwachten Lippen über dem Überbiss in hoffnungsvoller Erwartung auseinanderhält. Lästige Spannung entfällt eben, na und? Womöglich schafft man es sogar, sich in eine der angepeilten Zielgruppen hineinzuschmuggeln; sei es die des neutralen Kleinkinds, das noch keinen Zusammenhang zwischen den Szenen nachvollziehen kann und bestimmt irgendetwas dazu lernt, oder die identifikationswütige vor-sich-hinpubertierende, die jedes Vorbild, dessen sie habhaft werden kann, besser findet als sich selbst, oder die üblichen Päderasten über achtzehn. Schließlich muß eine Geschichte, die schon so alt ist, doch irgendwoher ihre Berechtigung nehmen, oder?

Vor 30 Jahren sollte neben Antoine Doinel auch der Werdegang der ins kriminelle Milieu schlitternden Janine Castang in „Sie küßten und sie schlugen ihn" abgehandelt werden. Dies entfiel wegen Materialfülle zu Doinel, wobei Truffaut's Biographie nicht ganz unschuldig gewesen sein mag; Claude Miller merkt jedenfalls an, Truffaut selbst hätte betont, daß er ohne Andre Bazin und Das Kino ganz sicher auf die schiefe Bahn geraten wäre. Seitdem soll er sich ständig Notizen zu dem Thema gemacht haben (pro Jahr ein Blatt?), aus denen ein 30seitiges Treatment erwuchs. Vor seinem Tod gab er das kostbare Gut dann in die Hände eines guten Freundes, der das Vermächtnis dann innerhalb der Wechseljahrsherrenliga weiter an den inhaltlich schon am „Auge" und dem „Frechen Mädchen" geschulten 46jährigen Claude Miller reichte. Der spürt eine Verwandtschaft beim Lieblingsthema „Kindheit, Übergang zum Erwachsensein im Bereich der Abweichung von der Norm" (auch unter normiertem Abweichen geführt) manifest durch Lügen und Stehlen. Auch Figuren, wie die des verheirateten „Mannes um die vierzig, der gleichzeitig Liebhaber und Lehrer ist" bereiten ihm kein Kopfzerbrechen. Kaum lag je etwas näher, als die Rolle des ein wenig verdorbenen Nympfchens mit dem bestens präparierten „frechen Mädchen" zu besetzen, der schon im meinungsbildenden Alter von 3 Jahren Megapapa Serge und Mustermama Jane „Je t'aime" ins Ohr röchelten, bevor der Serge 1986 mit ihrer gemeinsamen LP „Lemon Inzest" und dem Spielfilm „Charlotte For Ever" den Nagel endgültig auf den Kopf traf.

Wir sehen also Es, das Mädchen Janine Castang, in den 50er Jahren eine Entwicklung vom nacheinander abgebrochenen Schul-, Milch-, Zimmer-, Heim-, zum endlich schwangeren Mädchen durchmachen, die „Wish you were here"-Schablone vom romantischen wirtschaftlichen Abstieg durch die Horizontale in die alleinstehende Mutterschaft. Objekte ihrer Diebesgier: Productplacement und Dessous. Auch beim Kinobesuch wird kein Filmmeter verschwendet, schließlich zeigt ihn Miller so, wie man den seinen auch am adäquatesten verbraucht: Eingeschlafen oder aufgeregend.

Silke Panse

Sexy und heiß (uah)

Mond über Parador

Der Mazursky – auch so ein armer Tropf, der immer ein bißchen zu spät auf jeden Zeitgeist-Zug aufgesprungen ist. Sein Frühwerk gab's letztes Jahr in Gestalt des Re-Issues '88, der „Monkees"-TV-Serie (an deren Meriten ihm, der nur für Storyüberwachung und Konzeption zuständig war, allerdings geringster Anteil gebührte), zu bestaunen, und auch der eine oder andere Jill Clayburgh-70er-Schmock-Beziehungskisten-Schinken besticht mittlerweile durch Zeitzeugen-Patina mit Camp-Status (merkt bloß noch keiner). Heutzutage ist es dem Mann dagegen eher darum zu tun, seinen letzten Designer-Sozialkritik-Drecksrenner „Zoff in Beverly Hills" noch an Knallblödheit zu überbieten.

Kann so ein patentierter Anspruchspinsel aber natürlich nicht eingestehen, weshalb er einem sein Machwerk glatt als »Sexy und heiß, aber auch ein bißchen politisch und bösartig« anbiedert. Nun gut, vom verhärmten Sex Sonia Bragas kann sich so'ne zahnlose Hollywood-Hyäne zwar noch betören lassen, was sich als süffige Fußnote zu Großstaatsschauspielerallüren geriert, wollen wir mal als „Dreyfuss-Affäre" abhaken, und die Klischees der Verwechslungs- und Identitätskrisenposse, wie sie EW Emo vor 50 Jahren mit Rühmann und Theo Lingen schon charmanter auf die leichte Schulter genommen hat, werden hier sowieso erwartungsgemäß zu allerschalstem Kintopp verrührt (dann doch lieber gleich den totalen Debil, aber mit glänzendster Stromlinienkarosserie, von Zucker/Abrahams passenderweise „Die nackte Bombe" betitelt – das perfektest getimte Schund-Gag-Sperrfeuer jenseits von Jack Benny). Aber erst das geknechtete Fußvolk zu infantilsten Idioten herabwürdigen und dann doch das soziale Gewissen schlagen lassen – sowas gehört einfach vor ein nicaraguanisches Revolutionstribunal.

Andreas Banaski

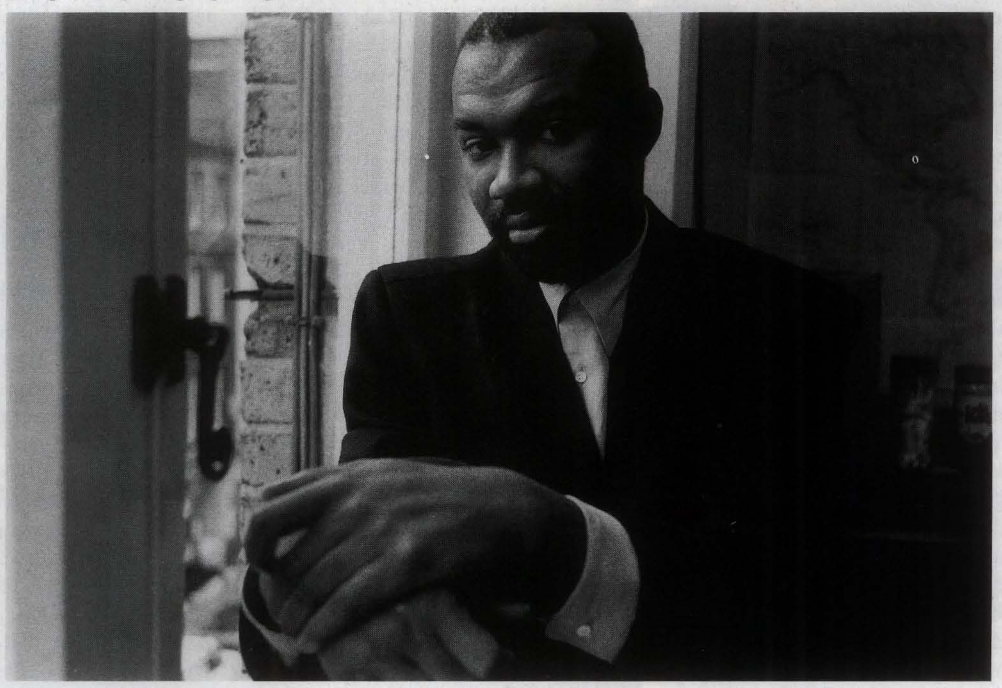
Der Tod des R&B

Nelson George

Während die achtziger in die neunziger Jahre übergehen, erweist sich, daß die assimilationistische Zwangsvorstellung des schwarzen Amerika den direkten Weg zum kulturellen Selbstmord darstellt«, lautet das Fazit von Nelson Georges letztem Buch „The Death of Rhythm & Blues". Der schwarze Autor begann seine journalistische Karriere 1978 und brachte es bald als Fachmann für afroamerikanische Kultur und Musik bis in die Spalten von „The Village Voice", „Billboard" und „Playboy". In „Where Did Our Love Go" überzeugte schon 1985 sein Versuch, den „Aufstieg und Niedergang des Motown-Sounds" (so der Untertitel) vor dem Hintergrund der Funktionsmechanismen des amerikanischen Musikgeschäfts zu entwickeln. Obwohl George da seine Liebe zum R & B-Flaggschiff der Sechziger und die Enttäuschung, daß daraus doch nur ein Unternehmen unter vielen wurde, nie versteckte, blieb das Buch doch eine konventionelle Firmenchronik, bei dem dann am Ende durchaus offenblieb, ob ein Einzelner wie Berry Gordy nicht auch anders gekonnt hätte, als in den „mainstream" einzuschwenken.

Liebe und Enttäuschung durchziehen auch „The Death of Rhythm & Blues", aber weil die Perspektive über das Musikgeschäft im engeren Sinne hinausgeht und die politischen und ökonomischen Bedingungen der amerikanischen Schwarzen von der Vorkriegszeit bis in unsere Tage zugrunde legt, stellt sich hier das Verhältnis von Freiheit (des Einzelnen) und Notwendigkeit (der historischen Situation) neu dar. Am Anfang, so George, standen den amerikanischen Schwarzen zwei Alternativen zur Formulierung ihres Selbstverständnisses und daraus abzuleitenden politischen Programmen zur Verfügung: schwarze Eigenständigkeit gegen Assimilation. Seine Sympathien liegen bei der ersten – aber er weiß, daß er und viele andere vor und mit ihm vom Rathaus kommen und damit bekanntlich schlauer sind. Denn zu Beginn des Jahrhunderts, als die Position schwarzer Unabhängigkeit (innerhalb des weißen Amerikas) von einem Booker T. Washington ausgedrückt wurde, war sie kaum vom Akzeptieren der Rassenschranken als naturgegeben zu unterscheiden. Während Washington deshalb nie den Ruf des „Onkel Tom" los wurde, war es der Verfechter des integrationistischen Kurses, W.E.B. DuBois, der als der radikalere schwarze Führer angesehen wurde, denn er betonte die Gleichrangigkeit der Schwarzen, deren Konkurrenz in *einem* Amerika die Weißen fürchteten und sie deshalb durch systematische Diskriminierung niederhielten.

Daß es diese beiden Optionen waren, anhand derer sich alle Entwicklungen und Entscheidungen der schwarzen Musik der Nachkriegszeit erklären lassen, ist das Thema von „The Death of Rhythm & Blues". Und weil ihre Geschichte vor allem die Geschichte ihrer Infrastruktur und des Umfelds, in dem sie sich bewegt, ist, wählt er die Wandlungen des schwarzen Radios als dokumentarischen roten Faden, weil hier am schnellsten und genauesten auf Änderungen im Selbstverständnis und Bedürfnisverlagerungen des schwarzen Publikums eingegangen werden mußte und muß.



Nelson George

In guter, alter amerikanischer Tradition handelt das Buch von Personen und Tatsachen, und es liest sich deshalb so spannend, weil George die Widersprüchlichkeit in der Psychologie und den Aktionen der Personen nie auf dem Altar einer „stringenten Argumentation" opfert. Ausgerechnet der Stax-Präsident Al Bell, der sich stark für eine schwarze politische Alternative und Jesse Jackson engagierte, ruinierte das zweite schwarze Parade-Label, weil ihn der Ehrgeiz, den weißen Markt in großem Stil zu knacken, zum Hasardeur werden ließ. Ebensowenig war der Pionier des Philly-Sounds, Kenny Gamble, als Black Muslim und Propagandist schwarzen Nationalismus immun gegen den Traum einer Musik für alle, die andere dann konsequent mit „Disco" zur Allerweltsmusik herunterentwickelten.

Womit Nelson George beim Sündenfall des „R&B" Ende der siebziger Jahre wäre, als der Traum von der Assimilation Wirklichkeit werden sollte. Aus „black music" wurde dann „dance music" und schwarze Sender waren von jetzt an „urban" – und die Musik hatte sich diesen übergreifenden, sprich: cross-over, Ansprüchen zu fügen, wenn sie Erfolg haben wollte.

Es hieße, die Liebe zum R&B zur zynischen Spitze zu treiben, wollte man die Tatsache, daß die Schwarzen einen angemessenen Platz in der US-Wohlstandsgesellschaft gefunden haben, deshalb bedauern, weil gut verdienende Facharbeiter und Rechtsanwälte nicht mehr die verzweifelten Ausbrüche aus dem Getto in Angriff nehmen müssen, die einst James Brown oder Marvin Gaye künstlerisch beflügelten. En passant: Die noch heute noch gern benutzte Formel von *dem* Schwarzen, der irgendwie (genetisch? dank ausgeprägterem, animalischerem Erbgut?) den Rhythmus hat, ist bei allem Wohlmeinen rassistischer Quatsch. R&B, Soul, Funk, HipHop etc. pp. waren bzw. sind der Ausdruck einer Minderheit und deren soziokultureller Situation im reichsten und fortgeschrittensten kapitalistischen Land der Welt – jahrzehntelang »ohne Zugang zur Macht«, wie George sagt. Aber diesen Zugang hatten in den Siebzigern beileibe nicht alle gefunden; die Gettos existierten fort, Kinder, die zu Müttern werden, Jugendliche, die ihr Leben lang keine „geregelte" Arbeit finden, jede denkbare Form von Kriminalität und unmenschliche Wohnbedingungen sind für Millionen Schwarzer die Perspektive, aus der es kein Entkommen mehr zu geben scheint. Denn längst hat sich die Schicht der schwarzen Intelligenz, in die einst schon W.E.B. DuBois seine Hoffnung als politische Führung setzte, abgenabelt von der schwarzen „community", um ihr Entrée in die weiße Gesellschaft zu erkaufen.

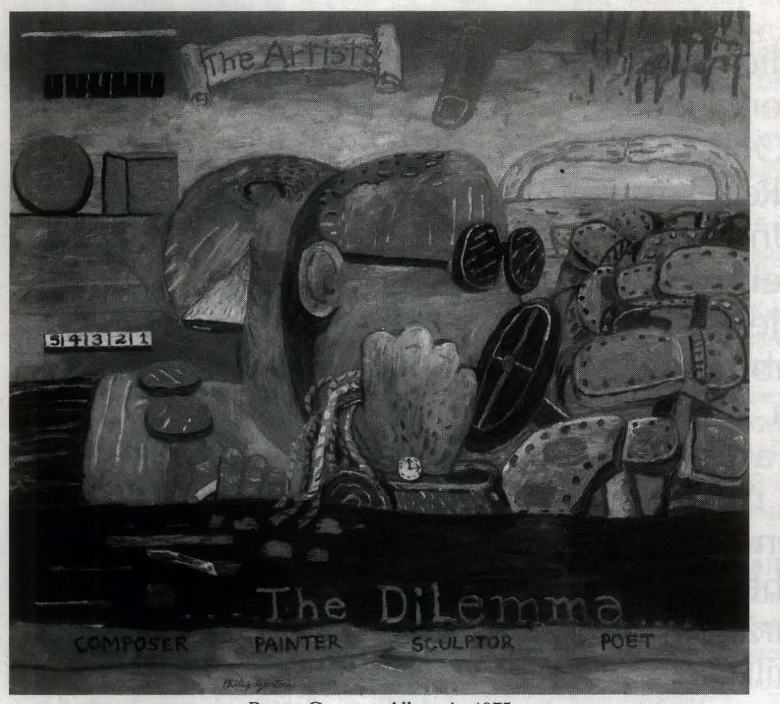
Anita Baker oder Maze' Frankie Beverly zählt George zu den wenigen „Retronuevo"-Künstlern, die in ihrer Musik auch heute noch die Tradition des R&B stolz fortführen; Prince und Michael Jackson halten in seinen Augen erfolgreich die Balance zwischen universalem Anspruch und schwarzer Identität; und im HipHop findet er den radikalsten Ausdruck des Muts und des rastlosen Innovationsdrangs, der den R&B traditionell charakterisierte. Sind das die letzten Rückzugsgefechte oder stellen sie die Brückenköpfe dar, von denen aus die schwarze Kultur aus der Defensive wieder in den Angriff übergehen kann? Nelson George wagt keine Prognose, aber er wird nicht müde zu warnen, daß die Preisgabe der eigenen Kultur gleichbedeutend ist mit dem Verlassen der mächtigsten Bastion, die sich das schwarze Amerika im Kampf für seine Rechte erschaffen hat.

Gerald Hündgen

Nelson George, The Death of Rhythm & Blues (Pantheon Books, New York 1988) Omnibus Press/London

Foto: Alan Scott

Mrs. Benway



Philip Guston, Allegorie, 1975

Andy Warhol, The New Spirit, 1985

Guston, Warhol, Pettibon

Ereignis. Ich nehme mir vor, daß noch mehr Informationen über alles Wichtige und Berühmte und alles Unwichtige und alles Unberühmte nicht mehr bei mir zusammenlaufen dürfen und hektisch Schäden anrichten, in den Zellen werden Splatter-Movies Wirklichkeit. Heute aufhören mit dem Informationen-Weitergeben. So hatte es auf dem Plan gestanden, aber der Plan wurde nicht erfüllt, die Regeln nicht eingehalten. Es war wie nachgeben, und trotz allem, was ich mir vorgenommen hatte, haben sich doch wieder Informationen eingestellt. Darüber war ich nicht erstaunt. Doch da es nur leichte Impulse waren und keine erneute Epilepsie dabei herauskam, will ich sie weiterleiten, denn... man hört es durch die Bilder (auch wenn man Nicht-Philosoph ist).

Dabei aber sollte man sich der Vorstellung von Kultur entziehen...ein schöner Satz. Was man nie genommen hat, dem braucht man sich nicht zu entziehen, wenn man es aber einmal getan hat...aber jeder, der dies liest, hat schon davon genommen. Ohne Schmerz geht das nicht ab, bei keinem, der mit Bildern umgeht, und was macht er damit?

I suck you suck it sucks anyway. Also doch, macht man aus schierer Verzweiflung doch weiter? Okay. It came from the ground like water.

Bildinterpretationen sind gefragt. Bitte! Ich und die Eisenbahn (Kunst). Was wird in Kürze mit der Frau auf dem Bild geschehen?

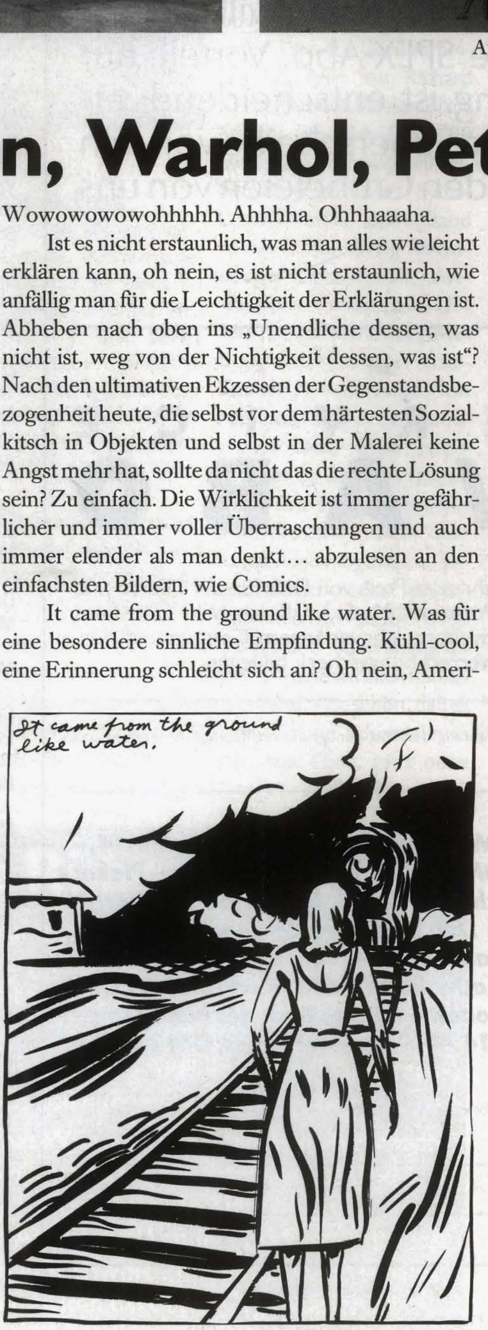
Es geht dabei nicht um die Frage von Gut und Böse. Geht es um Details? Wie wird mit den bezeichnenden Details umgegangen? Was richten Sie an?

Will **sie** alle zu Freunden machen? Oder will sie niemandem zum Freund haben?

Ich habe keine Angst, nicht vor dem einen, noch vor dem anderen, sagt sie und sagt, ich spreche, jetzt spreche ich, bevor sie sich vor den Zug wirft – nur eine Möglichkeit – mehr war aus ihr nicht mehr herauszuholen. Welche Art der Forschung wird da mit manchmal künstlerischen Mitteln vollzogen? Wowowowowowohhhhh. Ahhhha. Ohhhaaaha.

Ist es nicht erstaunlich, was man alles wie leicht erklären kann, oh nein, es ist nicht erstaunlich, wie anfällig man für die Leichtigkeit der Erklärungen ist. Abheben nach oben ins „Unendliche dessen, was nicht ist, weg von der Nichtigkeit dessen, was ist"? Nach den ultimativen Ekzessen der Gegenstandsbezogenheit heute, die selbst vor dem härtesten Sozialkitsch in Objekten und selbst in der Malerei keine Angst mehr hat, sollte da nicht das die rechte Lösung sein? Zu einfach. Die Wirklichkeit ist immer gefährlicher und immer voller Überraschungen und auch immer elender als man denkt... abzulesen an den einfachsten Bildern, wie Comics.

It came from the ground like water. Was für eine besondere sinnliche Empfindung. Kühl-cool, eine Erinnerung schleicht sich an? Oh nein, Amerikaner, wie Pettibon, die als Nichtkünstler Zeichner sind, aber dennoch Bücher und Ausstellungen herstellen, sie haben ein besonderes Verhältnis zur Erinnerung, das jedes Bild ja schon ist, wenn es gemacht worden ist. Wenig Probleme mit der unbefangenen Vereinigung von abstrahierenden Symbolismen und impressionistischer Darstellungsweise. Das, was sie zusammenhält: Das Bild, das aus dem Comic entstammt. Sie fügen abstrakt-Diskursives mit lebendigen, anrührenden Dingen zusammen. Mit der Oberfläche arbeiten sie, und gleichzeitig **in** ihr, es ist ein Herumwühlen, ein Dem-Bösen-ins-Auge-schauen, wie der Leere, dem Tod oder dem Wasser oder der Eisenbahn, die sich nähert. Bilder, SIE kennen und erforschen, zwischen beidem und den besten, wie bei Warhol (dessen Retrospektive nun in N.Y. im MOMA stattfand und ab 20. November im Kölner Museum Ludwig zu sehen sein wird); und bei den amerikanischen Malern ist es zum Beispiel Philip Guston (1913-1980), von dem jetzt eine Retrospektive in der Reina Sofia in Madrid, ab 25.Mai bis 16.Juli in Barcelona, zu sehen ist, der sagte: »But painting is impure. It is the adjustment of impurities which forces painting's continuitiy. We are image-makers and image-ridden«. Nach dem er alles mitgemacht hatte, nach Léger- und Rivera-orientierten politischen Wandbildern, wurde er einer der Mitstreiter von Kline, de Kooning und Pollock in der New York School des Abstrakten Expressionismus, um dann nach einer Phase von Groll und Verzweiflung – Pop Art war hereingebrochen – sich das figurative Bild neu zu gönnen, ohne sich an etwas anderes zu hängen, als an die Katzenjammer Kids (nach denen auch Picasso verrückt war; er ließ sich die Strips von Getrude Stein aus ihren amerikanischen Zeitschriften ausschneiden) und seinen eigenen Verstand und einer begrenzten Palette, womit er den Seelenzustand dieser lächerlichen kleinen Geschöpfe als das überlebende Problem der Malerei festgehalten hat.



Raymond Pettibon

Alle drei, in Arbeiten im Plural. ○

ANZEIGE

100.000 SPEX-Leser können nicht irren!

Jedenfalls ist die Wahrscheinlichkeit geringer als bei den 50 Phil-Ochs-Fans oder den sechs Redakteuren von SPEX. Und da die Leser sich mit Mehrheit für die Liebe zu den Pixies entschlossen haben, müssen die gut sein. Sagen ja auch führende Fachkräfte. Wer es jedoch nicht bei derlei unanzweifelbaren Wahrheiten belassen will, wer als echter Denker und Zweifler auch in das Licht der total zufälligen, unausgegoren-selbstgefälligen, kurz subjektiven Geisteswelt der Redaktion abtauchen will, bestellt zur Pixies-Platte das unfehlbare SPEX-Abo. Vorteil: nur die ersten 50 (Zahlungseingang ist entscheidend) erhalten die mehrheitsfähige, neue Superscheibe von den Pixies, die anderen werden mit den Grübeleien von uns ganz allein gelassen.

S P E X - S E R V I C E

BUCH/ABO

Hiermit bestelle ich

O ein Abonnement SPEX Musik zur Zeit für ein Jahr zum Preis von DM 48,– incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 55,– incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 48,– auf unser Postgiro-Konto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen.

Ort, Datum, Unterschrift

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

O Diedrich Diederichsen – Herr Dietrichsen, DM 29,50 O Jutta Koether – f., DM 14,– O Andrew H. Vachss – Flood (engl. Ausgabe), DM 16,80 O Michael Schirner – Plakat und Praxis, DM 16,80 O Götz Alsmann – Nichts als Krach, DM 24,50 O Diedrich Diederichsen – Elektra, DM 16,80 O Where Did Your Love Go (engl. Ausgabe), DM 35,– O Martin Kippenberger – Café Central, DM 25,– O Lord Timothy Dexter – Ein Happen für die Wissenden, DM 16,80 O Kathy Acker – Die Geschichte der Don Quixote – ein Traum, DM 24,– O Edward Limonow – Selbstbildnis des Banditen als junger Mann, DM 26,– O Terminal Zone, DM 14,80 O Sinnister Times, DM 2,80 (in Briefmarken)

Im Preis sind MwSt., Porto und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. DM 3,–. Liefer- und Rechnungsanschrift, Anschrift für Geschenkabos bitte auf gesondertem Blatt.

Name

Straße

PLZ, Ort

SPEX BUCH + Aboservice · Aachener Str. 40-44 · 5000 Köln 1

Bitte zahlen Sie auf unser Postgirokonto Köln (BLZ 370 100 50) Konto-Nr. 34 097-500

B A C K I S S U E S

Folgende Back-Issues sind noch erhältlich: Back Issues gibt es gegen DM 4,80 pro Exemplar in Briefmarken (30er), Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Aachener Str. 40-44, 5000 Köln 1

○ **8-9/83** Spandau Ballet, Grandmaster Flash, Wham!
○ **6/84** Marilyn, Special AKA, Scott Walker, K. Haring
○ **7/84** Cramps, Human League, David Sylvian, Womack & Womack, Lester Bowie
○ **11/84** Gun Club, Cult, Hanoi Rocks, Cecil Taylor, Sisters of Mercy, Tina Turner
○ **1/85** Culture Club, Die Ärzte, Redskins, Bluebells, Stranglers
○ **3/85** Bob Dylan, Working Week, Spandau Ballet, GoGo, Tears For Fears, Associates
○ **4/85** Yello, Ramones, Kane Gang, Fleshtones, Bebop
○ **5/85** Everything BTG, Green On Red, Paul Young, Long Ryders, Killing Joke, Les Immer Essen, Cool Jazz
○ **6/85** Colourfield, Maze, The Jesus And Mary Chain, Nippon Pop, Captain Beefheart, Die Toten Hosen
○ **8/85** R.E.M., Talking Heads, Fine Young Cannibals, Stephen Tin Tin Duffy, Untouchables
○ **9/85** Prefab Sprout, The Damned, George Clinton, Feargal Sharkey, Jim Foetus, La Loora, The Blasters, Peter Blegvad
○ **10/85** Kevin Rowland, The Cure, Simon LeBon, Woodentops, Nikki Sudden/Dave Kusworth, Rainald Goetz: Und Blut
○ **11/85** Blixa Bargeld, Billy Bragg, Bobby Womack, Brian Eno, Berlin/Ost
○ **12/85** The Pogues, Patsy Kensit, Tom Waits, Alex Chilton
○ **1/86** Pete Townshend, Siouxsie, Simply Red, Virna Lindt, Big Audio Dynamite, ABC
○ **2/86** Nick Cave, Psychic TV, Simple Minds, Psychobilly, D.D.s Amerika
○ **3/86** John Lydon, Cult, Bangles, Bronski Beat, Echo & the Bunnymen, Film in England
○ **4/86** Cramps, Violent Femmes, Culture Club, Topper Headon, Yoko Ono, Swans, Def Jam
○ **5/86** Hüsker Dü, S.Y.P.H., Laibach, Sheila E., Matt Bianco, Brian Setzer, Amerikanische Literatur
○ **6/86** Red Skins, Anna Domino, Blow Monkeys, Suzanne Vega, Shop Assistants, Australien, Madrid
○ **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime & the City Solution, Working Week, Dee C. Lee, Andy Warhol, Nahost
○ **10/86** Run DMC, James, Inca Babies, Foyer des Arts, 13 Moons, Colin Newman
○ **11/86** Philip Boa and the Voodoo Club, Triffids, Wipers, That Petrol Emotion, Stranglers, Lizzy Mercier Descloux, Pete Shelley
○ **12/86** Alien Sex Fiend, Human League, Killing Joke, New Model Army, Julian Cope, Pretenders, Byrds, Jörg Schröder
○ **1/87** The The, XTC, Iggy Pop, Curtis Mayfield, Mekons, Feelies, Saints, Byrds Pt. II
○ **2/87** Felt, Lolitas, Cassandra Complex, Gun Club, Heaven 17, Mighty Lemon Drops, Lärm-Special, Leser Poll
○ **3/87** Mission, Scientists, Anita Baker, Simply Red, Timbuk 3, Commander Cody, Andi/Neubauten, Geisterfahrer/Leather Nun, Moskau
○ **4/87** Kraftwerk, Fuzztones, Microdisney, Brix Smith/Fall, Hugh Masekela, Budapest, Afghanistan
○ **5/87** Beastie Boys, Tav Falco, The Cult, Marc Almond, Age Of Chance, Camper Van Beethoven, Ornette Coleman, Tom Verlaine, Element Of Crime
○ **7/87** Neil Young, Just-Ice, Gaye Bikers On Acid, Bad Brains Primitives, Die Antwort, Thomas Ebermann
○ **8/87** Skate-Special, ABC, Hüsker Dü, Sonic Youth, Zodiac Mindwarp, Suicidal Tendencies
○ **10/87** REM, Henry Rollins, Butthole Surfers, Paul Roland, Rainald Goetz: Kadaver, Sport/Spiel/Sputnik
○ **12/87** LL Cool J, New Order, Leather Nun, JAMC, Anthrax, Band Of Holy Joy, Three Johns, Ramones
○ **1/88** Sisters Of Mercy, Gun Club, Happy Mondays, R. Robertson, Primal Scream, Chills, 1987
○ **2/88** Pop Will Eat Itself, Alex Chilton, Woodentops, They Might Be Giants, à;Grumh, Abwärts
○ **3/88** These Immortal Souls, Godfathers, Alexander O'Neal, Pussy Galore, 39 Clocks, Spacemen 3
○ **4/88** Pogues, Cold Chillin', dB's, J. Richman, L. Cohen, Screaming Blue Messiahs
○ **5/88** Fall, Prefab Sprout, Sugarcubes, Birdhouse, Soul Asylum, Coldcut, Mark Stewart, ,,Rocky" Rocchigiani
○ **6/88** Tackhead, Bomb Party, Pixies, Opal, J. Cash, J. Mitchell, W. Nelson
○ **7/88** fIREHOSE, Boogie Down Prod., Johnny Thunders, Killdozer, Union Carbide Prod.
○ **8/88** HipHop-Special, Salt-N-Pepa, Derek B., Eric B., Green On Red, Kevin Rowland, Cassandra Complex
○ **9/88** Deutschland-Ausgabe, Goldene Zitronen, Liste, Nick Cave
○ **10/88** Independent-Special (SST, Fundamental et al.), Sylvia Juncosa, Universal Congress Of, Go-Betweens, Metallica

LESERBRIEFE

SPEX-REDAKTION · AACHENER STR. 40-44 · 5000 KÖLN 1

Nochmal 100
Ein gelungenes Heft, einschließlich Bouncer-Artikel von Clara auf Seite 3. Brit-Pop-Aufsatz von Olaf Dante ein verantwortungsvoller (die dem Leser abverlangte Zeit fürs Verstehen ist nicht länger als die fürs einmalige Durchlesen) Geniestreich. Herzliche Grüße,
Helmut Nigbur, Engelskirchen-Hardt

Wunderbarste Clara, Patrona, Erlöserin; die beste Einleitung zu irgendwas, jemals. War allein den Topzuschlag wert. *Dirk Mangold, Katterbach*

Lou Reed
Lieber Diederichsen, da haben Sie eine nette kleine Semesterarbeit zu Lou Reeds ,,New York" geschrieben. Ein bißchen holprig, nicht wahr? Sehr richtig haben Sie die Mentalität von Reeds Platte herausgearbeitet, daß er Wert auf einen authentischen Klang legt, daß er eben Musik macht und eben nicht Literatur produziert — aber genau diesen Schluß ziehen Sie nicht, sondern beharren auf »metrischen Leckerbissen«, als ob Metrik allein schon Dichtung ausmachte. Sie verlegen sich dann doch wieder auf die Mythen in Tüten und ziehen eine atemberaubend tumbe Parallele zwischen Goethes ,,Wilhelm Meister" und Reeds Biographie. Wozu? Was bringt eine solche — scheinbare — Analogie? Nichts. Sie verkommt zu einem Aufhänger für die Anekdoten-Stunde. Wenn Sie Ihren Lesern wenigstens die Parallele konsequent vor Augen führen würden, aber die Schein-Identität der Ackermannschen und Warholschen Truppe ist bereits alles, dann tun Sie so, als wäre auch Wilhelm aus den bürgerlichen Konventionen ausgebrochen. Nein, nein, das alles paßt hinten und vorne nicht. In einem Interview mit einem völlig überflüssigen Frankfurter Designer-Fuzzi-Magazin wollten Sie partout kein Institut für Pop gründen. Nach diesem Artikel ein weiser Entschluß. Vor allem müßte ein solches Institut lustig sein und konsequent in der Analyse. Es wäre schön, wenn Sie sich auf diesem Weg befänden.
Gute Reise!
Frank Riede, Frankfurt 90

Lou und Wilhelm taten jeweils in einem ihrer Zeit entsprechend erträglichen Maße das, was nicht ganz vorgesehen war (Theater-Truppe/Wildside). Dabei begegneten ihnen eine Menge irrer Typen, deren Irrsinn ihnen Material war, um das Bürgerleben zu erlernen und sich über die Welt in kundigen, bildreichen Texten auszubreiten. Diese Typen waren aber alle wirklich irre, und am Ende der jeweiligen Geschichten sind sie tot, während Lou ein Reed und Wilhelm ein Meister geworden ist. Daß Lou Reed eine solche paradigmatische, fast schon nicht mehr so rein für möglich gehaltene Entwicklung gemacht hat, die alles andere als verworfen oder neuartig ist, wollte ich durch eine ***Parallele****, keine ,,Analogie" oder ,,Schein-Identität", mit dem bekanntesten und auch in der gymnasialen Oberstufe schon so bezeichneten* ***Entwicklungs****roman zeigen und habe auch nur das — und im Sinne einer anschaulichen Beweisführung — getan, an der nicht das Geringste anekdotenhaft war, Schwierigkeiten mit den Gattungen, was, alter Germanistenfreund: Metrik ist keine Poesie, sondern Metrik — eine Hervorhebung in einem der seltenen Fälle ihrer Gelungenheit — sollte in einer Zeit, wo sie von Rap zu Rap wichtigeres Arbeitsmittel wird, nicht ganz unangebracht sein; die Kritik im folgenden Brief geht in Ordnung, ein paar Kommata hätte man durch Punkte ersetzen müssen. Diederichsen*

In SPEX Nr. 100 war in Ihrem Artikel zu Lou Reed folgender Satz zu lesen: **Der 38 Zeilen lange (ächz!) Satz ist auf den Seiten 47/48 in der Jubelnummer nachzulesen. — Red.** Ich mußte diesen und andere Sätze bis zu fünf mal lesen, bevor es mir gelang, sie zu entwirren und zu verstehen. Abgesehen davon, daß dieser Satz einfach zu lang ist und es dem Gedanken, den Sie mitteilen, besser getan hätte, wenn Sie ihn in verdaulichen Häppchen angeboten hätten, konfrontieren Sie mich darüber hinaus mit einer so unübersichtlichen grammatikalischen Struktur, daß mein Interesse an Ihrem Beitrag darüber fast erloschen wäre. Es ärgert mich, wenn ich das Gefühl habe, daß ein Journalist sich einen Dreck um die Rezipierbarkeit seiner Arbeit und damit um mich, seinen Leser, schert. Mein Ärger war so groß, daß ich diesen Satz abgeschrieben, auseinandergenommen und lesbar (!) wieder zusammengesetzt habe. Ich werde mich jetzt nicht entblöden und Ihnen die Neufassung präsentieren, denn ich bin sicher, daß Sie Ihr Handwerkszeug besser beherrschen als ich. Und gerade darum ärgere ich mich so.
Trotzdem freundliche Grüße,
Frank Runge, Köln

The long goodbye
Na, Lothar Gorris, haben sie Dich rausgeekelt, die Nick-Cave-Leserschaft und die sich nicht im Pluralismus verlieren wollenden Teile der Redaktion? (Zeichnet sich hier schon der Abgang von Ralf Niemczyk oder Lars Brinkmann ab?) Ein

DEVIL DANCE RECORDS

GUNSLINGERS
LP "FOR MY MOM"
IMC 57291972

the welcome idiots
MLP "LAUGH 4 SAIL"
IMC 57291982

THE POSERS
MLP "ILLUSIONS"
IMC 57291992

"NOTHING TO LOSE TOUR"
THE WELCOME IDIOTS *and* THE POSERS

27.4.	LÜNEBURG	Garage
28.4.	NEUSTADT	Forum (nur W. Idiots)
29.4.	HAMBURG	Fabrik (nur W. Idiots)
30.4.	St. MICHAELISDONN	Phönix
2.5.	STUTTGART	Röhre
3.5.	SINNSHEIM	Siglo
4.5.	FREIBURG	Cräsch
5.5.	PFORZHEIM	Schlauch
10.5.	HAMBURG	Lehmitz (nur W. Idiots)
12.5.	LÜBECK	Rider's Cafe
13.5.	KIEL	Pumpe
15.5.	WILHELMSHAVEN	Kling Klang
18.5.	WÜRZBURG	A K W (nur W. Idiots)
19.5.	BAMBERG	Topact
20.5.	HANNOVERSCH/MÜNDEN	H.d.J.
23.5.	DUISBURG	Old Daddy
26.5.	ATTENDORN	JZ

Amsinckstr. 4 · 2000 Hamburg 1 · Tel.: 040/23 09 56

on tour
with R. E. M.

9.5.89
Düsseldorf
Philipshalle

10.5.89
München
Theaterfabrik

11.5.89
Frankfurt
Volksbildungsheim

12.5.89
Bielefeld
PC 69

14.5.89
Hamburg
Grosse Freiheit

1.6.89
Berlin
Metropol

16 Lovers Lane
LP 08-2873
CD 85-2875

Was There Anything
I Could Do
12" 50-2881
CD 08-2882

Streets Of Your
Town
12" 50-1473

Zur Tour erscheint eine
Special 3"-CD mit den
Stücken:
„Streets Of Your Town"
„Spring Rain"
„Might Here"
„Wait Until June"

Rebel Records
a division of SPV GmbH
Im Vertrieb der SPV GmbH

großes DANKE jedenfalls für Deine Informationsarbeit! „Yo, Bum, Rush The Show" war eine meiner musikalischen Initialzündungen. Stay public, Lothar. Behind the bush is only room for millions — fresh for 89.

Thomas Binder, Stuttgart

Lieber Binder, Dein Leserbrief reizt uns nun wirklich zum Lachen. Anscheinend verstehst DU unter Pluralismus etwas anderes als wir, sonst hättest Du Lothars Abschiedswort ahnungsweise entnehmen können, daß ER auf Pluralismus nicht so gut kann. Lärs Brünkmanns Faves z.B. sind nicht gerade das, wofür Lothar Gorris seine Schwiegermutter verkaufen würde.

Happy on monday

Es mag idiotisch klingen, aber im Artikel von Sebastian Zabel über Shaun Ryder und seine Happy Mondays habe ich mich wiedererkannt! Muß ein echt guter Artikel sein, ich werde mich nämlich nach den zwei Mondays-LPs umschauen. Es sind Artikel wie dieser, die für mich den periodischen Kauf Eurer ansonsten allzuoft total pseudointellektuellen Postille rechtfertigen.

CD PLAY IT LOUDER B,
CH-Schaffhausen

Blue Öyster Cult

Interessant an dem Artikel ist vor allem, was Jutta alles ausläßt. Sie konzentriert sich auf die ersten drei LPs, „Agents Of Fortune" und auf den letzten Flop, „Imaginos". Leider verliert sie dabei den Sinn für die deutlich sichtbaren Phasen, deren Trennungsstrich immer von einer Live-Platte gezogen wird. Den ersten Trennungsstrich markieren dabei die „Radio Tapes", rarer Bootleg mit Aufnahmen aus Radio-Live-Shows, die noch vor der ersten LP gemacht wurden und damit eine Phase dokumentieren, die Richard Meltzer zu recht als die beste bezeichnet, auch wenn diese Behauptung an keiner anderen Stelle nachprüfbar ist. Die ersten drei LPs bilden dann tatsächlich eine Einheit. Beendet wurde diese Phase mit dem Live-Doppelalbum „On Your Feet Or On Your Knees", von dem Eric Bloom 1981 sagte, erst mit diesem Album habe man sich endgültig durchsetzen können, also nicht mit dem nachfolgenden „Agents Of Fortune", dessen Hit „Don't Fear The Reaper" sich schon an ein anderes Publikum wendet. „On Your Feet..." beschließt auch das Ende der Bedeutung von BÖC für den HM-Nachwuchs. Gleichzeitig enthält das Album mit „Buck's Boogie" einen Vorgeschmack auf Phase zwei. Als traditionell aufgebauter Boogie enthält diese Instrumentalnummer kompositorische Zugeständnisse an jenes Massenpublikum, das dann auch „Agents" kaufen sollte. Diese Phase besteht nur aus dieser LP und aus „Spectres". Das Livealbum „Some Enchanted Evening" zieht den Trennstrich zwischen den Phasen zwei und drei. **...soweit Auszüge aus dem 6 (!) Seiten langen Brief, dem wir auch entnehmen können, daß das ö in Mötley Crue auf deren ex-BÖC-Produzenten Tom Werman zurückzuführen ist oder daß der BÖC-Bassist Allen Lanier auf Patti Smiths „Horses" und John Cales „Music For A New Society" mitwirkte.** Von jenen „Auslassungen" abgesehen, ist Juttas Artikel aber in Ordnung. Zum Schluß noch ein dickes Lob an DD jeune für seinen Newman-Artikel, dem ich nun wirklich nichts hinzuzufügen habe. Auf ein Interview mit Van Dyke Parks hofft er wohl genauso sehr wie ich. Mit freundlichen Grüßen,

Norbert Kupper, Kiel

Als ich in unserem örtlichen Supermarkt zu gemächlicher Kaufrausch-Begleitmusik die Seiten zum BÖC-Bericht aufschlug, begannen meine Augen vor Freude feucht zu werden. Endlich würdigte eine *deutsche* Zeitung die BESTE Hardrock-Band der Welt mit einem 6-Seiten-Bericht! Und was ich dann las, machte mich nachdenklich, wütend, erfreute mich und ließ in mir Erinnerungen aufkommen. Toll, Jutta! Ich erinnere mich noch an die Zeiten, als ich auf dem Gymnasium unsere damalige Klasse öysterisiert habe. Verehrung wurde großgeschrieben, und es war uns unverständlich, warum kein Schwein diese Band kannte. Aus meiner heutigen Sicht kann ich sagen: Blue Öyster Cult sind und waren zu ausgefeilt, zu kompliziert, zu intellektuell für den Sprung an die Spitze der Rockcharts. Was mich an dem Bericht etwas wütend machte, war Juttas Feststellung, der Cult hätte sich ab 1976 zu sehr in musikalische Differenzen hineingesteigert und die Qualität ihrer Platten wäre gesunken. Ich kann das nicht bestätigen, da z.B. nach der recht schwachen „Mirrors" mit „Cultösaurus Erectus" 1980 wieder ein absolutes Glanzstück herausgekommen ist. Oder was ist mit „Revölution By Night"? Davon stand nichts in Deinem Bericht. Und noch eine kleine Korrektur: BÖC können sehr wohl schöne Liebeslieder schreiben. Ich erinnere da nur an „You're Not The One I Was Looking For", „In Thee" (beide von „Mirrors") oder das auf der Roeser-Solo-LP interpretierte „Come Softly To Me". Sonst gefällt mir der Artikel aber sehr gut, und mein Lob hat sich Jutta redlich verdient.

MfG, Rudi Tewes, Sassenberg

The Cure

Sebastian Zabel hat wohl den miesesten, schlimmsten, boshaftigsten und lügenreichsten Artikel gebracht, den ich je gelesen habe. Daß überhaupt eine Zeitschrift mit so einem peinlichen, lächerlichen und kleinsten Niveau sich so lange hält, ist ein echtes Armutszeugnis für Deutschland. Es ist allein schon eine Unverschämtheit, immer wieder einen anderen Menschen als „dick" zu bezeichnen. Als „dick" kann man ihn natürlich nicht bezeichnen. Er ist nicht schlank, aber richtig dick ist übertrieben, und außerdem war er es früher, bis vor ca. 3 Jahren nie. Überhaupt diese ganzen Lügen über Robert Smith! Er schmeißt niemanden raus, jeder darf an Melodien und Texten schreiben, das war er will. Wenn die Musik und die Bandmitglieder wirklich so mies wären, wie es dieser abgefuckte, schleimig stinkende Kotzsack Sebastian Zabel beschreibt, dann wundert es mich wahnsinnig, daß sich The Cure so lange gehalten haben und daß ihre LPs weltweit gut verkauft und ihre Konzerte massenhaft besucht werden...

Ich will anonym bleiben, mein Nachname jedenfalls ist Gallup, mein Vater ist Simons Bruder Stewart.

Warum sollte Robert Smith eigentlich nicht charmant, sexy, gutaussehend und geistreich sein? Deine Beschreibung seiner Person ist, wie Du hoffentlich zugeben wirst, voll daneben. Leider kenne ich Dich nicht und weiß nicht, wie Du aussiehst, aber glaubst Du nicht, daß es auch einige Menschen gibt, die *Dich* für charmant, sexy, gutaussehend und geistreich halten? *Kerstin B., Hamburg*

Mit großem Vergnügen haben wir Ihren launigen Artikel über The Cure gelesen. Ihr Versuch der Demontage des Mythos Robert Schmidt ließ in Ansätzen journalistische Brillanz und geradezu akribische Recherchearbeit erkennen. Trotzdem sehen wir uns leider genötigt, Sie in einigen Punkten zu korrigieren, bzw. zu ergänzen: 1. Besagter Smith lebte nicht bis '83, sondern bis '84 in jenem suburb Crawley. Und auch nicht in einem eigenen Hausstand, wie man von einem erwachsenen Menschen annehmen könnte, sondern er zog es vor, weiter bei Mom und Dad zu hausen. 2. Ein Lapsus ist Ihnen bei der netten Anekdote über den koitierenden Billy Idol unterlaufen. Niemals wäre Smith in seiner schlichten, sturzlangweiligen Unbedarftheit zu einer Tat fähig gewesen, die soviel Geistesgegenwart und Geschicklichkeit erfordert. Es war Lol Tolhurst, dessen Bedeutung innerhalb der Gruppenhierarchie gemeinhin weit unterschätzt wird. 3. Der Engländer als solcher ist phallusszentriert. 4. Die Single „Cult Hero" ist nicht von Severin/Smith. **Doch. 1979 erschien unter dem Namen Cult Hero eine Single, die beide mit Frankie Vell aufgenommen hatten. — SZ** 5. Robert Smith ist kein Künstlername. 6. Anderson got mental. Er war Neger. 7. Hartley hat geschnarcht. 8. Was ist gegen schleimigen Schmuddel einzuwenden? 9. „Shy and fat — what's wrong with that?" (Steven Sutherland)
Mit freundlichen Grüßen

The Librarians, München

Horror-Congress

Heiner Musers Text über die Entstehung und Entwicklung der sog. „Schuldenkrise" ist sehr brauchbar. Dennoch habe ich einiges zu bemängeln: a) Die Distanz sprachlicher Art zu den Menschen in der „Dritten Welt". »Unmut der ärmsten Schichten der Bevölkerung.« Hungerrevolten der Unterklasse? Oder »aber die Einheimischen *(sic!)* dachten meist gar nicht daran, sich mit der industriellen Produktion einzulassen und ihre traditionellen Tätigkeiten, wie z.B. Drogenanbau und Goldsuchen, aufzugeben«. Sind denn alle Menschen jener drei Kontinente »Drogenanbauer und Goldsucher«? Gehört nicht auch der Anbau von Grundnahrungsmitteln und die Viehzucht zu den »traditionellen Tätigkeiten«? b) Was heißt hier »Schuldenkrise«? Für wen ist es eine Krise? Für die metropolitanen Kapitalisten oder ihre peripheren Helfershelfer? c) Vergleiche mit dem Fußballbusiness sind hier eher untauglich. Gänzlich zum Kotzen wird es dann, wenn der Autor auf die vereinigte Linke der BRD losgeht. Er fordert die „taz" auf, zu „Waffen für El Salvador" und „Schulen für Bluefields" noch ein Spendenkonto »Zinsfüße über Managua« einzurichten. Als Gegenleistung für die Dollarkredite verspricht er, daß die Sandinisten »gerne zur Einführung des Frauennachttaxis bereit« seien. An anderer Stelle mag das vielleicht amüsant sein, in diesem Kontext aber wirkt es peinlich, erschreckend peinlich. Trotzalledem ist es positiv, wenn in einer Musikpostille solch lange Texte zu solch schwierigen Themen erscheinen.

Sonny, Frankfurt

XTC (bitte, bitte...)

Ich schwöre, daß ich die SPEX erst wieder kaufen werde, wenn ihr euch einmal ernsthaft mit dem derzeitigen Zustand von XTC befaßt und eure Erkenntnisse in einem gebührendem Artikel niederschreibt. Denn XTC sind die talentiertesten Popsongschreiber aller Zeiten!

Grüß euch, Gerald Fuchs, Würzburg

Den da oben stellvertretend für weitere Leserbriefschreiber, die anläßlich der neuen XTC-LP ein feuchtes Höschen haben. Aber erpressen läßt sich das freie Abendland nicht, Gerald Chomeini!

CONTROL YOUR DANCE FLOOR WITH

HIP HOP / RAP

DE LA SOUL – ME MYSELF AND I
7": 07232 / 12": 12232 / 5" CD-SINGLE: 20232
PICTURE DISC: 18232

ROB BASE & D.J. E-Z ROCK – JOY & PAIN
7": 07233 / 12": 12233 / 5" CD-SINGLE: 20233

D.J. MARK THE 45 KING – 900 NUMBER
12": 12251

LATIFAH – PRINCESS OF THE POSSE
12": 12234

DIZZY DEE – (I'M NOT YOUR) WILD THING
12": 12242

DE LA SOUL – 3 FEET HIGH AND RISING
LP: 33195 / CD: 50195 / MC: 60195
LP PICTURE DISC: 38195 / PICTURE-CD: 54195

LAKIM SHABAZZ – PURE RIGHTEOUSNESS
LP: 33237 / CD: 50237 / MC: 60237

SIR MIX-A-LOT – SWASS
LP: 33230 / CD: 50230

SPOONIE GEE – OLD AND NEW JAMS
LP: 33216 / CD: 50216 / MC: 60216

BLOWFLY – FOR PRESIDENT
LP: 33241 / CD: 50241 / MC: 60241

SWEET TEE – IT'S TEE TIME
LP: 33253 / CD: 50253

EAZY-Y – EAZY-DUZ-IT
LP: 33202 / CD: 50202 / MC: 60202

THE FEMALE RAPPERS (DOUBLE ALBUM)
DLP: 35182 / DCD: 55182 / DMC: 65182

GIANTS OF RAP (DOUBLE ALBUM)
DLP: 35026 / DCD: 55026 / DMC: 65026

ENTER THE RAP ZONE VOL. 2
LP: 36217 / CD: 56217 / MC: 66217

HOUSE

VICKY MARTIN – NOT GONNA DO IT
12": 12231

FAST EDDIE – LET'S GO
12": 12245

TYREE – HOUSE MUSIC IS MY LIFE
12": 12243

KOOL ROCK STEADY – LET'S GET HYPED
12": 12244

TONY SCOTT – THAT'S HOW I'M LIVING
12": 12236 / 5" CD-SINGLE: 20236

THE MINUTEMEN – OK ALRIGHT
12": 12250

LAKE EERIE – SEX 4 DAZE
12": 12255

IAN IYCE – DIRTY DANCING (SHAKE IT UP)
12": 12254

PHUTURE TRAX (DOUBLE ALBUM)
DLP: 35227 / DCD: 55227 / DMC: 65227

JACKMASTER VOL. 4 (DOUBLE ALBUM)
DLP: 35224 / DCD: 55224 / DMC: 65224

NOW AVAILABLE ON COMPACT DISC:

THE HOUSE SOUND MEGAMIX VOL. 1
5" CD-SINGLE: 20168

THE HOUSE SOUND MEGAMIX VOL. 2
5" CD-SINGLE: 20166

CHICAGO TRAX MEGAMIX
5" CD-SINGLE: 20174

INTERNATIONAL DANCE

FAX YOURSELF · (WALKING ON) SUNSHINE '89
12": 12218

SYNDEE – WHICH WAY IS UP
12": 12225

SINNAMON – THANKS TO YOU
12": 12212

RAZZAMATAZZ – TWO TIME BOY / JERK THE PARTY
7": 07229 / 12": 12229 / 5" CD-SINGLE: 20229
PICTURE DISC: 18229

STEVIE B. – I WANNA BE THE ONE
7": 07208 / 12": 12208

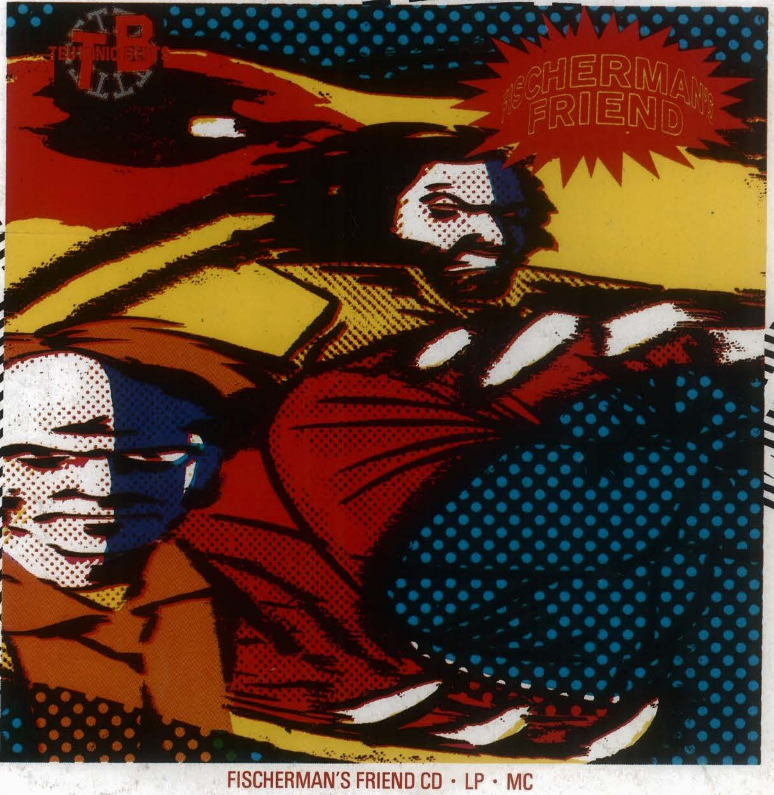
STEVIE B. – IN MY EYES
LP: 33219 / DCD: 50219 / DMC: 60219

BOCCACCIO – THE NEW BEAT SOURCE (DOUBLE ALBUM)
DLP: 35183 / DCD: 55183 / DMC: 65183

BCM RECORDS

FOR MORE INFORMATION CONTACT:
BCM PROMOTIONS
FISCHELNER STR. 67A · D-4005 MEERBUSCH 3

TEUTONIC BEATS

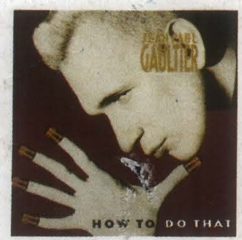


FISCHERMAN'S FRIEND CD · LP · MC

TEUTONIC BEATS 2 LP · CD · MC

TB 001 FISCHERMAN'S FRIEND CD-MAXI

TB 002 MARATHON CD-MAXI



TBI 003 JEAN PAUL GAULTIER CD-MAXI

TB 004 THE 2 GERMAN LATINOS CD-MAXI

TBI 005 SQUEEZEBRAIN AND THE MACHINE FEATURING J.J.JONES CD-MAXI

TB 006 ZA ZA LANG